

Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund im Vereinssport

Abschlussbericht

Institut für Sportwissenschaft, ISPW
Universität Bern

Gesuchsteller und Projektleitung:

Prof. Dr. Siegfried Nagel & Prof. Dr. Torsten Schlesinger

Mitarbeitende:

Jenny Adler Zwahlen (Doktorandin)
Nina Zahnd (studentische Mitarbeiterin)
Sarah Piller (studentische Mitarbeiterin)

Autoren Projektbericht: Jenny Adler Zwahlen, Nina Zahnd, Torsten Schlesinger & Siegfried Nagel

Bern, Oktober 2017

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	5
TABELLENVERZEICHNIS	6
I EINFÜHRUNG	7
1 ALLGEMEINE ANGABEN	7
2 AUSGANGSLAGE, PROBLEMSTELLUNG UND FRAGESTELLUNG	7
3 FORSCHUNGSSTAND	9
3.1 STUDIEN ZUR ERKLÄRUNG DER UNTERREPRÄSENTANZ BZW. SOZIALEN INTEGRATION	9
3.2 STUDIEN ZU DEN INTEGRATIONSLEISTUNGEN DES ORGANISIERTEN SPORTS	11
3.2.1 Befunde zur Integration in den organisierten Sport	12
3.2.2 Befunde zur Ausgrenzung und Segregation im organisierten Sport	13
3.3 VORLIEGENDE ANALYSEKONZEPTE VON «SOZIALER INTEGRATION» IM SPORTVEREIN	14
4 FORSCHUNGSLEITENDE ÜBERLEGUNGEN UND FRAGESTELLUNGEN	16
5 RELEVANZ DER STUDIE	18
II THEORETISCH-METHODISCHE KONZEPTION	21
6 ZUM INTEGRATIONSKONZEPT	21
7 SPORTVEREINE ALS KORPORATIVE AKTEURE UND INTERESSENORGANISATIONEN	21
8 SOZIALE INTEGRATION IM SETTING SPORTVEREIN	23
9 MEHREBENENSPEZIFISCHES RAHMENMODELL ZUR ANALYSE DER SOZIALINTEGRATION IN SPORTVEREINEN	24
10 ANALYSE VON PRAKTIKEN SOZIALER AUSGRENZUNG IM RAHMEN	26
11 METHODENBERICHT	27
11.1 UNTERSUCHUNGSDESIGN	27
11.2 QUANTITATIVE TEILSTUDIEN	30
11.2.1 Datenerhebung.....	30
11.2.2 Beschreibung der Stichproben.....	30
11.2.3 Rücklauf und Repräsentativität der Stichprobe	32
11.2.4 Variablen und Instrumente.....	33
11.2.5 Datenbereinigung und Datenauswertung	39
11.3 QUALITATIVE TEILSTUDIE.....	39
11.3.1 Datenerhebung.....	39
11.3.2 Beschreibung der Einzelfälle.....	41
11.3.3 Datenauswertung	42
III ERGEBNISDARSTELLUNG UND DISKUSSION	43
12 RESULTATE DER QUANTITATIVEN TEILSTUDIEN	43
12.1 ANALYSETOOL ZUR ERFASSUNG DER SOZIALEN INTEGRATION IN SPORTVEREINEN	44

Inhaltsverzeichnis

12.2	INDIVIDUELLE MERKMALE DER SPORTVEREINSMITGLIEDER.....	49
12.2.1	Deskriptive Analysen differenziert nach Migrationsstatus	49
12.2.2	Ausmass der Sozialintegration im Sportverein	55
12.2.3	Korrelationsanalysen: Zusammenhang individueller Merkmale	59
12.3	ORGANISATIONALE MERKMALE DER SPORTVEREINE	63
12.3.1	Strukturmerkmale	64
12.3.2	Ehrenamtliche und bezahlte Tätigkeit	68
12.3.3	Vereinsziele und Vereinskultur	69
12.3.4	Integrative Massnahmen	73
12.3.5	Einstellungen der Mitglieder	76
12.3.6	Kommunikation und Kooperation	77
12.3.7	Probleme und Veränderungen infolge kultureller Vielfalt	80
12.3.8	Korrelationsanalysen: Zur Bedeutung struktureller Sportvereinsmerkmale.....	83
12.4	ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION DER QUANTITATIVEN BEFUNDE.....	84
12.4.1	Analysetool zur Erfassung der sozialen Integration	84
12.4.2	Analyse der individuellen Merkmale	85
12.4.3	Zum Ausmass der sozialen Integration	87
12.4.4	Analyse der Strukturen, Kultur und Ziele der Sportvereine	88
13	RESULTATE DER QUALITATIVEN TEILSTUDIE	90
13.1	BC FEMINA.....	90
13.1.1	Kulturelle Verbundenheit über Kommunikation und Interaktion	90
13.1.2	Kommunikation in der Interaktion.....	91
13.1.3	Kommunikation in der Kulturation	91
13.2	JUDO UND JU-JITSU CLUB SPIEZ.....	92
13.2.1	Kulturation.....	92
13.2.2	Interaktion	93
13.3	ALTE KANTI AARAU	94
13.4	ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION DER QUALITATIVEN BEFUNDE.....	94
13.4.1	BC Femina.....	94
13.4.2	Judo und Ju-Jitsu Club Spiez	95
13.4.3	Alte Kanti Aarau.....	96
IV	ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT	97
V	WISSENSTRANSFER	100
14	KONGRESS- UND TAGUNGSBESUCHE	100
15	WISSENSCHAFTLICHE ARTIKEL	100
16	ABSCHLUSSARBEITEN	101

Inhaltsverzeichnis

17	TRANSFERWORKSHOP	101
18	LEHRVERANSTALTUNGEN UND ÖFFENTLICHKEIT	101
	FINANZIELLER ABSCHLUSSBERICHT	102
	LITERATUR	104
	ANHANG	112

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Mehrebenenspezifischer Bezugsrahmen zur Analyse von Sportvereinen	26
Abbildung 2: Überblick über das Forschungsdesign des Projektes	28
Abbildung 3: Ausschnitt Kodierleitfaden der Beobachtungen im Verein BC Femina	43
Abbildung 4: Konfirmatorische Faktorenanalyse der Sozialintegration-Skala für Migranten	47
Abbildung 5: Eintrittsgründe in den Sportverein von einheimischen und immigrierten Mitgliedern ...	53
Abbildung 6: Wichtigkeit von Integrationsleistungen im Sportverein	54
Abbildung 7: Altersstruktur der Mitglieder	64
Abbildung 8: Gründe für Unterrepräsentanz von Personen mit Migrationshintergrund	67
Abbildung 9: Anteil der Sportvereine mit ehrenamtlich tätigen Vereinsmitgliedern	68
Abbildung 10: Verteilung von ehrenamtlichen Mitgliedern mit MH auf Tätigkeitsbereiche	69
Abbildung 11: Geschlechterverteilung der ehrenamtlichen Mitglieder mit MH	69
Abbildung 12: Einschätzung der Wichtigkeit von verschiedenen Vereinszielen	70
Abbildung 13: Mehrfachangaben zur schriftlichen Fixierung der interkulturellen Offenheit	71
Abbildung 14: Angaben zu Vereinskultur und Integrationsverständnis	72
Abbildung 15: Angebote des Sportvereins zur Bewältigung alltäglicher Lebenssituationen	73
Abbildung 16: Rücksichtnahme auf kulturspezifische Besonderheiten der Mitglieder mit MH	74
Abbildung 17: Gründe fehlender Migrationssportangebote	75
Abbildung 18: Vergleich der Mitglieder mit MH mit den übrigen Mitgliedern	77
Abbildung 19: Vereinsexterne Kommunikation zum Thema «Integration in Sportvereinen»	78
Abbildung 20: Häufigkeit der besprochenen Themen im Sportverein	79
Abbildung 21: Vereinsinterne Kommunikation zur Situation von Mitgliedern mit MH	79
Abbildung 22: Einschätzung der Beratung und Unterstützung für Sportvereine	80
Abbildung 23: Einschätzung der Probleme infolge kultureller Vielfalt im Sportverein	81
Abbildung 24: Veränderungen im Sportverein durch die Teilhabe von Migranten	82

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick über quantitative Studien und ihre analytischen Merkmale.....	15
Tabelle 2: Zeitplan der durchgeführten Arbeitsschritte	29
Tabelle 3: Mitgliederanteil differenziert nach Sportart und Migrationsstatus, Häufigkeiten	31
Tabelle 4: Rücklaufquoten und am Projekt teilgenommene Sportvereine nach Sportart	32
Tabelle 5: Variablen und Skalierung des Vereinsfragebogens	33
Tabelle 6: Variablen und Skalierung des Mitgliederfragebogens	36
Tabelle 7: Beschreibung der Items zur Analyse der Sozialintegration	45
Tabelle 8: Deskriptive Kennzahlen und Gütemasse des reflektiven Messmodells	55
Tabelle 9: Mittelwerte, Anteile und Kennzahlen der Soziodemografie	50
Tabelle 10: Mittelwerte, Anteile und Kennzahlen der Sport(vereins)biografie	52
Tabelle 11: Mittelwerte (SD), Anteile (%) und Kennzahlen der soziokulturellen Merkmale.....	55
Tabelle 12: Mittelwerte (SD) und Kennzahlen für die Sozialintegration-Dimensionen	57
Tabelle 13: Mittelwerte (SD), und Kennzahlen für die Sozialintegration-Dimensionen	58
Tabelle 14: Mittelwerte (SD) und Kennzahlen der Dimensionen der sozialen Integration.....	58
Tabelle 15: Mittelwerte (SD) und Kennzahlen der Dimensionen der sozialen Integration.....	59
Tabelle 16: Korrelationskoeffizienten für soziodemografische Merkmale	60
Tabelle 17: Korrelationskoeffizienten für sport(vereins)biografische Merkmale	62
Tabelle 18: Korrelationskoeffizienten für soziokulturelle Merkmale	63
Tabelle 19: Mitgliederanzahl und Charakteristik der Mitglieder mit Migrationshintergrund.....	67
Tabelle 20: Charakteristik der Sportvereine	65
Tabelle 21: Korrelationskoeffizienten für strukturelle Sportvereinsmerkmale	84
Tabelle 22: Budgetierte Projektausgaben gemäss Forschungsgesuch.....	102
Tabelle 23: Budgetierte Eigenleistungen gemäss Forschungsgesuch	102
Tabelle 24: Reale Projektausgaben	103
Tabelle 25: Reale Eigenleistungen	103

I Einführung

1 Allgemeine Angaben

Titel des Projekts:	Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund im Vereinssport
Gesuchsteller¹:	Prof. Dr. Siegfried Nagel, Universität Bern Institut für Sportwissenschaft, Bremgartenstr. 145, 3012 Bern Tel.: 031 631 5153 E-Mail: siegfried.nagel@ispw.unibe.ch Prof. Dr. Torsten Schlesinger, E-Mail: torsten.schlesinger@hsw.tu-chemnitz.de
Laufzeit des Projekts:	08.2015 - 07.2017
Berichtsart:	Schlussbericht
Berichtszeitraum:	Der Schlussbericht bezieht sich auf die oben genannte Projektlaufzeit. Der Schlussbericht liefert einen umfassenden Überblick zu grundlegenden theoretischen Überlegungen sowie zu den wichtigsten Forschungsergebnissen.

2 Ausgangslage, Problemstellung und Fragestellung

Der Vereinssport spielt innerhalb von öffentlichen integrationspolitischen Debatten eine wichtige Rolle. Dabei reklamiert der organisierte Sport den Anspruch, für alle da zu sein und einen Sport für breite Bevölkerungskreise zu schaffen, der auf Offenheit und Toleranz basiert. Speziell in Deutschland und der Schweiz rangieren Sportvereine an der Spitze der beliebtesten Freiwilligenorganisationen (Freitag, Manatschal, Ackermann & Ackermann, 2016; Mutz & Nobis, 2007) und ermöglichen die Sportbetätigung als eine der beliebtesten Freizeitaktivitäten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund (MH)² (Kühnis, Eckert, Mandel, Egli & Imholz, 2016; Makarova & Herzog, 2014; Mutz, 2012).

¹ Ursprünglich war Torsten Schlesinger Hauptgesuchsteller des Projekts. Nach seinem Weggang von der Universität Bern hat Siegfried Nagel die Rolle des hauptverantwortlichen Projektleiters übernommen.

² «Migranten», «Migrantinnen» oder «Immigrierte» werden sehr unterschiedlich und häufig für normative Zwecke verwendet. Wir verwenden diese Ausdrücke als analytische Kategorien ohne dabei soziale Differenzierungskategorien rekonstruieren zu wollen. Bei der Nennung orientieren wir uns am Konzept «Migrationshintergrund» und unterscheiden nach dem Kriterium des Geburtsortes einer Person und ihrer Vorfahren. Dieses ist ein angemesseneres und präziseres Kriterium im Vergleich zum Kriterium der Nationalität (vgl. BFS, 2017; Theeboom et al., 2012). «Mit MH» umfasst Menschen, die: (a) ausserhalb der Schweiz geboren sind (erste Generation) und (b) in der Schweiz geboren sind, aber min. ein Eltern- oder Grosselternanteil mit ausländischem Geburtsort haben (zweite bzw. dritte Generation; orientiert an Leszczynsky & Santiago Gräbs, 2015).

Ausgangslage, Problemstellung und Fragestellung

Gleichwohl lässt sich anhand aktueller Mitgliedschaftszahlen in Schweizer Sportvereinen beobachten, dass das Ausmass der Beteiligung an Sportaktivitäten und Sportarten zwischen jungen Migranten³ und Schweizern im Übergang zum Erwachsenenalter variiert. Meistens sind Migranten unterrepräsentiert und partizipieren seltener in Sportvereinen (Lamprecht, Fischer & Stamm, 2014). Ähnliche Befunde liegen auch in anderen Ländern vor: z.B. Australien (Maxwell, Foley, Taylor & Burton, 2014); Deutschland (Burrmann, Mutz & Zender, 2015); England (Nichols & Taylor, 2015); Niederlande (Elling & Claringbould, 2005). Zwar ist die blossе Mitgliedschaft von Migranten im Sportverein schon ein erstes Zeichen von Eingebundenheit im Vereinskontext und stellt damit eine notwendige Bedingung dar, damit integrative Prozesse überhaupt in Gang kommen können. Allerdings sagt eine blossе Mitgliedschaft im Sportverein nur wenig darüber aus, wie sozial integriert ein Mitglied im Verein tatsächlich ist (Auld, 2008; Elling et al., 2001). Vielmehr zeigt sich soziale Integration erst an der Art und Tiefe des Eingebunden seins eines Mitglieds in die vielfältigen, für Sportvereine spezifischen Kommunikations- und Handlungszusammenhänge: z.B. inwieweit ein Mitglied akzeptiert wird, im Verein (interkulturelle) Freundschaften besitzt, sich dem Verein zugehörig fühlt oder sich aktiv am Vereinsleben beteiligt (Burrmann, Brandmann, Mutz & Zender, 2017; Kleindienst-Cachay, Cachay & Bahlke, 2012; Seiberth & Thiel, 2010).

Im Hinblick auf die Integrationsfähigkeit von Sportvereinen zeichnen vorliegende Studien ein ambivalentes Bild, wodurch deutlich wird, dass Sportvereine nicht per se integrativ sind.⁴ Einerseits zeigt sich, dass der Sportverein mit seinem hohen Interaktions- und Kontaktpotenzial vielfältige ethnisch gemischte Sozialbeziehungen im Verein ermöglicht (Makarova & Herzog, 2014; Janssens & Verweel, 2014) und dadurch soziale Differenzen und Gefühle der Fremdheit verringert (Kleindienst-Cachay, 2007, 2009). Die Vereinsmitgliedschaft gestattet zudem die Partizipation an basisdemokratischen Entscheidungsprozessen z.B. durch Wahlrecht an der Mitgliederversammlung (Mutz & Nobis, 2007). Zudem zeigt sich, dass Menschen mit MH auf verschiedenen Vereinsebenen Verantwortung und ehrenamtliche Aufgaben übernehmen (Breuer & Feiler, 2015; Freitag et al., 2016) und auch Qualifizierungsmassnahmen in Anspruch nehmen (Braun & Finke, 2010). Indem sich Migranten in vereinspezifische Sozialbeziehungen einbringen, gemeinsam Wettkämpfe bestreiten und sportliche Erfolge erleben, erlangen sie soziale Anerkennung durch andere Vereinsmitglieder, was identitätsstiftend wirkt (Kleindienst-Cachay et al., 2012; Mutz, 2012). Zudem können während gemeinsamer sportlicher Aktivitäten sowie geselliger Vereinsanlässe der Gemeinsinn und das Wir-Gefühl unter den Mitgliedern gestärkt werden (ebd.). Andererseits werden universelle Integrationserwartungen gegenüber Sportvereinen durchaus in Frage gestellt, indem organisationssoziologische Analysen auf soziale Schliessungspraktiken wie Diskriminierung, Ressentiments und ethnische Grenzziehung verwiesen wird (z.B. Elling & Claringbould, 2005). So sind vor allem Vereinskulturen nicht zwangsläufig an einen Gedanken von wechselseitig ablaufender Integration anschlussfähig. Insbesondere in jenen Vereinen, die sich am Bewährten orientieren und auf Tradition ausgerichtet sind, ist ein naheliegender Umgang mit kultureller Vielfalt die Forderung nach Assimilation (Seiberth, Weigelt-Schlesinger & Schlesinger, 2013).

Die aufgezeigten Befunde verdeutlichen, dass Sportvereine zwar ein hohes Integrationspotenzial für Menschen mit MH besitzen, allerdings sind Integrationswirkungen vielfältig und höchst voraussetzungsvoll. Die gelingende Integration in vereinspezifische Sozialzusammenhänge von Migranten stellt jedoch einen wesentlichen Baustein auf dem Weg zu einer vielfältigen Sportlandschaft dar (Theeboom,

³ Aus Gründen der Lesbarkeit wird im Weiteren bei Personenbeschreibungen nur noch die männliche Form verwendet, es sind jedoch beide Geschlechter gemeint.

⁴ Auf eine ausladende Reflektion der sportsoziologischen Integrationsforschung wird an dieser Stelle verzichtet (im Überblick: Kleindienst-Cachay et al. 2012; Seiberth 2012).

Forschungsstand

Schaillée & Nols, 2012), die wiederum Teil der Gesamtgesellschaft ist. Denn in dem Ausmass wie Mitglieder im Vereinssport integriert sind, können wesentliche Kompetenzen, Einstellungen und Werthaltungen erworben werden, die Handlungsfähigkeiten in vielfältigen Gesellschaftsbereichen ausserhalb des Sports z.B. im Bildungssektor oder Arbeitsmarkt befördern (Ager & Strang, 2008; Europäische Kommission, 2007; Handy & Greenspan, 2009). Deshalb scheint es wichtig, mehr über die Voraussetzungen, Potenziale und Schwierigkeiten der sozialen Integration von Menschen mit MH im Vereinssport zu erfahren. Dies setzt zunächst voraus, das Ausmass der sozialen Integration möglichst umfassend und präzise zu erfassen.

3 Forschungsstand

In der sportwissenschaftlichen Forschung ist das Thema zu *Integration im Sport* im internationalen Raum in den letzten 15 Jahren stärker in den Fokus geraten. Im nationalen Raum wächst erst seit kurzem das Forschungsinteresse, allerdings in hohem Tempo. Dies dürfte einerseits mit dem im 2005 verabschiedeten neuen Ausländer- und Integrationsgesetz des Bundes zusammenhängen, welches neben Bund, Kantonen und Gemeinden auch Non-Gouvernement-Organisationen zum Handeln auffordert. Auch die 2012 angepasste Sportförderungsverordnung verweist auf die zusätzliche Fördermöglichkeit im Jugendsport «zum Zweck der sozialen Integration» (SpoFöV, Art. 2). Andererseits gewinnt die Integrationsthematik seit 2015 im Zuge der europaweiten Flüchtlingsbewegung und damit verbundenen Notwendigkeit der gesellschaftlichen Integration in der Schweizer Bevölkerung vermehrt an Aufmerksamkeit. Im Folgenden wird der Forschungsstand (mit vornehmlich internationalen Studien) überblicksartig dargestellt: (1) Studien, die der Unterrepräsentanz bzw. sozialen Integration von Menschen mit MH im Sport nachgehen. (2) Studien, die die Integrationsleistungen des organisierten Sports bzw. das Ausmass der Einbindung thematisieren. (3) Vorliegende Analysekonzepte von «sozialer Integration» in Studien.

3.1 Studien zur Erklärung der Unterrepräsentanz bzw. sozialen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport

Richtet man den Blick auf sportwissenschaftliche Studien zum Sportverhalten von Menschen mit MH, dann wird deutlich, dass sich vorliegende Erklärungsansätze zur Nicht-Partizipation von Menschen mit MH am Vereinssport mitunter erheblich voneinander unterscheiden.

Vielfach wird in sportwissenschaftlichen Studien zur Sportbeteiligung die *soziale Ungleichheit* (1) als Erklärungsansatz herangezogen, um Unterrepräsentanz und soziale Exklusivitäten im Sport zu plausibilisieren. Studien aus der sozialen Ungleichheitsforschung erklären die geringe Partizipation von Frauen und Mädchen mit MH am Vereinssport demnach mit dem Verweis auf ungleiche Voraussetzungen der Gruppe beim Zugang zu gesellschaftlich wertvollen Ressourcen. Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass sich die vorliegenden Studien im Hinblick auf die herangezogenen Merkmale mitunter erheblich voneinander unterscheiden. Während in einigen Studien lediglich Merkmale wie der Migrationshintergrund, das Geschlecht, die Religionszugehörigkeit oder die ethnische Herkunft (Barker et al., 2011; Gerber et al. 2011; Goldsmith, 2003; Moens & Scheerder, 2004) Berücksichtigung finden, verweisen andere Studien auf weitere relevante Merkmale – wie z.B. Bildungsniveau, ökonomischen Status oder Sprachniveau (vgl. Breuer & Wicker, 2008; Hurrelmann & Andresen, 2007; Kleindienst-Cachay, 2007; Mutz, 2012; Mutz & Burrmann, 2011). Konsens besteht dahingehend, dass bei der Suche nach Ursachen für die verbreitete Sportabstinenz von Mädchen und Frauen mit MH nicht nur die Zu-

Forschungsstand

gehörigkeit zu einer bestimmten Religion oder zu einer bestimmten Ethnie für die Sportabstinenz verantwortlich zu machen sind, sondern vielmehr das Zusammenspiel verschiedener Aspekte sozialer Ungleichheit (Kleindienst-Cachay, 2009; Kleindienst-Cachay, Cachay & Bahlke, 2012). Dennoch liefern die Befunde der sportwissenschaftlichen Ungleichheitsforschung nur in begrenztem Masse Erklärungen, warum besonders Mädchen und Frauen mit MH dem Sport, insbesondere dem Sportverein, fernbleiben. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass „Ethnizität“ (ebenso wie die Kategorie Migrationshintergrund) unscharfe Analysekategorien darstellen, die eine sehr begrenzte Aussagekraft besitzen (Seiberth & Thiel, 2007).

(2) Weiterhin wird die geringe Partizipation von Menschen mit MH am organisierten Sport vielfach auf *kulturelle, ethnische oder religiöse Differenzen* zurückgeführt. Demnach beeinflussen religiös geprägte Körperpraktiken, ethnische Zugehörigkeit oder familiäre Rollenerwartungen den Zugang zum Sport (Boos-Nünning & Karakaşoğlu-Aydin, 2005; Kleindienst-Cachay, 2007). Dabei werden vor allem Unvereinbarkeiten auf der Ebene körperlicher Praktiken sowie fehlende Erfahrungen mit den Körper-, Bewegungs- und Sportpraktiken des Zuwanderungslands exklusive Wirkungen attestiert (Alkemeyer & Bröskamp, 1996; Bröskamp, 1994). Das Erklärungsmodell ist deshalb problematisch, weil es dazu tendiert vor allem muslimische Frauen und Mädchen als homogene Gruppe zu kennzeichnen, die infolge religiöser Vorgaben nur sehr geringen Handlungsspielraum haben (Seiberth, 2012). Denn die Vorstellung, dass ethnisch-kulturelle Differenzen die Ausprägung spezifischer Bewegungs- und Körperpraktiken bedingen, unterstellt Eindeutigkeiten, die so heute nicht mehr uneingeschränkt gelten. So dominiert ein eher statischer Kulturbegriff, der es ermöglicht, Menschen mit MH selbst dann noch als Angehörige einer anderen Kultur zu kennzeichnen, wenn sie Staatsbürger des Einwanderungslandes sind, dort geboren sind und sozialisiert wurden. Gerade bei der Generation der „Post-Migranten“, die ihr gesamtes Leben in der Schweiz verbracht haben und demnach auf keinerlei Primärerfahrungen mit dem Herkunftsland zugreifen können, ist zu bezweifeln, dass sie sich tatsächlich nur „einer Kultur“ zugehörig fühlen und den dort verankerten Körperpraxen folgen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sie kulturelle Mehrfachidentitäten entwickeln (z.B. Forouton & Schäfer, 2009; Weiss, 2007; Zifonun, 2008; kritisch dazu Esser, 2009).

(3) Bislang nur wenig beachtet ist ein Erklärungsmodell, das die soziale Selektivität im Sport als Folge *individueller Präferenzsetzungen* diskutiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach der Selbstverortung von Individuen im sozialen Raum sowie die Bedeutung, die Lebensstile beim Zugang zum (organisierten) Sport spielen. Aus der Perspektive der Lebensstilforschung können Menschen aus scheinbar völlig unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen durchaus die gleichen Lebensstile, den gleichen Geschmack in modischen Fragen und die gleichen Interessen am Sport entwickeln. Lebensstile erlauben Positionierung und Abgrenzung eines Individuums oder einer Gruppe entlang kollektiv geteilter und stilisierter Leidenschaften, Lebensziele, aber auch Aktivitäten der Freizeitgestaltung. In Abgrenzung zu den beiden anderen Erklärungsmodellen werden Phänomene der Inklusion und Exklusion im Sport nicht zwangsläufig auf soziale Ungleichheiten oder kulturelle Differenzen zurückgeführt, sondern in hohem Masse auf lebensstilbedingte Präferenzen (Elling & Claringbould, 2005). Die Vorstellung, wonach die Gruppe der muslimischen Mädchen und Frauen mit MH eine Gruppe darstellt, die sich mit Blick auf Sport und körperliche Aktivität durch ähnliche Präferenzen, Einstellungen und Normen auszeichnet, ist vor dem Hintergrund vorliegender Erkenntnisse zu bezweifeln. Denn in der Wahrnehmung vieler gläubiger muslimischer Frauen müssen sich körperliche Aktivität und Islam keineswegs ausschliessen (z.B. Benn, Pfister & Jawad, 2011; Kay, 2006; Walseth & Fasting, 2003). Stattdessen zeigt sich eine grosse Heterogenität der Bewegungsbedürfnisse dieser Gruppe, die durchaus an gängige

Sportverständnisse von Sportvereinen anschlussfähig sind. Demnach ist die Nicht-Teilnahme am organisierten Sport weniger ein Hinweis auf die soziale Integriertheit als vielmehr darauf, dass es in Anbetracht der individuellen Präferenzen kompatiblere Freizeitalternativen und soziale Settings gibt als Sportvereine (Seiberth & Thiel, 2007).

Nicht nur in der sportbezogenen Integrationsforschung, sondern auch in Gesellschaftsbereichen der Arbeit und Bildung wächst die Diskussion über die erschwerte Partizipation von Migranten. Unter der Perspektive des „Cultural Diversity“-Ansatzes (z.B. Cunningham, 2011), welcher in den Wirtschafts- und Erziehungswissenschaften sowie der Ethnologie populär ist, wird suggeriert, dass kulturelle Nähe bzw. Distanz zur Aufnahmegesellschaft und den dort vorherrschenden Werten und „cultural codes“ verschiedene Folgen für Individuen sowie die Organisation hervorbringt, in die sie eingebunden sind (Bailey, 2008; Barker-Ruchti, et al., 2015; Burrmann et al., 2015; Statham & Tillie, 2016, S. 179). Erst in Ansätzen findet «Diversity-Management» in Non-Profit-Organisationen des Sports mit Blick auf den Umgang mit kultureller Vielfalt Einzug. Dabei geht es um kulturell unterschiedliche Merkmale zwischen Einheimischen und Zugewanderten, die durch eine mehr grössere oder mehr geringere Distanz geprägt sind und die Chance auf soziale Integration im Sportverein beeinflussen. Auch sind soziale Integrationsprozesse grundlegend davon abhängig, wie Vereine kulturelle Vielfalt bewerten und damit umgehen (Maxwell et al., 2013; Soeffner & Zifonun, 2008). Hierbei werden die potenziellen Vorteile von Migranten u.a. zur (Weiter-)Entwicklung der Sportorganisation genutzt und deren gleichberechtigte Teilhabe angestrebt. Dies kann einerseits dadurch passieren, indem sich Sportvereine für Menschen mit vielfältigen Migrationshintergründen öffnen und andererseits ihr Engagement im Sportverein als aktive Mitgestalter mit speziellen Qualitäten fördern (Rulofs, 2011).

3.2 Studien zu den Integrationsleistungen des organisierten Sports

In der Schweiz ist die Thematik zur Integration im Sport und speziell in Sportvereinen bislang kaum systematisch bearbeitet worden (Ausnahmen: Gerber & Pühse, 2017; Herzog et al., 2009; Kühnis, Eckert, Mandel, Egli & Imholz, 2016; Makarova & Herzog, 2014; Sattler, 2016). Daher werden insbesondere empirische Befunde aus anderen europäischen Ländern herangezogen, die ein differenziertes Bild integrativer aber auch segregativer Wirkungen im organisierten Sport zeichnen. Bei der Integration im Sportverein stellt sich somit die Frage, inwiefern die Mitgliedschaft im Sportverein auch eine Einbindung in die vereinspezifischen Kommunikations- und Handlungszusammenhänge zur Folge hat. Hierbei werden verschiedene Dimensionen der Integration differenziert und es wird berücksichtigt, dass Integration ein multidimensionaler Prozess ist (z.B. Baur & Burmann, 2009; Elling et al., 2001; Kleindienst-Cachay et al., 2012; Maxwell et al., 2013). Die Autoren nehmen diese Unterscheidungen aus analytischen Gründen vor, denn in der Realität hängen die Dimensionen voneinander ab und sind miteinander verwoben (Esser, 2009; Janssens & Verweel, 2014; Østerlund & Seippel, 2013). Weiter unterscheiden sich vorliegende Studien hinsichtlich ihres theoretischen Zugangs (z.B. sozialisationstheoretisch, konstruktivistisch), ihrem Fokus (Zielgruppe: z.B. Jugendliche, muslimische Migrantinnen) und ihrer methodischen Herangehensweise (z.B. qualitative Analysedesigns, Sekundäranalysen von Surveydaten), so dass nur bedingt Anschlussfähigkeit oder Vergleichbarkeit bezogen auf die Befunde bestehen. Da sich diese Studie an der Esser'schen Konzeptualisierung des Konstrukts *Sozialintegration* orientiert, ordnen wir im Folgenden Befunde analytisch, aber keineswegs hierarchisch, entlang der vier Dimensionen Kulturation, Interaktion, Platzierung und Identifikation zu. *Kulturation* impliziert den Erwerb von sozialem Wissen und Kulturtechniken, die für ein sinnhaftes teilhabendes Agieren in der Gesellschaft erforderlich sind. *Platzierung* umfasst den Zugang und die Übernahme von Positionen und

Rechten innerhalb bestimmter gesellschaftlicher Strukturen. *Interaktion* meint die Einbindung in funktionierende (interethnische) Sozialbeziehungen im privaten Bereich, die Beteiligung am öffentlichen sowie politischen Leben und Entstehung sozialer Akzeptanz. *Identifikation* bezieht sich auf die subjektiv wahrgenommene Zugehörigkeit und emotionale Zuwendung zum Aufnahmeland bzw. zu spezifischen Sozialzusammenhängen. Dabei werden spezifische Bezüge für das soziale Setting Sportverein vorgenommen.

3.2.1 Befunde zur Integration in den organisierten Sport

(a) Kulturation: Theeboom et al. (2012) konnten zeigen, dass durch die Teilhabe am Vereinssport Wissen und Kompetenzen angeeignet werden. Im Rahmen des deutschen Projektes «spin-sport-interkulturell» zeigten immigrierte Teilnehmende an den speziellen Sportangeboten eine hohe Regelakzeptanz (Braun & Finke, 2010).

(b) Interaktion: Die Ergebnisse verschiedener Studien zeigen, dass Sportvereine mit ihren sozialen und sportiven Gelegenheitsstrukturen vielfältige Begegnungen mit einem hohen Kontaktpotenzial zwischen Migranten und Personen der Aufnahmegesellschaft gestatten, und dass diese Möglichkeiten von beiden Seiten genutzt werden. Über solche informellen Kontakte entstehen vielfach – sofern von einer gewissen Dauer und Regelmässigkeit – ethnisch gemischte Sozialbeziehungen und Netzwerke im Verein (z.B. Herzog et al., 2009; Kleindienst-Cachay, 2007, 2009; Mutz, 2012), wodurch die Akkumulation von Sozialkapital gefördert wird (Coalter, 2007; Janssens & Verweel, 2014; Walseth, 2006). Gleichzeitig werden entlang interethnischer Sozialbeziehungen soziale Differenzen und Gefühle der Fremdheit verringert (Wahrnehmung als Sportler oder Mitglied, nicht als Migrant). Kleindienst-Cachay (2007) stellte bei der Analyse muslimischer Mädchen und Frauen fest, dass diese, sofern im Verein organisiert, der Entstehung interethnischer Kontakte besonderen Stellenwert beimessen, da deren Lebenssituation oftmals stärker durch Isolation von der Aufnahmegesellschaft geprägt ist.

(c) Platzierung: Schon die bloße Vereinsmitgliedschaft stellt eine Form der politischen Integration dar, da auch Migranten eine Teilnahme an basisdemokratischen Entscheidungsprozessen im Verein qua Mitgliedschaft zusteht, z.B. durch Wahrnehmung des Wahlrechts an der Generalversammlung. Migranten nutzen die Mitentscheidungsmöglichkeiten, um Teilhabe an Vereinsdemokratie zu erfahren sowie sich vereinspolitisch anderweitig zu beteiligen (z.B. Fussen & Nobis, 2007; Mutz & Nobis, 2008). Weiterhin zeigt sich, dass für Migranten Zugang zu sport- und verwaltungsbezogenen Funktionsrollen innerhalb des Vereins besteht und sie sich in Form ehrenamtlichen Engagements (insbesondere in Positionen mit unmittelbarem Sportbezug) an der Mitgestaltung des Vereins aktiv beteiligen (Breuer & Wicker, 2009; Freitag et al., 2016).

(d) Identifikation: Befunde zeigen, dass Menschen mit MH durch die Übernahme freiwilliger Aufgaben im Verein, durch das sich Einbringen in Interaktionsprozesse und Sozialbeziehungen, durch gemeinsame Wettkämpfe und sportliche Erfolge soziale Anerkennung durch andere Vereinsmitglieder erlangen können (z.B. Herzog et al., 2009; Mutz, 2012). Insbesondere Mannschaftssport mit dem gemeinsamen Ziel des sportlichen Erfolgs wirkt identitätsstiftend (z.B. Poli & Besson, 2010). Auch kann während gemeinsamer geselliger Vereinsanlässe der Gemeinsinn gestärkt werden und ein Wir-Gefühl entstehen (Kleindienst-Cachay, 2007, 2011).

3.2.2 Befunde zur Ausgrenzung und Segregation im organisierten Sport

Gemeinsames Sporttreiben im Sportverein löst nicht automatisch Integrationsprozesse aus. So liegen auch Befunde vor, die den Integrationspotenzialen des vereinsorganisierten Sports widersprechen, indem – wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen auch (z.B. Treibel, 1999) – auf Diskriminierungspraktiken, Ressentiments und ethnische Grenzziehungsprozesse verwiesen wird (z.B. Burdsey, 2011; Elling & Claringbould, 2005; Kalter, 2003, 2005; Krouwel, Boonstra, Duyvendak & Veldboer, 2006; Schwark, 1998; Soeffner & Zifonun, 2008; Zacheus, 2010). Neben der bereits skizzierten Unterrepräsentanz von Menschen mit MH in Sportvereinen zeigen empirische Befunde, dass sich Migranten zwar freiwillig im Verein engagieren. Gleichwohl wird deutlich, dass dies bei Menschen mit MH nur selten geschieht (Braun & Finke, 2010; Walseth, 2006) oder dass sie vor allem in bestimmten Funktionsrollen im Sportverein deutlich unterrepräsentiert sind (z.B. Breuer & Wicker, 2009; Elling & Claringbould, 2005; Theeboom, Schailée & Nols, 2012). Während Trainerposten offenbar noch leichter zugänglich sind, finden sich in höheren Funktionsrollen (Führungsebene) deutlich seltener Angehörige von Minderheitsgruppierungen. Fallstudien zeigen ausserdem, dass Vereine nicht nur Orte des Austauschs und der Verständigung sein können, sondern auch Orte ethnischer Grenzziehung. So wird deutlich, dass es infolge drohender Veränderungen im Selbstverständnis der Vereinsmitglieder (etwa beim Eintritt von Personen, die als nicht passend wahrgenommen werden) zur Differenzierung von „Etablierten und Aussenseiter-Figurationen“ kommen kann (Krouwel et al., 2006; Soeffner & Zifonun, 2008). Phänomene expliziter Diskriminierung von Menschen mit MH wurden bspw. in der „Mannheimer Fussballstudie“ von Kalter (2003, 2005) herausgearbeitet, wo deutlich wird, dass der Einfluss leistungsferner Merkmale wie Ethnie oder Migrationshintergrund mit zunehmendem Leistungsniveau zwar abnimmt, aber sich wettkampfbezogene Diskriminierungspraxen zeigen, von denen insbesondere Spieler mit türkischem Migrationshintergrund in den unteren Ligen betroffen sind. Obwohl der Fussballsport häufig als ein herausragender Integrationsmotor dargestellt wird, finden sich gerade im Amateurfussball zahlreiche Befunde zu gewaltsamen Konflikten. Insbesondere Begegnungen zwischen Mannschaften, deren Selbstverständnis auf der Zuordnung zu einer spezifischen ethnischen Gruppe oder Nationalität basiert, bergen Eskalationspotenziale (z.B. Klein, Kothy & Cabadag, 2000; Pilz, 2000; Poli & Besson, 2010; Ribler & Pulter, 2006, kritisch dazu Seiberth & Thiel, 2014)

An dieser Stelle ist auf die Bildung monoethnischer Sportstrukturen einzugehen. Die Etablierung von monoethnischen Sportstrukturen zeigt, dass sogenannte „Migrantensportvereine“ Bedürfnisse nach Einheit und Sicherheit befriedigen (z.B. Klein, Kothy & Cabadag, 2000; Soeffner & Zifonun, 2008; Stahl, 2009), zumal neue Bindungen an Gruppen der Aufnahmegesellschaft, in Form multipler Zugehörigkeiten, durchaus als „riskant“ einzuschätzen sind, da diese immer auch mit interpersonellen Diskontinuitäten sowie Diskrepanzen im Habitus einhergehen. Entgegen negativer Zuschreibungen leisten viele Migrantenorganisationen im Sport integrative Beiträge (Stahl, 2009; Zifonun, 2008). Mitunter ist die Partizipation in monoethnischen Sportvereinen aber auch als gewollte räumliche, soziale und kulturelle Grenzziehung von der Mehrheitsgesellschaft zu interpretieren. Und wie Mutz und Stahl (2009) beim Vergleich deutscher und eigenethnischer Sportvereine aufzeigen, integrieren eigenethnische Sportvereine ihre Mitglieder vornehmlich in die eigenethnische Community, was zur Folge hat, dass Migranten die deutsche Sprache schlechter lernen und eine Rückkehrorientierung ausbilden.

3.3 Vorliegende Analysekonzepte von «sozialer Integration» im Sportverein

Tabelle 1 liefert einen Überblick zu vorliegenden Analysekonzepten und verwendeten Indikatoren für die soziale Integration im Sportverein. Dabei wird deutlich, dass sich Studien erheblich in der Operationalisierung des Konstrukts „soziale Integration“ sowie der theoretischen Konzeptionierung⁵ unterscheiden. Vielfach wird die mehrdimensionale Struktur des Konstrukts nur unzureichend berücksichtigt, indem es nur ausschnitthaft durch einzelne unterschiedliche Indikatoren operationalisiert wird. So werden ein- bis multidimensionale Konzepte mit teils ähnlichen teils komplett differenten Indikatoren verwendet. Studien variieren auch hinsichtlich methodischer Herangehensweise, z.B. qualitative und quantitative Analysedesigns. Hierbei fällt auf, dass die spezifischen Aspekte des Integrationssettings Sportverein mitunter nur unscharf abgebildet werden. Insbesondere die in Sekundäranalysen verwendeten Surveydaten scheinen diesbezüglich aufgrund ihres zu hohen Aggregationsniveaus nur bedingt geeignet. Benötigt werden vielmehr Analysen, die stärker kontextspezifisch, also auf den konkreten Verein ausgerichtet sind, um die Beziehung Migrant und Sportverein bzw. andere Mitglieder hinreichend genau abbilden zu können.

Weiter ist in der Tabelle ersichtlich, welche Autoren auf Migranten fokussierten, denn häufig wird die soziale Integration auch für andere Populationen, wie etwa Einheimische, untersucht (Bakken Ulseth, 2004; Baur und Braun, 2003; Fusan, 2006; Østerlund & Seippel, 2013; Seippel, 2005; Vandermeersch et al., 2015). Variationen zeigen sich auch hinsichtlich der Analyseebene und Erhebungsverfahren, was wesentliche Folgen für die Aussagekraft der Erkenntnisse hat. Denn es ist bedeutend, ob Mitglieder ihre Eingebundenheit selbst einschätzen (Mitgliederebene, e.g. Mutz & Hans, 2015) oder Funktionäre (Organisationsebene) per qualitativer Interviews oder standardisierten schriftlichen Befragungen Auskunft über das Integrationsniveau „ihrer“ Mitglieder im Verein geben (Baur & Burrmann, 2009; Breuer & Feiler, 2015; Witoszynskij & Moser, 2010). Schliesslich verfolgen quantitative Studien nur in Ausnahmefällen eine differenzierte Überprüfung hinsichtlich der Güte des Messkonzepts, z.B. Skalensreliabilität und -validität (Hoye, Brown & Nicholson, 2015).

Die Ausführungen machen deutlich, dass noch kein hinreichendes Messinstrument zur adäquaten Erfassung des Ausmasses der Sozialintegration in Sportvereinen, insbesondere für Menschen mit MH, vorliegt. Der Überblick vorliegender Messkonzepte widerspiegelt vielmehr ein diffuses Bild der Vorgehensweisen und verwendeten Operationalisierungen, zeigt aber zugleich die Schwierigkeit der Erfassung des komplexen Konzeptes „soziale Integration“ auf.

⁵ Beispielsweise orientieren sich Studien an: *Soziales Kapital* nach Putnam, 2000, Bourdieu, 1987; *Social Inclusion* nach Freiler, 2001, *Community* nach Brint, 2001; *Sozialintegration* nach Esser, 1999. Im Überblick ohne Sportbezug: Friedrichs & Jagodzinski, 1999; Imbusch & Heitmeyer, 2008.

Tabelle 1: Überblick über quantitative Studien und ihre analytischen Merkmale

Autoren	Sample-grösse	Fokus Migran-ten	Ebene Mitglied	Dimensionsre-duktion ²		Dimensionen (verwendete Indikatoren)
				Expl.	Konf.	
Allen, Drane, Byon & Mohn (2010)	240	✓	✓	✓	X	4 Dimensionen: Sportpartizipation: mit gleicher/unterschiedlicher kultureller Herkunftsgruppe, zum Erhalt der kulturellen Identität, zur Anpassung an die neue Kultur
Bakken Ulseth (2004)	2790	X	✓	X	X	4 Dimensionen: Friendships; Emergence of new friendships; Maintenance of established friendships; Importance of social part of activities
Baur & Braun (2003)	4357	X	✓	X	X	3 Dimensionen: Soziale Bindung, Vereinsgebundenes freiwilliges Engagement, Vereinspolitische Partizipation
Baur & Burrmann (2009)	336	✓	X	X	X	4 Dimensionen: Soziale, kulturelle, alltagspolitische, sozialstrukturelle Integration (Kontakte, Beziehungen und Bindungen innerhalb & ausserhalb der Sportgruppe; interkulturelle/s Offenheit & Lernen; Beteiligung am Vereinsleben; Kontakte & Kompetenzen für aussersportliche Bereiche)
Becker & Häring (2012) ¹	1992	X	✓	X	X	1 Item: Häufigkeit der Treffen im Freundeskreis
Braun & Finke (2010) ¹	473	✓	✓	X	X	4 Dimensionen: Kulturation (interkulturelle Erfahrungen, Regelakzeptanz, Umgangssprache), Platzierung (Beteiligung am Vereinsleben, Übernahme einer Funktion), Identifikation (emotionale Einbindung), Interaktion (Regelmässigkeit der Sportteilnahme; Soziale Beziehungen: Aufbau, Tiefe; Konfliktfreie Interaktionen)
Breuer & Feiler (2015)	20.864	✓	X	X	X	2 Items: Mitgliedschaft, ehrenamtliche Positionen
Elmose-Østerlund & Ibsen (2016)	13082	✓	✓	X	X	3 Dimensionen: Structural integration (diverse Formen von Partizipation), Socio-cultural integration (Akzeptanz von Multikulturalismus), Socio-affective integration (soziale Interaktionen, Verbundenheitsgefühl)
Fussan (2006)	7616	X	✓	X	X	2 Faktoren: Soziale Kontakte und Netzwerke (Häufigkeit, Tiefe, Umfang)
Gerber & Pühse (2017)	1475	✓	✓	X	X	11 Items: Mitgliedschaft; Wettkampfsport; Leistungsniveau; sportbezogene Einstellungen, Wahrnehmungen, Erfahrungen, Ziele, Kompetenzen, Freundschaften; wahrgenommener Fitnesszustand
Gerber, Barker & Pühse (2012)	44 Review-Studien	✓	✓	un-ter-schie-dlich	un-ter-schie-dlich	1 Dimension: Social connectedness (4 items, degree of interpersonal closeness experienced, degree of difficulty in maintaining closeness)
Hoye, Brown & Nicholson (2015)	364	X	✓	X	✓	3 Dimensionen: Structural integration (exchange of services, contacts: interethnic, frequency), socio-cultural integration (knowledge, skills), socio-affective integration (trust, distinction/discrimination)
Janssens & Verweel (2014)	890	✓	✓	X	X	3 Dimensionen: Structural integration (exchange of services, contacts: interethnic, frequency), socio-cultural integration (knowledge, skills), socio-affective integration (trust, distinction/discrimination)

Forschungsleitende Überlegungen und Fragestellungen

Makarova & Herzog (2014) ¹	454	✓	✓	X	X	1 Dimension: Intercultural relations with Swiss peers (membership, contacts with Swiss peers during sporting activities)
Mutz (2012)	33.598	✓	✓	X	X	1 Dimension: Soziale Gruppeneinbindung (Cliquenzugehörigkeit, subjektive Beliebtheit)
Mutz & Hans (2015)	23.003	✓	✓	X	X	1 Item: Mitgliedschaft
Nielsen, Hermansen, Bugge, Denker & Andersen (2013)	594	✓	✓	X	X	2 Dimensionen: Participation in sports clubs, frequency of sports activity
Østerlund & Seippel (2013)	Ca. 1700	X	✓	X	X	2 Dimensionen: Social interaction (frequency of sports activity), emotional bonds (social reciprocity, new friendships)
Schmid & Weiss (2010) ¹	1593	✓	✓	✓	X	3 Dimensionen: Kulturation (Sprachkenntnis), Platzierung (Schulabbruch für Profikarriere), Identifikation (einheimische Sportidole)
Seippel (2005)	Ca. 1600	X	✓	X	X	2 Dimensionen: Social interaction (frequency of training/competition), reciprocity (social and material)
Theeboom, Schaillée & Nols (2012)	262	✓	✓	X	X	4 Dimensionen: Social interaction, mutual service, knowledge and skills, relation with ethnic majority
Vandermeersch, Vos & Scheerder (2015)	2016	X	✓	X	X	1 Dimension: Participation in sports club (frequency, intensity)

Hinweis: ✓ = angewendet, X = nicht angewendet; ¹Fokus auf soziale Integration durch Sport, herausgegriffen: erfasste Aspekte, welche sich auf soziale Integration im Sport beziehen; ²Prozedur der Dimensionsreduktion: explorative oder konfirmatorische Faktoranalyse

Ausgehend von den erwähnten Forschungsdefiziten widmete sich der wissenschaftliche Beitrag «Analysing social integration of young migrants in sports clubs» (siehe Kap. 15) der Reliabilität und Validität eines theoriebasierten, weiterentwickelten Analysetools zur adäquaten Erfassung der sozialen Integration von immigrierten Vereinsmitgliedern im organisierten Sport. Dabei wird eine differenzierte Auseinandersetzung mit den sozialen und strukturellen Bedingungen von Sportvereinen als integratives Setting zugrunde gelegt. Damit soll dem Umstand Rechnung getragen werden, dass Integrationsleistungen auf komplexen, im Kontext der jeweiligen Vereinigung ablaufenden, Sozialisationsprozessen der Mitglieder basieren (Baur & Braun, 2003).

4 Forschungsleitende Überlegungen und Fragestellungen

Reflektiert man den Forschungsstand, so wird deutlich, dass zum Themenkomplex „Migration – Integration – Sport“ bereits eine Vielzahl an sportsoziologischen Erkenntnissen vorliegt. Gleichwohl lassen sich für die Schweiz mit Blick auf die beiden zentralen Fragestellungen Inkonsistenzen und nicht reflektierte Probleme identifizieren:

- Vorliegende sportwissenschaftliche Arbeiten beschränken sich vielfach mit dem Zusammentragen von Daten zur Partizipation der Migrationsbevölkerung am Vereinssport, um dann mittels Partizipationsquoten auf (normative) Vorstellungen gelungener Integration zu schliessen

(„Politik der grossen Zahl“). Unklar bleibt jedoch, weshalb Menschen mit MH in unterschiedlichem Masse am organisierten Sport partizipieren (mit Blick auf das Geschlecht und die Herkunftsregion). Ausserdem wird übersehen, dass gelingende Integration mehr als nur die Mitgliedschaft in einem Sportverein voraussetzt. Formale Zugehörigkeit (Übernahme einer Mitgliedschaftsrolle im Verein) ist zwar eine notwendige Bedingung, dass integrative Prozesse überhaupt in Gang kommen können. Integration zeigt sich jedoch erst an der Qualität der Einbindung von Menschen mit MH in die spezifischen Kommunikations- und Handlungsstrukturen von Sportvereinen. Es geht also um die Frage, inwieweit junge Migrantinnen und Migranten als Sportvereinsmitglieder von anderen akzeptiert werden, sich aktiv in das Vereinsleben einbringen oder sich dem Verein zugehörig fühlen. Diesbezüglich liegen für die Schweiz (im Gegensatz zu anderen Ländern) aktuell keine Untersuchungen vor.

- Sportvereine mit ihren vielfältigen sozialen und sportiven Gelegenheitsstrukturen besitzen zweifelsohne ein hohes Integrationspotenzial für Menschen mit MH. Allerdings sind von selbst eintretende Integrationswirkungen kaum zu erwarten, wie die aufgezeigten gegenläufigen Befunde deutlich machen. Eine reflektierte Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Integration erfordert demzufolge immer auch eine differenzierte Auseinandersetzung mit Strukturbedingungen des jeweiligen Sportvereins. Jedoch erfolgt in vorliegenden Studien bislang meist eine nur unscharfe Kennzeichnung der Kontextbedingungen zugrundeliegender Integrationssettings. Somit bleibt unklar, unter welchen situativen und strukturellen Bedingungen in Sportvereinen integrative Prozesse überhaupt in Gang kommen. (Welche vereinspezifischen Strukturbedingungen, Interaktionsbeziehungen, Kultur wechselseitiger Anerkennung, sportive Inszenierungsformen wirken denn überhaupt integrativ?). Unberücksichtigt bleibt also, in welcher Art und Weise die soziale Beziehung von Menschen mit MH zum Verein solche Integrationsprozesse beeinflussen und dabei mit anderen Faktoren in Wechselwirkung steht. Häufig verwendete Sekundäranalysen vorliegender Panel- bzw. Surveydaten scheinen zur Analyse solcher Zusammenhänge aufgrund ihres zu hohen Aggregationsniveaus nur bedingt geeignet. Benötigt werden vielmehr Daten, die stärker kontext-spezifisch, das heisst auf den konkreten Verein ausgerichtet sind, um die Beziehung Migrant und Sportverein (und andere Mitglieder) hinreichend genau abbilden zu können. Bis dato liegen kaum Studien vor, die neben den individuellen Werten und Einstellungen der am Sport interessierten Migranten auch die vereinspezifischen Strukturbedingungen (z.B. Angebotsstrukturen, kulturelle Bedingungen) erfassen und beide Perspektiven miteinander in Bezug setzen. Doch dies scheint vor dem Hintergrund der aktuellen Integrationsdebatte im organisierten Sport erforderlich, um den spannungsreich verlaufenden Integrationsprozessen hinreichend gerecht zu werden.
- Die meisten Studien beleuchten (assimilative) Aspekte auf Seiten der Migranten, während organisationale Aspekte der Sportvereine bezüglich ihrer operativen Zwecklogik kaum in den Blick geraten. Dies ist jedoch eine Voraussetzung um die Frage beantworten zu können, in welchem Masse Sportvereine überhaupt spezifische integrative Massnahmen zulassen. Denn das Fernbleiben vom Vereinssport muss nicht grundsätzlich eine Folge der selbst gewählten Nicht-Teilnahme (Selbstexklusion) durch Migranten sein. Integrationsbarrieren sind auch auf der strukturellen und kulturellen Ebene der Sportvereine zu erwarten.
- Dies setzt wiederum voraus zu ergründen, wie kulturelle Differenz in Sportvereinen überhaupt konstruiert wird und innerhalb des Vereinsalltags zum Tragen kommt. Inwiefern werden also Menschen mit MH im Verein als „Fremde“ konstruiert (oder gar stigmatisiert), wodurch sich

Relevanz der Studie

die Abgrenzung zwischen „Einheimischen“ und „Fremden“ legitimieren lässt. Darüber hinaus wird – begreift man soziale Integration als wechselseitigen Anpassungsprozess (Soeffner & Zifonun, 2008) – bislang kaum in Betracht gezogen, welche Folgen der aktive Umgang mit dem Thema Integration für Sportvereine und deren Mitglieder haben.

Ausgehend von diesen Überlegungen verfolgte die Studie folgende zwei Leitfragen:

(1) In welchem Ausmass und unter welchen individuellen Bedingungen partizipieren Jugendliche und junge Erwachsene, insbesondere mit MH, am Vereinssport? Hinter dieser Frage steckt die Vermutung, dass sich Migranten und Einheimische im Ausmass der sozialen Integration im Verein unterscheiden. Sollten Unterschiede vorliegen, dann ist plausibel, dass sich – gemäss den theoretischen Überlegungen, dass Integration ein intergenerationaler Prozess ist – besonders die erste und zweite Generation, weniger aber die dritte Generation, von Einheimischen unterscheiden.

Da nicht allein diverse migrationsspezifische Merkmale der immigrierten Mitglieder, sondern auch Strukturmerkmale des Sportvereins die Einbindung erschweren, interessierte die Frage (2) wie Sportvereine mit dem Thema Integration umgehen und inwieweit die spezifischen sozialen Strukturen von Sportvereinen Integrationsprozesse überhaupt zulassen?

5 Relevanz der Studie

Die Schweiz erlebt seit den letzten drei Jahrzehnten einen stetigen Anstieg des Migrantenanteils innerhalb der Bevölkerung. Dies ist nicht allein den immigrierten Menschen geschuldet, welche im Ausland geboren sind, sondern auch infolge des Familiennachzuges sowie deren Nachkommen in zweiter und mittlerweile dritter Generationenfolge. Unter der Bevölkerungsgruppe mit MH findet sich eine hohe Anzahl Jugendlicher und junger Erwachsener, welche zukünftig die Schweizer Gesellschaft mitgestalten dürften. Demzufolge ist von hoher Relevanz, dass sich diese Menschen im Schweizer Alltagsleben zurechtfinden und zum erwartungsgemässen selbständigen sowie gemeinschaftlichen Handeln befähigt sind. Hierbei können Sportvereine potenziell beitragen und die soziale Integration in die Gesellschaft fördern.

Das Forschungsprojekt nahm expliziten Bezug auf die Leitfragen 1.2 „Beschreibung der Umgebungseinflüsse und Barrieren“ sowie 3.1(b) „Sport- und bewegungsbezogene Entwicklungs- und Bildungsprozesse“ des Forschungskonzeptes „Sport und Bewegung 2013-2016“.

Zur Leitfrage 1.2: Die allgemeine Sport- und Bewegungsförderung strebt eine Erhöhung der sportlichen und körperlichen Aktivität aufgrund der gesundheitsförderlichen, erzieherischen und sozialen Funktionen von Sportaktivitäten an. Trotz vielfältiger Bemühungen und integrativer Massnahmen werden Migranten als Zielgruppe von Sportvereinen jedoch deutlich seltener erreicht, wie aktuelle Befunde verdeutlichen. Gleichwohl besitzen Sportvereine mit ihren sozialen und sportiven Gelegenheitsstrukturen vielfältige Integrationspotenziale für Menschen mit MH. Allerdings ist gelingende Integration im Verein nicht unter allen Umständen zu erwarten (siehe Forschungsstand). Vor diesem Hintergrund sollte die Integrationsarbeit im organisierten Sport proaktiv und zielorientiert erfolgen und unterfüttert sein mit anschlussfähigen Strategien und Massnahmen. Dabei geht es einerseits darum, wie man Menschen mit MH – insbesondere die hier fokussierte Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen – überhaupt dazu bringt, Sportangebote im Verein wahrzunehmen, damit sie von den Integrationswirkungen durch gemeinsame sportliche Betätigung profitieren können. Andererseits sind auch Sportvereine primär an den Interessen ihrer Mitglieder orientiert und nicht explizit auf Integration ausgerichtet. Durch eine differenzierte Analyse der Möglichkeiten und Bedingungen gelingender

Relevanz der Studie

(vs. nicht-gelungener) Integration liessen sich wichtige Anhaltspunkte generieren, die als Handlungs- und Steuerungswissen für vereinsbezogene Beratungsprogramme und Integrationsmassnahmen im Umgang mit der Thematik "cultural diversity" fruchtbar gemacht werden können, mit dem Ziel, diese bislang unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppe an den organisierten Sport systematischer heranzuführen. Dann wäre zu erwarten, dass sich Offenheit und Toleranz des organisierten Sports noch stärker in der Vielfalt der Mitgliederstrukturen der Vereine widerspiegeln. Dadurch liesse sich der Stellenwert des organisierten Sports im integrationspolitischen Diskurs (und so auch dessen Förderungswürdigkeit) weiter rechtfertigen.

Zur Leitfrage 3.1(b): Auch hinsichtlich der Frage, welche formellen und informellen Inszenierungen von Sport und Bewegung zur Bildung von Kindern und Jugendlichen beitragen, ist das Projekt anschlussfähig. Die Integrationspotenziale des Vereinssports sind vor allem darin zu sehen, dass Inklusionsverhältnisse durch Kommunikations- und Interaktionssituationen im Verein verdichtet werden können, wodurch Kompetenzen, aber auch Einstellungen und Werthaltungen erworben werden, die wiederum eine Handlungsfähigkeit in anderen gesellschaftlichen Kommunikationszusammenhängen (z.B. im Bildungssektor) gewährleisten (Integration durch Sport). Dies kann im sozialen Setting Sportverein aufgrund der dort gegebenen Strukturbedingungen (Interessenorganisation, Mitgliedschaftsbeziehungen, basisdemokratische Entscheidungsstrukturen, sportliche Wettkämpfe) effektiver gelingen als in anderen Sportsettings (z.B. Bakken Ulseth, 2004).

Das Forschungsprojekt war zwar auf die Altersgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit MH ausgerichtet, die Ergebnisse können im Allgemeinen jedoch auch im Umgang mit anderen Zielgruppen (z.B. Migranten im mittleren und höheren Erwachsenenalter) und Organisationen im Sport (z.B. interkulturelle Vereine) hilfreich sein. Allerdings sollte die Anwendbarkeit des im Rahmen dieses Projekts entwickelten Analysetools für spezifische Zielgruppen in weiteren Studien noch geprüft werden.

Sportpolitischer Nutzen und Wissenstransfer

Die kontroversen Diskussionen der Themen Migration und Integration sind eng verknüpft mit Fragen um die demografische Entwicklung einer alternden Gesellschaft, die Wettbewerbsfähigkeit in der Wirtschaft im globalen Kontext (Fachkräftemangel etc.) und eine verbesserte Eingliederung von sogenannten „Migrantenjugendlichen“ ins Bildungssystem sowie in den Arbeitsmarkt (Verhinderung einer sogenannten „Parallelgesellschaft“). Entsprechend erlangen soziale Settings wie der organisierte Sport hohe integrationspolitische Relevanz, sofern sie dazu beitragen können, integrative Transferleistungen zu befördern.

Die Frage nach den Einflussfaktoren und Mechanismen gelingender Integration ist darüber hinaus auch für den organisierten Sport selbst von zentraler Bedeutung. Dies nicht nur, um den eigenen Stellenwert im integrationspolitischen Diskurs zu untermauern, sondern auch, um gegenwärtige bzw. künftige Herausforderungen zu meistern. So wird der Vereinssport mit den Folgen des demografischen Wandels konfrontiert, indem Mitgliedschaftszahlen von Jugendlichen stagnieren und in manchen Sportarten sogar rückläufig sind. Gleichwohl stieg in der Vergangenheit der Anteil der Kinder mit MH, was u.a. auf eine höhere Geburtenrate bei Menschen mit MH sowie auf Zuwanderungen zurückgeht. So kann ein Rückgang von Mitgliederzahlen der Ausgangspunkt dafür sein, dass Sportvereine verstärkt solche Zielgruppen ansprechen, die bislang nicht oder vergleichsweise selten im Verein auftauchen. Insbesondere für leistungs- oder wettkampfsportorientierte Vereine bedeutet dies, dass Nachwuchsrekrutierung, Talentförderung oder die Organisation von Wettkampfmanschaften nicht mehr länger zu ge-

Relevanz der Studie

währleisten sind, so dass die Integration von Menschen mit MH eine funktionale Notwendigkeit darstellen dürfte. Zusätzlich ist vorstellbar, dass Migranten bestimmter Herkunftsländer für Sportarten geeignete physiologische Voraussetzungen mitbringen, als andere bzw. Einheimische und talentierter sind, z.B. junge Eritreer im Laufsport. Die aktive Einbindung in einen Vereinskontext kann zudem für Menschen, die ihren sozialen Halt im verlassenen Herkunftsland bzw. nur im engen Familienkreis finden, eine weitaus grössere Bedeutung i.S.v. «sich geborgen fühlen» haben. Demnach bestehen für Vereine durchaus Gründe, sich künftig noch aktiver mit dem Thema Integration auseinanderzusetzen und entsprechende Strukturanpassungen vorzunehmen, die die Integration von Menschen mit MH fördern.

Mit der Untersuchung wurden Praktiken und Prinzipien im Umgang mit kultureller Vielfalt im Vereinssport reflektiert und neue Einsichten hinsichtlich der Förderung einer stärkeren interkulturellen Öffnung abgeleitet (Steuerungs- und Handlungswissen). Denn praktische Beratung und Steuerung von interkultureller Öffnung und der damit einhergehenden „cultural diversity“ setzt zunächst voraus, herauszufinden, wie Sportvereine im Umgang mit der Thematik Integration im Kern funktionieren und nach welcher Eigenlogik sie operieren, um anschliessend Veränderungen organisationaler Verhaltensmuster im Umgang mit kultureller Vielfalt möglich zu machen. Bei der Umsetzung des Projekts entstand zwischen der Projektgruppe und Vertretern sowie Funktionären aus der Vereinspraxis ein enger Kontakt. Zudem erfolgte ein Wissenstransfer der Ergebnisse (siehe Kap. V) für die Sportförderung durch: (1) Kooperation mit den beteiligten Vereinen sowie Vertretern des organisierten Sports bzw. der Sportpolitik insbesondere in einem Transferworkshop, im Rahmen dessen ausgewählte Ergebnisse der Projektarbeit präsentiert und für die praktische Umsetzung (Stärkung der interkulturellen Kompetenzen) fruchtbar gemacht wurden. (2) Die Präsentation der Ergebnisse auf internationalen und nationalen wissenschaftlichen Tagungen und Kongressen. (3) Publikationen zu ausgewählten Sachverhalten in begutachteten Zeitschriften.

II Theoretisch-methodische Konzeption

6 Zum Integrationskonzept

Aufgrund der Mehrdeutigkeiten und normativer Aufladungen des Integrationsbegriffs erfolgt an dieser Stelle zunächst eine kurze Schärfung des Integrationsbegriffs und dessen etablierter Dimensionierung. Bezogen auf Essers Überlegungen (2006; orientiert an Berrys konzeptioneller Unterscheidung der emotionalen Zugehörigkeit, 2005) haben Eingewanderte Bezüge sowohl zur Aufnahme- als auch Herkunftsgesellschaft. Daraus ergeben sich vier mögliche Typen von Integrationsprozessen: *Marginalisierung* definiert den Fall der Isolation von allen sozialen Bezügen, *Segmentierung* die Inklusion in die Herkunftsgesellschaft bei gleichzeitiger Abgrenzung von der Aufnahmegesellschaft. *Assimilation* meint die vollständige Anpassung an die Aufnahmegesellschaft; und *bikulturelle Integration* bezieht sich auf die Teilhabe in beiden Gesellschaften. Das Verständnis von sozialer Integration in dieser Studie folgt dem Typ der bikulturellen Integration, welcher als mehrdimensionaler, wechselseitiger Austausch- bzw. Annäherungsprozess gekennzeichnet ist. Dieser zielt im Kern auf die Einbindung und soziale Handlungsfähigkeit von Personen in verschiedene Zusammenhänge bzw. Teilbereiche der (Aufnahme-)Gesellschaft ab, ohne dabei eigene ethnisch-kulturelle Bezüge vollständig aufgeben zu müssen (Esser, 2004). Als Folge kommt es zur Angleichung der sozialen Positionierung, Handlungsorientierungen und Verhaltensweisen an den vorgefundenen kulturellen Standard im Aufnahmeland.

Aufgrund der Komplexität des Integrationsbegriffs empfiehlt sich zur Vereinfachung eine Zerlegung in verschiedene Dimensionen, wenngleich sich die Bezeichnung dieser Dimensionen in unterschiedlichen Konzepten bisweilen unterscheidet. Diese Studie lehnte sich an die vierdimensionale Konzeption von Esser (2004) an, welche Kulturation, Interaktion, Platzierung und Identifikation unterscheidet (vgl. 3.2).

7 Sportvereine als korporative Akteure und Interessenorganisationen

Aus akteurtheoretischer Perspektive sind Sportvereine als Verhandlungskonstellationen individueller Akteure zu verstehen, aus denen „korporative Akteure“ (Coleman, 1990) hervorgehen. Korporative Akteure sind institutionell geregelte Zusammenschlüsse von Personen, die als Gruppe so organisiert und mit Institutionen ausgestattet sind, dass sie kollektive Entscheidungen fällen und in bestimmten Handlungskontexten wie Individuen agieren können (Büschges & Abraham, 1997). Korporatives Handeln setzt hierbei voraus, dass die beteiligten Individuen die Absicht haben, ein gemeinsames Produkt zu schaffen oder ein übergreifendes Ziel zu erreichen. Das kollektive Handeln in der Interessenorganisation Sportverein ist insbesondere dadurch gekennzeichnet, dass die Mitglieder ihre individuellen Ressourcen zur Verwirklichung gemeinsamer Interessen bündeln (Coleman, 1974). Dazu bringt der Einzelne entsprechende Ressourcen in einen Pool ein, um das übergeordnete Ziel, die Produktion von Klubgütern (z.B. Sportangebote), gemeinsam zu verwirklichen, von denen sie wiederum selbst, aber auch andere Mitglieder durch Konsum profitieren können (Buchanan, 1965; Emrich et al., 2010). Da Leistungsersteller und Leistungsbezieher die Mitglieder des Vereins selbst sind (Horch, 1992), werden durch die Bündelung unentgeltlicher Arbeitsspenden die konsumierten Klubgüter für alle kostengünstiger, als wenn diese mit bezahlten Arbeitskräften erstellt werden (wie z.B. bei kommerziellen Anbietern). Über die Verwendung der Vereinsressourcen zur Durchsetzung der Mitgliederinteressen wird dann nicht mehr individuell verfügt, sondern im Verbund, in der Regel durch eine mit Autorität ausgestattete und strukturell angelegte Koordinationsinstanz (z.B. Vorstand; Vanberg, 1978). Die Wahl für die Zusammenlegung der Ressourcen und damit für die Mitgliedschaft in einem Sportverein geschieht

Sportvereine als korporative Akteure und Interessenorganisationen

auf freiwilliger Basis und für einen bestimmten Zeitraum. Daraus ergibt sich, dass Sportvereine als Organisationen ihre Mitglieder durch spezifische Anreize (Partizipation am erstellten Klubgut) zur Teilnahme an der Zweckerreichung (Klubguterstellung) zu bewegen haben. Mit einem solchen „innenorientierten Ethos“ (Schimank, 2005) stellen Sportvereine ein klares Gegenbild zu anderen vorherrschenden Organisationstypen dar. Es gibt in Sportvereinen nicht die etwa für Arbeitsorganisationen charakteristische Zweck-Motiv-Trennung, sondern die Bedienung dieser Mitgliedermotive bildet den konstitutiven Organisationszweck. Auch grenzen sich Sportvereine von anderen Interessenorganisationen ab, die primär aussenorientiert sind (z.B. Gewerkschaften) und bei deren Mitgliedermotive es sich um gegen andere Akteure (z.B. Arbeitgeber) gerichtete zukunftsbezogene Interessen handelt (ebd.).

Um Erwartungssicherheit hinsichtlich der Verwirklichung ihrer Interessen zu gewährleisten, schaffen die Mitglieder bindende Vereinbarungen, wobei in der Satzung vor allem Vereinszweck sowie grundlegende Strukturen des Vereins – insbesondere von Mitgliedern zu besetzende Ämter – festgelegt werden. Die individuellen Interessen und Handlungen der Mitglieder greifen dabei ineinander und werden als kollektive Vereinsziele verfolgt. Gleichzeitig zeichnen sich Sportvereine aufgrund ihrer nicht-hierarchischen, demokratischen Entscheidungsstrukturen durch eine kollektive Ressourcenkontrolle aus („bottom-up-Prinzip“). Sportvereine sind demnach mehr als die bloße Ressourcenbündelung von Mitgliedern. Den Sportverein als korporativen Akteur im überindividuellen Sinne kennzeichnet demnach der spezifische Vereinszweck, die Satzung, die Mitgliedschaftsbedingungen sowie die internen Entscheidungsstrukturen. Aber auch das was informell verankert ist und entsprechend weitergegeben wird, wie etwa das kulturelle Selbstverständnis, die Tradition und die Vereinsgeschichte, verleihen dem Sportverein soziale Stabilität und distinktive Identität. Dies wiederum sichert das Fortbestehen eines Vereins, unabhängig von seinen Mitgliedern. Denn würde man diesen nur an konkreten Personen festmachen, so hätte man bei jedem Ein- oder Austritt eines Mitglieds einen neuen Verein und könnte demnach nicht erklären, weshalb gewisse Dinge eben trotz dieser Mitgliederfluktuation so weiterlaufen wie zuvor. Die spezifischen Strukturbedingungen eines Sportvereins ändern sich zwar im Zeitverlauf, indem die Mitglieder durch ihr handelndes Zusammenwirken entsprechende Impulse liefern können (sog. Struktureffekte durch soziales Handeln). Denn „nicht die sozialen Gebilde ‚sui generis‘ treiben den Prozess voran, sondern die Akteure, deren Probleme und Situationssichten, das daraus folgende Handeln und die daraus entstehenden Folgen“ (Esser, 1999, S. 26). Um den in Sportvereinen emergenten Phänomenen hinreichend Rechnung zu tragen, sind die Folgenfolgen individuellen Handelns dabei nicht verkürzt aus den additiven Eigenschaften und Handlungen seiner Elemente (Akteure) zu rekonstruieren bzw. abzuleiten. Dennoch kennzeichnen nicht die Personen, sondern eben diese strukturellen Bedingungen den Sportverein als korporativen Akteur.

Bezogen auf den Umgang mit kultureller Vielfalt bedeutet das Vereinsziel, sich interkulturell öffnen zu wollen, für Sportvereine ein Prozess, der selbst gestaltet werden muss. Das Konzept «interkulturelle Öffnung» (Rulofs, 2011) ist ein auf Vereins- und Verbandsebene angesiedeltes Handlungsprogramm und strebt die gleichberechtigte Teilnahme für Migranten im organisierten Sport an. Dieser Prozess der interkulturellen Öffnung beinhaltet reflexive Momente der Auseinandersetzung mit Mechanismen organisationaler Schliessung und organisationaler Flexibilität. Insofern liegen die Verantwortung und gezielten Anstrengungen dafür nicht primär bei der jeweiligen Zielgruppe, sondern vielmehr bei den Sportvereinen.

8 Soziale Integration im Setting Sportverein

Sportvereine lassen sich als Interessenorganisationen kennzeichnen, die den Bedürfnissen ihrer Mitglieder verpflichtet sind (z.B. Horch, 1992; Schimank, 2005). Demnach wird ein freiwilliger, an den eigenen Interessen orientierter Vereinsbeitritt durch die Nähe bzw. Übereinstimmung mit bestehenden Ziel- und Zwecksetzungen eines Sportvereins beeinflusst (Nagel, 2006; Schlesinger, Klenk & Nagel, 2014). Gleichzeitig erfordert die Vereinsmitgliedschaft gemäss den zugrundeliegenden Erfordernissen einer Mitgliedschaftsrolle die Bereitschaft, sich an den Kommunikationszusammenhängen innerhalb des Vereins zu beteiligen und sich in diese einzufügen, z.B. durch Ressourcenabgabe in Form von Mitgliedsbeiträgen oder freiwilliger Mitarbeit. Die formale Einbindung im Sportverein und die damit verknüpfte Übernahme einer Mitgliedschaftsrolle schafft somit einen institutionellen Bezugsrahmen innerhalb dessen Mitglieder mit grosser Wahrscheinlichkeit miteinander in Beziehung treten können und sich vielfältige Gelegenheiten für integrative Prozesse eröffnen (Kleindienst-Cachay et al., 2012). Die Dimension *Interaktion* adressiert im Zusammenhang mit dem wiederkehrenden Sporttreiben in einer numerisch grossen ethnisch-gemischten Sportgruppe diverse Anknüpfungspunkte (Esser, 2004) vor, während und nach dem Training bis hin zu Vereinsfesten. Dabei sind Interaktionskonstellationen auch durch Interkulturalität geprägt, insofern Mitglieder unterschiedlicher Migrationsbiografien (d.h. auch ohne eine solche) miteinander in Kontakt treten, sich wechselseitig über sportspezifisches Wissen aneinander orientieren, entsprechend handeln und dadurch Akzeptanz erwerben (Herzog et al., 2009). Ungeachtet dieser hohen Kontaktpotenziale ist massgebend, inwieweit die (akzeptierte) Mitgliedschaftsrolle implizit an Mechanismen sozialer Differenzbildung entlang des Kriteriums „Ethnizität“ gebunden sind (Kleindienst-Cachay et al., 2012). Denn sollten Interaktionen durch beträchtlichere kulturelle Distanzen durchsetzt sein, können Fremdheit und Konflikte die Einbindung immigrierter Mitglieder in diverse sportbezogene Vereinskontexte erschweren (Seiberth & Thiel, 2010). Gleichwohl können sich unter günstigen Voraussetzungen im Laufe der Zeit aus regelmässigen Interaktionen und gemeinsamen Erlebnissen feste interethnische Netzwerke mit Vereinskollegen und typische sport- und vereinsbezogene Einstellungs- sowie Verhaltensmuster etablieren, die mit Vorstellungen von emotionaler Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit assoziiert sind (Braun & Finke, 2010; Makarova & Herzog, 2014).

Um in Sportvereinen sinnhaft anschlussfähig kommunizieren und handeln zu können, benötigen Mitglieder Wissensbestände hinsichtlich vereinspezifischer Normen, Routinen sowie dem zugrundeliegenden vereinskulturellen Selbstverständnis von Gemeinschaft und sozialem Miteinander (z.B. „Duz-Kultur“). *Kulturation* spielt hierbei eine wesentliche Rolle und stellt eine spezielle Form des Erlernens und Verinnerlichens gängiger vereinspezifischer Kommunikationsmuster und kollektiv geteilter Handlungsorientierungen dar, sodass als Folge positiv bewertete Ergebnisse möglich sind. Hierzu gehört (neben der Beherrschung der gängigen Sprache im Verein) z.B. die Kenntnis der wichtigsten Spiel-, Verhaltens- und Ausdrucksregeln, Wissen über kooperative Aktivitäten, wie etwa das Abstimmen über Trainingspläne und Organisieren von Gesprächen mit Trainern bzw. Übungsleitern; die Beherrschung der nötigen sportartspezifischen Fähigkeiten und (sportkulturellen) Fertigkeiten. Diese kulturspezifischen Handlungsorientierungen als soziales Wissen werden innerhalb von Sozialisations- und Lernprozessen vermittelt (in den Verein „hineinwachsen“) und durch Mitgliederhandeln fortlaufend reproduziert (Schlesinger, Klenk & Nagel, 2014). Eine unzureichende Kulturation innerhalb des Sportvereins kommt demnach häufig erst bei Verstössen oder Abweichungen von vereinspezifischen Gepflogenheiten zum Tragen, die dann entsprechend durch andere Mitglieder geahndet werden können.

Mehrebenenspezifisches Rahmenmodell zur Analyse der Sozialintegration in Sportvereinen

Die Anerkennung vereinspezifischer Werte und Normen als Solidargemeinschaft wird in der Dimension *Platzierung* wirksam. Diese impliziert, ob ein Mitglied bereit ist und auch über gleichberechtigte Möglichkeiten verfügt, sich an der Gestaltung der Rahmenbedingungen der Vereinsarbeit aktiv zu beteiligen, also an der Vereinspolitik zu partizipieren oder bestimmte Aufgaben ehrenamtlich wahrzunehmen (Baur & Braun, 2003). Ob ein Mitglied mit MH strukturell integriert ist, spiegelt sich darin wider, inwiefern es durch die Übernahme von Aufgaben und Funktionsrollen, z.B. als Trainer, Schiedsrichter oder Vorstandsmitglied Verantwortung für seinen Verein übernimmt, sich für dessen Belange bzw. Entwicklung interessiert sowie sich vereinspolitisch für Mitgliederinteressen stark macht (z.B. durch Inanspruchnahme des Mitsprache- und Wahlrechts bei Mitgliederversammlungen). Zudem zeigt sich strukturelle Integration darin, inwiefern gleichberechtigte Teilhabemöglichkeiten bei Bildungsmassnahmen der Fachverbände, z.B. Trainer-, Jugend- und Sport (J+S)-Qualifikationen sowie beim Zugang zu Vereinsressourcen, z.B. Sportanlagen bestehen.

Die Art und Tiefe der Partizipation an vereinspolitischen Sozialzusammenhängen hängt mit der erfahrenen Anerkennung und empfundenen Zugehörigkeit im Rahmen der Vereinsmitgliedschaft sowie mit dem Verhalten gemäss kollektiv geteilter Handlungs- und Wertorientierungen zusammen und noch enger mit der sozialen und emotionalen Verbundenheit eines Mitglieds (Braun & Finke, 2010; Nagel, 2006). Letztere manifestiert sich in der Dimension *Identifikation*, bei der ein Mitglied eine emotionale und gedankliche Beziehung zwischen sich und dem sozialen Gebilde Sportverein als „Kollektiv“ herstellt. Je mehr sich Mitglieder mit MH aufgrund ihrer kulturellen Selbstverortung, ihrer spezifischen Sport- und Bewegungspraxen und Lebensstile zum Sportverein passend empfinden und sich positionieren können, desto eher avanciert der Verein zu einem wichtigen Lebensbestandteil und Identitätsträger („Mein FC“). Entsprechend können sich im Verein Gefühle gemeinschaftlicher Identifikation bis hin zu Solidarität entwickeln.

9 Mehrebenenspezifisches Rahmenmodell zur Analyse der Sozialintegration in Sportvereinen

Grundlage akteurtheoretischen Denkens bildet die Annahme, dass soziales Handeln und soziale Strukturen in einem wechselseitigen Zusammenhang über die historische Zeit stehen. Jegliche soziale Struktur ist das Ergebnis des handelnden Zusammenwirkens von Akteuren. Umgekehrt ist soziales Handeln immer durch soziale Strukturen geprägt (Schimank, 2005). Soziale Akteure produzieren durch ihre Handlung die strukturellen Bedingungen, die ihr Handeln einerseits erst ermöglichen und andererseits wiederum prägen. Strukturen sind somit sowohl das Medium als auch das Ergebnis sozialen Handelns.

Ansätze zur Erklärung sozialen Handelns verdeutlichen, dass neben personalen Merkmalen auch die Umgebung (z.B. Vereinskontext), in die eine Person sozial eingebunden ist, mit in Betracht gezogen werden sollte (z.B. Coleman, 1990). So unterliegen Mitglieder jedes Vereins vereinstypischen situativen Einflüssen und strukturellen Gegebenheiten (Vereinsmitglied *i* in Sportverein *j*) und diese Merkmale unterscheiden sie von Mitgliedern aus anderen Sportvereinen. Das soziale Handeln der Vereinsmitglieder dürfte sich demnach je nach Organisationsprofil der Vereine (z.B. der Vereinsgröße, der inhaltlichen Ausrichtung) unterscheiden. Entsprechend gilt es den Sportverein mit seinen jeweils spezifischen Eigenschaften als Gelegenheitsstruktur (gesellige und sportliche Angebote), als kultureller Bezugsrahmen (Werte, Tradition, Gepflogenheiten) sowie als sozialer Bezugsrahmen (z.B. Identifikation, Freundschaften) zu berücksichtigen (Schlesinger, Klenk & Nagel, 2017). Dieser Bezugsrahmen bietet Anreize, die dann – gemäss individuellen Präferenzen und Handlungsorientierungen („Logik der

Mehrebenenspezifisches Rahmenmodell zur Analyse der Sozialintegration in Sportvereinen

Selektion“) – zu Parametern des Mitgliederhandelns werden. Folglich dürften Analysen, die sowohl individuelle als auch kontextuelle Einflüsse in Bezug auf das soziale Handeln berücksichtigen, eine bessere Abbildung sozialer Wirklichkeit bieten, als Modelle, die entweder nur den Kontext oder nur das Individuum bei der Erklärung heranziehen. Auf dieser Grundlage sind zur Analyse von Prozessen sozialer Integration spezifische theoretische Handlungs- und Entscheidungsmodelle notwendig, auf deren Grundlage sich bestimmte Verhaltensweisen vorhersagen und Fragestellungen in Bezug auf das Mitgliederhandeln in Sportvereinen ableiten lassen, die eine mehrebenenanalytische Betrachtungsweise erfordern (Abb. 1).

Ausgehend von der zentralen Fragestellung und den theoretischen Überlegungen interessierten in der vorliegenden Studie folgende Themen und Teilfragestellungen:

Mitgliederebene

- In welchem Masse und in welcher Form partizipieren Menschen mit MH am organisierten Sport?
- Welche sozialen Beziehungen und Kontakte knüpfen Menschen mit MH innerhalb des Sportvereins?
- Wie wird von Seiten der Migrantinnen und Migranten das soziale Miteinander innerhalb des Sportvereins empfunden?
- Inwiefern werden vereinspezifische Angebote als passend zum eigenen sportbezogenen Lebensstil empfunden?
- Welche Bereitschaft, sich aktiv an der Vereinsarbeit zu beteiligen, ist bei Migrantinnen und Migranten erkennbar?
- Üben Menschen mit MH bestimmte formale Funktionsrollen im Verein aus?
- Inwiefern fühlen sich Menschen mit MH im Sportverein akzeptiert und diesem zugehörig?
- Welche geschlechtsspezifischen Unterschiede lassen sich entsprechend beobachten?

Organisationsebene

- Welchen Stellenwert hat das Thema Integration innerhalb der spezifischen Zwecksetzungen des Sportvereins?
- Inwiefern werden integrationsbezogene Massnahmen ergriffen, um Menschen mit MH in den Sportverein einzubinden?
- Inwieweit werden spezifische Angebote gemacht, um Menschen mit MH als Vereinsmitglieder zu gewinnen?
- Inwieweit sind im Verein spezifische Funktionsrollen ausdifferenziert, die sich explizit mit dem Thema Integration befassen?
- Wie wird innerhalb des Sportvereins das Thema Integration kommuniziert?
- Inwiefern fördern bzw. behindern vereinskulturelle Strukturen die Integration von Menschen mit MH?
- Welche Auswirkungen hat die Sportvereinskultur auf die Umsetzung integrationsbezogener Massnahmen?

Analyse von Praktiken sozialer Ausgrenzung im Rahmen vereinspezifischer Interaktionszusammenhänge



Abbildung 1: Mehrebenenspezifischer Bezugsrahmen zur Analyse von Sportvereinen

10 Analyse von Praktiken sozialer Ausgrenzung im Rahmen vereinspezifischer Interaktionszusammenhänge

Nun ist davon auszugehen, dass die Strukturbedingungen von Sportvereinen zwar prinzipiell integrationsförderlich sein können, jedoch die Teilhabe an informellen Interaktionen innerhalb des Vereins sowohl besondere Integrationspotenziale bietet als auch Integrationsprozesse behindern kann. So ist keineswegs ausgeschlossen, dass die Mitglieder von Sportvereinen oder einzelnen Sportgruppen im Rahmen von Interaktionszusammenhängen (z.B. Gesprächen in der Umkleidekabine, vor und nach dem Training, bei geselligen Vereinsanlässen) Mechanismen sozialer Differenzbildung aktivieren und immer wieder reproduzieren, wobei dem Merkmal Ethnizität besondere Bedeutung zukommt. Grenzziehung ist das Resultat von interaktiven Prozessen, in denen situativ ausgehandelt wird, wer aufgrund welcher Merkmale zu einer Gruppe gehört und wer nicht (Wimmer, 2008). Auf interaktiver Ebene können solche Prozesse sozialer Differenzbildung quasi unterschwellig wirken, noch bevor überhaupt formale Vereinsstrukturen und integrative Massnahmen greifen. Das Sichtbarmachen von Ungleichheit durch bestimmte Fördermassnahmen hätte dann im extremsten Falle sogar kontraproduktive Effekte, indem solcherlei Massnahmen auf interaktiver Ebene immer wieder ausgehebelt werden. Demgemäss vermuteten wir, dass in vereinspezifischen Interaktionszusammenhängen diskursive Prozesse der Kulturalisierung und Ethnisierung eingelassen sind und es folglich aufgrund zu grosser sozialer Distanz zur Differenzierung von "In- and Outgroup" bzw. "Etablierten- und Aussenseiter-Figurationen" kommen kann (Steinbach, 2004). Entsprechend galt es, Interaktionskonstellationen unter Schweizer Vereinsmitgliedern, unter Menschen mit MH im Verein, aber auch unter Schweizer Vereinsmitgliedern und Menschen mit MH genauer unter die Lupe zu nehmen, um herauszufinden, in welcher Form Fremdheit im Verein kommuniziert wird und welche ab- und ausgrenzenden Erklärungs- und Klassifikationsmuster dabei aktiviert werden. Solche Interaktionszusammenhänge wurden theoretisch als diskursive Praktiken sozialer Differenzierung unter Bezugnahme auf der theoretischen Grundlage der „Boundary work“ (dazu z.B. Lamont & Molnar, 2002; Wimmer, 2008) konzeptualisiert (vgl. Kap. 16, Masterarbeit Nina Zahnd). Boundary Work konzeptualisiert das Zustandekommen von verschiedenen Grenzen sowie dahinterliegender Konstruktionsmechanismen und Differenzierungsmerkmale (z.B. Geschlecht, Sozialstatus, Ethnizität) und der (Re-) Produktion sozialer Ungleichheit, die durch solche Grenzziehungsprozesse gefördert oder aber auch verringert werden. Boundary bezeichnet die sozial konstruierte Linie zwischen Ein- und Ausgrenzen. Denn wo Personen eingegrenzt (integriert) werden, werden andere

Methodenbericht

Personen zwangsläufig ausgegrenzt. Entsprechend liessen sich auf der Grundlage des Boundary Work die interaktiven Grenzziehungspraktiken, die zur Herstellung von Identitäten von Bedeutung sind (hier: kollektiv geteiltes Selbstverständnis vereinspezifischer Mitgliedschaften) beleuchten. Somit liess sich analysieren, inwiefern solche Grenzziehungsprozesse in Sportvereinen toleriert und gar gefestigt werden, oder ob Vereine langfristig dazu beitragen, diese Grenzen aufzubrechen, neu zu definieren oder gar aufzuheben.

Forschungsleitende Fragestellungen auf Interaktionsebene

- In welche Interaktionszusammenhänge sind Migranten innerhalb des Sportvereins eingebunden?
- Welche Probleme zeigen sich im sozialen Miteinander zwischen Mitgliedern mit und ohne MH?
- Lassen sich im Rahmen solcher Interaktionen spezifische Abgrenzungsmechanismen beobachten?
- Welche Rolle spielt „Ethnizität“ für die Konstitution von Interaktionszusammenhängen zwischen Mitgliedern mit und ohne MH?
- Inwiefern wird aus der Perspektive von Mitgliedern (mit und ohne MH) der Vereinssport als etwas genuin für „Schweizer“ Geeignetes und für Migranten Ungeeignetes konstruiert, und welche Muster der Klassifikation der eigenen wie der Fremdgruppe lassen sich hierbei identifizieren?

11 Methodenbericht

11.1 Untersuchungsdesign

Basierend auf den zentralen Fragen des Projektes wurde ein methodischer Ansatz gewählt, der sowohl Menschen mit MH als auch Sportvereine als Integrationssetting ins Blickfeld rückte und beide Perspektiven miteinander verknüpfte. Aufgrund der Komplexität des Forschungsgegenstandes einerseits und der Forschungsfragen andererseits, wurden sowohl quantitative als auch qualitative Verfahren angewendet und zwar in Form von Fragebogenuntersuchungen, teilnehmender Beobachtungen und Interviewbefragungen (Abb. 2)⁶. Die Fragebogenuntersuchung war als Methode vor allem für die Analyse der Partizipation und Sozialintegration in den Vereinssport als auch für die Analyse vereinspezifischer Strukturbedingungen zielführend. Zu vertiefenden Analysen integrativer Prozesse im organisierten Sport wurden qualitative Verfahren, wie leitfadengestützte Interviews und teilnehmende Beobachtungen durchgeführt.

⁶ Die Projektgruppe bedankt sich bei allen untersuchten Sportvereinen und Vereinsmitgliedern für ihre Teilnahme an diesem Projekt.

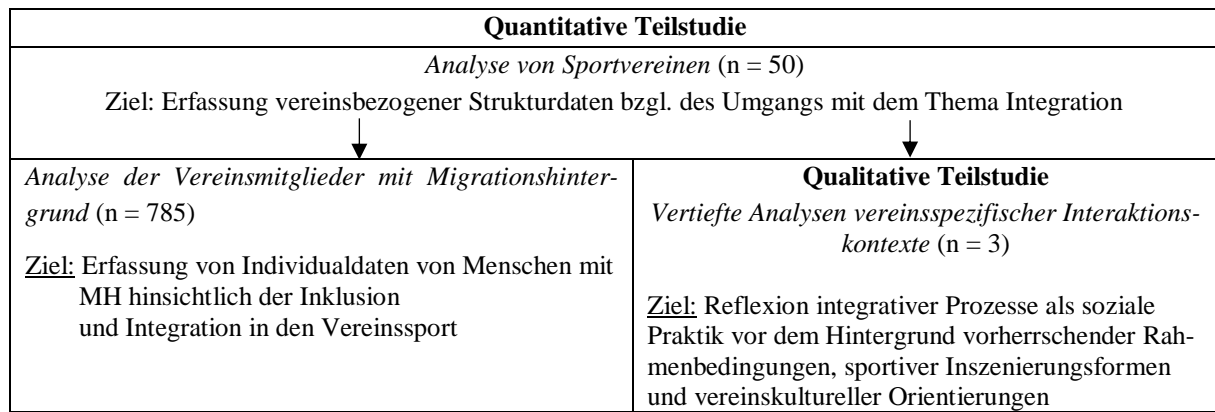


Abbildung 2: Überblick über das Forschungsdesign des Projektes

Die Studie erfolgte entlang einzelner Arbeitsschritte, welche in Tabelle 2 im zeitlichen Verlauf dargestellt sind. Jeweilige Bemerkungen beziehen sich auf den allfällig abgeänderten Zeitplan und sonstige Besonderheiten im jeweiligen Arbeitsschritt.

Im Vorfeld dieser Studie (August 2015) wurde an die Ethik-Kommission der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät der Uni Bern ein Ethikantrag gestellt, welcher genehmigt wurde.

Tabelle 2: Zeitplan der durchgeführten Arbeitsschritte

Zeitraum	Arbeitsschritte	Bemerkungen
08/15 - 12/15	<ul style="list-style-type: none"> • Erarbeitung und Pre-Test des Fragebogens • Selektion und Teilnahmeanfrage der Sportvereine für 1. Befragungswelle • Durchführung 1. Befragungswelle (n = 390; sowohl Vereins- als auch Mitgliederbefragung → quantitative Teilstudie I & II) 	<ul style="list-style-type: none"> • Aus forschungspraktischen Gründen wurden die quantitativen Teilstudien I & II parallel in den jeweiligen Vereinen durchgeführt (Teilstudie II vorgezogen). • Entwurf der Interviewleitfäden für die qualitative Teilstudie wurde zugunsten der zeitgleichen Durchführung von quantitativer Teilstudie I+II verschoben. • Massnahmen zur Erhöhung der Rücklaufquoten (Erinnerungsschreiben oder -anruf)
01/16 - 05/16	<ul style="list-style-type: none"> • Auswertung der 1. Befragungswelle • Sichtung theoretischer und methodischer Literatur • Erarbeitung des theoretischen Bezugsrahmens • Weiterentwicklung der Erhebungsinstrumente • Selektion und Teilnahmeanfrage der Sportvereine für 2. Befragungswelle • Durchführung 2. Befragungswelle (n = 395; quantitative Teilstudie I & II) • Entwurf des Beobachtungsbogens für die qualitative Teilstudie • Beginn der qualit. Teilstudie (vertiefte Analyse in einem ausgewählten Verein) • Fortlaufende Transkription der Beobachtungsdaten 	<ul style="list-style-type: none"> • Die qualit. Teilstudie (teilnehmende Beobachtung) konnte bereits im April 2016 im 1. Verein starten.
06/16 - 10/16	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung 2. Befragungswelle (quant. Teilstudie I & II) → Ende 07/16 • Auswertung von Beobachtungsdaten der qualit. Teilstudie → Ende 07/16 • Datenbereinigung beider Befragungswellen (quant. Teilstudie I & II) und erste Auswertungen der quant. Teilstudie 	<ul style="list-style-type: none"> • Massnahmen zur Erhöhung der Rücklaufquoten in der quant. Teilstudie I (Erinnerungsschreiben oder -anruf) • Die Verfassung des Zwischenberichts wurde auf 11/2016 verschoben, um erste Resultate darstellen zu können.
11/16 - 04/17	<ul style="list-style-type: none"> • Fortlaufende Datenauswertungen der quant. Teilstudie • Weiterentwicklung des Beobachtungsbogens (aus qualit. Teilstudie im 1. Verein) und Konzipierung des Interviewleitfadens für Teilstudien im 2. und 3. Verein • Fortlaufende qualit. Datenerhebung im 1. Verein • Beginn der qualit. Teilstudie im 2. und 3. Verein • Fortlaufende Transkription der Beobachtungs- und Interviewdaten der 3 Vereine 	<ul style="list-style-type: none"> • Die 2. qualit. Studie wird im Basketballclub Alte Kanti Aarau erfolgen; der 3. Verein ist noch unklar (wird in Abhängigkeit der quantitativen Resultate und Zusage durch den Verein ausgewählt)
05/17- 08/17	<ul style="list-style-type: none"> • Auswertung der Beobachtungs- und Interviewdaten • Dokumentation der qualit. und quantit. Ergebnisse sowie Verfassen des Endberichts • Planung und Durchführung eines Transferworkshops 	<ul style="list-style-type: none"> • Die 3. Vereinsstudie erfolgte im Judo und Ju-Jitsu-Club Spiez. • Die qualitativen Auswertungen der Beobachtungen des 2. und 3. Einzelfalls laufen derzeit noch, da sie im Rahmen von Masterarbeiten durchgeführt wurden. Die Verschriftlichungen sollten bis Ende 2017 zur Verfügung stehen. • Der Transferworkshop wurde im August erfolgreich durchgeführt.

11.2 Quantitative Teilstudien

11.2.1 Datenerhebung

Vereinsbefragung

Die Daten entstammen aus einer Querschnittsstudie mit Sportvereinen des deutschsprachigen Raumes der Schweiz. Bei der Selektion der Sportvereine orientierten wir uns an der Schweizer Sportvereinsstudie (Lamprecht et al., 2012) und an den Kriterien «Migrantenanteil in der Wohnbevölkerung im Vereinsumfeld» sowie «Mitgliederbestand in Sportarten». Demgemäss wählten wir einerseits Vereine mit den Hauptsportarten Fussball, Basketball und Kampfsport aus, welche eine hohe Mitgliederzahl von jungen Menschen mit und ohne MH aufwiesen. Zur Kontrastierung berücksichtigten wir Turnen, Bergsport und Schneesport, da diese typisch für die Schweizer Sportkultur und in der Schweizer Bevölkerung populär sind, jedoch von Migranten seltener ausgeübt werden. Als erstes wurden die Vereinspräsidenten mit einem informativen Anschreiben per Email bzgl. der Teilnahme ihres Vereins angefragt (siehe Anhang 1). Danach erhielten die Präsidenten der teilnehmenden Vereine postalisch einen standardisierten Fragebogen zu strukturellen Vereinsmerkmalen (z.B. Siedlungslage, Grösse, Mitglieder- und Mitarbeiterstruktur), zu Vereinskultur und Vereinszielen, zum Umgang mit der Integrationsthematik, zu integrativen Massnahmen, zu Veränderungen infolge kultureller Vielfalt im Verein sowie zu Kommunikationswegen und -inhalten. Bei fehlenden oder unklaren Angaben erfolgten Nachfassaktionen zur Informationsgewinnung per Email oder Telefoninterview. Parallel zum Versand der Vereinsfragebögen wurden mit Trainern bzw. Übungsleitern Termine für die schriftliche Befragung der Mitglieder vereinbart.

Mitgliederbefragung

Die Mitgliederbefragung erfolgte in den teilnehmenden Sportvereinen vor oder nach Trainingseinheiten mittels Fragebogen. Hierbei instruierte zunächst eine Projektmitarbeiterin über die Absicht der Studie sowie Befragungsinhalte und sicherte die Anonymität sowie Vertrauenswürdigkeit der Daten zu. Anschliessend beantworteten alle sowohl immigrierten als auch einheimischen Mitglieder ($n = 785$) den deutschsprachigen Fragebogen. Somit existieren in dieser Studie keine Antwortausfälle. Bei allfälligen sprachlichen Verständnisproblemen unterstützte die mehrsprachige Projektmitarbeiterin jeweils, da auf eine Übersetzung des Fragebogens aus forschungsökonomischen Gründen⁷ verzichtet wurde. Der Fragebogen enthält Fragen zu soziodemografischen Merkmalen (Alter, Geschlecht, Bildungsstatus, Migrationshintergrund), soziokulturellen Merkmalen (Herkunftsland, Aufenthaltsdauer, kulturelle Distanz), Merkmalen der Sportvereinsbiografie (bezogen auf Sportaktivität und Vereinskarriere) sowie spezifische Fragen zum Status quo der Sozialintegration innerhalb des Vereins.

11.2.2 Beschreibung der Stichproben

Stichprobe der Sportvereine

In die Auswertungen wurden 50 Sportvereine mit den Hauptsportarten Fussball, Basketball, Kampfsport (Karate, Boxen, Judo, Aikido, Jiu-Jitsu), Turnen (Geräte- & Kunstturnen), Bergsport (alpines - & Sportklettern, Bergsteigen & -wandern) und Schneesport (Ski Alpin, Langlauf, Nordische Kombination) einbezogen. Die Vereine sind in Grossstädten (> 50 TEW, $n = 10$), mittelgrossen Städten ($5-50$ TEW, $n = 30$) und Kleinstädten (< 5 TEW, $n = 10$) gelegen, variieren in ihrer Vereinsgrösse zwischen weniger als 350 Mitglieder und über 350 Mitglieder (je 50 %) sowie in ihrem Gründungsalter zwischen drei und

⁷ Es wurden Mitglieder mit zahlreichen unterschiedlichen Herkunftssprachen erwartet, was einen enormen Übersetzungsaufwand impliziert.

Methodenbericht

197 Jahren (ca. 20 % ≤ 20 Jahre). Hinsichtlich der Mitgliederzusammensetzung besitzt knapp die Hälfte weniger als 10 % Mitglieder mit MH, die andere Hälfte zwischen 11-75 % und in nur zwei Vereinen sind Jugendliche und junge Erwachsene mit MH deutlich in der Mehrheit (>75 %).

Stichprobe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Die Stichprobe umfasst 785 Befragte (37.5 % Frauen) aus 44 Sportvereinen, welche zum Untersuchungszeitpunkt eine Vereinsmitgliedschaft besaßen ($M = 7.52$ Jahre, $SD = 5.4$). Das Alter der Mitglieder beträgt 16 bis 30 Jahre ($M = 20.62$, $SD = 3.97$). 12.4 % haben einen obligatorischen Schulabschluss, 23.5 % haben die Sekundarbildung, 37.4 % eine Berufslehre, 3.2 % die beruflich/technische Fachschule und 23.5 % die Fach(hoch)schule oder Universität abgeschlossen. Mehr als ein Drittel besitzt einen Migrationshintergrund (38.5 %). Davon gehören 10.8 % ($n = 86$) der ersten, 20.4 % ($n = 156$) der zweiten und 7.3 % ($n = 56$) der dritten Generation an. Gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil von 35.0 % sind Migranten erster und zweiter Generation in den Sportvereinen unserer Stichprobe mit 31.2 % etwas unterrepräsentiert⁸. Zu den Nationalitäten zählen Länder in Nord- und Westeuropa (1.4 % bzw. 14.2 %), Nord- und Südamerika (4.7 % bzw. 8.1 %), Süd-, Ost- und Südosteuropa (27.7 % bzw. 2 % bzw. 25.7 %), Afrika (9.8 %)⁹ sowie Asien (5.4 %).

Die im Ausland Geborenen weisen eine Aufenthaltsdauer in der Schweiz zwischen 1 und 27 Jahren ($M = 10.00$, $SD = 6.97$) auf. Zu deren Geburtsländern zählen Länder in West- und Südosteuropa (35.4 % bzw. 18.3 %), Nord- und Südamerika (6.6 % bzw. 10.5 %), Afrika (7.8 %) sowie Australien (1.3 %). Der Einwanderungsgrund war für 2/3 der Befragten die Zusammenführung mit der Familie bzw. dem Partner und für 1/3 die berufliche Tätigkeit bzw. Ausbildung. Ein Fluchtgrund lag nicht vor.

Von den Befragten hatten 369 (47.3 %) eine Mitgliedschaft in Fussballvereinen, 129 (16.5 %) in Basketballvereinen, 60 (7.7 %) in Kampfsportvereinen, 153 (19.6 %) in Turnvereinen, 56 (7.2 %) in Bergsportvereinen und 13 (1.7 %) in Schneesportvereinen (Tab. 3).

Tabelle 3: Mitgliederanteil differenziert nach Sportart und Migrationsstatus, Häufigkeiten

	total	Fussball	Basketball	Kampfsport	Turnen	Bergsport	Schneesport
n (% der Stichprobe)	780 (100)	369 (47.3)	129 (16.5)	60 (7.7)	153 (19.6)	56 (7.2)	13 (1.7)
davon: Einheimische (%)	470 (60.3)	214 (58.0)	42 (32.6)	33 (55.0)	125 (81.7)	48 (85.7)	8 (61.5)
1. Generation (%)	98 (12.6)	47 (12.7)	33 (25.6)	11 (18.3)	1 (0.7)	4 (7.1)	2 (15.4)
2. Generation (%)	156 (20.0)	83 (22.5)	46 (35.7)	9 (15.0)	15 (9.8)	2 (3.6)	1 (7.7)
3. Generation (%)	56 (7.2)	25 (6.8)	8 (6.2)	7 (11.7)	12 (7.8)	2 (3.6)	2 (15.4)

Weiter stellt Tabelle 3 den Mitgliederanteil in den Vereinen mit unterschiedlichen Hauptsportarten differenziert nach Migrationsstatus dar. Zunächst wird deutlich, dass auch in dieser Studie – konform zu Lamprecht, Bürgi, Gebert und Stamm (2017) – die Vereine der ausgewählten Hauptsportarten Fussball, Basketball und Kampfsport einen höheren Anteil immigrierter Mitglieder haben als Turn-, Schneesport oder Bergsportvereine (42 - 67.4 % vs. 14.3 - 38.5 %). Auffallend sind Basketballvereine, welche

⁸ Anteil an Migranten im Sportverein in Relation zum Anteil an Migranten in der Bevölkerung: 0.89 (< 1: unterrepräsentiert, > 1: überrepräsentiert)

⁹ Deutschland, Polen, Italien, Estland, Frankreich, Portugal, Spanien, Slowakei einschl. Russland; Mazedonien, Kosovo, Bosnien-Herzegowina, Türkei, Serbien; Brasilien, Dominikanische Republik, Peru, USA, Kanada; Eritrea, Marokko, Tunesien, Elfenbeinküste.

Methodenbericht

insgesamt mehr Mitglieder mit MH besitzen als Einheimische. Generell erreichen die Sportvereine alle Migrantengenerationen der Schweizer Bevölkerung, wobei im Fussball, Basketball und Turnen mehr Migranten zweiter Generation sind. Im Kampfsport sowie Berg- und Schneesport finden sich (eher) mehr Erstmigranten wieder, wobei im Berg- und Schneesport nur Nord- bzw. Westeuropäer sportlich aktiv sind (Tab. 15), für die die Teilhabevoraussetzungen aufgrund der kulturellen Nähe zur Schweiz relativ gering sein dürften, verglichen mit jungen Menschen anderer Herkunftsregionen der Welt.

11.2.3 Rücklauf und Repräsentativität der Stichprobe

Insgesamt wurden 106 Präsidenten von Sportvereinen im Kanton Bern zur Teilnahme per Email angefragt. Nach 3 bzw. 2 Wochen (im Rahmen der 1. bzw. 2. Befragungswelle) wurde an die angeschriebenen Sportvereine ein Erinnerungsschreiben bzgl. Teilnahme/Nicht-Teilnahme am Projekt versendet. Aufgrund zahlreicher Absagen und wenigen Mitgliedern, welche für diese Studie relevant waren (Migranten, 16-30-Jährige) von Schneesport-, Bergsport- und z.T. Basketballvereinen, wurden auch Sportvereine ausserhalb des Kanton Bern, aber im deutschsprachigen Raum der Schweiz, angefragt. In der Stichprobe sind 50 Sportvereine enthalten, wovon 10 nicht im Kanton Bern angesiedelt sind. Es liegen von 44 der 50 teilnehmenden Sportvereine zweierlei Daten vor: sowohl aus der Vereins- als auch Mitgliederbefragung. Die sechs verbleibenden Sportvereine beantworteten nur den Vereinsfragebogen. Die totale Rücklaufquote der Vereinszusagen zur Projektteilnahme inkl. Vereinsbefragung beträgt 47.17 %. Tabelle 4 zeigt die Rücklaufquoten und teilgenommenen Sportvereine differenziert nach Hauptsportart. Beim Vergleich fällt auf, dass Fussballvereine eine sehr hohe Teilnahmebereitschaft zeigten. Im Gegenteil hierzu waren Schneesportvereine sehr selten bereit zur Teilnahme, trotz vielfältiger Massnahmen zur Erhöhung der Rücklaufquote (z.B. intensivierte Anfrage zahlreicher Schneesportvereine, Nutzung privater Netzwerke).

Tabelle 4: Rücklaufquoten und am Projekt teilgenommene Sportvereine nach Sportart

	Fussball	Basketball	Kampfsport	Turnen	Bergsport	Schneesport
Rücklaufquote (%)	83.33	54.55	41.18	64.7	58.82	18.75
Teilnehmende Sportvereine	FC Interlaken FC Bern FC Wünnewil-Flamatt FC Pfäffikon FC Ostbärn FC Solothurn FC Langnau BSC Young Boys FC Wyler Bern FC Goldstern	STB-Basket Bears Basketball Bern BC Alte Kanti Aarau BC Divac Zürich Opfikon Basket BC Femina	Karate Klub Emme Judo und Jiu-Jitsu Club Bern Muay Thai Gym Thun Boxteam Berner Oberland Karate-Kai Bern Aikido Burgdorf Judo und Jiu-Jitsu Club Spiez	RG Chur TV Kirchberg TV Wünnewil SVKT Schmitzen TV Länggasse Bern FTV Burgdorf Satus Burgdorf TV Zollikofen TV Thun-Strättlingen STV Neuenkirch TV Thun)	Schweizer Alpenclub (SAC) Emmental Bergverein Sense SAC Lindenberg SAC Pilatus SAC Niesen SAC Murten SAC Kaiseregg SAC Burgdorf SAC Bern SAC Oberaargau	SC Zermatt SC Kandersteg SC Lenk SC Matten SC Grindelwald NSK Thun

Insofern die Sportvereine Kriterien geleitet ausgewählt wurden und z.B. im Schneesport nur eine geringe Fallzahl vorliegt, ist die Studienstichprobe nur bedingt repräsentativ für die Schweizer Sportvereinslandschaft. Gleichwohl ist eine Vielzahl der Studienresultate für die Thematik der sozialen Integration junger Menschen mit MH im organisierten Sport, bezogen auf die ausgewählten Sportarten, kennzeichnend.

11.2.4 Variablen und Instrumente

Die Fragebögen wurden anhand von erprobten Messinstrumenten aus der Sportvereins- und Integrationsforschung schrittweise entwickelt. Dabei wurde durch folgende Massnahmen auf die sorgfältige Fragebogenentwicklung einschliesslich der Verständlichkeit der Indikatoren Wert gelegt: Verwendung von Indikatoren vorangegangener Studien (Kap. 3.2), Beurteilung der Indikatoren durch Experten im Forschungsfeld sozialer Integration von Menschen mit MH im Sport(verein) sowie Durchführung von Pre-Tests. Nach dem Feedbackerhalt wurden Änderungsvorschläge in die finalen Fragebogenversionen übernommen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Inhaltsvalidität der Skalen gewährleistet ist. Diese bezieht sich auf das Ausmass, mit dem die der Messung zugrundeliegenden Konstrukte inhaltlich-semantisch repräsentiert werden.

Variablen des Vereinsfragebogens

Der Vereinsfragebogen enthält Fragen zur Vereinsstruktur, zur ehrenamtlichen Tätigkeit im Verein, zu Vereinszielen und zur Vereinskultur, zum Umgang mit der Thematik Integration sowie zur Kommunikation und Kooperation im Verein.

Tabelle 5: Variablen und Skalierung des Vereinsfragebogens

Variable	Antwortskala
Strukturmerkmale	
Alter des Vereins: Wann wurde Ihr Verein gegründet?	Zahl
Verstädterungsgrad: Wie viele Einwohner hat der Ort, in dem Ihr Verein ansässig ist?	1 = Unter 1.000 2 = 1.000 – 4.999 3 = 5.000 – 14.999 4 = 15.000 – 49.999 5 = 50.000 – 100.000 6 = Über 100.000
Vereinsgrösse (3 Items): 1 Ist Ihr Verein ein Einspartenverein mit nur einer Hauptsportart, oder ein Mehrspartenverein unterteilt in mehrere Abteilungen je nach Sportart? 2,3 Wie viele Abteilungen bzw. Sportgruppen hat Ihr Verein?	1=eine Sparte bis 2=mehrere Sparten/Abteilungen Zahl
Mitgliedsbeitrag: Wie hoch sind Ihre Mitgliedsbeiträge pro Jahr in CHF?	Zahl für Kinder/Jugendliche, Erwachsene, Familien
Ermässigtter Mitgliedsbeitrag: Gibt es Ermässigungen für sozial schwache Mitglieder?	0-1 (0=Nein, 1=Ja)
Anteil Mitglieder mit MH: Wie viele Mitglieder Ihres Vereins haben einen MH? Schätzen Sie bitte deren Anteil an der Gesamtmitgliederzahl (in %).	0=0% 1=1-10% 2=11-25% 3=26-50% 4=51-75% 5=76-100% 9=Weiss nicht
Gründe Unterrepräsentanz: Wenn der Anteil an Migrantinnen und Migranten in Ihrem Verein unter 10 % liegt: Bitte schätzen Sie auf einer Skala ein, worauf dies zurückzuführen ist! Im Einzugsgebiet unseres Vereins wohnen kaum Personen mit MH. Das Sportangebot unseres Vereins findet nur vereinzelt Interesse bei Personen mit MH. Die Höhe unserer Mitgliedsbeiträge hält viele Personen mit MH ab, Mitglied in unserem Verein zu werden. Weitere Gründe, und zwar:	Von 1 = Trifft nicht zu bis 5 = Trifft voll zu offen
Herkunftsstruktur: Aus welchen Ländern kommen die meisten Mitglieder mit MH bzw. deren Familien (bitte die 3-5 am stärksten vertretenen nennen)?	Offen
Altersstruktur: Wie viel Prozent der Migrantinnen und Migranten in Ihrem Verein sind... Kinder & Jugendliche Junge Erwachsene Erwachsene Senioren	Zahl
Ehrenamtliche Tätigkeit	

Methodenbericht

Mitarbeiter (2 Items): 1 Ehrenamtlich: Wie viele Ehrenamtliche übernehmen in Ihrem Verein ein formales Amt? 2 Hauptamtlich: Gibt es in Ihrem Verein bezahlte Mitarbeitende, die ihren Aufwand mit mehr als CHF 2000.- jährlich entschädigt bekommen?	Zahl 0-1 (0=Nein, 1=Ja)
Mitarbeiter mit MH (2 Items): Wie viele dieser Mitarbeitenden haben einen MH? 1 Ehrenamtlich 2 Hauptamtlich	Zahl
Tätigkeitsbereiche: Wie viele der freiwillig Mitarbeitenden im Bereich „Führung, Administration und Management“ haben einen MH? Wie viele der lizenzierten Trainer/innen haben einen MH? Wie viele der Übungsleiter/innen haben einen MH? Wie viele der Schieds- und Kampfrichter/innen haben einen MH?	Zahl
Strategien Gewinnung Ehrenamtlicher: Gibt es in Ihrem Verein gezielte Bemühungen, Migrantinnen und Migranten für die Übernahme von Ämtern und Aufgaben zu gewinnen? Wenn ja: Welche?	0-1 (0=Nein, 1=Ja) 0-2 offen
Integrationsbeauftragte: Gibt es in Ihrem Verein (eine) ausgewiesene Ansprechperson(en), die für die Belange der Mitglieder mit MH zuständig (ist) sind? Besitzt diese Person einen MH?	0-1 (0=Nein, 1=Ja) 0-2 9 = Weiss nicht
Wichtigkeit Integrationsbeauftragte: Wie wichtig ist Ihrer Meinung nach ein solcher Ansprechpartner für die Mitglieder mit MH in Ihrem Verein?	Von 1 = Gar nicht wichtig bis 5 = Sehr wichtig
Engagement (3 Items): Bitte beurteilen Sie: Im Vergleich zu unseren Mitgliedern ohne MH ist die Bereitschaft unserer Mitglieder mit MH... 1 Ehrenamtliche Funktionsrollen zu übernehmen. 2 Sich am geselligen Vereinsleben zu beteiligen. 3 Sich an vereinspolitischen Fragen/Belangen zu beteiligen	Von 1 = Sehr viel geringer bis 5 = Sehr viel höher
Diskriminierung: Welche der folgenden Situationen traten in Ihrem Verein bereits auf? Ein(em) Mitglied mit MH wurde aufgrund kultureller Besonderheiten... Die Sportteilnahme verweigert. Beschimpft oder beleidigt Benachteiligt Mir sind keine solche Vorfälle bekannt	0-1 (0=Nein, 1=Ja)
Akzeptanz Mitglieder mit MH (2 Items): 1 Bitte beurteilen Sie: Die Akzeptanz von Mitgliedern mit MH durch die Mitglieder ohne MH ist in unserem Verein... 2 Haben Sie den Eindruck, dass sportlich talentierte bzw. erfolgreiche Mitglieder mit MH Ihres Vereins besser akzeptiert werden im Vergleich zu (unter-) durchschnittlich Sportlichen	Von 1 = Sehr viel geringer bis 5 = Sehr viel höher
Vereinsziele	
Bitte schätzen Sie die Wichtigkeit der folgenden Ziele für Ihren Verein ein! Erzielung von sportlichen Erfolgen. Förderung von talentierten Kindern und Jugendlichen. Engagement im (wettkampffreien) Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport. Engagement im Spitzen- und Wettkampfsport. Wahrung der Vereinstradition. Offenheit gegenüber allen Bevölkerungsgruppen. Förderung der Integration von Migranten und Migrantinnen im Verein. Förderung der Geselligkeit im Verein. Förderung der sportbezogenen Aus- und Weiterbildung. Wachstumsorientierung (Mitgliederzuwachs, Angebotserweiterung). Kooperation mit anderen Einrichtungen.	Von 5 = Sehr wichtig bis 1 = Nicht wichtig
Vereinskultur	
Bitte schätzen Sie ein, inwieweit folgende Aussagen auf Ihren Verein zutreffen! (12 Items): In unserem Verein... ist jeder willkommen. legen wir grossen Wert auf einen respektvollen Umgang der Mitglieder. werden die Mitglieder so akzeptiert wie sie sind. herrscht eine gute Atmosphäre in den Sportgruppen. legen wir viel Wert auf Teamgeist und partnerschaftliche Zusammenarbeit. ist das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Mitgliedern stark ausgeprägt. sollten Migranten, die in unserem Verein Mitglied sind, die Werte und Umgangsformen unseres Vereins kennen. werden besondere Leistungen für den Verein (sportlich, ehrenamtlich) wertgeschätzt und anerkannt.	Von 1 = Trifft nicht zu bis 5 = Trifft voll zu 9 = weiss nicht

Methodenbericht

<p>sollten Migranten, die in unserem Verein Mitglied sind, sich entsprechend den Werten und Umgangsformen unseres Vereins verhalten. wird eine aktive Beteiligung am Vereinsleben erwartet. können Migranten ihre herkunftsbedingten Gewohnheiten im Verein zeigen. Sollten Migranten, die in unserem Verein Mitglied sind, die deutsche Sprache sprechen.</p>	
<p>Einstellung interkulturelle Öffnung (3 Items): 1 Von Swiss Olympic wird die Integration von Migranten für eine zentrale Aufgabe der Sportvereine erachtet. In welchem Masse teilen Sie in Ihrem Verein diese Auffassung? 2 In welchem Masse befasst sich Ihr Verein derzeit mit der Frage, wie man die Integration von Migranten und Migrantinnen in den Sport fördern kann? 3 Ist Ihr Verein generell offen für die Integration von Migranten und Migrantinnen?</p>	<p>Von 1 = Gar nicht bis 5 = In hohem Masse</p> <p>0-1 (0 = Nein, 1 = Ja)</p>
<p>Sportliche Leistung (2 Items): 1 Haben Sie den Eindruck, dass sportlich talentierte bzw. erfolgreiche Mitglieder mit MH Ihres Vereins besser akzeptiert werden im Vergleich zu (unter-)durchschnittlich Sportlichen? 2 Erleben Sie beim Zusammensein dieser sportlich erfolgreicherer Migranten und Migrantinnen sowie Mitgliedern ohne MH seltener Konflikte?</p>	<p>0-1 (0 = Nein, 1 = Ja) 9 = Weiss nicht</p>
<p>Thematik Integration</p>	
<p>Weiterbildung im Bereich Integration: Haben Funktionsträger Ihres Vereins schon einmal am J+S- Modul „Präventives Handeln: Integration“ oder diversen Weiterbildungsangeboten zu interkulturellen Fragen von regionalen Fachstellen teilgenommen und/oder sich mit den J+S-Hilfsmitteln der Reihe „Kulturelle Vielfalt im Sport“ beschäftigt?</p>	<p>0-1 (0 = Nein, 1 = Ja)</p>
<p>Rekrutierungs- und Integrationsmassnahmen (5 Items): Mit welchen Massnahmen hat Ihr Verein bisher schon versucht, neue Mitglieder mit MH zu werben? Aussersportliche Vereinsangebote Migrantensportangebote Rücksichtnahme auf spezifische Bedürfnisse Bindung von Mädchen und Frauen mit MH</p>	<p>0-1 (0 = Nein, 1 = Ja) offen</p>
<p>Verbesserungsmassnahmen: Sind Massnahmen angedacht, um die Integrationsarbeit bei Ihrem Verein zukünftig zu verbessern? wenn ja: und zwar Erweiterung/Veränderung/Flexibilisierung der Angebotsstruktur Qualitätsoffensive im Bereich der sportlichen Betreuung Verbesserung der Finanzstruktur im Verein Einbindung des Vereins in spezifische Integrationsprogramme/ Projekte Inanspruchnahme von externen Beratungsleistungen Einrichtung der Stelle eines Integrationsbeauftragten Art/Form sonstiger Massnahmen</p>	<p>0-1 (0 = Nein, 1 = Ja)</p>
<p>Qualität der Integration im Verein: Wie würden Sie insgesamt die Integration von Migranten und Migrantinnen in Ihrem Verein einschätzen?</p>	<p>Von 1 = Sehr schlecht bis 5 = Sehr gut</p>
<p>Kommunikation und Kooperation</p>	
<p>Austausch mit Organisationen: Wie häufig tauschen Sie sich mit anderen Einrichtungen bzw. Personen zum Thema „Integration von Personen mit MH im Sport“ aus?</p>	<p>Von 1 = Nie bis 5 = Sehr häufig</p>
<p>Beratung/Unterstützung: Bitte beurteilen Sie, inwieweit Sie sich in Ihrem Verein bei Fragen und Problemen zum Thema „Migrantinnen und Migranten im Sport“ genügend beraten und ideell unterstützt fühlen! In welcher Hinsicht würden Sie sich mehr Unterstützung wünschen?</p>	<p>Von 1 = Gar nicht bis 5 = Sehr gut Offen</p>
<p>Situation diskutieren: Bei welchen Anlässen und wie häufig wird in Ihrem Verein die Situation von Mitgliedern mit MH und ihre Anliegen besprochen? in Vorstandssitzungen. in Mitgliederversammlungen. in Jahreshauptversammlungen. in informellen Gesprächen. Sonstiges</p>	<p>Von 1 = Nie bis 5 = Sehr häufig</p> <p>Offen</p>
<p>Themen diskutieren: Wie häufig werden in Ihrem Verein die folgenden Themen besprochen? Anpassung von sportlichen Angeboten an die Bedürfnisse von Migrantinnen und Migranten. Rekrutierung von Migrantinnen und Migranten als Mitglieder. Veränderung der Vereinsstrukturen (z.B. Einrichtung einer Stelle des Integrationsbeauftragten). Unterschiedliche Verhaltensweisen von Migranten und Nicht-Migranten im Sport. Unsportliche Verhaltensweisen zwischen Sportlern verschiedener Herkunftskulturen im Wettkampf. Kulturell bedingte Konflikte im Verein.</p>	<p>Von 1 = Nie bis 5 = Sehr häufig</p>

Methodenbericht

Rekrutierung von Mitgliedern mit MH für die Übernahme von Ämtern im Verein.	
<p>Probleme mit kultureller Vielfalt (2 Items):</p> <p>1 Kulturelle Vielfalt unter Vereinsmitgliedern kann zu Problemen führen. Bitte schätzen Sie folgende Aussagen bezüglich Ihres Vereins ein!</p> <p>Bestimmte Wert- und Normvorstellungen der Mitglieder mit MH kollidieren mit unserer Vereinskultur.</p> <p>Mitglieder mit MH vertreten andere Ansichten über Geschlechterrollen.</p> <p>Sprachliche Barrieren</p> <p>Mitglieder mit MH engagieren sich zu wenig im Verein.</p> <p>Mitglieder mit MH beteiligen sich zu wenig an vereinspolitischen Prozessen.</p> <p>Mitglieder mit MH pflegen einen anderen Umgang mit dem Körper im Sport.</p> <p>Mitglieder mit MH haben ein anderes Verständnis vom Körpereinsatz im Sportspiel.</p> <p>Mitglieder mit MH vertreten andere religiöse Ansichten.</p> <p>Mitglieder ohne MH sind nicht bereit, bestimmte Verhaltensweisen bei den Mitgliedern mit MH zu akzeptieren.</p> <p>Mitglieder verschiedener Migrantengruppen akzeptieren einander nicht.</p> <p>2 Wenn es ein Problem gibt: Wurde darauf reagiert oder ist eine Problemlösung beabsichtigt? wenn ja: Wie wurde/wird gehandelt?</p>	<p>Von 5 = Gravierendes Problem bis 1 = Kein Problem 9 = Weiss nicht offen</p>
<p>Veränderungen durch kultureller Vielfalt: Bitte schätzen Sie ein, inwieweit sich in Ihrem Verein etwas durch die Teilhabe von Migranten und Migrantinnen verändert hat!</p> <p>Durch die Teilhabe ...</p> <p>Verzeichnen wir steigende Mitgliederzahlen.</p> <p>Beobachten wir die Entstehung von interkulturellen Freundschaften.</p> <p>Ist unser Verein offener und bunter geworden.</p> <p>hat der Verein ganz neue Angebotsstrukturen eingerichtet.</p> <p>konnten wir neue Übungsleiter, Trainer und Helfer gewinnen.</p> <p>verzeichnen wir grössere sportliche Erfolge.</p> <p>hat sich die Vereinsatmosphäre/die Vereinskultur verändert.</p> <p>ist unser Verein bekannter geworden.</p> <p>kooperiert der Verein verstärkt mit anderen Einrichtungen.</p> <p>konnten wir neue Talente rekrutieren.</p> <p>berichten wir nun regelmässig auf der Webseite, im Newsletter oder Jahresbericht über unsere Mitglieder mit MH</p> <p>konnten wir neue Finanzquellen erschliessen</p> <p>treten vermehrt Konflikte und Diskriminierungen aufgrund unterschiedlicher Herkunft auf.</p> <p>Art/Form der sonstigen Veränderung</p>	<p>Von 1 = Trifft nicht zu bis 5 = Trifft voll zu 9 = Weiss nicht</p>

Variablen des Mitgliederfragebogens

Der Mitgliederfragebogen enthält neben Fragen zu soziodemografischen Merkmalen, zur Migrations- und Sportvereinsbiografie insbesondere Fragen zum Status quo der Sozialintegration innerhalb des Vereins. Die verwendeten Variablen sind in der folgenden Tabelle aufgelistet.

Tabelle 6: Variablen und Skalierung des Mitgliederfragebogens

Variable	Antwortskala
Soziodemografische Merkmale	
<p>Bildungsstatus: Dein höchster Abschluss an einem Schul-/Bildungsinstitut im Herkunftsland oder in der Schweiz?</p>	<p>1=Obligatorische Schule 2=Fachmittelschule/Gymnasium, Berufsmaturität 3=Lehre/Berufsschule 4=(Berufliche/Technische) Fachschule 5=Fachhochschule/Berufsakademie/Universität 6=Anderer Abschluss 7=Kein Abschluss</p>
<p>Lebensform: Lebst du in einer festen Partnerschaft und/oder Ehe? Welche Nationalität(en) hat dein/e Partner/in?</p>	<p>0-1 (0=Nein, 1=Ja) 1=Schweizer 2=Doppelbürger 3=Andere offen, vgl. Länderliste</p>
<p>Religionszugehörigkeit: Welcher Konfession gehörst du an?</p>	<p>0=Keine Konfessionszugehörigkeit 1=Christentum 2=Judentum</p>

Methodenbericht

	3=Islam 4=Andere Religion offen
Grad der Religiosität: Wie schätzt du dich in Bezug auf die Ausübung deiner Religion ein?	0=Nicht religiös 1=Wenig religiös 2=Eher religiös 3=Sehr religiös
Religiosität in Praxis: Wie häufig besuchst du Einrichtungen deiner Religion (z.B. Kirche, Moschee)?	0=Nie 1=Sporadisch (ca. 1-mal im Monat) 2=Regelmässig (wöchentlich) 3=Täglich
Merkmale der Sport(vereins)biografie	
Mitgliedschaftsdauer: Wie lange bist du schon Mitglied in unserem Verein?	Zahl
Häufigkeit der Sportaktivität: Wie häufig treibst du Sport in unserem Verein pro Woche?	1 = Unregelmässig/selten, 2=Mindestens einmal pro Woche, aber insgesamt weniger als zwei Stunden, 3=Mindestens einmal pro Woche, insgesamt zwei Stunden und mehr, 4=Mehrmals pro Woche, insgesamt drei Stunden und mehr
Sportumfang: Bist du auch ausserhalb deines Sportvereins sportlich aktiv?	0-1 (0=Nein, 1=Ja)
Wettkampfsport: Betreibst du deine Hauptsportart wettkampfsportlich in unserem Verein?	0-1 (0=Nein, 1=Ja)
Leistungsniveau, objektiv: Auf welchem Niveau?	1=Lokal/kantonal 2=National 3=International
Leistungsniveau, subjektiv: Im Vergleich zu meinen Sportkollegen im Verein beherrsche ich meine Hauptsportart...	Von 1 = deutlich schlechter bis 5 = deutlich besser
Sportaktivität im Herkunftsland: Wenn du nicht in der Schweiz geboren bist: Warst du in deinem Herkunftsland auch schon sportlich aktiv?	0-1 (0=Nein, 1=Ja)
Eintrittsgrund: Warum bist du in unseren Verein eingetreten? Um an sportlichen Wettkämpfen teilzunehmen, Um Angebote im wettkampffreien Sport zu nutzen Um kostengünstig Sport zu treiben Um Zugang zu Sportstätten zu erhalten Um andere zu treffen und gemeinsam Sport zu treiben → Vor allem mit Schweizer Mitgliedern Sonstiges	0-1 (0=Nein, 1=Ja) offen
Art des Zugangs zum Verein: Wie bist du in unseren Verein gekommen? Durch Freunde und Bekannte im Verein Mein/e (Ehe-)Partner/in ist im Verein Ich wurde vom Verein direkt angesprochen Durch Inserate des Vereins, Durch Berichte über den Verein in Presse/Radio/TV Ich habe mich einfach selbst gemeldet Die Offenheit des Vereins hat mir zugesagt Nähe des Vereins zum Wohnort Sonstiges	0-1 (0=Nein, 1=Ja) offen
Sportpartizipation Eltern im Verein: Meine Eltern sind/waren Mitglied in einem Sportverein... Sportlich aktiv Ehrenamtlich tätig Weder noch Weiss nicht	0-1 (0=Nein, 1=Ja)
Allgemeines Wohlbefinden im Verein: Wie wohl fühlst du dich in unserem Verein insgesamt?	Von 5 = Sehr wohl bis 1 = Sehr unwohl
Wichtigkeit von Integrationsleistungen des Vereins: Wie wichtig sind dir folgende Punkte in unserem Verein? Vielfalt der Sportangebote. Gesellige Angebote (Ausflüge, Feste). Ansprechperson für die Belange von Migranten. Respektvoller Umgang mit den Mitgliedern unterschiedlicher Herkunft. Trainer und Vereinsvorsitzende können mit Mitgliedern anderer Herkunftsländer angemessen umgehen. Berücksichtigung religiöser Vorschriften beim Essen und Trinken.	Von 1 = Nicht wichtig bis zu 5 = Sehr wichtig

Methodenbericht

Förderung von gemeinschaftlichen Beziehungen unter Vereinsmitgliedern. Reduzierte Mitgliedsbeiträge/Vergünstigungen. Unterstützung/Beratung bei privaten Problemen Berücksichtigung religiöser Vorschriften bei der Bekleidung und den Umkleiden	
Integrationsverständnis (2 Items): Welche generelle Einstellung hast du zu folgenden Aussagen hinsichtlich Migranten im Sportverein? 1 Migranten sollten ihr Verhalten den Gepflogenheiten im Sportverein anpassen. 2 Migranten sollten im Verein die deutsche Sprache sprechen.	Von 1 = Stimme überhaupt nicht zu bis 5 = Stimme voll und ganz zu
Tiefe der Freundschaftsbeziehungen: Mit manchen Vereinskollegen habe ich oft auch ausserhalb des Vereins Kontakt.	Von 1 = Stimme überhaupt nicht zu bis 5 = Stimme voll und ganz zu
Zufriedenheit mit Integrationsarbeit des Vereins: Wie zufrieden bist du mit den Bemühungen und den Bedingungen unseres Vereins, damit du dich gut aufgehoben und akzeptiert fühlst?	Von 1 = Sehr unzufrieden bis 5 = Sehr zufrieden
Austrittsabsicht: Hast du in letzter Zeit über einen Vereinsaustritt nachgedacht?	0-1 (0=Nein, 1=Ja)
Diskriminierung (2 Items): 1 Wurde dir jemals ungerechtfertigter Weise wegen deiner Herkunft (z.B. betreffend Sprache, Nationalität, Bekleidung) die Sportteilnahme in unserem Verein verweigert? 2 Wurdest du in unserem Verein wegen deiner Herkunft beleidigt, beschimpft und/oder benachteiligt?	0-1 (0=Nein, 1=Ja)
Qualität soziale Beziehungen im Verein: Wie beurteilst du deine Beziehungen zu anderen Vereinsmitgliedern generell?	Von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut
Soziokulturelle Merkmale	
Nationalität: Was ist deine eigene Nationalität sowie diejenige deines Vaters und deiner Mutter?	offen
Geburtsland: In welchem Land bist du geboren?	Offen
Wie lange lebst du schon in der Schweiz?	Zahl
Aufenthaltsdauer: Wie lange lebst du schon in der Schweiz?	Zahl
Migrationsgrund: Gründe für deine Einwanderung in die Schweiz Familienzusammenführung, Flucht Berufliche Tätigkeit Mein(e) (Ehe)Partner(in) lebte schon in der Schweiz Ausbildung/Studium	0-1 (0=Nein, 1=Ja)
Sprachkompetenz (4 Items): Wie gut sind deine Deutschkenntnisse? Sprechen Verstehen Schreiben Lesen	1=Eher schlecht 2=Ausreichend 3=Eher gut bis sehr gut
Sprachverwendung (2 Items): Welche Sprache verwendest du... 1 zu Hause: Welche Sprache verwendest du zu Hause (im Elternhaus)? 2 im Freundeskreis	1=Nur Deutsch 2=Überwiegend Deutsch 3=Teils Deutsch, teils andere Sprache 4=Nur/überwiegend andere Sprache
Wertorientierung: Mit der Schweizer Kultur und den in der Schweiz geltenden Werten kann ich mich grösstenteils identifizieren.	Von 1 = Stimme überhaupt nicht zu bis 5 = Stimme voll und ganz zu
Rückkehrabsicht: Wo siehst du deinen künftigen Lebensmittelpunkt?	0-1 (0= In der Schweiz, 1= Weiss nicht / in einem anderen Land oder im Herkunftsland meiner Familie)

Entwicklung des Analysetools der Sozialintegration

Zur Erfassung der Sozialintegration von Vereinsmitgliedern mit MH wurde ein Analysetool entwickelt (Kap. 12.1). Dabei wurden ausgehend vom theoretischen Konzept der sozialen Integration 25 Items entlang der vier Dimensionen Platzierung, Interaktion, Identifikation und Kulturation aus der gängigen Sportvereins- und Migrationsforschung gewählt. Konkret sind die verwendeten Indikatoren an folgende Kollegen angelehnt: Baur und Braun (2003), Baur und Burrmann (2009), Braun und Finke (2010), Elmore-Østerlund und Ibsen (2016), Makarova und Herzog (2014), Nagel (2006), Schlesinger et al. (2014) sowie Stocké (2013). Da nur eine ausgewählte Anzahl an Erhebungsinstrumenten besteht, welche annähernd Essers theoretisch konzipierte Dimensionen abbildet, wurden im Rahmen dieser Studie weitere Items neu entwickelt. Die verwendeten Skalen wurden, wenn nötig, für Sportvereinsmitglieder

mit MH angepasst. Dies erfolgte über die Umformulierung der Testitems, indem sie eine ethnisch-kulturelle Färbung erhielten (z.B. Schweizer Herkunft), ins Deutsche übersetzt oder der Schweizer Umgangssprache angenähert wurden (z.B. „Freunde“ durch „Kollegen“ ersetzt). Innerhalb des Fragebogens wurden die Items vermischt mit dem einleitenden Satz „Inwieweit treffen folgende Aussagen auf dich zu?“ in einer fünf-stufigen Antwortskala von 1 (trifft nicht zu) bis 5 (trifft voll zu) abgefragt. Somit repräsentieren hohe Skalenwerte ein hohes Ausmass der jeweiligen Dimension der Sozialintegration. Das Analysetool deckt die Breite relevanter Facetten der Einbindung in Sportvereinen ab und ist spezifisch für junge Mitglieder mit MH konzipiert. Dieses wurde für die weiteren Analysen verwendet.

11.2.5 Datenbereinigung und Datenauswertung

Die Aufbereitung und Auswertung der Daten erfolgte mit den Statistikprogrammen IBM SPSS Statistics und AMOS 24. Der Datensatz wurde auf Inkonsistenzen im Antwortverhalten, fehlerhafte Eingaben und Lücken überprüft und korrigiert. Fünf Fälle mit extrem hoher fehlender Wertezahl über sämtliche Variablen wurden ausgeschlossen (13.9 - 51.7 % fehlende Datenpunkte). Speziell für die Validierung des Analysetools wurden einzelne fehlende Werte (in den für diese Studie verwendeten Variablen) mittels Expectation-Maximization-Algorithmus einfach imputiert; und zwar unter Einschluss von Hilfsvariablen (Mitgliedschaftsdauer, Alter, Bildungsstand, Migrationsstatus, Leistungsniveau), die nach vorgängiger Abklärung mit Missingness einhergehen (Bühner, 2013). Für das schrittweise Vorgehen und die Beurteilung von Kennzahlen- sowie Anpassungsgüte orientierten wir uns an Hair, William, Barry, Rolph und Ronald (2006) sowie Weiber und Mühlhaus (2014), insbesondere zur Prüfung von Indikatorreliabilität, Konvergenz- und Diskriminanzvalidität. Indikatorreliabilität erfordert, dass die Indikatoren den Inhalt des jeweiligen Konstrukts möglichst gut repräsentieren. Konvergenzvalidität bedingt, dass die Indikatoren, die demselben Faktor zugeordnet sind, eine ausreichend starke Beziehung untereinander aufweisen. Diskriminanzvalidität setzt voraus, dass die Assoziationen zwischen den Indikatorvariablen, die verschiedenen Faktoren zugeordnet sind, schwächer sein sollen als die Assoziationen zwischen den Indikatoren, die denselben Faktor messen.

Für die Beantwortung der zwei Leitfragen erfolgen deskriptive und inferenzstatistische Analyseverfahren (t-Tests, einfaktorielle Varianzanalysen, Korrelationsanalysen).

11.3 Qualitative Teilstudie

Zusätzlich zu den quantitativen Erhebungen wurden bei drei ausgewählten Vereinen vertiefende Fallstudien durchgeführt. Diese zielten darauf ab, spezifische Praktiken „von innen heraus“ genauer zu analysieren, indem Integrationsprozesse im Rahmen vereinsalltäglicher Interaktionen relevant gemacht werden. Konkret erfolgten teilnehmende Beobachtungen im Basketballclub Femina in Bern, dem Judo und Ju-Jitsu Club in Spiez und Basketballclub Alte Kanti in Aarau

11.3.1 Datenerhebung

Bei der Datenerhebung in den drei Sportvereinen handelte es sich um eine direkte, strukturierte, nicht-kontrollierte und offene teilnehmende Beobachtung. Die Beobachtung wird als direkt angesehen, da sie das Verhalten selbst zum Gegenstand hat und nicht wie die indirekte Beobachtung die Spuren und Auswirkungen als Grundlage für Rückschlüsse auf das Verhalten fokussiert. Des Weiteren handelte es sich insofern um eine strukturierte Beobachtung, da das Beobachtete in einem strukturierten Beobachtungsbogen (anhand von konkreten Fragestellungen für jeden Einzelfall erarbeitet) dokumentiert wurde. „Die Beobachtung wird im Allgemeinen als die „ursprünglichste“ Datenerhebungstechnik

Methodenbericht

betrachtet, da hier die Nähe zu alltäglichen Techniken zur Erlangung von Informationen besonders deutlich wird.“ (Schnell, Hill & Esser, 2013, S. 380). Da der Begriff der Beobachtung sowohl alltags-sprachlich wie auch wissenschaftlich verwendet wird, ist die Unterscheidung von „naiven“ Beobach-tungen im Alltag und wissenschaftlichen Beobachtungen unabdingbar (Schnell et al., 2013, S. 380). Die Abgrenzung liegt hier in erster Linie im kontrollierten und systemischen Verfahren der wissenschaftli-chen Beobachtung, welche einem bestimmten Forschungszweck dient sowie systematisch geplant und aufgezeichnet wird (Wagner & Willimczik, 2002). Innerhalb der wissenschaftlichen Beobachtung gibt es bis heute aber keine allgemeine Theorie der Beobachtung, so dass zwischen einer Reihe von Formen und Arten der Beobachtung differenziert wird (Schnell et al., 2013; Wagner & Willimczik, 2002).

Um „den theoretischen Rahmen offen zu halten“ und „unvermutete Daten und überraschende Ergeb-nisse“ zuzulassen, wurden die ersten zwei bis drei Beobachtungstermine zunächst ohne strukturiertes Beobachtungsschema durchgeführt (Nicklas, 2007, S. 70). Auch ohne strukturiertes Beobachtungs-schema wurden die gemachten Beobachtungen und Wahrnehmungen in einem Protokoll handschrift-lich festgehalten. Die Kombination aus dem erarbeiteten theoretischen Rahmen und diesen ersten Be-obachtungsterminen resultierte dann im strukturierten Beobachtungsschema, welches für die kom-menden Beobachtungen eingesetzt wurde. Dieses diente dazu, die Fragestellung der Arbeit nicht aus den Augen zu verlieren. Die Beobachtungen wurden ausschliesslich im nicht-kontrollierten Feld, also während der Trainings bzw. der Wettkämpfe, und nicht im Labor durchgeführt. Dieses Verfahren un-terstützte das Ziel der Erfassung der Alltagsorganisation in sozialen Kontexten (Merkens, 2007). Ob-wohl offene Beobachtungen, bei denen die Teilnehmer über die Beobachtung informiert werden, Ein-fluss auf das Verhalten der zu Beobachtenden haben können, entschieden sich alle Beobachterinnen aus pragmatischen bzw. organisatorischen Gründen für dieses offene Beobachtungsverfahren (Schnell et al., 2013). Inwiefern Beobachtungen teilnehmend oder nicht-teilnehmend sind, darüber sind sich Autoren nicht einig. Während Schnell et al. (2013) das Protokollieren von Beobachtungen als nicht-teilnehmend beschreiben, sehen Przyborski und Wohlrab-Sahar (2012) in der reinen Anwesenheit der Beobachterin oder des Beobachters bereits eine teilnehmende Beobachtung. Aufgrund der Tatsache, dass die Beobachterinnen in den vorliegenden Studien bei den Beobachtungen vor Ort waren und auch Interaktionen zwischen den Teilnehmern und der Beobachterin stattfanden, wird hier von einer teil-nehmenden Beobachtung ausgegangen.

Die Beobachtungen fanden in den drei Vereinen mindestens einmal wöchentlich über einen Zeitraum von 8 bis 12 Wochen statt. Obwohl die Sportler und Sportlerinnen über die Anwesenheit der jeweiligen Beobachterin informiert wurden, nahm diese eine möglichst unauffällige Position am Rande des Spiel-felds bzw. der Matten ein. Das frühzeitige Eintreffen und die Anwesenheit der Beobachterin auch nach den Trainingszeiten ermöglichte es zudem, Szenen ausserhalb des organisierten Trainings zu beobach-ten. In dieser Zeitspanne wurden Gespräche mit den Mitgliedern und dem Trainer geführt. Dadurch konnte die Beobachterin die Untersuchungsteilnehmer einerseits besser kennenlernen und anderer-seits ihr Verhalten ausserhalb des aktiven sportlichen Kontexts festhalten. Während der teilnehmen-den Beobachtung wurden stichwortartige, handschriftliche Notizen angefertigt, die direkt im An-schluss an die Trainings und Wettkämpfe ausführlich und in elektronischer Form niedergeschrieben wurden. Persönliche Kommentare durch die Beobachterin wurden jeweils getrennt von den struktu-rierten Beobachtungsprotokollen handschriftlich festgehalten. Zusätzlich zu den Fremdbeobachtun-gen der Sportteams wurden auch Selbstbeobachtungen durchgeführt. Da die Rolle der Beobachterin massgeblich für den Erfolg der Erhebung und der daraus resultierenden Ergebnisse ist, gehört die Selbstreflexion neben dem Beobachtungsauftrag zu einer wichtigen Aufgabe der Forschenden. Bei der Selbstbeobachtung reflektierten die Beobachterinnen einerseits ihre eigene Rolle im Feld während der

Methodenbericht

Beobachtungen. Die Feldforschung stellt insofern eine Herausforderung dar, dass die beobachtende Person das richtige Mass an Nähe und Distanz einnehmen muss. Einerseits bestand zwischen den Beobachterinnen und den Untersuchungsteilnehmerinnen eine relativ grosse Distanz, denn die Interaktion zwischen ihnen fiel eher gering aus. Dennoch musste die Beobachterin eine ausreichende Nähe schaffen, um in den Gesprächen möglichst offene Antworten zu erhalten. Andererseits reflektierten die Beobachterinnen in ihrer Selbstbeobachtung auch ihre Vorgehensweise und die eigene Haltung. So konnten allfällige Tendenzen, Vorurteile und Stereotypisierungen aufgedeckt und ebenfalls zu Protokoll gebracht werden.

Zusätzlich zur teilnehmenden Beobachtung erfolgten in einem Sportverein halbstrukturierte Interviews.

11.3.2 Beschreibung der Einzelfälle

BC Femina Bern

Der Basketballverein des Stadtteils Bern Bümpliz verfügt über 70 Mitglieder. Der Anteil an Mitgliedern mit MH beläuft sich auf 26 – 50 %, wobei vor allem die Herkunftsländer Serbien, Italien, Spanien, Sri Lanka und Ungarn vertreten sind. In der Trainingsleitung finden sich jeweils zwei Trainer und zwei Trainerinnen mit MH. Die gezielte Ansprache von Menschen mit MH begründet der Verein durch die gesellschaftspolitische Aufgabe der Integration und durch die Aufrechterhaltung des Trainings. Der Verein bietet ausschliesslich Trainingsmöglichkeiten für weibliche Mitglieder an, öffnet den Verein aber auch für Trainingsangebote für Mädchen aus dem Quartier und für Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche aus einem Asylheim. Der Basketballverein Femina Bern wurde für sein Engagement bereits mit dem Integrationspreis der Stadt Bern ausgezeichnet.

Die teilnehmenden Beobachtungen fanden in den Trainings der 2. Damenmannschaft und im Team der „Beginners“ statt. Beide Mannschaften trainieren zweimal wöchentlich, wobei das 2. Damenteam auch in den Meisterschaftsbetrieb eingebunden ist.

Judo und Ju-Jitsu Club Spiez

Der Kampfsportverein ist in der Gemeinde Spiez am Thunersee zu Hause. Heute verfügt der Verein über 180 Mitglieder, wobei schätzungsweise 11 – 25 % der Mitglieder einen MH haben. Die am häufigsten vertretenen Herkunftsländer sind Deutschland, Italien und Spanien. Ungefähr 20% der Mitglieder mit MH betätigen sich im Wettkampfsport. Gezielte Bemühungen, Migranten anzusprechen, gibt es im Verein nicht. Von den Funktionären werden beispielsweise keine Weiterbildungskurse in Bezug auf interkulturelle Fragen absolviert und die Offenheit gegenüber Migranten ist nicht schriftlich festgehalten. Dennoch steht der Vereinsvorstand der kulturellen Öffnung wohlwollend gegenüber, da er Integration als eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe wahrnimmt und die Mitgliedschaft von Menschen mit MH als Kompensation von Mitgliederverlusten erachtet. Dem Verein ist es grundsätzlich sehr wichtig, dass sich alle Mitglieder an die Werte und Regeln des Vereins halten und dem Judo-Leitsatz „Gemeinsam gedeihen“ Folge leisten.

Die teilnehmenden Beobachtungen fanden im Wettkampfteam des Judovereins statt. Die Mannschaft setzt sich aus 11 männlichen und einem weiblichen Mitglied zusammen. Die Mitglieder der Wettkampfgruppe verfügen über unterschiedliche Gradierungen und kämpfen in unterschiedlichen Gewichtsklassen. Die Anwesenheit am wöchentlichen Training ist nicht obligatorisch für die Teilnahme an den Wettkämpfen, was zu starken Fluktuationen im Trainingsalltag führt. Sowohl der Trainer sowie der Assistententrainer und drei weitere männliche Mitglieder haben MH.

Basketballclub Alte Kanti in Aarau

Methodenbericht

1980 gründeten Schüler der Alten Kantonsschule Aarau den Basketballclub Alte Kanti Aarau (BC AKA), um als Schulsportmannschaft auch an der Meisterschaft teilnehmen zu können. Nach der Gründung einer Herrenmannschaft wurde drei Jahre später auch ein Damenteam in den Verein eingegliedert. Um den Nachwuchs zu sichern investierte der BC AKA danach auch stark in die Kinder- und Jugendförderung. So wurden ab 1990 Junioren- und Juniorinnen-Mannschaften gegründet. Heute besteht der Verein aus 210 Mitgliedern, die in 13 Mannschaften gegliedert sind. Durch diese Öffnung entwickelte sich der ehemalige „Schulsportverein“ zu einem Verein für alle Basketballinteressierten (BC AKA, n.d.). Ungefähr die Hälfte der Mitglieder hat MH, dabei handelt es sich vor allem um balkanstämmige Personen.

In dieser Einzelfallstudie wurden teilnehmende Beobachtungen und halbstrukturierte Interviews mit der U19-Juniorenmannschaft (Spieler: n=19, Trainer: n=4, 68 % mit MH) durchgeführt. Dieses Team wurde ausgewählt, da es zweimal wöchentlich in einer ähnlichen Zusammensetzung trainiert, fast alle Spieler über 16 Jahre alt und die gleichen Trainer immer anwesend sind. Die Mannschaft spielt auf dem Niveau „Regional“ und ist dem Verband „Pro Basket“ angeschlossen.

Da die Einzelfallstudie in diesem Verein im Rahmen einer Masterarbeit erfolgt und noch nicht abgeschlossen ist, werden im Ergebnisteil vorläufige Resultate dargestellt.

11.3.3 Datenauswertung

Um die Beobachtungsprotokolle sowie die leitfadengestützten Interviews schlussendlich auszuwerten, wurde bzw. wird in allen Fällen die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2002) angewandt. Ziel dieser kommunikationswissenschaftlichen Technik besteht darin, Texte systematisch zu analysieren, indem das Material Schritt für Schritt und theoriegeleitet anhand von Kategoriensystemen bearbeitet wird. Die Bildung der Kategorien dient dazu, diejenigen Aspekte festzulegen, welche aus dem Material herausgefiltert werden möchten. Dazu können drei grundlegende Herangehensweisen unterschieden werden: Die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. In den beschriebenen teilnehmenden Beobachtungen wird die dritte Grundform angewandt, deren Ziel es ist, „das Material auf Grund bestimmter Kriterien einzuschätzen“ (Mayring, 2002, S. 115). Die Zusammenstellung des Kategoriensystems erfolgt deduktiv und muss theoriegeleitet mit dem Ziel der Analyse begründet werden. So wurden beispielsweise bei den Beobachtungen im Verein BC Femina, die sich vor allem der Untersuchung der Rolle von kultureller Verbundenheit widmeten, folgende Kategorien gebildet: Kulturelle Verbundenheit, Sportvereinskultur, Interaktion und Kulturation (vgl. Abb. 3). Die letzten drei Kategorien finden sich auch im Kodierleitfaden der Untersuchung im Judo und Ju-Jitsu Club Spiez. Zusätzlich zu diesen Kategorien wurden hier noch die Kategorien „Sportartspezifische Kultur“ und „Vereinsstruktur“ unterschieden. Die jeweiligen Kategorien wurden in einem nächsten Schritt in noch spezifischere Unterkategorien eingeteilt. So kann beispielsweise die Sportvereinskultur des BC Femina anhand der niedergeschriebenen Prinzipien in die Unterkategorien „Offenheit“, „Nachwuchsarbeit“ und „Vereinsleben“ unterteilt werden. Diese Unterkategorien wurden zur noch genaueren Differenzierung mit einem positiven oder negativen Ausprägungsgrad versehen. So konnte beispielsweise die kulturelle Verbundenheit in starke oder eben auch geringe kulturelle Verbundenheit eingeteilt werden. Jede der Kategorien wurde zusätzlich mit einer theoriegeleiteten Definition versehen. Anhand dieses erstellten Kategoriensystems wurde das Material schliesslich Zeile für Zeile durchgearbeitet. Sobald eine Textstelle gefunden wurde, die zur Kategoriendefinition passte, wurde dafür eine Kategorie konstruiert. Wurde in der weiteren Analyse eine weitere passende Textstelle gefunden, wurde sie der Kategorie

III Ergebnisdarstellung und Diskussion

ebenfalls zugeordnet. Für jede Textstelle, welche noch keiner bestehenden Kategorie zugeordnet werden konnte, wurde eine neue Kategorie gebildet. Nach etwa 10 bis 50 % der Analyse, wenn kaum neue Kategorien mehr gebildet werden konnten, wurde das gesamte Kategoriensystem überarbeitet. Das Set von Kategorien wurde nun in den qualitativen Teilstudien in Bezug auf die jeweiligen Fragestellungen und die verwendeten theoretischen Ansätze interpretiert. Dazu wurden nach der Bildung der Kategorien Ankerbeispiele niedergeschrieben, die als Prototypen für diese Kategorie standen und die Zuordnung von Textstellen erleichtern sollten. Zusätzlich wurden Kodierregeln festgelegt, die bei Abgrenzungsproblemen zwischen den Kategorien eine eindeutige Zuordnung ermöglichten. Die Kodierregeln (Abb. 3) halten fest, was unter den einzelnen Unterkategorien genau verstanden wird.

Kategorien	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln	
K1: kulturelle Verbundenheit	1) K11+: starke kulturelle Verbundenheit 2) K11-: geringe kulturelle Verbundenheit	"wechselseitige gedankliche Orientierung über angenommene Anhaltspunkte und erkennbare Zeichen und Symbole" (Esser, 2000, S. 15/22)	1) gleiche Vorstellungen und Zeichen/Symbole geteilt werden 2) wenn solche Vorschläge/Zeichen/etc. auf Unverständnis stossen/abgelehnt werden	
K2: Sportvereinskultur (nicht spezifisch)	1) K21+: Leitung (Verantwortung Gruppe) (NA) 2) K21-: Leitung (Verantwortung Trainer) (NA) 3) K2//1: Offenheit 4) K//2: Nachwuchsarbeit 5) K//3: Vereinsleben	= informeller Rahmen (hier wird vergleichend gearbeitet, mit dem Leitfaden des BC Femina zur Hand nehmend) 1) Sport: Offenheit für Spielerinnen, die nur zum Plausch Basketball spielen wollen 2) Nachwuchsarbeit (NA) = Existenz des Vereins, aktive Mitgliederbindung, Rekrutierung neuer Trainer unterer Mannschaften durch Interne 3) Vereinsleben: 3-4 Vereinsevents pro Jahr, offene, aktive und transparente Kommunikation des Vorstands	1) "Anna übernimmt die Leitung und zeigt, welche Formen gemacht werden sollten" (85). 2) "Das Einlaufen übernimmt Kathy gerade für beide Teams" (166).	1) sobald auch den Spielerinnen Verantwortung übertragen wird. 2) wenn ausschliesslich die Verantwortung, Leitung und Führung bei der Trainerin/dem Trainer liegt.

Abbildung 3: Ausschnitt Kodierleitfaden der Beobachtungen im Verein BC Femina (Vögtli, 2016)

Nachdem das Material mittels Kategoriensystem bearbeitet wurde, erfolgte eine Zusammenfassung in Form von Paraphrasen. Dazu wurden alle extrahierten Textstellen in eine knappe, auf den Inhalt beschränkte Form ohne Ausschmückungen und Wiederholungen zusammengefasst. In einem nächsten Schritt wurden die Paraphrasen mittels Generalisierung auf das gleiche Abstraktionsniveau gebracht. So konnten inhaltsgleiche, unwichtige und nichtssagende Paraphrasen gestrichen werden. Auf diese Weise konnte das Material erstmals reduziert werden.

III Ergebnisdarstellung und Diskussion

12 Resultate der quantitativen Teilstudien

In diesem Abschnitt wird zunächst das entwickelte Analysetool zur Erfassung der sozialen Integration in Sportvereinen vorgestellt. Anschliessend wird das Ausmass der sozialen Integration von einheimischen und immigrierten Vereinsmitgliedern beschrieben. Schliesslich wird auf die Merkmale der untersuchten Vereinsmitglieder und Sportvereine sowie die Rolle vielfältiger individueller und organisationaler Faktoren für die soziale Integration eingegangen.

12.1 Analysetool zur Erfassung der sozialen Integration in Sportvereinen

Zunächst untersuchten wir im Zuge der konfirmatorischen Faktorenanalyse (CFA) mit Maximum-Likelihood-Schätzung ein restriktives Modell dahingehend, inwieweit die vier Dimensionen der Sozialintegration-Skala durch 25 Items valide abgebildet werden können (Tab. 7). Dabei liessen wir lediglich Korrelationen zwischen den latenten Faktoren zu, da dies der theoretischen Annahme der wechselseitigen Bedingtheit unterliegt.

Resultate der quantitativen Teilstudien

Tabelle 7: Beschreibung der Items zur Analyse der Sozialintegration

Dimensionen und Items der sozialen Integration (Kürzel)	M (SD)	r_{it}	FL
<i>Platzierung</i>	3.08 (0.91) ¹		
Bei Abstimmungen in der Mitgliederversammlung bin ich meistens dabei. (platz1)	3.34 (1.45)	0.41	0.64
Ich bringe mich mit eigenen Ideen aktiv in die Vereinsarbeit ein. (platz2)	3.06 (1.24)	0.36	0.62
Ich kann meinen Mitgliedsbeitrag ohne finanziellen Zuschuss bezahlen. (platz3)	4.18 (1.23)	0.27	0.16
Ich habe die Möglichkeit, Aus- oder Weiterbildungen ... zu besuchen. (platz4)	3.14 (1.41)	0.33	0.45
Ich interessiere mich für das, was unsere Vereinsführung plant und macht. (platz5)	3.41 (1.14)	0.50	0.63
Ich diskutiere mit anderen Mitgliedern über Vereinsangelegenheiten. (platz6)	3.23 (1.21)	0.43	0.55
Ich wurde bereits für die Übernahme eines Amtes im Verein vorgeschlagen. (platz7)	2.31 (1.44)	0.17	0.46
Ich habe gleichberechtigten Zugang zu unseren Sportanlagen wie andere Mitglieder. (platz8)	4.51 (0.89)	0.32	0.18
<i>Identifikation</i>	4.15 (0.80) ¹		
Ich bin stolz, dass ich zum Verein gehöre. (ident1)	4.14 (0.95)	0.54	0.77
Ich fühle mich mit meinem Verein eng verbunden. (ident2)	3.84 (0.98)	0.61	0.81
In unserem Verein gibt es Situationen, in denen ich nicht als zugehörig betrachtet werde. (ident3)	4.20 (1.21)	0.25	0.16
Ich trage gerne unsere Vereinskleidung. (ident4)	4.01 (1.03)	0.44	0.59
Unser Verein ist der wichtigste Ort, an dem ich Sport treibe. (ident5)	4.11 (1.02)	0.38	0.47
<i>Interaktion</i>	4.41 (0.80) ¹		
Ich habe in unserem Verein hauptsächlich Schweizer Kollegen. (inter1)	2.92 (1.38)	0.16	-0.04
Mit manchen Vereinskollegen habe ich oft auch ausserhalb des Vereins Kontakt. (inter2)	4.07 (1.12)	0.38	0.29
In unserem Verein kommen häufig Konflikte zwischen mir und Mitgliedern anderer Herkunft vor. (inter3)	4.50 (0.99)	0.22	0.65
Andere Mitglieder respektieren mich so wie ich bin. (inter4)	4.56 (0.79)	0.36	0.53
Ich habe in unserem Verein mehr Freunde, die von ihrer Herkunft her Schweizer sind. (inter5)	3.12 (1.41)	0.18	-0.06
Meine Abwesenheit würde im Verein niemandem auffallen. (inter6)	3.81 (1.14)	0.41	0.54
Es fällt mir schwer, soziale Kontakte in unserem Verein zu finden. (inter7)	4.26 (1.16)	0.33	0.75
<i>Kulturation</i>	4.42 (0.71) ¹		
Ich bin mit den Werten und Gepflogenheiten meines Vereins vertraut. (kultu1)	4.17 (0.84)	0.56	0.57
Ich weiss nicht wo ich mich hinwenden muss, um Entscheidungen im Verein zu beeinflussen. (kultu2)	3.66 (1.21)	0.31	0.43
Ich muss häufig bei Vereinskollegen nachfragen, weil ich gewisse Abläufe in unserem Verein nicht verstehe. (kultu3)	4.17 (1.13)	0.25	0.42
Anlässe unseres Vereins ziehe ich gegenüber anderen Freizeitterminen vor. (kultu4)	3.36 (1.18)	0.40	0.39
Ich verhalte mich gemäss den Regeln unseres Vereins. (kultu5)	4.33 (0.87)	0.42	0.43

Hinweis: Reliabilitätsindikatoren (basierend auf dem Sample der Immigrierten): Trennschärfen r_{it} und Faktorladungen FL; umkodierte Items: inter3, inter6, inter7, cultu2, cultu3, ident3; ¹basierend auf verbleibenden Items der Skala

Resultate der quantitativen Teilstudien

Im Rahmen der CFA beleuchteten wir im ersten Schritt die globale Anpassungsgüte des Messmodells. Da es *den* besten Index für die Gesamtbeurteilung nicht gibt, sind mehrere Indizes zur Gütebeurteilung heranzuziehen. Folgende Fit-Indizes und Mindestwerte werden empfohlen: Das Chi-Quadrat pro Freiheitsgrad mit $\chi^2/df \leq 3$, der Comparative Fit Index mit $CFI \geq 0.9$, der Root Mean Square Error of Approximation mit $RMSEA \leq 0.08$ sowie der Standardisierte Root Mean Square Residual mit $SRMR \leq 0.10$. Die Fitindizes lagen nah an den empfohlenen Werten, erfüllten aber nicht die minimalen Anforderungen ($\chi^2/df = 3.30$, $CFI = .66$, $RMSEA = 0.09$, $SRMR = .11$). Im zweiten Schritt begutachteten wir die Höhe und Signifikanz der Faktorladungen, um die Indikatorreliabilität zu prüfen (Tab. 7). Diese waren bei 12 Items akzeptabel (Normwert $\geq .50$) und signifikant ($p < 0.001$). Hingegen blieben 13 Items unter dem Schwellenwert (-0.04 bis 0.47) und zusätzlich waren zwei davon nicht signifikant. Dies führte zur Eliminierung von 10 Items. Bei drei Items wurde aufgrund begründeter Sachlogik von einem Ausschluss abgesehen:¹⁰ Kultu5 ("Ich verhalte mich gemäss den Regeln unseres Vereins") wurde beibehalten, da es sich hierbei um das einzige Kulturation-Item handelt, das nach dem regelkonformen Verhalten fragt. Die Beibehaltung von ident5 ("Unser Verein ist der wichtigste Ort, an dem ich Sport treibe") liegt darin begründet, dass es das einzige sportbezogene Identifikation-Item ist. Platz7 („Ich wurde bereits für die Übernahme eines Amtes vorgeschlagen“) verweist einerseits auf die Wertschätzung bestimmter individueller Kompetenzen sowie Übertragung von Rollenaufgaben durch andere Vereinszugehörige und zugleich auf gleichberechtigte Zugangsmöglichkeiten zu ehrenamtlichen Positionen. Die drei verbleibenden Variablen sind demnach inhaltlich besonders relevant. In Abbildung 4 sind die Faktorladungen der verbleibenden Items ersichtlich. Nach Ausschluss von zehn Items unterzogen wir den nun auf 15 Sozialintegration-Items gekürzten Itempool einer erneuten Analyse, bei der die Fitindizes den empfohlenen Mindestwerten entsprachen ($\chi^2/df = 2.54$, $RMSEA = 0.08$, $SRMR = .08$). Einzig der komparative Fitindex erreichte mit $CFI = .89$ keinen adäquaten Wert.

Nach Beobachtung der Modifikationsindizes liessen wir bedeutsame Kovarianzen zwischen folgenden Fehlervariablen zu, da der Zusammenhang sachlogisch sinnvoll schien: Ident4 („trage gerne unsere Vereinskleidung“) und ident5 („Unser Verein ist der wichtigste Ort, an dem ich Sport treibe“), weil beide Selbsteinschätzungen eine gewisse Bindung an den Verein in evaluativer Art ausdrücken; platz2 („bringe mich mit Ideen aktiv in die Vereinsarbeit ein“) und platz7 („wurde bereits für die Übernahme eines Amtes vorgeschlagen“), aufgrund Item-Zusammenhänge, insofern einem Mitglied, dass aktiv für den Verein mitdenkt und handelt auch die Ausübung eines Amtes zugetraut wird; sowie platz5 („interessiere mich für unsere Vereinsführung“) und platz6 („diskutiere mit anderen über Vereinsangelegenheiten“), da beide Items vereinspolitisches Interesse widerspiegeln. Anschliessend analysierten wir das modifizierte Modell erneut, was nochmals zu einer verbesserten Modellanpassung führte ($\chi^2/df = 2.19$, $RMSEA = .06$, $SRMR = .07$, $CFI = .92$) und die Validierung der faktoriellen Struktur an der Stichprobe mit einheimischen Vereinsmitgliedern erbrachte vergleichbare Kennwerte (vgl. Tab. 8; $\chi^2/df = 2.83$, $RMSEA = .06$, $SRMR = .06$, $CFI = .93$). Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass sowohl die Faktorladungen (ausser bei zwei Items) als auch die Fitindizes im Normbereich liegen. Damit kann insgesamt eine akzeptable bis gute Modellanpassung konstatiert werden.

¹⁰ Dies ist nicht ungewöhnlich in der Verfahrenspraxis, insofern einerseits keine einheitlichen Mindeststandards für eine akzeptable Indikatorreliabilität bestehen und andererseits ein leichtes Unterschreiten der Normwerte akzeptiert wird, solange die übrigen Reliabilitäts-Gütekriterien und der CFA-Modellfit ausreichend sind (Bagozzi & Yi, 2012: 17).

Resultate der quantitativen Teilstudien

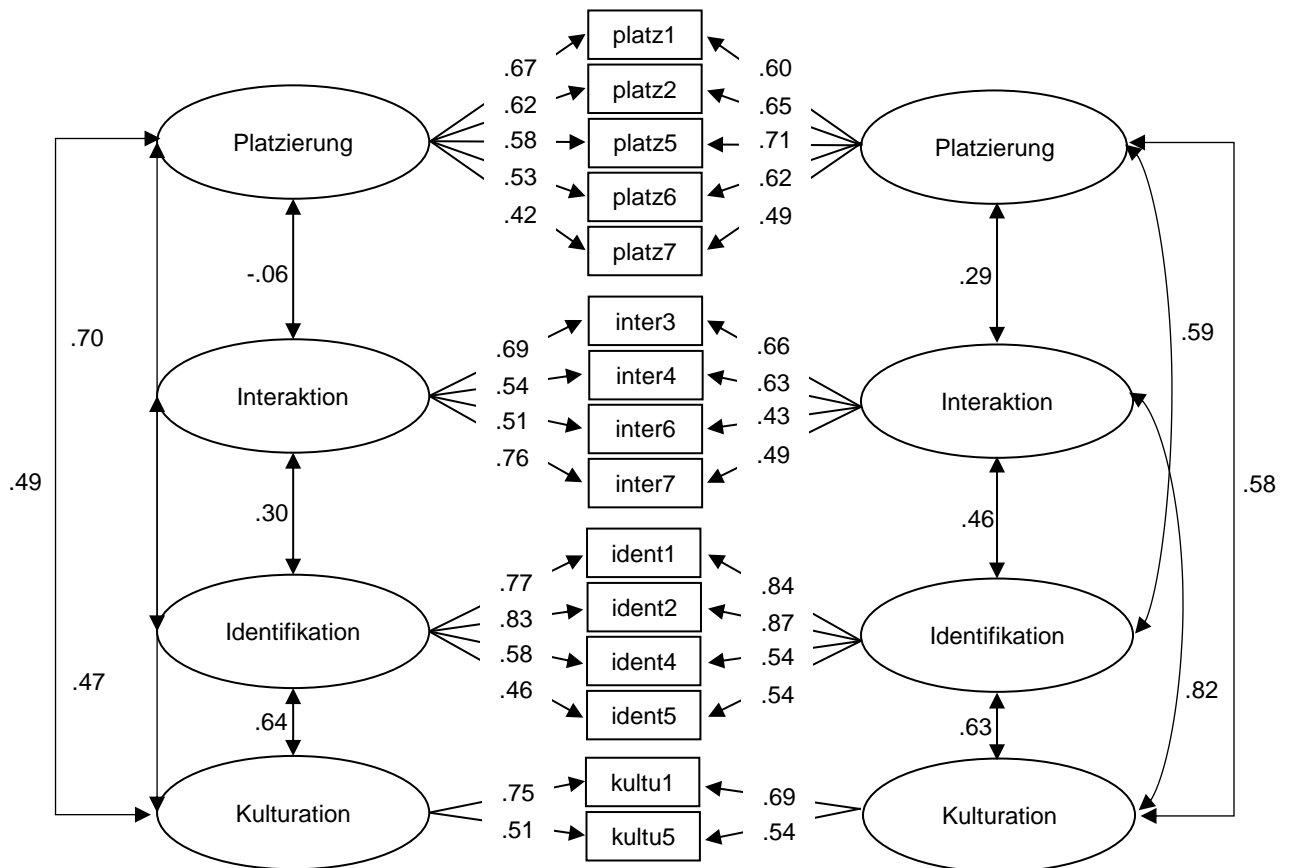


Abbildung 4: Konfirmatorische Faktorenanalyse der Sozialintegration-Skala für Migranten (links) und Einheimische (rechts): Korrelationen zwischen Faktoren und signifikante Faktorladungen

Hinweis: nicht abgebildet sind Kovarianzen zwischen Fehlervariablen platz2 und platz7, platz5 und platz6, ident4 und ident5

Im dritten Schritt beurteilten wir die konvergente und diskriminante Validität der Sozialintegration-Skala (vgl. Tab. 8). Die Konvergenzvalidität ermittelten wir anhand der Faktorreliabilität nach Bagozzi und Yi (2012) sowie der durchschnittlich extrahierten Varianz (*DEV*), welche den durchschnittlichen Erklärungsanteil der Streuung des latenten Konstruktes über die Indikatoren angibt (vgl. Fornell & Larcker, 1981). Die Faktorreliabilitäten (FR) der Faktoren Platzierung, Interaktion und Identifikation reichten von 0.70 bis 0.76 (Normwert: $\geq .60$, Weiber & Mühlhaus, 2014) und deuten darauf hin, dass die Items die Konstrukte generell gut repräsentieren. Nur der Faktor Kulturation liegt etwas unter dem Grenzwert (0.58). Wenngleich die Faktorreliabilitäten mehrheitlich ausreichend hoch ausfielen, unterschritten alle *DEV* mit 0.32 bis 0.46 den Normwert ($\geq .50$, Fornell & Larcker, 1981). Dies lässt sich darauf zurückführen, dass fünf Items mit eher geringer Bedeutung (Faktorladungen von .41 bis .51) für den jeweiligen Faktor aufgrund inhaltlicher Überlegungen in der Gesamtskala belassen wurden. Möglicherweise entspricht eine zu geringe repräsentative Indikatorenanzahl dem gemessenen „Phänomen“ der jeweiligen Faktoren (Bagozzi & Yi, 2012). Es lässt sich festhalten: Die Faktorreliabilitäten weisen akzeptable bis zufriedenstellende Werte auf (ausser Kulturation), was für eine angemessene Konvergenzvalidität der Sozialintegration-Skala des Fragebogens spricht. Gleichwohl liegt mit Blick auf die *DEV* der jeweiligen Faktoren eine eher kritische Konvergenzvalidität vor.

Resultate der quantitativen Teilstudien

Tabelle 8: Deskriptive Kennzahlen und Gütemasse des reflektiven Messmodells zur Sozialintegration in Sportvereinen für beide Stichproben (Migranten und Einheimische)

Dimensionen der Sozialintegration	Faktorreliabilität		DEV		DEV > Corr ²	
	MH	CH	MH	CH	MH	CH
Platzierung	0.70	0.75	0.32	0.38	x	✓
Identifikation	0.76	0.80	0.46	0.51	x	✓
Interaktion	0.72	0.64	0.40	0.31	✓	x
Kulturation	0.58	0.55	0.41	0.38	✓	x

Hinweis: MH = Mitglieder mit Migrationshintergrund, CH = Schweizer bzw. einheimische Mitglieder; höhere Werte implizieren eine höhere Eingebundenheit; * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

Um mit den Reliabilitäts- und Validitätsbetrachtungen fortzufahren, erfolgte die Einschätzung der Diskriminanzvalidität anhand des Fornell-Larcker-Kriteriums. Hierbei wird gefordert, dass die DEV eines Faktors grösser sind als jede quadrierte Korrelation zwischen diesem und einem weiteren Faktor (Fornell & Larcker, 1981). Bei Interaktion und Kulturation wird dies vollständig und bei Identifikation und Platzierung unvollständig erfüllt. Im zweiten Fall sind die DEV von Identifikation und Platzierung jeweils höher als deren quadrierten Korrelationen mit Interaktion und Kulturation. Die quadrierte Korrelation mit Platzierung ist höher als der DEV von Identifikation und umgekehrt. Dieser Befund lässt sich mit der hohen Korrelation dieses Faktorenpaars erklären, die aufgrund theoretischer Überlegungen zu erwarten war. Da die Prüfung des Fornell-Larcker-Kriteriums lediglich für dieses Faktorpaar (nicht überraschend) unerfüllt bleibt, ist die Gesamtskala bzgl. ihrer Diskriminanzvalidität zufriedenstellend. Die Validierung der Indikatorreliabilität, Konvergenz- und Diskriminanzvalidität mit der Stichprobe der einheimischen Vereinsmitglieder erbrachte ähnliche Resultate (vgl. Tab. 8). Allerdings wurde in dieser Stichprobe das Fornell-Larcker-Kriterium nur für Identifikation und Platzierung vollständig erfüllt.

Es lässt sich zusammenfassend festhalten: Ausgangslage für die Entwicklung des Analysetools zur adäquaten Erfassung der sozialen Integration im Sportverein war, dass aufgrund der Komplexität des Konzepts *Soziale Integration* kein hinreichend differenziertes Analysetool zu deren Erfassung besteht, insbesondere bei Menschen mit MH in Sportvereinen. Demzufolge liefern Studien ein ambivalentes Bild darüber, wie integriert immigrierte Vereinsmitglieder sind. Die Befunde zeigen, dass es in einem ersten Schritt gelungen ist, Essers' theoretische Konzeptionierung von Sozialintegration auf das Setting Sportverein zu übertragen und empirisch zu prüfen. Das entwickelte Analysetool ermöglicht der Sportvereinspraxis und -forschung, die Ausprägung der sozialen Integration sowohl von Mitgliedern mit MH als auch Einheimischen künftig präziser und differenzierter zu erfassen. Es deckt mit insgesamt 15 Items vier verschiedene Dimensionen der Sozialintegration im Sportverein ab. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die soziale Integration in vereinstypischen Kontexten äusserst vielfältig sein kann.

Das Messmodell ist gemäss den globalen Gütemassen annehmbar, denn es sagt die empirischen Varianzen und Kovarianzen gut vorher. Schätzungenauigkeiten, basierend auf einer zu geringen Stichprobenzahl oder ungünstigem Indikator-Faktor-Verhältnis, können weitestgehend vernachlässigt werden (Bagozzi & Yi, 2012). Hinsichtlich der Indikatorreliabilität des Messmodells zeigt sich, dass die Indikatoren einen grossen Teil der Facetten von Essers' Konzeptualisierung der Sozialintegration abdecken. Gleichwohl werden die folgenden theoretisch bedeutsamen Facetten inhaltlich im Analysetool aufgrund von Ausschluss einzelner Items nicht abgebildet: ‚Teilhabemöglichkeiten an sportbezogenen Bildungsmaßnahmen‘ und ‚Zugang zu Vereinsressourcen‘ (Platzierung) sowie ‚Aufbau interethnischer

Resultate der quantitativen Teilstudien

Freundschaften' (Interaktion) und ‚Wissen über kooperative Abläufe' (Kulturation). Mit Blick auf die Validität ist eine gute Konvergenzvalidität (mit Einschränkung der DEV-Kennwerte) und - mit Einschränkungen - Diskriminanzvalidität zu verzeichnen. Denn die Validitätserfüllung bei einem Messmodell mit hoher Faktoren- und Indikatorenzahl ist voraussetzungsvoll, insofern die Vorannahmen strenger geprüft, aber stabilere Lösungen ausgegeben werden (Bagozzi & Yi, 2012). Lediglich bei den Faktoren Platzierung und Identifikation ist gemäss Konventionen von einer unzureichend trennscharfen Messung auszugehen, was teilweise theoretisch begründbar ist. Denn in einzelnen Items wie etwa «Bei Abstimmungen in der Mitgliederversammlung bin ich meistens dabei. (platz1) und «Ich fühle mich mit meinem Verein eng verbunden. » (ident2) können sowohl Aspekte wie Vereinsinteresse und Pflichtgefühl als auch Zugehörigkeit eines Mitglieds einfließen (Braun & Finke, 2010; Nagel, 2006). Gleichwohl ist Konstrukt-Inäquivalenz als Ursache nicht auszuschliessen, insofern einzelne Facetten dieses Faktorenpaars unter Migranten variierender Herkunft nicht gleichbedeutend in ihrer Relevanz sind und dadurch Verzerrungen resultieren könnten. Diesem Äquivalenzproblem ist jede kulturvergleichende Studie ausgesetzt. Gleichwohl ist hier zu berücksichtigen, dass die Mehrheit der Teilnehmer dieser Studie eine gewisse kulturelle Nähe zur Schweiz aufweist (Van de Vijver & Tanzer, 2004). Es empfiehlt sich einerseits die Weiterentwicklung des Analysetools, um die Messgenauigkeit weiter zu erhöhen. Zudem sollte die Anwendbarkeit des Analysetools bei Vereinsmitgliedern im Kindes- und mittleren bis höheren Erwachsenenalter ebenfalls überprüft werden, da diese Zielgruppen die Items der Sozialintegration-Skala vermutlich anders einschätzen. Da sich der Anteil an Immigrierten über 65 Jahre bis 2020 in der Schweiz mehr als verdoppeln wird (Bundesamt für Statistik, 2017) und ältere Menschen zunehmend in ihrer Freizeit Sporttreiben, dürfte die Anwendbarkeit des Analysetools für diese Altersgruppe besonders relevant sein. Ebenso ist die Anwendung in anderen Nonprofit-Organisationen mit Sportangeboten (z.B. interkulturelle Vereine oder Jugendorganisationen) zu überprüfen, insofern sich andere Vereinskontexte in diversen Merkmalen von Sportvereinen unterscheiden.

Das Analysetool deckt die Breite relevanter Facetten der Einbindung in Sportvereinen ab und ist spezifisch für junge Mitglieder mit MH konzipiert. Dieses wurde für alle weiteren Analysen verwendet.

12.2 Individuelle Merkmale der Sportvereinsmitglieder

In diesem Kapitel wird der zentralen Frage nachgegangen, unter welchen individuellen Bedingungen und in welchem Ausmass Jugendliche und junge Erwachsene am Vereinssport partizipieren. Basierend auf dem Mitgliederfragebogen werden die soziodemografischen, sport(vereins)bezogenen und soziokulturellen sowie sozialintegrativen Merkmale beschrieben. Anschliessend stellen wir deren Zusammenhänge untereinander dar.

12.2.1 Deskriptive Analysen differenziert nach Migrationsstatus

Soziodemografische Merkmale

Tabelle 9 zeigt wichtige soziodemografische Merkmale der einheimischen und immigrierten Mitglieder auf. Hinsichtlich des Bildungsstatus unterscheiden sich die Befragten nicht entlang des Migrationsstatus. Während 35.6 % der einheimischen Vereinsmitglieder in einer festen Partnerschaft leben, sind es unter den Immigrierten weniger (1. Generation: 29.5 %, 2. Generation: 24 %, 3. Generation: 28.3 %). Die Mehrheit der befragten Vereinsmitglieder gehört der christlichen Religion an. Während unter den Einheimischen und der 3. Generation etwa drei Viertel den christlichen Glauben haben, sind es unter der 2. Generation knapp zwei Drittel und unter der 1. Generation knapp die Hälfte. Es fällt auf, dass deutlich mehr Immigrierte der 1. (27.5 %) und 2. Generation (18.6 %) dem Islam angehören als Einheimische (1.1 %) und Drittgeneration, bei der niemand muslimisch ist. Bei der Frage nach der Religiosität

Resultate der quantitativen Teilstudien

zeigt sich (konform zu Gerber & Pühse, 2017), dass sich Migranten der 1. und der 2. Generation ($MW = 1.39$ bzw. 1.34) als religiöser einschätzen verglichen mit Einheimischen und der 3. Generation ($MW = .75$ bzw. $.77$). Diese Situation widerspiegelt sich auch im Ausmass der praktischen Religionsausübung: Die 1. und 2. Generation besuchen häufiger religiöse Einrichtungen als Einheimische und Immigrierte der 3. Generation.

Tabelle 9: Mittelwerte (SD), Anteile (%) und Kennzahlen der Soziodemografie differenziert nach Migrationsstatus

	Einheimische	1. Generation	2. Generation	3. Generation	Signifikanz
Geschlecht (%)					$\chi^2(3,774) = 26.942^{**}$
Weiblich	38.0	19.6	29.2	44.6	
Männlich	62.0	80.4	70.8	55.4	
Alter (Jahre)	20.98	20.67	19.60	20.30	$F(3,776) = 5.180^*$
Bildungsstatus (%)					$\chi^2(12,779) = 16.832$
Obligatorische Schule					
Fachmittelschule, Gymnasium, BMS	9.0	17.3	15.4	17.9	
Lehre / Berufsschule	23.7	24.5	24.4	23.2	
Berufliche/Technische Fachschule	40.1	30.6	36.5	33.9	
Fachhochschule/Berufsakademie/Uni	3.2	7.1	2.6	5.4	
	24.1	20.4	21.2	19.6	
Partnerschaft (%)	35.6	29.5	24.0	28.3	$\chi^2(3,766) = 7.817^*$
Religionszugehörigkeit (%)					$\chi^2 = (9, N = 753) = 118.15^{**}$
Konfessionslos	19.3	22.7	17.9	26.4	
Christentum	79.2	48.9	62.9	73.6	
Islam	1.1	28.4	19.2	0	
Andere	0.4	0	0	0	
Religiosität	.75 (.80)	1.39 (.88)	1.34 (.93)	.77 (.81)	$F(3,574) = 22.793^{**}$
Religiöse Praxis	.40 (.60)	.91 (.90)	.69 (.71)	.34 (.53)	$F(3,609) = 16.046^{**}$

Hinweis: Skalierung der jeweiligen Variablen: vgl. Kap. 11.2.4 Variablen und Instrumente; $*p \leq .05$, $**p \leq .01$

Merkmale der Sport(vereins)biografie

Mit Blick auf die Biografie der sportlichen Aktivität der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigt sich folgendes Bild (Tab. 10): Alle treiben mindestens einmal in der Woche für mindestens 2 Stunden Sport. Konform zur Studie von Gerber und Pühse (2017) fällt positiv auf, dass immigrierte Jugendliche und junge Erwachsene etwas häufiger als einheimische Gleichaltrige sportlich aktiv im Verein sind; insbesondere trifft dies für die Zweitgeneration zu. Mit Blick auf das Geschlecht sind junge einheimische Männer ähnlich aktiv wie junge einheimische Frauen (Tab. 14). Dies gilt auch für Immigrierte. Allerdings sind immigrierte Frauen ($t(2, 292) = -3.688^{**}$) und Männer ($t(2, 472) = -3.018^{**}$) aktiver als Einheimische des jeweils gleichen Geschlechts.

Etwa die Hälfte der im Ausland geborenen Migranten, haben auch im Herkunftsland bereits Sport getrieben. Mehrheitlich sind die Befragten auch ausserhalb des Sportvereins sportlich aktiv (unabhängig

Resultate der quantitativen Teilstudien

vom Migrationsstatus). Anders als bei den befragten Vereinsmitgliedern bei Gerber und Pühse (2017) üben immigrierte Mitglieder, vor allem der zweiten Generation, häufiger ihre Hauptsportart wett-kampfmässig aus als Einheimische. Die Mehrheit (59.1 %) aller wettkampfsportlich Vereinsaktiven be-treiben ihre Sportart auf lokaler Ebene, etwa 1/3 auf nationalem und seltener auf internationalem Leistungsniveau (8.9 %). Die jungen Mitglieder schätzen ihre Sportkompetenz ähnlich ein wie die ihrer Sportkollegen, nämlich «etwa gleich gut» bis «etwas besser» als diese, wobei die Angaben der 1. und 2. Generation etwas höher ausfallen als bei Einheimischen und der Drittgeneration (vgl. auch Gerber & Pühse, 2017).

In Bezug auf die Biografie des Sportvereinsengagements (Tab. 9) weisen Einheimische und Immigrierte der 3. Generation eine durchschnittlich längere Mitgliedschaft im Verein auf (ca. 7.5 Jahre, länger als bei in Herzog et al., 2009) als Immigrierte der 1. und der 2. Generation (ca. 4.5 – 6 Jahre, ähnlich wie bei ebd.). Etwa die Hälfte der befragten Vereinsmitglieder sind ehrenamtlich tätig (44.7 bis 53.2 %). Hervorzuheben ist, dass sich einheimische und immigrierte Mitglieder kaum bedeutsam unterscheiden. Dies ist umso erstaunlicher, den blickt man auf das ehrenamtliche Sportvereinsengagement der Eltern der Befragten, welches das ehrenamtliche Interesse und Wissen ihrer Kinder prägen sollte, so zeigt sich, dass Eltern von einheimischen und immigrierten Vereinsmitgliedern der 3. Generation öfter ehrenamtlich in einem Sportverein tätig sind oder waren als Eltern von Vereinsmitgliedern der 1. und 2. Generation. Knapp ein Viertel (23.1 %) der einheimischen Eltern engagiert sich ehrenamtlich. Bei der 3. Generation sind es noch 16.7 %, bei der 2. Generation noch gut 10 % und bei der 1. Generation nur 7.4 %. Bezogen auf die sportliche Aktivität im Sportverein sind ebenfalls deutlich mehr Mitglieder der 3. Generation (75,9 %) und Einheimische (65.5 %) durch vereins-sportliche Eltern geprägt. Noch knapp die Hälfte (48.7 %) der Mitglieder zweiter bzw. etwa ein Viertel (28.4 %) der ersten Generation haben vereins-sportliche Eltern.

Bei der Frage, wie gut die Beziehung zu anderen Vereinsmitgliedern einzuschätzen ist, gaben alle Be-fragten an, sie sei „gut“ bis „sehr gut“. Hier weist die Drittgeneration ($MW = 4.59$) den höchsten Wert auf, gefolgt von Einheimischen ($MW = 4.49$) und der Zweitgeneration ($MW = 4.41$). Etwas geringer als insbesondere die Drittgeneration schätzt die Erstgeneration die Qualität der Mitgliederbeziehung ein ($MW = 4.27$). Auch der Aspekt, dass man mit manchen Vereinskollegen oft auch ausserhalb des Sport-vereins Kontakt hat, verweist auf die Tiefe von Freundschaften: Dahingehend stimmten die Befragten unabhängig vom Migrationsstatus eher zu ($MW = 3.98 - 4.22$), was aus sozialintegrativer Sicht bemerkenswert ist.

Ein weiteres positives Ergebnis liefern die Antworten auf die Frage nach der Zufriedenheit mit der In-tegrationsarbeit des Sportvereins und dem allgemeinen Wohlbefinden im Sportverein: Alle Befragten sind mit der Integrationsarbeit „zufrieden“ bis „sehr zufrieden“ und fühlen sich wohl im Verein, wobei die Werte der Erstgeneration ($MW = 4.01$ bzw. $MW = 3.67$) und der Zweitgeneration ($MW = 4.09$ bzw. $MW = 3.86$) tiefer ausfallen als jene Werte der Drittgeneration ($MW = 4.58$ bzw. $MW = 4.18$) und Ein-heimischen ($MW = 4.15$ bzw. $MW = 4.06$), welche höher sind. Zu beachten sind die Resultate zu Aus-trittsgedanken aus dem Sportverein, denn etwa jedes dritte Vereinsmitglied der Erst- und Zweitgene-ration (32.0 bzw. 30.1 %) denkt manchmal oder häufig über einen Vereinsaustritt nach. Hingegen trifft dies bei ihren einheimischen und immigrierten Sportkollegen der Drittgeneration deutlich seltener zu (16.0 bzw. 11.1 %). Beim Integrationsverständnis sind sich die befragten Jugendlichen und jungen Er-wachsenen einig: Alle sind der Meinung, dass Migranten das Verhalten an die Vereinsregeln anpassen müssen. Zudem sind die Befragten eher dafür, dass Migranten im Sportverein die deutsche Sprache sprechen sollen. Allerdings ist die Zustimmung bei den Einheimischen und Immigrierten der Drittgene-ration grösser als die der Erst- und Zweitgeneration. Hinsichtlich der Diskriminierung im Sportverein

Resultate der quantitativen Teilstudien

halten sich die Werte interessanterweise sehr gering. Während einzelne immigrierte Vereinsmitglieder der Erst- und Zweitgeneration aufgrund der Herkunft sowohl vom Sport ausgeschlossen (4.2 bis 3.9 %) als auch beleidigt, beschimpft oder benachteiligt wurden (3.1 bis 8.4 %), erfuhren einzelne Einheimische und Immigrierte der Drittgeneration lediglich Beleidigungen oder Benachteiligungen (1.5 bis 3.6 %). Dass ein Mitglied aufgrund der Herkunft vom Sport ausgeschlossen wird, was ein extremer Fall von Exklusion oder Diskriminierung wäre, tritt demzufolge sehr selten auf. Ebenso scheinen nur Mitglieder der Zweitgeneration häufiger im Sportverein generell diskriminiert zu werden als alle anderen Mitglieder (8.4 %).

Tabelle 10: Mittelwerte (SD), Anteile (Zustimmung in %) und Kennzahlen der Sport(vereins)biografie differenziert nach Migrationsstatus

	Einheimische	1. Generation	2. Generation	3. Generation	Signifikanz
Sporthäufigkeit	3.41 (.90)	3.54 (.90)	3.75 (.52)	3.56 (.79)	$F(3,767) = 6.903^{**}$
Sportumfang	.84 (3.36)	.75 (.43)	.87 (.34)	.79 (.41)	$F(3,774) = 2.348$
Frühere Sportaktivität (%)	-	55.1	-	-	-
Wettkampfsport (%)	69.0	70.2	88.7	78.6	$F(3,760) = 8.206^{**}$
Leistungsniveau, objektiv	1.47 (.63)	1.61 (.71)	1.53 (.69)	1.44 (.63)	$F(3,524) = .876$
Leistungsniveau, subjektiv	3.39 (.85)	3.64 (.98)	3.53 (.95)	3.46 (1.04)	$F(3,776) = 2.470$
Mitgliedschaftsdauer (Jahre)	7.52 (5.40)	4.57 (4.38)	5.87 (4.88)	7.48 (5.43)	$F(3,776) = 11.063^{**}$
Ehrenamtliche Tätigkeit (%)	53.2	49.5	44.7	50.0	$\chi^2(3,758) = 3.361$
Eltern: Sportaktiv (%)	65.5	28.4	48.7	75.9	$\chi^2(3,767) = 57.556^{**}$
Eltern: Ehrenamtlich (%)	23.1	7.4	10.4	16.7	$\chi^2(3,767) = 21.312^{**}$
Qualität Mitgliederbeziehung	4.49 (.69)	4.27 (.71)	4.41 (.76)	4.59 (.63)	$F(3,744) = 3.466^*$
Tiefe der Freundschaftsbeziehungen	4.22	3.98	4.15	4.09	$F(3,754) = 1.34$
Zufriedenheit mit Integrationsarbeit	4.15 (1.08)	4.01 (1.05)	4.09 (.91)	4.58 (.69)	$F(3,770) = 4.077^{**}$
Allgemeines Wohlbefinden	4.06 (1.34)	3.67 (1.39)	3.86 (1.34)	4.18 (1.31)	$F(3,770) = 3.067^*$
Austrittsabsicht (%)	16.0	32.0	30.1	11.1	$\chi^2(3,776) = 25.468^{**}$
Integrationsverständnis: Vereinskongformes Verhalten	3.89 (.97)	3.91 (1.07)	3.77 (1.04)	3.73 (1.06)	$F(3,768) = .961$

Resultate der quantitativen Teilstudien

Integrationsverständnis: Sprachverhalten	3.62 (1.10)	3.34 (1.21)	3.19 (1.19)	3.58 (1.21)	$F(3,769) = 6.098^{**}$
Diskriminierung (%): Sportausschluss	0.2	4.2	3.9	0.0	$\chi^2(3,765) = 17.265^{**}$
Diskriminierung (%): Beleidigung/Benachteiligung	1.5	3.1	8.4	3.6	$\chi^2(3,766) = 17.521^{**}$

Hinweis: Skalierung der jeweiligen Variablen: vgl. Kap. 11.2.4 Variablen und Instrumente; * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

Der Blick auf den *Zugang zum Sportverein* kann aufzeigen, wie Mitglieder erreicht werden können. Die *Beweggründe* für den Vereinsbeitritt sind bei den Befragten unterschiedlich. Die einheimischen und immigrierten Befragten treten mehrheitlich in einen Sportverein ein, um an Wettkämpfen teilnehmen (Abb. 5, 51.8 bzw. 71.9 %) und gemeinsam Sport treiben zu können (71.9 bzw. 59.8 %). Ersteres trifft besonders für Immigrierte zu. Deutlich seltener wird der Kostengrund angegeben. Hierbei überrascht, dass «kostengünstig Sporttreiben» von Immigrierten seltener als Eintrittsgrund angegeben wird, als von Einheimischen. Einerseits dürften Sportvereine somit zukünftig kaum unter Druck stehen, die Höhe ihrer Mitgliedsbeiträge verringern zu müssen. Andererseits sollte nicht vernachlässigt werden, weiterhin kostengünstige Sportangebote anzubieten, insofern dieser Aspekt für immerhin fast jedes 10. Mitglied relevant und auch als wichtig bewertet wird (vgl. Abb. 6).

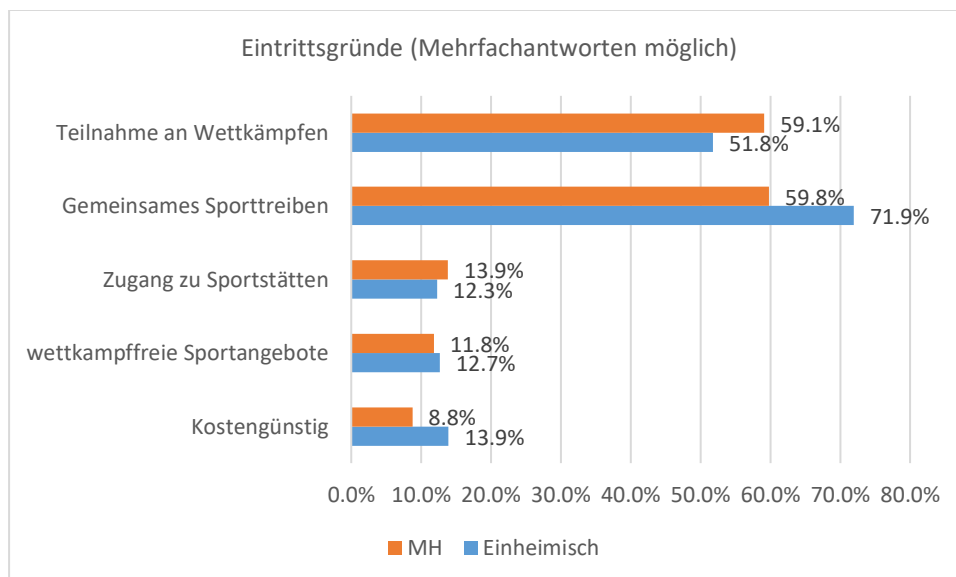


Abbildung 5: Eintrittsgründe in den Sportverein von einheimischen und immigrierten Mitgliedern

Die *Art des Zugangs* zum Sportverein ist bei den meisten ähnlich. Mehr als 2/3 sind über Freunde und Bekannte, welche im Sportverein sind, eingetreten (64.1 bzw. 66.8 %). Aber immerhin spielte bei etwa jedem vierten Mitglied auch die Wohnortnähe eine Rolle (22.7 bzw. 28.6 %). Nur etwa jedes fünfte Mitglied hat sich einfach selbst angemeldet. In Einzelfällen bewirkten die (Ehe-)Partner, welche im Sportverein sind und Berichte durch Presse, Radio oder TV, dass dem Sportverein beigetreten wurde (0.4-1.7 %). Bedeutsame Unterschiede entlang des Migrationsstatus zeigen sich lediglich darin, dass junge Immigrierte häufiger infolge von Inseraten der Sportvereine Mitglied geworden sind (7.1 %). Dies deutet darauf hin, dass die aktive Rekrutierung von jungen Menschen mit MH durch Sportvereine durchaus wahrgenommen wird und als einflussreiche Massnahme sinnvoll ist. Dies dürfte insbesondere für Immigrierte zutreffen, welche einen gering ausgeprägten Freundes- oder Bekanntenkreis in

Resultate der quantitativen Teilstudien

ihrem sozialen Umfeld besitzen; denn der Schritt, sich im Sportverein selbst anzumelden, scheint eher voraussetzungsvoll zu sein.

Ein Blick auf die *subjektive Bedeutung von Integrationsleistungen* im Sportverein kann Anhaltspunkte dafür liefern, was bei der bedürfnisorientierten Angebotsgestaltung zu beachten ist, um Mitglieder langfristig an den Sportverein zu binden.

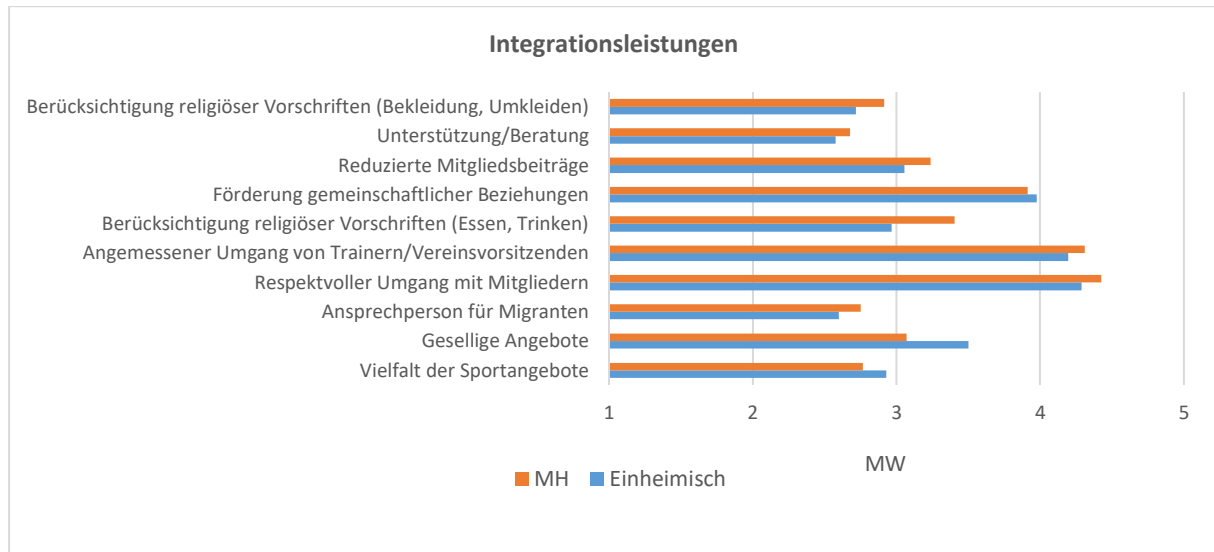


Abbildung 6: Wichtigkeit von Integrationsleistungen im Sportverein

Für die Befragten ist in sehr hohem Masse der respektvolle und angemessene Umgang mit Mitgliedern u.a. durch Trainer und Vorsitzende wichtig (Abb. 6). Eher weniger wichtig werden die Unterstützung/Beratung bei privaten Problemen, eine Ansprechperson für Migranten sowie die Berücksichtigung religiöser Bekleidungsvorschriften eingeschätzt. Deutlich wichtiger als für Einheimische sind diese Aspekte für Immigrierte: Berücksichtigung religiöser Vorschriften bei Bekleidung, Essen und Trinken sowie reduzierte Mitgliedsbeiträge. Obwohl der Kostenaspekt ein eher vernachlässigbarer Eintrittsgrund bei immigrierten Mitgliedern war, scheint es für ihr Dabeibleiben im Sportverein nicht unerheblich zu sein, dass ihre Mitgliedsbeiträge, als formale Voraussetzung für die Platzierung im Sportverein, reduzierbar oder zumindest bezahlbar sind. Weiter zeigte sich, dass für Einheimische gesellige Angebote im Sportverein wichtiger sind als für Immigrierte. Ein möglicher Grund könnte sein, dass Letztere eher gehemmt sind, an sozialen Interaktionsgelegenheiten teilzunehmen, z.B., weil sie ‚normal‘ vorausgesetzte Regeln des Alltagshandelns nicht bestätigen können und als fremd erfahren oder geringe Sprachkompetenzen besitzen. Deshalb gilt diesem Resultat der ungleichen Gewichtung geselliger Angebote unter den Mitgliedern besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Soziokulturelle Merkmale

Es wurden diverse soziokulturelle Merkmale der immigrierten Vereinsmitglieder erfasst (Tab. 11). In Bezug auf die generelle Identitätsfrage variieren die Werte entlang der Migrationsgenerationen: Mit zunehmender Generationsfolge sehen sich die Immigrierten auch zunehmend eher bzw. nur als Schweizer und weniger dem Herkunftsland ihrer Familie zugehörig. Insbesondere deuten die Werte der Zweitgeneration darauf hin, dass bei ihnen eine multiple Identität vorliegt ($MW = 3.07$). Das heisst, sie sehen sich gleichermassen mit dem familiären Herkunftsland und der Schweiz verbunden. Gemäss diesem Bild überrascht nicht, dass die Drittgeneration sich am meisten mit der Schweizer Gesellschaft ($MW = 4.47$) und am geringsten mit dem familiären Herkunftsland ($MW = 3.67$) identifiziert und stolz

Resultate der quantitativen Teilstudien

auf die Zugehörigkeit zur Schweiz ist im Vergleich zu den immigrierten Vereinsmitgliedern der Erst- und Zweitgeneration (vgl. auch Gerber & Pühse, 2017). Erwartungsgemäss stimmen Vereinsmitglieder der Drittgeneration am häufigsten zu, dass sie sich grösstenteils mit Schweizer Werten und Traditionen identifizieren können ($MW = 4.45$), gefolgt von der Zweit- und Erstgeneration ($MW = 4.45$ bzw. 3.74), die weniger häufig zustimmen. Grundsätzlich fallen die Werte aber überdurchschnittlich aus, was heisst, dass auch die im Ausland geborenen Vereinsmitglieder sich mit den Werten und Traditionen der Schweiz identifizieren können.

Ihre deutsche Sprachkompetenz in sprechen, verstehen, lesen und schreiben schätzen deutlich mehr Mitglieder erster Generation als eher schlecht bis ausreichend ein (21.3 bzw. 78.7 %). Hingegen bestehen in der Zweit- und Drittgeneration mehrheitlich ausreichende (93.6 bzw. 96.4 %), aber auch keine eher guten bis sehr guten Sprachfähigkeiten ($MW = 1.94$ bzw. 1.96). Interessant sind die Resultate zur verwendeten Sprache zuhause: Während die 1. und 2. Generation «teils Deutsch, teils eine andere Sprache» zu sprechen, nutzt die 3. Generation überwiegend oder nur die deutsche Sprache zu Hause und unterscheidet sich damit deutlich von den vorangegangenen Generationen. Im Freundeskreis sprechen die Erst- und Zweitgeneration eher überwiegend deutsch und die dritte Generation verwendet kaum noch eine andere Sprache als deutsch. Dieser erfreuliche Befund ist konform zum Sprachverhalten der befragten Immigrierten bei Gerber und Pühse (2017). Weiter beabsichtigen die immigrierten Mitglieder mehrheitlich keine Rückkehr in das Herkunftsland ihrer Familie. Gleichwohl hat etwa jedes dritte Mitglied der Erstgeneration Rückkehrabsichten, wohingegen bei der Zweitgeneration und Drittgeneration nur noch jeder fünfte über eine Rückkehr nachdenkt.

Tabelle 11: Mittelwerte (SD), Anteile (%) und Kennzahlen der soziokulturellen Merkmale differenziert nach Migrationsstatus

	1. Generation	2. Generation	3. Generation	Signifikanz
Multiple Identität	2.63 (1.18)	3.07 (1.17)	4.09 (1.09)	$F(2,290) = 26.981^{**}$
Ethnische Identität	4.17 (.81)	4.28 (.82)	3.67 (1.20)	$F(2,299) = 9.223^{**}$
Nationale Identität	3.78 (1.05)	4.13 (.80)	4.47 (.69)	$F(2,300) = 11.453^{**}$
Sprachkompetenz	1.79 (.41)	1.94 (.25)	1.96 (.19)	$F(2,302) = 9.003^{**}$
Sprache_zu Hause	2.12 (1.07)	2.43 (1.05)	3.39 (.92)	$F(2,298) = 26.949^{**}$
Sprache_Freunde	2.97 (.97)	3.29 (.76)	3.43 (.72)	$F(2,295) = 6.511^{**}$
Wertorientierung	3.74 (1.07)	4.14 (.93)	4.45 (.79)	$F(2,300) = 10.192^{**}$
Rückkehrabsicht (%)	34.2	22.5	18.2	$\chi^2 = (2, N = 285) = 5.420$

Hinweis: Skalierung der jeweiligen Variablen: vgl. Kap. 11.2.4 Variablen und Instrumente; * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

12.2.2 Ausmass der Sozialintegration im Sportverein

Differenziert nach Migrationsstatus

Das Ausmass der sozialen Integration der immigrierten Mitglieder untersuchten wir entlang der vier Dimensionen. Dabei wurde angenommen, dass verschiedene soziokulturelle Merkmale von Mitgliedern, die mit einer gewissen kulturellen Distanz assoziiert sind (z.B. erste Migrationsgeneration, süd-

Resultate der quantitativen Teilstudien

osteuropäische Herkunftsregion) den Integrationsprozess im Verein prägen und Unterschiede im Ausmass der Eingebundenheit mit sich bringen. Demzufolge erwarteten wir höhere Werte in den vier Dimensionen für einheimische Mitgliedern im Vergleich zu Immigrierten.

Generell zeigten die Resultate der *t*-Tests, dass - orientiert an den einzelnen Faktor-Mittelwerten – die untersuchten Migranten den abgefragten Items zum Teil, eher und vollständig zustimmten (Interaktion: *MW* = 4.28, Kulturation: *MW* = 4.25, Identifikation: *MW* = 4.03, Platzierung: *MW* = 3.07). Differenziert nach Migrationsstatus zeigte sich, dass junge Einheimische in allen Dimensionen ausser der Identifikation signifikant stärker in Sportvereinen integriert sind als Immigrierte, wobei die Effekte eher gering ausfallen (vgl. Tab. 9). Im Allgemeinen bestätigen die Resultate unsere Vermutungen, wonach einheimische Vereinsmitglieder besser sozial integriert sind. Entgegen unseren Erwartungen ähneln sich einheimische und immigrierte Mitglieder in der Identifikation. Scheinbar spielt der Migrationshintergrund nur eine eher untergeordnete Rolle im Ausmass, wie stark sich Mitglieder mit ihrem Verein verbunden fühlen. Möglicherweise entwickelt sich das Zugehörigkeitsgefühl zum Verein z.B. mit steigender Mitgliedschaftsdauer, Zufriedenheit mit der Integrationsarbeit und durch gemeinsamen sportlichen Erfolg oder Anerkennung der sportlichen Leistung oder ehrenamtlichen Tätigkeit (Nagel, 2006; Østerlund & Seippel, 2013).

Gemäss theoretischen Vorüberlegungen und bisherigen Befunden wurde die Gruppe der Immigrierten nach erster bis dritter Generation unterteilt und diese Subgruppen hinsichtlich der sozialen Integration untersucht. Wir vermuteten Unterschiede zwischen den Migrationsgenerationen, da Integration ein intergenerationaler Prozess ist, bei dem sich Menschen über Generationen hinweg der Aufnahme-gesellschaft annähern (z.B. Esser 2004). Studien, welche auf Sportaktivität oder Mitgliedschaft in Sportvereinen fokussierten, fanden intergenerationale Unterschiede (im Überblick: Gerber, Barker & Pühse, 2012; Mutz & Hans, 2015; Spaaij, 2013). Im Detail sollten Mitglieder der 2. und 3. Generationen höhere Werte in ihrer Eingebundenheit im Verein haben, als Immigrierte der 1. Generation, insofern sie mit typisch Schweizerischen Standards vertrauter sind. Da Sportvereine zum gesellschaftlichen Subsystem "Sport" gehören, sind sie entsprechend mitgeprägt. Die Resultate der ANOVA indizieren die erwarteten Unterschiede zwischen den Generationen im Ausmass der Platzierung, Interaktion und Kulturation. Anders als erwartet sind alle Immigrierten in der Identifikation ähnlich, da die Werte der 2. und 3. Generation nicht signifikant höher sind als jene der 1. Generation.

Resultate der quantitativen Teilstudien

Tabelle 12: Mittelwerte (SD) und Kennzahlen für die Sozialintegration-Dimensionen differenziert nach Migrationsstatus

	Einheimisch	MH	Signifikanz (Einheimisch vs. MH)	1. Generation	2. Generation	3. Generation	Signifikanz (Einheimisch, 1.-3. Generation)
Platzierung	3.23 (.96)	3.07 (.89)	$t(778) = 2.28^*$ $d = .17$	3.03 (.86)	3.03 (.85)	3.22 (1.02)	$F(3, 776) = 2.73^*$ $\eta^2 = .01$
Interaktion	4.43 (.60)	4.28 (.75)	$t(778) = 2.92^{**}$ $d = .22$	4.04 (.58)	4.32 (.86)	4.47 (.71)	$F(3, 776) = 11.36^{**}$ $\eta^2 = .04$
Identifikation	4.01 (.82)	4.03 (.76)	$t(778) = -.30$	3.95 (.79)	4.01 (.75)	4.16 (.73)	$F(3, 776) = .87$ $\eta^2 = .00$
Kulturation	4.36 (.71)	4.25 (.71)	$t(778) = 2.08^*$ $d = .15$	4.08 (.86)	4.25 (.85)	4.44 (.66)	$F(3, 776) = 5.88^{**}$ $\eta^2 = .02$

Hinweis: MH = Mitglieder mit Migrationshintergrund, höhere Werte implizieren eine höhere Eingebundenheit;
* $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

Tatsächlich bestätigt sich in allen Dimensionen, dass eine intergenerationale Angleichung stattfindet (Tab. 12). Das heisst, dass zwar signifikante intergenerationale Unterschiede bestehen aber die sportvereinsbezogene Integration von der Erstgeneration über die Zweit- bis hin zur Drittgeneration zunimmt und so eine Annäherung an den Status quo der einheimischen Mitglieder stattfindet. So gibt es keine bedeutsamen Unterschiede mehr zwischen Drittgeneration und Einheimischen. Insbesondere fällt die geringere Integration der Erstgeneration im Vergleich zu Einheimischen auf (hier nicht abgebildet). Dabei besteht ein mittelgrosser Effekt in der Interaktion, kleinere Effekte bei Platzierung und Kulturation. Insofern ausreichende Sprachkompetenzen für den Zugang zu Menschen, verbale Kommunikationsprozesse und funktionierende Sozialbeziehungen ein Schlüsselfaktor darstellt, könnte dies eine plausible Erklärung für die relativ geringen Interaktionswerte sein.

Differenziert nach Sportart

Betrachtet man das Ausmass der sozialen Integration immigrierter Mitglieder differenziert nach Hauptsportart der Vereine, so ergeben sich drei überraschende Ergebnisse (Tab. 13). Die höheren Werte in der Kulturation bei Turnvereins-, Kampfsport- und Schneesportmitgliedern deuten darauf hin, dass solche Sportarten voraussetzungsvoller und Vereine strenger auf die Einhaltung achten und Mitglieder demzufolge sportvereinspezifisches Wissen und Verhaltensweisen eher kennen und sich entsprechend verhalten. Dies ist insbesondere für Kampfsportarten plausibel, welche strengen asiatischen Leitorientierungen folgen und Regelakzeptanz lehren. Im Bergsport dürften unzureichende alpinistische Kompetenzen und sicherheitsbezogene Kenntnisse zu gravierenden Unfällen führen, weshalb ein hohes Mass an Kulturation eine wesentliche Voraussetzung in Kampfsport- und Bergsportvereinen darstellt. Andererseits ist denkbar, dass Vereine mit diesen Hauptsportarten günstigere Vereinsstrukturen besitzen, um Immigrierten ihr sportvereinspezifisches Wissen und Gepflogenheiten zu vermitteln als Fussballvereine. Weiter fällt auf, dass Immigrierte in Turnvereinen vereinspolitisch stärker eingebunden sind als vergleichsweise jene in Bergsport-, Schneesport- und Fussballvereinen. Immigrierte Mitglieder in Kampfsport- und Turnvereinen identifizieren sich stärker mit ihren Vereinen als Immigrierte insbesondere in Bergsportvereinen. Möglicherweise ist die Inszenierungsform des Sports in Turn- und Kampfsportvereinen sozial anschlussfähiger, um sich zugehörig zu fühlen als in anderen Sportarten. Insbesondere dürften Turnvereine mit ihren vielfältigen, um sich zugehörig zu fühlen als in

Resultate der quantitativen Teilstudien

anderen Sportarten. Insbesondere dürften Turnvereine mit ihren Partizipationsbedingungen reizvoller für vereinspolitisches Engagement sein, z.B. durch gemeinsames Abstimmen von Turnchoreografien, häufigere aussersportliche Anlässe, die organisiert werden müssen oder die weniger voraussetzungs-volle Leitung von Turntrainings.

Tabelle 13: Mittelwerte (SD), und Kennzahlen für die Sozialintegration-Dimensionen differenziert nach Sportart, Stichprobe der immigrierten Mitglieder

	Fussball (n = 145)	Basketball (n = 86)	Kampfsport (n = 27)	Turnen (n = 28)	Bergsport (n = 7)	Schneesport (n = 5)	Signifikanz
Platzierung	3.00 (.90)	3.06 (.83)	3.22 (1.01)	3.61 (.99)	2.57 (.79)	3.00 (1.00)	$F(3, 776) = 2.76^*$
Interaktion	4.28 (.88)	4.50 (.68)	4.61 (.79)	4.64 (.68)	4.57 (.79)	4.40 (.55)	$F(3, 776) = 1.93$
Identifikation	4.04 (.82)	4.17 (.75)	4.52 (.58)	4.46 (.79)	3.57 (.98)	4.00 (.71)	$F(3, 776) = .3.5^{**}$
Kulturation	4.29 (.72)	4.43 (.74)	4.70 (.54)	4.75 (.52)	4.29 (.76)	4.80 (.45)	$F(3, 776) = 3.56^{**}$

Hinweis: höhere Werte implizieren eine höhere Eingebundenheit; $*p \leq .05$, $**p \leq .01$

Differenziert nach Geschlecht

Weiter vermuteten wir geschlechtsspezifische Unterschiede, da bisher eine geringere Partizipationsrate in Sportvereinen für Mädchen und Frauen belegt sind. Die Resultate der t -Tests zeigten für das Ausmass der Platzierung und Identifikation keine Unterschiede in den herkunftshomogenen Gruppen (Einheimische vs. Immigrierte). Interessanterweise liegen die durchschnittlichen Werte sowohl bei den weiblichen immigrierten als auch einheimischen Befragten in der Interaktion und Kulturation höher als bei den männlichen Befragten (Tab. 14).

Innerhalb der jeweiligen geschlechtshomogenen Gruppen bestehen nur bei Mädchen bzw. jungen Frauen im Ausmass der Interaktion signifikante Unterschiede zwischen Einheimischen und Immigrierten ($t(2, 292) = 2.069^*$). Demgemäss sind einheimische weibliche Mitglieder etwas besser in funktio-nierende (interethnische) Sozialbeziehungen eingebunden als immigrierte weibliche Mitglieder. In der Gruppe der Jungen bzw. Männer ähneln sich einheimische und immigrierte Mitglieder in allen Integ-rationsdimensionen. Demzufolge spielt der Migrationshintergrund innerhalb geschlechtshomogenen Gruppen eher eine geringere Rolle hinsichtlich des Ausmasses der sozialen Integration.

Tabelle 14: Mittelwerte (SD) und Kennzahlen der Dimensionen der sozialen Integration differenziert nach Gruppen: Geschlecht (weiblich: ♀, männlich: ♂) und Migration

	Einheimisch ♀, n=205	Einheimisch ♂, n=262	Signifikanz	MH ♀, n=89	MH ♂, n=218	Signifikanz
Platzierung	3.34 (1.04)	3.18 (.97)	$t(2, 477) = 1.744$	3.18 (.91)	3.03 (.91)	$t(2, 293) = 1.260$
Interaktion	4.70 (.50)	4.45 (.74)	$t(2, 477) = 4.488^{**}$	4.56 (.67)	4.35 (.84)	$t(2, 293) = 2.188^*$
Identifikation	4.16 (.83)	4.15 (.88)	$t(2, 477) = .035$	4.25 (.83)	4.12 (.78)	$t(2, 293) = 1.250$
Kulturation	4.72 (.58)	4.40 (.80)	$t(2, 477) = 5.124^{**}$	4.61 (.62)	4.34 (.73)	$t(2, 293) = 3.175^{**}$
Aktuelle Sportaktivität	3.34 (.93)	3.45 (.89)	$t(2, 473) = -1.273$	3.69 (.63)	3.67 (.69)	$t(2, 288) = .15$

Hinweis: höhere Werte implizieren eine höhere Eingebundenheit; $*p \leq .05$, $**p \leq .01$

Differenziert nach Herkunftsregion

Weiterhin ist anzunehmen, dass sich immigrierte Mitglieder aus unterschiedlichen Herkunftsregionen entlang der vier Dimensionen unterscheiden, insofern eine kulturelle Nähe zu Schweizer Standards, z.B. bei westeuropäischen Immigrierten günstigere Voraussetzungen für die Einbindung mit sich bringen könnte, z.B. die Vertrautheit mit Vereinsregeln, Verhaltensweisen und ähnliche Wertorientierungen im Sportverein. Während immigrierte Mitglieder mit Nationalität aus west-, nordeuropäischen und nordamerikanischen Ländern ausser in der Vereinsidentifikation erwartungskonform leicht stärker integriert sind, als Sportkollegen anderer Nationalitäten, lassen sich keine klaren Unterschiede zwischen den Herkunftsregionen festmachen (Tab. 15).

Tabelle 15: Mittelwerte (SD) und Kennzahlen der Dimensionen der sozialen Integration differenziert nach Herkunftsregion

	West-, Nordeuropa, Nordamerika (n = 32)	Südeuropa (n = 37)	Südost-, Osteuropa (n = 40)	Südamerika, Asien und Afrika (n = 35)	Signifikanz
Platzierung	3.07 (1.09)	2.76 (.70)	3.15 (.77)	2.85 (.86)	$F(3, 143) = 1.73$
Interaktion	4.28 (.77)	4.24 (.68)	4.23 (.70)	4.16 (.93)	$F(3, 143) = .15$
Identifikation	3.86 (.85)	3.93 (.66)	4.04 (.77)	3.94 (.91)	$F(3, 143) = .34$
Kulturation	4.44 (.62)	4.12 (.64)	4.10 (.70)	4.24 (.86)	$F(3, 143) = 1.61$

Hinweis: höhere Werte implizieren eine höhere Eingebundenheit; * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

Zusätzlich führten wir geschlechtsspezifische Analysen durch und fanden zwei interessante Unterschiede: Mädchen und junge Frauen aus Südost-/Osteuropa ($MW = 3.39$) sind vereinspolitisch besser integriert als jene aus Südamerika, Asien und Afrika ($MW = 2.62$). Dies lässt sich damit erklären, dass die meisten Musliminnen unter den befragten Mitgliedern südost-/osteuropäischer Herkunft sind (85.7 %) und der Sportverein möglicherweise als Freizeitinstitution dient, in der sie sich frei entfalten können, d.h. Mitspracherechte und verantwortungsvolle Rollen einnehmen können. Dies ist für junge Musliminnen im Familienkontext häufig nur eingeschränkt möglich (Kleindienst-Cachay, 2007; Walseth & Fasting, 2003). Weiter zeigte sich, dass südost-/osteuropäische Jungen und junge Männer ($MW = 3.80$) vereinspezifische Verhaltensweisen und -abläufe deutlich weniger gut kennen oder seltener das im Sportverein erwünschte Verhalten akzeptieren bzw. zeigen als ihre Sportkollegen mit west-, nordeuropäischer bzw.- nordamerikanischer Herkunft ($MW = 4.39$). Dieser Befund stimmt mit dem Forschungsstand zu konfliktauslösenden Spielverhalten im (Fussball-)Sport überein, wo Personen mit türkischer oder jugoslawischer Abstammung häufig mit einer temperamentvollen und «rüden, überhartem Spielweise» wahrgenommen werden (Blecking, 2008; Zifonun, 2008).

12.2.3 Korrelationsanalysen: Zusammenhang individueller Merkmale mit der Sozialintegration

Zur Frage, welche Rolle individuelle Merkmale für ihr Ausmass der sozialen Integration spielen, wurde der Zusammenhang diverser Merkmale mit den Integrationsdimensionen berechnet (vgl. Tab. 16).

Soziodemografische Merkmale

Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen soziodemografischen Merkmalen und sozialintegrativen Aspekten sind einige Resultate hervorzuheben (Tab. 16). Sowohl bei der Platzierung, der Interaktion und der Kulturation lässt sich ein positiver kleiner bis mittlerer Zusammenhang mit dem Alter feststel-

Resultate der quantitativen Teilstudien

len. Je älter die befragten Personen sind, desto wahrscheinlicher wird auch das vereinspolitische Engagement im Sportverein und desto eher gelingen soziale Beziehungen bzw. hat ein Mitglied «seinen» Platz im Freundeskreis und hat vereinspezifisches Wissen übernommen. Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Alter und Identifikation lässt sich kein signifikanter Zusammenhang feststellen. Ein ähnliches Bild zeigt sich in Bezug auf den Bildungsstatus, welcher positiv mit sozialintegrativen Aspekten korreliert. Während wir einen kleinen bis mittleren Zusammenhang beim Bildungsstatus und der Platzierung, der Interaktion und der Kulturation finden, lässt sich auch hier bei der Identifikation kein Zusammenhang feststellen. Es ist davon auszugehen, dass je höher der Bildungsstand der Migranten, desto eher nehmen sie auch Positionen und Rechte wahr, sind eingebunden in (interethnische) Sozialbeziehungen und orientieren sich an vereinsbezogenem Wissen. Interessant ist, dass auch die Lebensform einen Einfluss auf die Sozialintegration zu haben scheint. Es lässt sich nämlich ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Platzierung und dem Leben in einer Partnerschaft feststellen. So ist es denkbar, dass eine feste Partnerschaft also zu einer erfolgreicherer Platzierung verhelfen kann. Oder aber auch, dass durch vereinspolitisches Engagement ein Lebenspartner mit ähnlichen Interessen gefunden wird.

Hinsichtlich des Migrationsstatus lassen die Resultate darauf schließen, dass es insbesondere für Migranten der 1. Generation schwieriger ist, gute (interethnische) soziale Beziehungen aufzubauen als für die 2. oder 3. Generation. Des Weiteren zeigt sich ein signifikant negativer Zusammenhang zwischen der Religionszugehörigkeit zum Islam und den Dimensionen Platzierung, Interaktion und Kulturation. Muslimische Migranten sind also eher weniger vereinspolitisch eingebunden oder engagiert, nehmen weniger (interethnische) soziale Kontakte auf und übernehmen eher weniger kulturelles Wissen als Migranten mit anderer oder keiner Religionszugehörigkeit. Ähnliche Befunde bestätigen vielfältige Studien zur Bedeutung des Islams im Sportvereinskontext (z.B. Burrmann et al., 2015; Herzog et al., 2009; Kleindienst-Cachay, 2007; Spaaij, 2013)

Tabelle 16: Korrelationskoeffizienten für soziodemografische Merkmale und Dimensionen der Sozialintegration; ¹nur Immigrierte (n = 148); ²nur Erstgeneration (n = 72)

	Platzierung	Interaktion	Identifikation	Kulturation
Weiblich	-.09*	-.16**	-.02	-.22**
Alter	.20**	.12**	.01	.12**
Bildungsstatus	.15**	.11**	-.01	.10**
Süd(ost)europäische Nationalität ¹	.06	-.00	.11	-.04
Süd(ost)europäisches Geburtsland ²	-.02	.01	.14	-.04
Erstgeneration	-.05	-.15**	-.02	-.08*
Zweitgeneration	-.09*	-.05	-.01	-.04
Drittgeneration	.02	.04	.05	.04
Lebensform: Partnerschaft	.12**	.03	-.01	.06
Islam	-.11**	-.13**	-.01	-.13**

Hinweis: Skalierung der jeweiligen Variablen: vgl. Kap. 11.2.4 Variablen und Instrumente; * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

Merkmale der Sport(vereins)biografie

In Bezug auf den Zusammenhang der Sozialintegration und der Sport(vereins)biografie lassen sich ebenfalls interessante Ergebnisse herausfiltern (Tab. 17). So ist in der untenstehenden Tabelle ersichtlich, dass ein positiver Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Sportaktivität im Verein und der Identifikation besteht. Je mehr Zeit im Sportverein verbracht wird, umso eher scheint eine emotionale Bindung aufgebaut zu werden. Dies scheint plausibel, insofern die zusätzliche sportliche Betätigung ausserhalb des Sportvereins nicht mit der Identifikation zusammenhängt. Der Sportumfang hingegen hängt positiv mit der Kulturation zusammen. Demnach baut ein Mitglied sportspezifisches Wissen auch durch sportliche Betätigung ausserhalb des Sportvereins auf. Dass die wettkampfsportliche Betätigung positiv mit der Identifikation zusammenhängt, überrascht kaum. Denn Turniere oder Wettkämpfe im Namen des Sportvereins zu bestreiten oder gemeinsam mit Sportkollegen Erfolge zu feiern, verbindet und macht stolz. Auffallend stark wirkt sich die zunehmende Mitgliedschaftsdauer auf alle Dimensionen der Sozialintegration aus. Dies ist plausibel, insofern ein Mitglied mit der Zeit vereinspezifisches Wissen und Abläufe kennt, ein soziales Netzwerk hat und sich Gelegenheiten ergeben, vereinspolitisch aktiv zu werden und mit zunehmender Involviertheit im Sportverein auch eine emotionale Verbundenheit aufgebaut wird. Umgekehrt liegt nahe, dass ein Mitglied seltener aus dem Sportverein austritt bzw. diesen meidet, wenn es gut integriert ist. Hinsichtlich der Sport- und ehrenamtlichen Aktivität der Eltern lassen sich kleine bis mittlere Korrelationen in allen Dimensionen ausser der Identifikation finden. Wenn also die Eltern im Verein sportlich oder ehrenamtlich aktiv sind/waren, beeinflusst dies also die Sozialintegration ihrer Kinder positiv. Sie sind eher vereinspolitisch aktiv, in funktionierende Sozialbeziehungen eingebunden und verhalten sich gemäss den Erwartungen im Sportverein, z.B., dass man nach dem Training gemeinsam das Sportmaterial wegräumt oder hin und wieder kleine Ämtli übernimmt. Mittlere bis starke Zusammenhänge sind auch bei der Qualität der Mitgliederbeziehung und allen Dimensionen der Sozialintegration zu finden. Hierbei fällt der Zusammenhang der Qualität der Mitgliederbeziehung bei der Platzierung klein bis mittel und bei den restlichen Dimensionen sogar mittel bis stark aus. Die Mitgliederbeziehung scheint bei der sozialen Integration also von hoher Bedeutung zu sein; oder umgekehrt ist sehr plausibel, dass die Qualität der Mitgliederbeziehung vom Mass der sozialen Integration abhängt. Auch die Zufriedenheit mit der Integrationsarbeit steht in positivem Zusammenhang mit den sozialintegrativen Aspekten. Hier lässt sich vor allen Dingen der Zusammenhang mit der Identifikation und der Kulturation hervorheben. Nicht allzu überraschend erscheint der negative Zusammenhang der Diskriminierungsfälle und einzelner Dimensionen der Sozialintegration. Am stärksten prägen Diskriminierungserfahrungen die Einbindung und den Umgang in sozialen Beziehungen im Sportverein (konform zu Mutz & Stahl, 2010).

Tabelle 17: Korrelationskoeffizienten für sport(vereins)biografische Merkmale und Dimensionen der Sozialintegration

	Platzierung	Interaktion	Identifikation	Kulturation
Sporthäufigkeit	.06	-.00	.25**	-.04
Sportumfang	.04	.09*	-.01	.13**
Frühere Sportaktivität	-.08	-.07	-.13	-.06
Wettkampfsport	.08*	.02	.19**	.01
Leistungsniveau, objektiv	.01	.05	.11*	.15**
Leistungsniveau, subjektiv	.14**	-.13**	.06	-.08*
Mitgliedschaftsdauer	.30**	.16**	.10**	.13**
Eltern: Sportaktiv	.13**	.15**	.07*	.10**
Eltern: Ehrenamtlich	.08*	.11**	.02	.09*
Qualität Mitgliederbeziehung	.27**	.39**	.41**	.32**
Zufriedenheit mit Integrationsarbeit	.17**	.26**	.31**	.32**
Allgemeines Wohlbefinden im Sportverein	.13**	.22**	.19**	.18**
Austrittsabsicht	-.14**	-.18**	-.29**	-.15**
Diskriminierung: Sportausschluss	-.02	-.26**	-.17**	-.19**
Diskriminierung: Beleidig./Benachteiligung	-.06	-.14**	-.06	-.12**
Integrationsverständnis: Vereinsverhalten	.12**	.07*	.11*	.15**
Integrationsverständnis: Sprachverhalten	.10**	-.03	.10**	.11**

Hinweis: Skalierung der jeweiligen Variablen: vgl. Kap. 11.2.4 Variablen und Instrumente; * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

Soziokulturelle Merkmale

In Bezug auf die soziokulturellen Merkmale stellen wir fest, dass es einen positiven Zusammenhang zwischen der Aufenthaltsdauer und der Interaktion gibt (Tab. 18). Es ist also davon auszugehen, dass eine längere Aufenthaltsdauer, welche mit dem Erwerb der Sprache einhergeht, die Einbindung in interethnische Sozialbeziehungen fördert. Auf die Bedeutung der Aufenthaltsdauer für eine potenzielle Mitgliedschaft in einem Sportverein der Aufnahmegesellschaft verwiesen auch Mutz und Stahl (2010). Wenig überraschend ist der Zusammenhang zwischen multipler Identität und der Sozialintegration: Je stärker sich ein Mitglied mit der Herkunftskultur seiner Familie identifiziert, umso seltener ist es in die diversen Kontexte des Sportvereins eingebunden, der in den meisten Fällen stark durch Schweizer Standards geprägt ist. Hervorzuheben ist, dass es keine Rolle spielt, wie intensiv sich ein Mitglied mit der Herkunftskultur identifiziert. Entgegen den Befunden von Gerber und Pühse (2017) spielt es eine bedeutsame Rolle, wie intensiv die Identifikation als Schweizer ausgeprägt ist (vgl. nationale Identität). Je einheimischer sich Migranten fühlen, desto besser sind sie scheinbar auch sozial integriert. Denkbar ist auch der umgekehrte Weg: Ist ein Mitglied erfolgreich im Sportverein integriert, hat dies auch Auswirkungen auf die nationale Identität dieser Person.

Hinsichtlich der Sprachkompetenzen lässt sich die Interaktion hervorheben. Hier zeigt sich, dass Migranten erfolgreicher interagieren und (interethnische) Sozialbeziehungen aufbauen können, wenn sie über bessere Kenntnisse in deutscher Sprache verfügen. Es ist aber auch denkbar, dass eine stärkere Interaktion eben auch zu einer Verbesserung der Sprachkompetenzen führt. In Bezug auf die Sprachkompetenzen lassen sich des Weiteren die positiven Korrelationen zwischen dem Sprachgebrauch zu Hause und der Kulturation sowie dem Sprachgebrauch im Freundeskreis und der Interaktion sowie der

Resultate der quantitativen Teilstudien

Kulturation hervorheben. Wird zu Hause oder im Freundeskreis überwiegend Deutsch gesprochen, führt das auch zu einer erfolgreicherer Kulturation und Interaktion oder vice versa. Weniger überraschend fällt der mittlere bis starke positive Zusammenhang zwischen der Identifikation mit Werten sowie Traditionen der Schweiz und der Kulturation aus. Je stärker die Wertorientierung ist, desto erfolgreicher ist auch die Kulturation. Oder eben, je erfolgreicher das kulturelle Wissen übernommen wird, desto höher ist auch die Wertorientierung. Ausserdem zeigt sich, dass die Rückkehrabsichten geringer sind, sofern eine erfolgreiche Platzierung stattgefunden hat. Oder im Umkehrfall, dass die Übernahme von Ämtern und Rechten weniger erfolgreich ausfällt, sofern die Rückkehrabsichten gross sind. Ebenfalls negative Korrelationen lassen sich im Bereich der Religion und den sozialintegrativen Dimensionen feststellen. Vor allen Dingen die Religiosität und die Interaktion sowie die Kulturation weisen signifikante Zusammenhänge auf. Je religiöser Migranten also sind, desto weniger gehen sie interethnische Beziehungen ein oder übernehmen vereinspezifische Verhaltensweisen. Einzelne Resultate decken sich mit bisherigen Studienerkenntnissen, insofern rückkehrwillige Mitglieder und solche mit geringen Sprachkompetenzen deutlich seltener in einem Sportverein der Aufnahmegesellschaft vertreten sind (Mutz & Stahl, 2010). Auch sehr religiöse Mitglieder und jene, die häufig ihre Religion praktisch ausüben, sind weniger im organisierten Sport eingebunden (Burrmann et al., 2015). Gerber und Pühse (2017) zeigten auf, dass junge Schweizer vereinsportlich aktiv sind, wenn sie bessere Deutschkenntnisse besitzen und häufiger hauptsächlich die deutsche Sprache verwenden.

Tabelle 18: Korrelationskoeffizienten für soziokulturelle Merkmale und Dimensionen der Sozialintegration; nur Stichprobe der Immigrierten

	Platzierung	Interaktion	Identifikation	Kulturation
Aufenthaltsdauer	.20	.30*	.14	.02
Multiple Identität	-.21**	-.15*	-.12*	-.20**
Ethnische Identität	-.02	.01	.06	.02
Nationale Identität	.15*	.20**	.19**	.23**
Sprachkompetenz	-.05	.28**	.04	.11*
Deutsche Sprache zu Hause	.13*	.16**	.05	.23**
Deutsche Sprache unter Freunden	.05	.21**	.11	.27**
Wertorientierung	.13*	.18**	.17**	.31**
Rückkehrabsicht	-.15*	-.01	-.10	-.07
Religiosität	-.05	-.26**	-.03	-.23**
Religiöse Praxis	-.04	-.22**	-.04	-.18**

Hinweis: Skalierung der jeweiligen Variablen: vgl. Kap. 11.2.4 Variablen und Instrumente; * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

12.3 Organisationale Merkmale der Sportvereine

In diesem Abschnitt gehen wir der zentralen Frage nach, wie Sportvereine mit dem Thema Integration umgehen und inwieweit spezifische soziale Strukturen von Sportvereinen Integrationsprozesse überhaupt zulassen. Basierend auf dem Vereinsfragebogen wurden strukturelle Vereinsmerkmale und Vereinsziele, integrative Massnahmen, Einstellungen zur Integration und Kommunikationswege analysiert. Untersucht wurde auch, mit welchen Problemen und Veränderungen Sportvereine infolge kultureller Vielfalt konfrontiert sind.

12.3.1 Strukturmerkmale

Mitgliederanzahl und Charakteristik der Mitglieder mit Migrationshintergrund (MH) nach Hauptsportart der Vereine

Die Hälfte der befragten Sportvereine sind Grossvereine mit mehr als 300 Mitgliedern, 32 % mittel-grosse und nur 16 % kleine Sportvereine (Tab. 20). Sportartspezifische Unterschiede sind nicht klar auszumachen. Mehrheitlich haben die Sportvereine 3-5 Sportgruppen, jeder fünfte Verein hat 1-2 bzw. mehr als 20 Sportgruppen. Bezogen auf das Alter sind mehr als die Hälfte der Turn-, Schnee- und Berg-sportvereine über 100 Jahre alt, was mit einer traditionelleren Vereinskultur einhergehen könnte und eher nicht mit kultureller Vielfalt. Dies muss aber nicht zwangsläufig der Fall sein. Mehr als 2/3 der Sportvereine (73.7 %) bieten Wettkampfsport an und etwa 1/3 Breiten-, Freizeit- oder Gesund-heitssport; diese Befunde ähneln der deutschen Studie von Kleindienst-Cachay et al. (2012). Dieser hohe Anteil an leistungsorientierten Sportvereinen kann *ein* Indiz dafür sein, dass immigrierte Mitglie-der relativ gut in den Sportvereinen integriert sind. Denn meist ist Wettkampfsport mit verbindlichen, regelmässigen Sportaktivitäten und stärkeren emotionalen Bindungen an den Verein verbunden. Um-gekehrt ist nicht ausser Acht zu lassen, dass dadurch gerade junge Musliminnen oder streng Religiöse weniger gut integriert werden. Stattdessen dürften wettkampffreie Bewegungsangebote, bei denen keine reglementierten Bekleidungsvorschriften wie im Wettkampfsport bestehen und z.B. vereinsun-typische Bekleidungsgewohnheiten wie «Kopftuch tragen» normalerweise nicht sanktioniert werden oder leistungsrelevant sind, die soziale Einbindung begünstigen.

Die Mitgliedsbeiträge für Kinder und Jugendliche sind in den Sportarten mit einem geringen Migran-tenanteil mit 45-197 CHF pro Jahr tiefer als in jenen mit höherem Migrantenanteil (215-499 CHF). Ein ähnlicher Kostenunterschied zeigt sich beim Beitrag für Erwachsene (62 -159 CHF vs. 324-696 CHF pro Jahr). Einem Sportverein nicht beizutreten, weil die Mitgliedschaft zu teuer ist, ist somit kein Erklä-rungsgrund dafür, dass Jugendliche und junge Erwachsene mit MH seltener Schneesport-, Bergsport- und Turnvereine aufsuchen.

Resultate der quantitativen Teilstudien

Tabelle 20: Charakteristik der Sportvereine (n = 50) nach Hauptsportart, Häufigkeiten und Anteile (%)

		Gesamt- anzahl (%)	Fussball	Basket- ball	Kampf- sport	Schnee- sport	Berg- sport	Turnen
Sportform	Wettkampfsport	73.7%	85.4%	84.4%	58.3%	41.7%	5.4%	70.9%
	Breiten-, Gesundheits-, Freizeitsport	26.3%	14.6%	15.6%	41.7%	58.3%	94.6%	29.1%
Vereinsgrösse	Kleinvereine (bis 100 Mitglieder)	8 (16)	2 (20)	1 (20)	4 (50)	0	0	1 (9.1)
	Mittlere Vereine 101 bis 300 Mitglieder	16 (32)	1 (10)	4 (80)	2 (25)	3 (50)	0	6 (54.5)
	Grossvereine mehr als 300 Mitglieder	26 (52)	7 (70)	0	2 (25)	3(50)	10 (100)	4 (36.4)
Alter des Vereins	Bis 25 Jahre	11 (22)	2 (20)	2 (40)	5 (62.5)	0(0)	0	2 (18.2)
	26-50 Jahre	10 (20)	2 (20)	2 (40)	2 (25)	1(16.7)	3 (30)	0
	51-75 Jahre	7 (14)	2 (20)	1 (20)	1 (12.5)	1(16.7)	0	2 (18.2)
	76-100 Jahre	3 (6)	1 (10)	0	0	0	1 (10)	1 (9.1)
	Über 100 Jahre	19 (38)	3 (30)	0	0	4 (66.8)	6 (60)	6 (54.6)
Siedlungslage (Anzahl Einwohner)	unter 1000	1 (2)	0	0	1 (12.5)	0	0	0
	1000-4999	9 (18)	0	0	0	4 (66.7)	3 (30)	2 (18.2)
	5000-14999	16 (32)	6 (60)	0	1 (12.5)	1 (16.7)	3 (30)	5 (45.5)
	15000-49000	14 (28)	1 (10)	3 (60)	3 (37.5)	1 (16.7)	2 (20)	4 (36.4)
	50000-100000	2 (4)	0	1 (20)	0	0	1 (10)	0
	über 100000	8 (16)	3 (30)	1 (20)	3 (37.5)	0	1 (10)	0
Anzahl Sportgruppen	1 bis 2	6 (12.5)	2 (20)	0	2 (28.6)	2 (40)	0	0
	3 bis 5	21 (43.8)	1 (10)	1 (20)	4 (57.1)	3 (60)	8 (80)	4 (36.4)
	6 bis 10	7 (14.5)	0	1 (20)	1 (14.3)	0	2 (20)	3 (27.2)
	11 bis 15	7 (14.5)	2 (20)	3 (60)	0	0	0	2 (18.2)
	16 bis 20	1 (2.1)	0	0	0	0	0	1 (9.1)
	mehr als 20	6 (12.5)	5 (50)	0	0	0	0	1 (9.1)
Mitgliedsbeitrag (Ø CHF/Jahr)	Kinder & Jugendliche	211.21	215	400	498.57	45	44.50	196.67
	Erwachsene	276.51	323.89	460	695.71	61.67	95.60	158.50

Hinweis: Skalierung der jeweiligen Variablen: vgl. Kap. 11.2.4 Variablen und Instrumente; * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

Die untersuchten Sportvereine besitzen einen hohen Anteil an Mitgliedern im Kindes-/Jugend- und jungen Erwachsenenalter (etwa die Hälfte der Vereine mit mehr als 50 % Mitgliederanteil, Abb. 7). Damit bestätigt sich, dass organisierte Sportaktivitäten durch Sportvereine für diese Altersgruppen verglichen mit Erwachsenen oder Senioren sehr bedeutsam sind.

Resultate der quantitativen Teilstudien

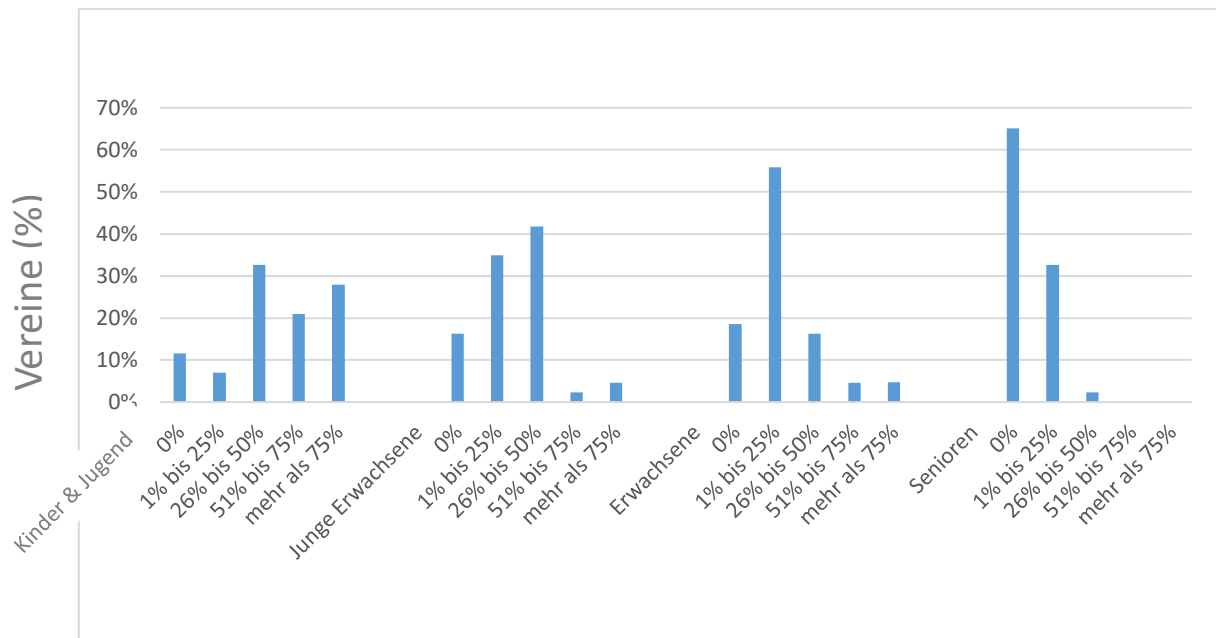


Abbildung 7: Altersstruktur der Mitglieder

Allerdings ist auffällig (Tab. 19), und dies zeigte sich auch während der Datenerhebung, dass Schnee- und auch Bergsportvereine generell nur wenige Mitglieder im Alter von 16 bis 30 Jahren haben. Dies dürfte insbesondere mit der Inszenierung und Gestaltung der Sportangebote zusammenhängen: z.B. richten Schneesportvereine ihre Angebote für Kinder und Jugendliche nach einer (u.a. spitzensportlich orientierten) Wettkampfplanung aus und viele Junge ohne höheres Leistungsniveau steigen nach dem Jugendalter aus, da es keine breiten- oder gesundheitsorientierten Schneesportangebote «zum Plausch» im Verein gibt. Bei Bergsportvereinen dürfte der geringe altersbezogene Anteil darauf zurückzuführen sein, dass junge Mitglieder nach dem «JO (Jugendorganisation)»-Alter seltener bei Tourenangeboten im Verein teilnehmen (und wenn dann vielmehr als Leiter), da sie sich ausreichend alpinistische Kenntnisse angeeignet haben, um selbstständig Bergaktivitäten unternehmen zu können. Zudem zeigt sich auch, dass nur einzelne Bergsportvereine regelmässig attraktive Tourenangebote sowie gesellige Anlässe für Mitglieder im jungen Erwachsenenalter organisieren.

In Fussballclubs kommt jedes 10. immigrierte Mitglied aus einem westlich orientiertem Herkunftsland. Vor allem stammen Immigrierte aus Südeuropa gefolgt von Südost-, Osteuropa bzw. Südamerika, Asien und Afrika zu ähnlichen Anteilen (Tab. 19). Im Gegenteil hierzu sind in Bergsport- und Schneesportvereinen nur Immigrierte aus West-, Nordeuropa, Nordamerika vertreten. Basketball- und Turnvereine besitzen immigrierte Mitglieder (fast) aller Herkunftsregionen der Welt. In Kampfsportvereinen sind immigrierte aus südlichem und östlichen Ländern Europas weniger stark vertreten als solche aus West-, Nordeuropa, Nordamerika bzw. Südamerika, Asien & Afrika.

Resultate der quantitativen Teilstudien

Tabelle 19: Mitgliederanzahl (16-30 Jahre) und Charakteristik der Mitglieder mit Migrationshintergrund (MH) nach Hauptsportart der Vereine, Häufigkeiten

	Alle Vereine (%)	Fussball	Basketball	Kampfsport	Turnen	Bergsport	Schneesport
n (% der Stichprobe)	785	372 (47.4)	131 (16.7)	61 (7.8)	153 (19.5)	55 (7.0)	13 (1.6)
Anteil Mitglieder mit MH (%)	293	142 (48.5)	85 (29.0)	26 (8.9)	28 (9.5)	7 (2.4)	5 (1.7)
<i>Geschlechterstruktur</i>							
Weiblich	38 %	19.0 %	34.4 %	32.2 %	86.2 %	46.3 %	38.5 %
männlich	62 %	81.0 %	65.6 %	67.8 %	13.8 %	53.7 %	61.5 %
<i>Herkunftsstruktur (%)</i>							
West-, Nordeuropa, Nordamerika	32 (21.6)	8 (10.7)	11 (22.9)	5 (38.5)	2 (33.3)	3 (100.0)	3 (100.0)
Südeuropa	39 (26.4)	26 (34.7)	11 (22.9)	2 (15.4)	0	0	0
Südost-, Osteuropa	41 (27.7)	20 (26.7)	17 (35.4)	2 (15.4)	2 (33.3)	0	0
Südamerika, Asien & Afrika	36 (24.3)	21 (28.0)	9 (18.8)	4 (30.8)	2 (33.3)	0	0

Weiterhin interessiert, welche Merkmale Sportvereine kennzeichnen, die keine oder kaum Mitglieder mit MH haben (n = 24, Abb. 8). Es handelt sich dabei mehrheitlich um Sportvereine, die keine der von Migranten hauptsächlich favorisierten Sportarten anbieten (Schneesport, Bergsport, Turnen). Nur jeder fünfte Verein (20.8 %) ist zudem in einer Region mit geringem Migrantenanteil angesiedelt. Die Höhe des Mitgliedbeitrags hingegen, wird nur von einzelnen Vereinspräsidenten (8.3 %) als Ursache genannt.

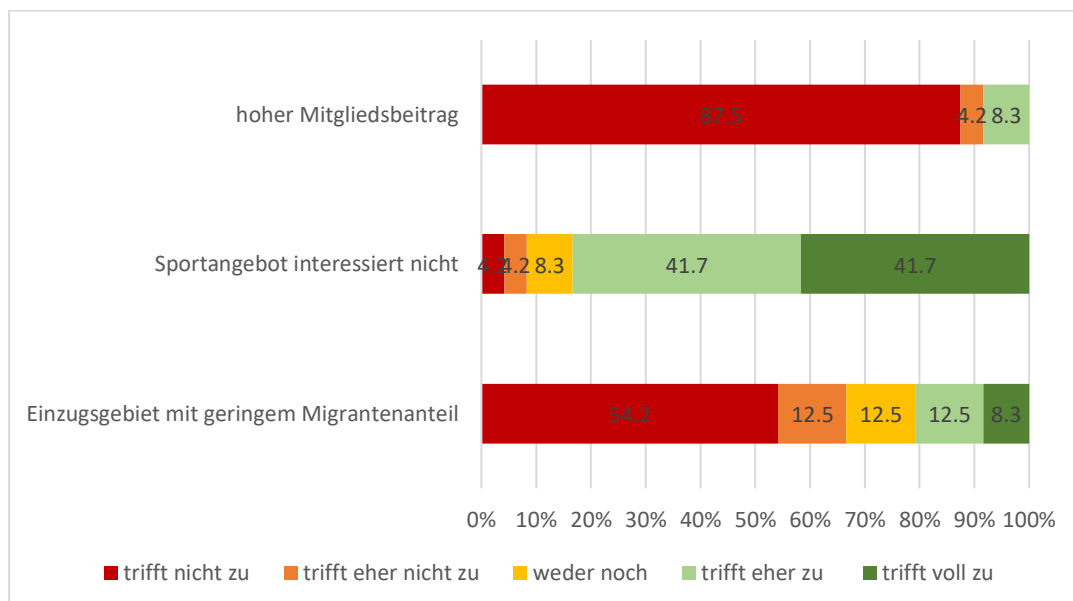


Abbildung 8: Gründe für Unterrepräsentanz von Personen mit Migrationshintergrund im Sportverein (Aussagen der Vereine, falls Anteil von Migranten im Verein < 10%)

12.3.2 Ehrenamtliche und bezahlte Tätigkeit

Ehrenamtliche Tätigkeit

Fast die Hälfte (48 %; n = 24) der Sportvereine haben Ehrenamtliche mit MH. Differenziert nach der jeweiligen Hauptsportart zeigt sich, dass dies vor allem auf solche Vereine zutrifft, welche auch einen höheren Migrantenanteil unter den Mitgliedern aufweisen. In allen Basketballvereinen dieser Studie gibt es Ehrenamtliche mit MH, für die Sportarten Kampfsport und Fussball trifft dies immerhin auf 71.4 % bzw. 60 % zu (Abb. 9). Weniger überraschend fallen die Resultate für Bergsport, Turnen (je 3 Vereine) und Schneesport (1 Verein) aus. Denn in den Vereinen dieser Sportarten gibt es nur einzelne Mitglieder mit MH, die ehrenamtlich tätig sein können.

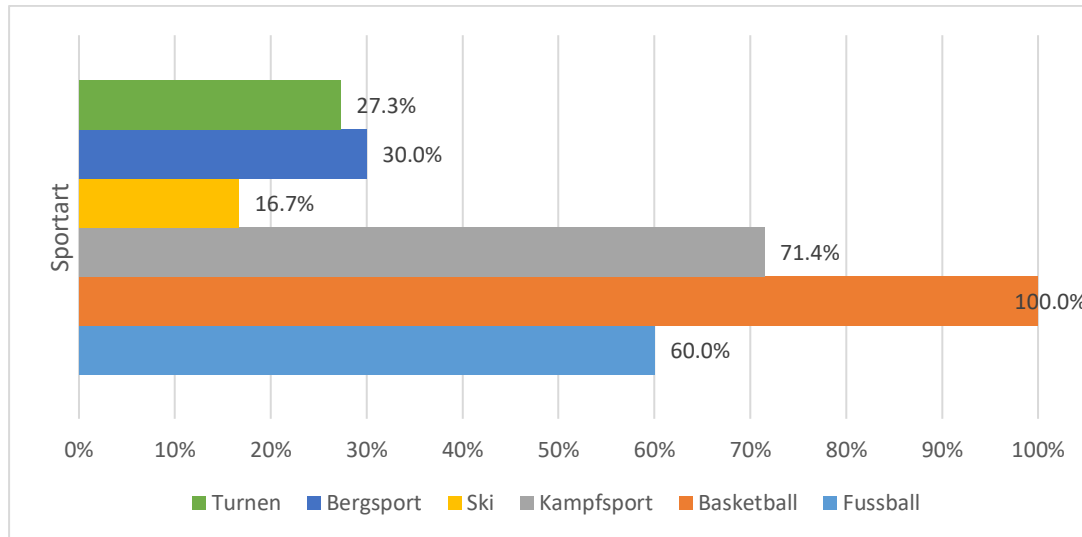


Abbildung 9: Anteil der Sportvereine mit ehrenamtlich tätigen Vereinsmitgliedern mit MH nach Sportart

Die immigrierten Ehrenamtlichen haben zu 2/3 Ämter im Sportbereich (Trainer und Übungsleiter) inne. Ähnlich wie in der Studie von Kleindienst-Cachay et al. (2012) übernehmen diese Tätigkeiten mehrheitlich junge Männer (75.57-82.10 %). Nur etwa jedes fünfte immigrierte ehrenamtliche Mitglied bekleidet eine Position im Bereich Führung, Administration und Management (Abb. 10). Allerdings ist überraschend, dass hier Migrantinnen häufiger als in den anderen Tätigkeitsbereichen vertreten sind. Entgegen bisherigen Befunden, die eine deutliche Unterrepräsentanz in höheren Funktionsrollen eines Sportvereins aufzeigen (z.B. Breuer & Wicker, 2009; Elling & Claringbould, 2005) fällt in dieser Studie positiv auf, dass weibliche immigrierte Mitglieder mit 59.13 % sogar etwas stärker als immigrierte Männer in der Vereinsführung vertreten sind.

Resultate der quantitativen Teilstudien

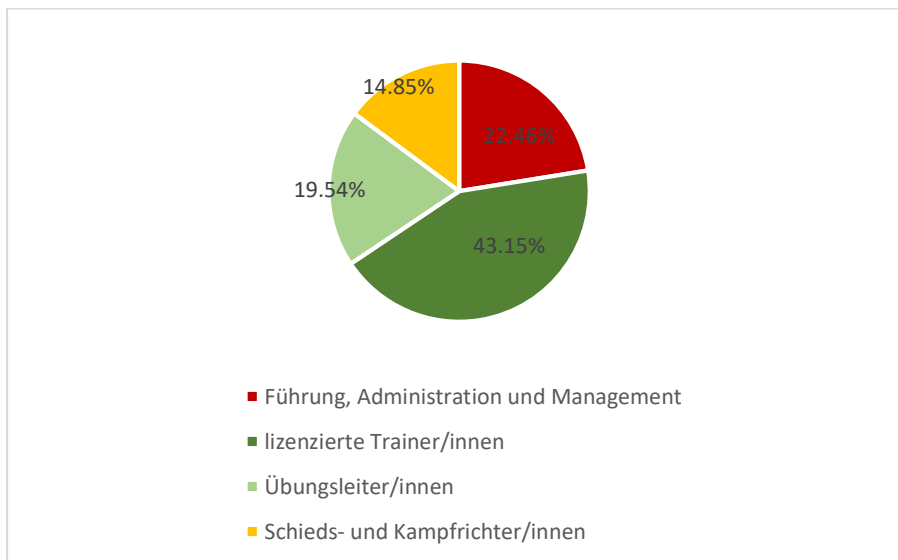


Abbildung 10: Verteilung von ehrenamtlichen Mitgliedern mit MH auf Tätigkeitsbereiche

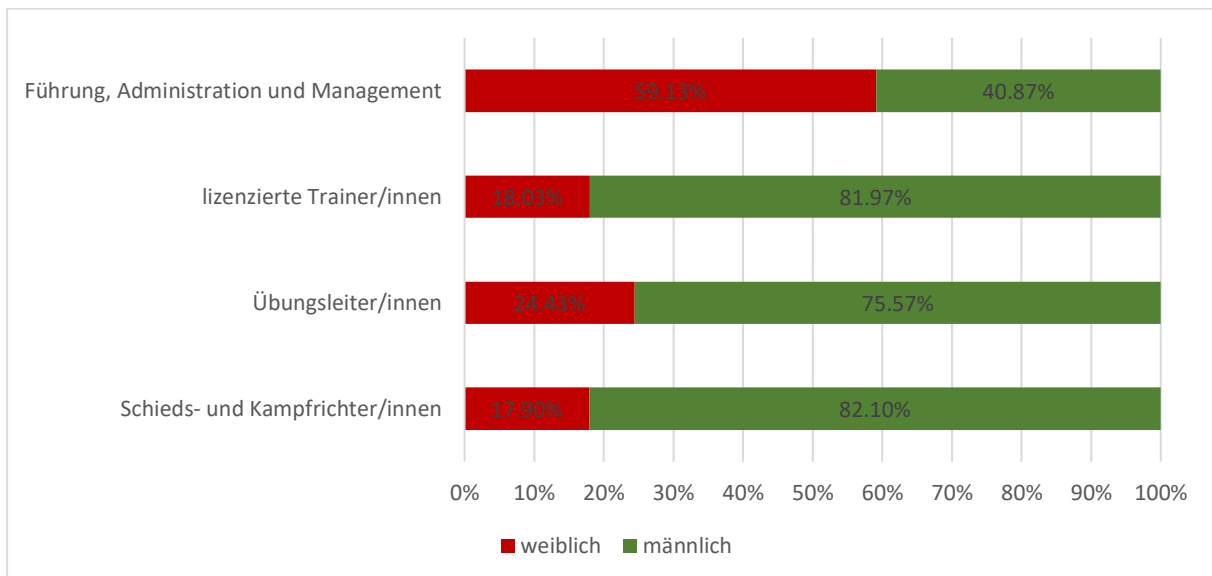


Abbildung 11: Geschlechterverteilung der ehrenamtlichen Mitglieder mit MH in den jeweiligen Tätigkeitsbereichen

Nur vereinzelt (8 %) bemühen sich Sportvereine gezielt darum, mit Massnahmen Migranten für die Übernahme von Ämtern und Aufgaben zu gewinnen. Diese sprechen Mitglieder mit MH entsprechend ihrer Fähigkeiten für bestimmte Ämter dann direkt an.

Bezahlte Tätigkeit

17 Sportvereine (34 %) beschäftigen bezahlte Mitarbeiter, die ihren Aufwand mit mehr als 2000.- CHF jährlich entschädigt bekommen. Der Anteil an Immigrierten beträgt dabei 25 %.

12.3.3 Vereinsziele und Vereinskultur

Wichtigkeit von Vereinszielen

Insofern Vereinsziele handlungsleitend sind und als eine Art von Selbstverpflichtung verstanden werden, sich regelmässig damit auseinanderzusetzen, sollten sie auch entsprechende Verhaltensweisen und die Angebotsgestaltung im Sportverein fördern.

Resultate der quantitativen Teilstudien

Zu den vier am häufigsten genannten und sehr wichtigen Vereinszielen gehören mit Abstand die Förderung des Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssports sowie die Offenheit gegenüber allen Bevölkerungsgruppen (59.2 %, Abb. 12) gefolgt von Talentförderung und Aus- und Weiterbildung (49 % bzw. 44.1 %). Obwohl Sportangebote ohne Wettkampfsport eine derart hohe Bedeutung haben, überrascht, dass nur 1/3 der Sportvereine breiten- oder gesundheitssportliche Angebote macht (vgl. Tab. 20). Die «Integration von Migranten» wird zwar nur von etwa 1/3 der Vereine als eher bzw. sehr wichtiges Vereinsziel angegeben (34.7 %), gleichwohl teilen 70 % der Sportvereine in mittlerem bis hohem Masse die Auffassung von Swiss Olympic, dass die Integration von Migranten eine zentrale Aufgabe von Sportvereinen darstellt. Nur 8 % teilen diese Auffassung in geringem Masse. Diesbezüglich sind sich die befragten Sportvereine mehrheitlich einig, was für deutsche Sportvereine weniger zutrifft (Kleindienst-Cachay et al., 2012). Auf die Frage, inwieweit der Sportverein generell offen für die Integration von Migranten ist, stimmten 98 % zu. Hier wird deutlich, dass die Zielvorstellungen zu Integration und Offenheit bei Vereinsträgern unterschiedlich sind. Eine generelle Offenheit und die Befürwortung der Integrationsaufgabe des Schweizer Sports bedeuten nicht gleichzeitig die Bereitschaft, im eigenen Sportverein integrativ handeln zu wollen oder dies zu beabsichtigen.

Nur jeder fünfte Verein hat diese Leitorientierung auch schriftlich fixiert. Dies sind etwas weniger Sportvereine als in Deutschland (ca. ¼, Kleindienst-Cachay et al., 2012). Allerdings steht die interkulturelle Offenheit häufiger in Vereinssatzungen als im deutschen Vereinssport (14.3 vs. 6 %; Abb. 13), obschon auch dieser Anteil eher gering mit Blick auf die vereinsinterne Bedeutung von interkultureller Offenheit ausfällt.

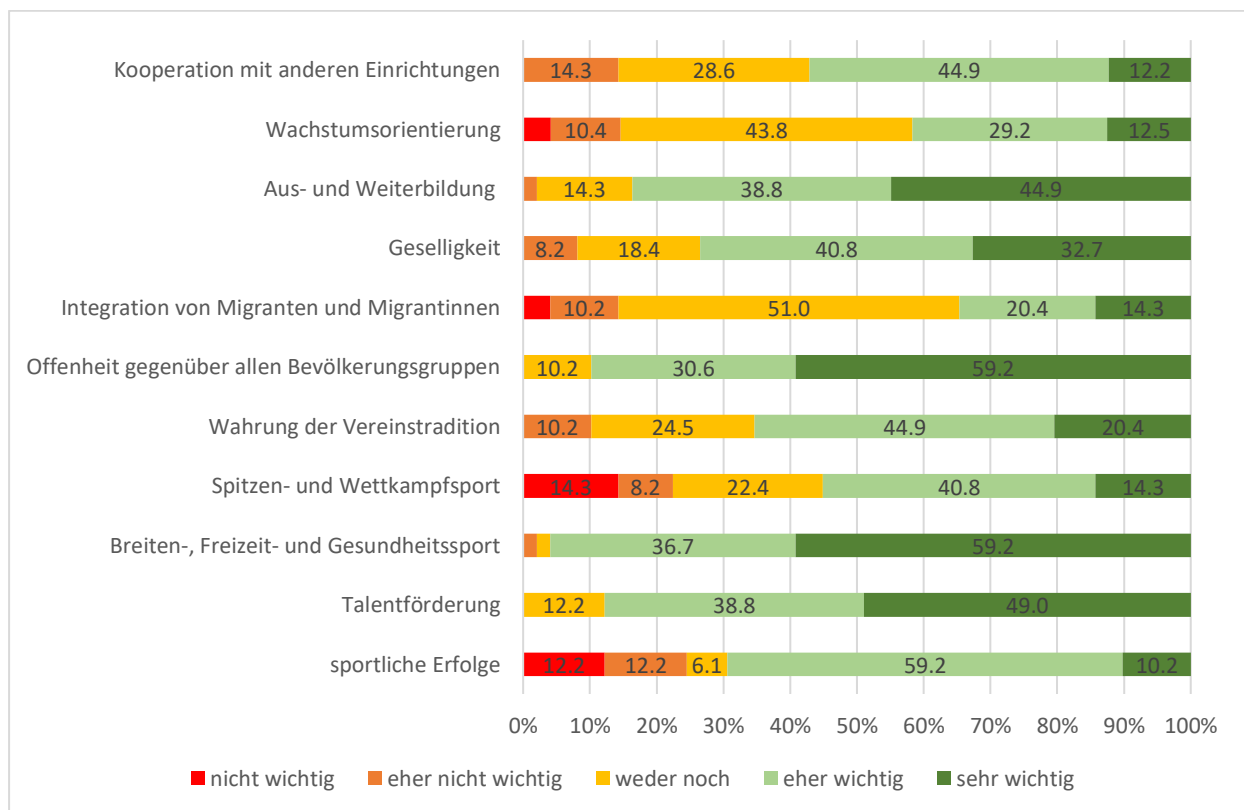


Abbildung 12: Einschätzung der Wichtigkeit von verschiedenen Vereinszielen; %-Angaben ab > 5%

Resultate der quantitativen Teilstudien

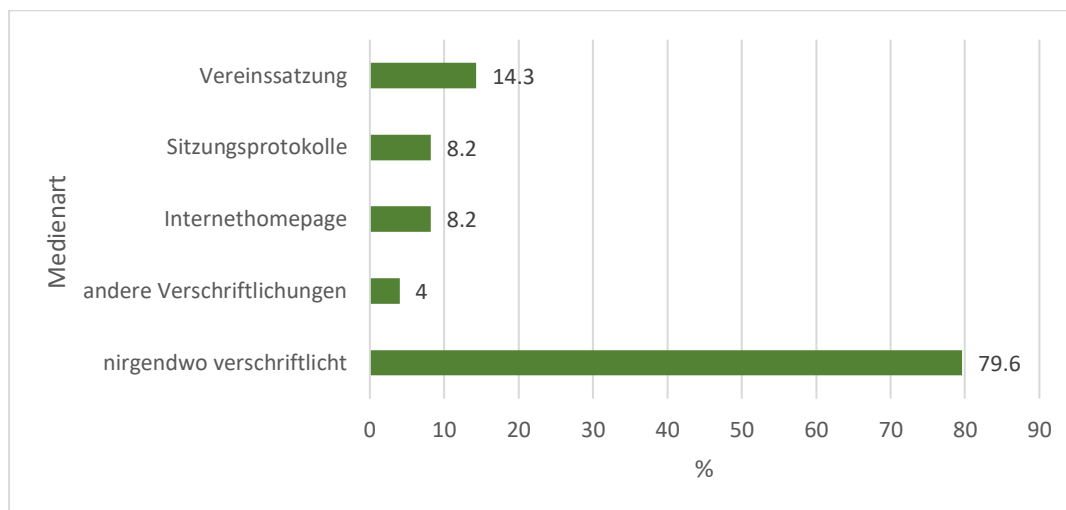


Abbildung 13: Mehrfachangaben zur schriftlichen Fixierung der interkulturellen Offenheit von Vereinen

Vereinskultur und Integrationsverständnis

Die Vereinskultur und der Vereinsalltag in den befragten Sportvereinen lässt sich folgendermassen beschreiben (Abb. 14): Als wohlwollend kann der Umgang mit den Mitgliedern bezeichnet werden, denn fast alle (89.8 %) Sportvereine wertschätzen und anerkennen sportliche und ehrenamtliche Leistungen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Mitgliedern wird zu einem grossen Anteil als stark eingeschätzt. In den Sportgruppen herrscht eine gute Atmosphäre und Teamgeist sowie Gemeinschaft spielt mehrheitlich eine grosse Rolle. Dass dies scheinbar nicht folgenlos bleibt, darauf deuten die Befunde zum guten Ausmass der sozialen Integration bei der Mehrheit der Mitglieder hin, und dass nur in Einzelfällen Konflikte bzw. Diskriminierungserfahrungen aufgetreten sind.

Resultate der quantitativen Teilstudien

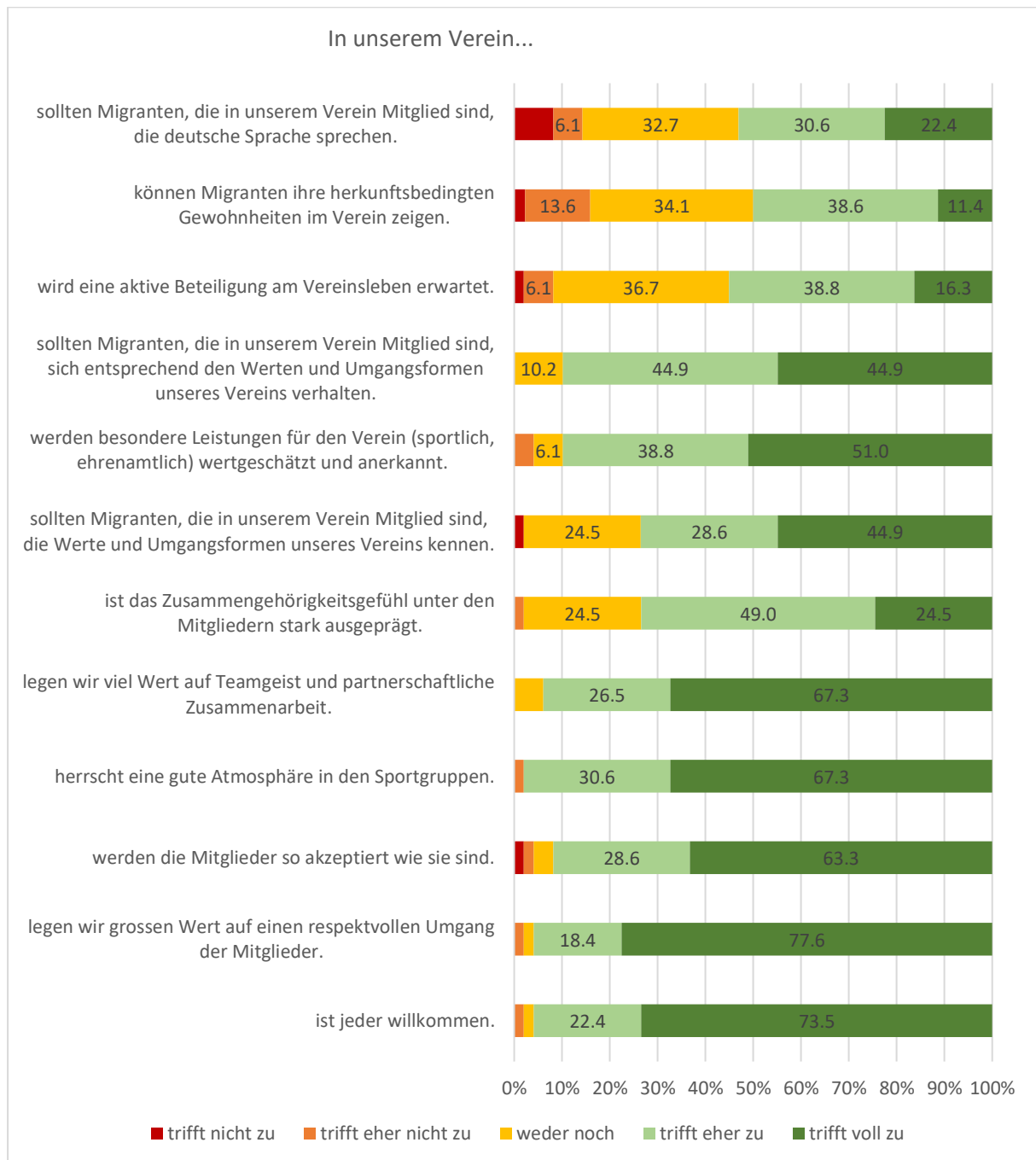


Abbildung 14: Angaben zu Vereinskultur und Integrationsverständnis, %-Angaben ab > 5%

Mit Blick auf das Integrationsverständnis sind die Angaben der Sportvereine ambivalent: Einerseits akzeptieren die meisten Sportvereine ihre Mitglieder so wie sie sind (91.9 %). Andererseits stimmen jeweils nur etwa die Hälfte zu, das herkunftsbezogene Gewohnheiten im Verein gezeigt werden dürfen und erwarten die deutsche Sprachverwendung. Gleichwohl lehnen diese Aspekte nur 15 % eher bzw. voll ab. Einig sind sich die Vereine, wenn es darum geht, die Werte und Umgangsformen im Sportverein zu kennen und sich entsprechend zu verhalten. Ähnlich der Definition dieser Studie liegt in den Sportvereinen tendenziell ein bikulturelles Verständnis vor, d.h. Anpassungen an die Standards des Sportvereines von (immigrierten) Mitgliedern werden gefordert, aber auch herkunftsbezogene Bezüge dürfen beibehalten werden. Vermutlich ist die hohe Erwartung an Mitglieder, sich vereinskulturell zu assimilieren, mit der Absicht verbunden, die soziale Kohäsion unter den Mitgliedern und einen konfliktfreien Vereinsalltag zu gewährleisten.

12.3.4 Integrative Massnahmen

Unter integrativen Massnahmen werden solche Aktivitäten der Sportvereine verstanden, welche die Integration von immigrierten Mitgliedern in sportbezogene, ehrenamtliche und vereinspolitische Kontexte fördert.

Hinsichtlich formeller Mitgliedschaft bieten 49 % der Sportvereine einen ermässigten Mitgliedsbeitrag für sozial schwache Mitglieder an. Konkret ist dies bei allen Kleinvereinen, etwa ein Drittel der mittleren Vereine und 44 % der Grossvereine der Fall. Die Grösse des Vereins, welche mit finanziellen Ressourcen verbunden ist, spielt demzufolge keine Rolle, ob Beitragsreduktionen möglich sind oder nicht. Zur *Gewinnung neuer immigrierter Mitglieder* werden mehrheitlich (69 %) keine *Werbemassnahmen* ergriffen, aber jeder vierte Sportverein bietet Schnuppertrainings an (26 %). Selten werden Migranten persönlich angesprochen oder Werbemedien eingesetzt (12-16 %). Einzelne Sportvereine gaben an, dass sie Schülerskirennen und Gratis-Trainings organisieren. Diejenigen Sportvereine mit gezielten Rekrutierungsmassnahmen begründen dies vor allem damit, dass Integration ein erklärtes Vereinsziel ist (61.9 %) und der Gewinnung neuer Talente dient (47.6 %). Als weitere Gründe wurden die Vereinsoffenheit, die Hilfe für Kinder und Jugendliche und die Ermöglichung des Einstiegs zum Ballsport genannt. Rekrutierungsmassnahmen zielen nicht bzw. nur selten darauf ab, das Image des Vereins zu verbessern, Mitgliederverluste zu kompensieren (4.8 %) oder an Fördermittel zu gelangen (9.5 %).

Unterstützungsangebote für alltägliche Lebenssituationen existieren kaum in den befragten Sportvereinen. Gleichwohl bietet jeder vierte Verein Freizeitangebote an (Abb. 15).

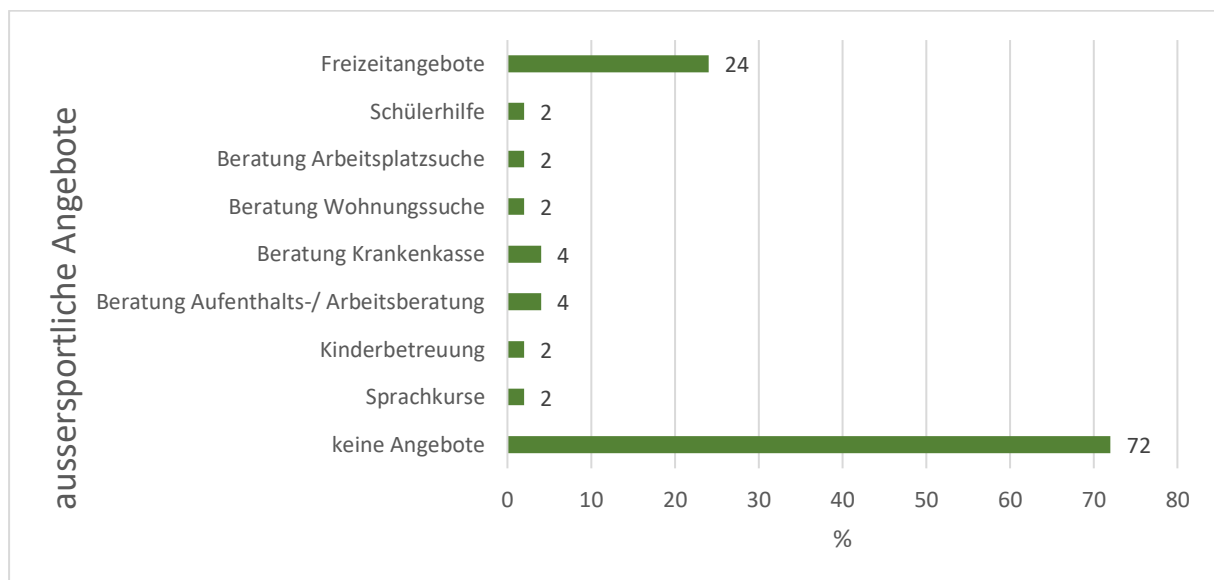


Abbildung 15: Angebote des Sportvereins zur Bewältigung alltäglicher Lebenssituationen

Bei Integrationsprozessen spielt die *Rücksichtnahme auf kulturspezifische Besonderheiten* von Mitgliedern mit MH durchaus eine wichtige Rolle. Dies trifft auf 32 % (n = 16) der Sportvereine zu und weicht vom deutschen organisierten Sport ab: Hier berücksichtigen doppelt so viele Vereine kulturspezifische Besonderheiten (Kleindienst-Cachay et al., 2012). Bei diesen Sportvereinen betrifft dies vor allem Ess- und Trinkgewohnheiten sowie Bekleidungsvorschriften (Abb. 16).

Resultate der quantitativen Teilstudien

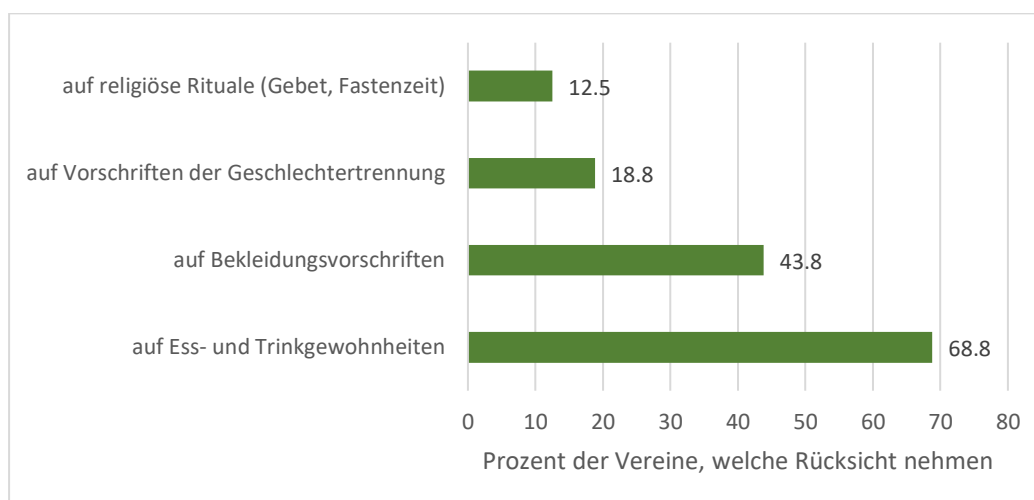


Abbildung 16: Rücksichtnahme auf kulturspezifische Besonderheiten der Mitglieder mit MH

Mit Blick auf *Bindungsmassnahmen von immigrierten Mädchen und Frauen* unternehmen immerhin 16 % der Sportvereine besondere Aktivitäten, um diese eher schwer erreichbare Bevölkerungsgruppe dauerhaft zu binden. Dazu gehören v.a. reine Frauensportgruppen (87.5 %), Einsatz von weiblichen Trainingsleitenden, Information und Sensibilisierung der Eltern über den Vereinsalltag (je 37.5 %) sowie Übungszeiten am frühen Abend (25 %). Allerdings gibt es keine reinen Frauensportgruppen für Immigrierte.

98 % der Sportvereine bieten keine *speziellen Sportangebote* für immigrierte Mitglieder an. Dies wird damit begründet (Abb. 17), dass keine bzw. zu wenige Immigriert im Mitgliederbestand sind, man sich noch keine Gedanken darüber gemacht hat, keine Sonderbehandlung von bestimmten Mitgliedergruppen beabsichtigt oder spezielle Angebote für Migranten nicht nötig seien. Ausgeschlossen werden Gründe aufgrund von geringer Migrantenzahl in der Bevölkerung des Einzugsgebiets des Sportvereins, unzureichender Infrastruktur/Räumlichkeiten und finanziellen Ressourcen. Immerhin 1/3 der Sportvereine äusserten einen Mangel an geschultem Vereinspersonal und fehlendes Interesse der jungen Immigrierten an den Vereinssportangeboten.

Resultate der quantitativen Teilstudien

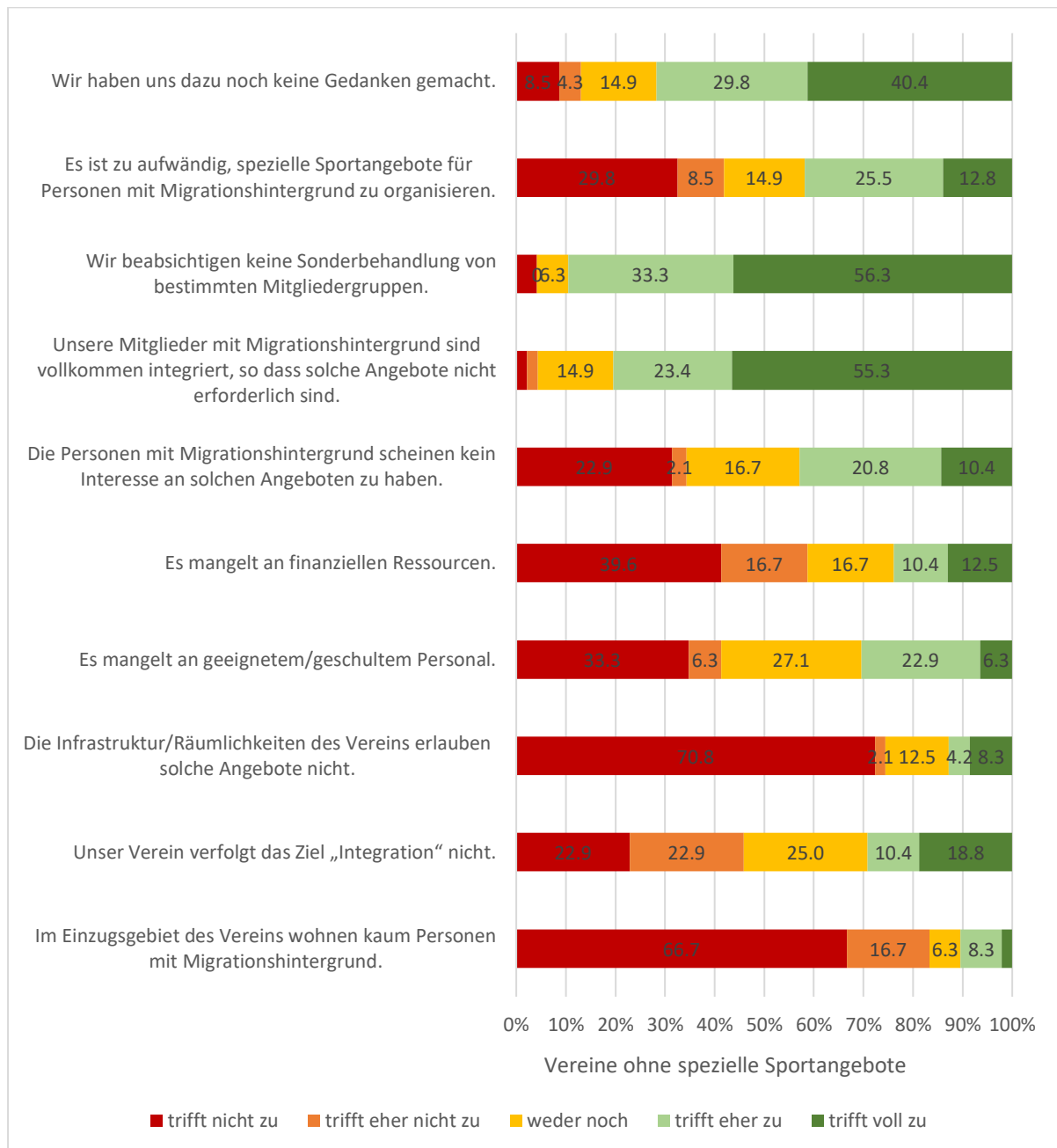


Abbildung 17: Gründe fehlender Migrationssportangebote, %-Angaben ab < 5%

Integrative Tätigkeiten können umso wirksamer sein, wenn für den Umgang mit kultureller Vielfalt im Sportverein qualifizierte Leiter zur Verfügung stehen oder spezifische Unterstützungsmaterialien genutzt werden. Diesbezüglich enttäuschen die Antworten der Vereinspräsidenten, denn nur 1-2 Sportvereine haben Jugendleiter und Trainer, welche sich im Rahmen des J+S- Moduls „Präventives Handeln: Integration“ oder anderen *Weiterbildungsangeboten zu interkulturellen Fragen* weitergebildet haben oder J+S-Hilfsmitteln der Reihe „Kulturelle Vielfalt im Sport“ nutzen. Hier wäre dringend zu hinterfragen, weshalb diese vom Bund subventionierten Ausbildungsmöglichkeiten nicht genutzt oder wahrgenommen werden.

Hinsichtlich des Bedarfs einer konkreten *Ansprechperson* für die Belange der immigrierten Mitglieder im Sportverein schätzen dies 22 % der Sportvereine eher bis sehr wichtig ein. Gleichwohl gibt es derzeit in nur 8 % der Sportvereine eine Integrationsbeauftragte. In diesen Sportvereinen hat die Person selbst einen MH.

Resultate der quantitativen Teilstudien

Aktive Integrationsarbeit setzt eine vorgängige *Auseinandersetzung mit der Frage der Integrationsförderung* von Migranten im Sportverein voraus. Hier zeigen die Befunde, dass sich 60 % gar nicht oder in geringem Masse mit diesem Aspekt beschäftigen. Immerhin 18 % setzen sich damit in mittlerem bis hohem Masse auseinander.

Finanziellen Unterstützung für die integrative Sportförderung schafft ideale Rahmenbedingungen. Anträge hierzu haben nur 2 der Sportvereine (durchschnittlich 5 Anträge) gestellt, wobei keiner bewilligt wurde.

Auf die Frage zu geplanten Massnahmen zur *Verbesserung der Integrationsarbeit*, antworten drei Sportvereine, dass sie die Integrationsarbeit im Sportverein zukünftig verbessern möchten. Beabsichtigt wird v.a., spezifische Integrationsprojekte einzubauen, die Finanzstruktur im Sportverein sowie die sportliche Betreuung qualitativ verbessern zu wollen.

12.3.5 Einstellungen der Mitglieder

Mit Blick auf die generelle Eingebundenheit der immigrierten Mitglieder im Sportverein gibt die die Mehrheit der Vereinspräsidenten (81.3 %) die Einschätzung ab, dass ihre immigrierten Mitglieder eher gut bis sehr gut integriert sind. In keinem der untersuchten Sportvereine sind sie eher bis sehr schlecht integriert. Gemäss Angaben der Präsidenten äussert sich gelungene Integration vor allem darin, dass sich alle an grundlegende Werte halten (76.9 %) und Freundschaften untereinander über den Sport hinaus bestehen (69.2 %). Etwa die Hälfte der Sportvereine deuten auch das Sprechen einer gemeinsamen Sprache (48.7 %) und spielerisches Verständnis untereinander (46.2 %) als positives Zeichen. Weitere Nennungen bzgl. gelungener Integration beziehen sich auf folgende Aspekte:

- Gleiche Interessen, Freude am Angebot
- Gruppendynamik
- Man kennt und begegnet sich täglich
- Migrationshintergrund spielt keine Rolle
- Sportlicher Erfolg
- Teilnahme an geselligen Anlässen
- Trainingsgemeinschaften

Mehrheitlich akzeptieren einheimische Mitglieder ihre immigrierten Vereinskollegen; dies ist ein konformer Befund zur Studie mit deutschen Sportvereinen (Kleindienst-Cachay et al., 2012). Nur in einem Sportverein ist die Akzeptanz eher gering bis sehr gering.

Aus integrationsförderlicher Perspektive interessiert die Bereitschaft von Mitgliedern mit MH für vereinsinternes Engagement (Abb. 18). In etwa 2/3 der Sportvereine sind einheimische und immigrierte Mitglieder etwa gleich stark bereit, sich für vereinspolitische Belange einzusetzen, ehrenamtlich aktiv zu sein und am geselligen Vereinsleben teilzuhaben. Dennoch schätzen zahlreiche Vereinspräsidenten das ehrenamtliche (29.2 %) und vereinspolitische Engagement (32.7 %) von jungen Immigrierten eher bis sehr viel geringer ein. Diese Situation könnte einerseits dem Umstand geschuldet sein, dass nur etwa die Hälfte der Sportvereine ein aktives Vereinsengagement von seinen Mitgliedern erwartet (Abb. 14). Andererseits bemühen sich nur einzelne Sportvereine (8 %) gezielt um die Gewinnung von immigrierten Ehrenamtlichen. Schliesslich könnten aber auch Sprachbarrieren oder geringe Kenntnisse über vereinspolitische Abläufe seitens immigrierter Mitglieder als Gründe für ihr geringeres Engagement von Bedeutung sein.

Resultate der quantitativen Teilstudien

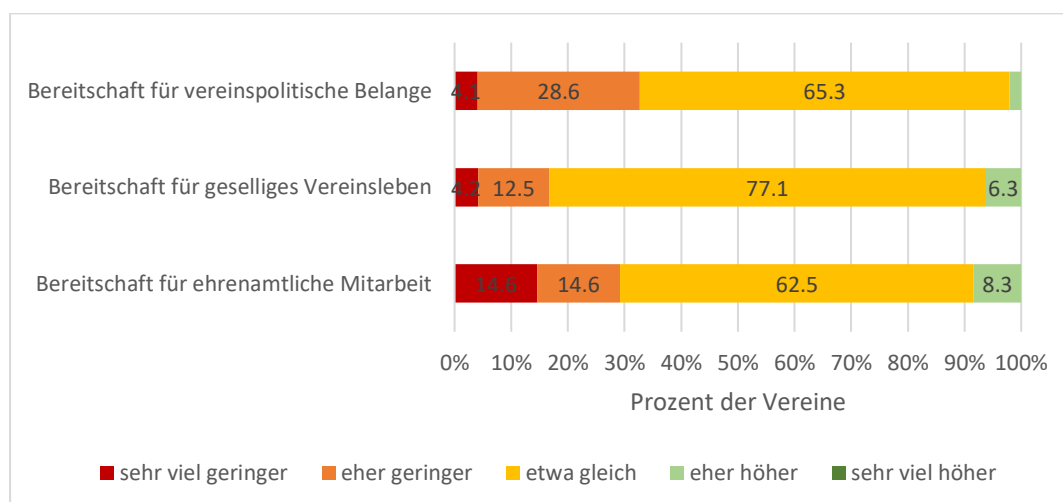


Abbildung 18: Vergleich der Mitglieder mit MH mit den übrigen Mitgliedern bezüglich der Bereitschaft für diverse Vereinsaktivitäten; %-Angaben ab > 5%

12.3.6 Kommunikation und Kooperation

Interorganisationale Austauschbeziehungen könnten Sportvereinen die Möglichkeit eröffnen, sich Anregungen, interkulturelle Beratungen und finanzielle oder materielle Unterstützung zu verschaffen. Dieser Support könnte Sportvereine entlasten und die Integrationsarbeit verbessern. Bei den untersuchten Sportvereinen zeigte sich für die *vereinsexterne Kommunikation*, dass die Integrationsthematik insgesamt wenig Anlass gibt, verstärkt mit anderen Organisationen zu kommunizieren (Abb. 19). Ähnlich wie Sportvereine in Deutschland (Kleindienst-Cachay et al., 2012) halten nur Einzelfälle systematisch solche Netzwerke aufrecht und kooperieren regelmässig mit anderen Organisationen. Am ehesten tauschen sich Sportvereine mit J + S- /Erwachsenensport, Schulen, kommunalen bzw. kantonalen Sportämtern und Regionalverbänden aus (< 24 %). Diesbezügliche Kommunikation wird noch seltener mit Migrantenorganisationen sowie anderen Sportvereinen (< 14 %) und wenig oder nie mit kommunalen bzw. kantonalen Integrationsfachstellen, Sportfachverbänden und Krankenkassen gepflegt. Zusätzlich erfolgt auch mit Asylzentren, Kinder- und Jugendheimen und Sozialdiensten zu diesem Thema ein Austausch.

Resultate der quantitativen Teilstudien

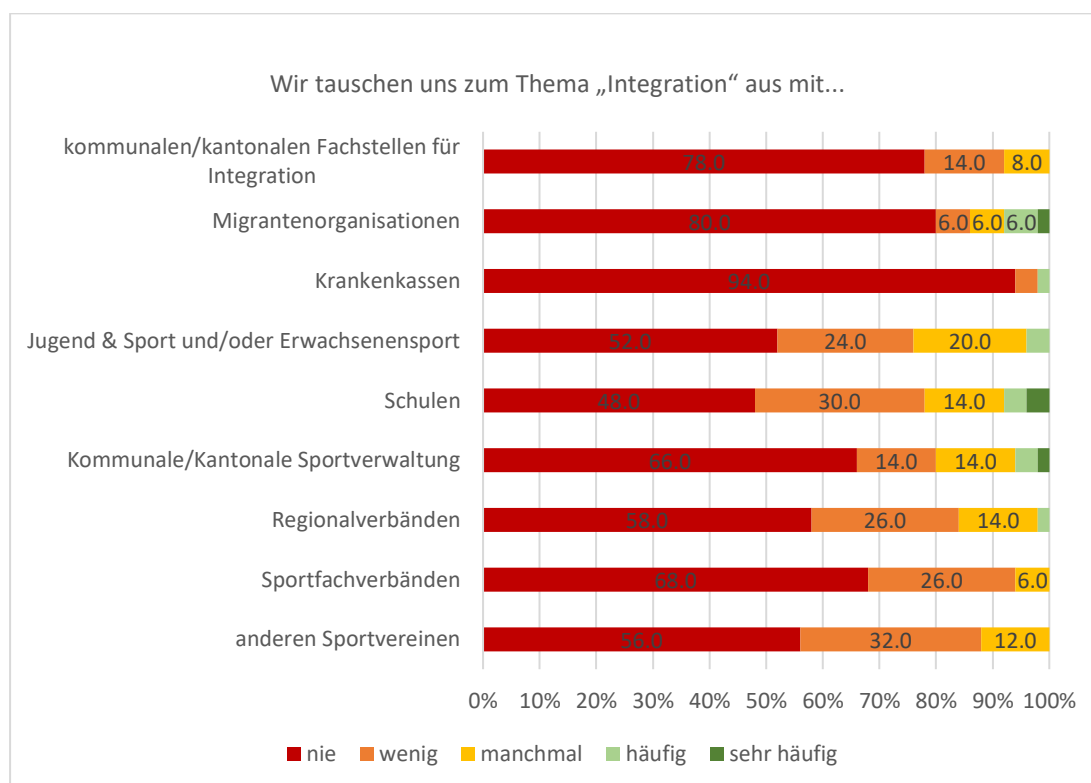


Abbildung 19: vereinsexterne Kommunikation zum Thema «Integration in Sportvereinen»; %-Angaben ab > 5%

Mit Blick auf die *vereinsinterne Kommunikation* fällt zunächst auf, dass eine Vielzahl an Situationen von Mitgliedern mit MH und ihre Anliegen zur Diskussion kommen und nicht unter den Tisch gekehrt werden (Abb. 20). Damit beschäftigen sich 36 % der Sportvereine manchmal oder häufiger in informellen Gesprächen und Vorstandssitzungen (Abb. 21). Mehrheitlich fehlt dieser Diskussionspunkt bei Jahreshaupt- und Mitgliederversammlungen. Zwei Sportvereine besprechen sich an Elternversammlungen und bei Trainersitzungen. Allerdings tauchen integrationsbezogene Diskussionen weniger bei formellen Anlässen auf. Dies ist wenig verwunderlich, denn strategische Massnahmen zur vielfältigen Einbindung von Migranten wie z.B. die Veränderung der Vereinsstrukturen, Anpassung von Sportangeboten und Rekrutierung von Mitgliedern mit MH, werden fast nie in Sportvereinen besprochen. Vielmehr finden Gespräche über unsportliche Verhaltensweisen beim Wettkampf und generell im Sport zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Herkunft und Rekrutierung immigrierter Mitglieder für ehrenamtliche Tätigkeiten eher informell und im kleinen Kreis in Sportvereinen statt und werden scheinbar als dringlicher betrachtet (Abb. 20; vgl. auch Kleindienst-Cachay et al., 2012)

Resultate der quantitativen Teilstudien

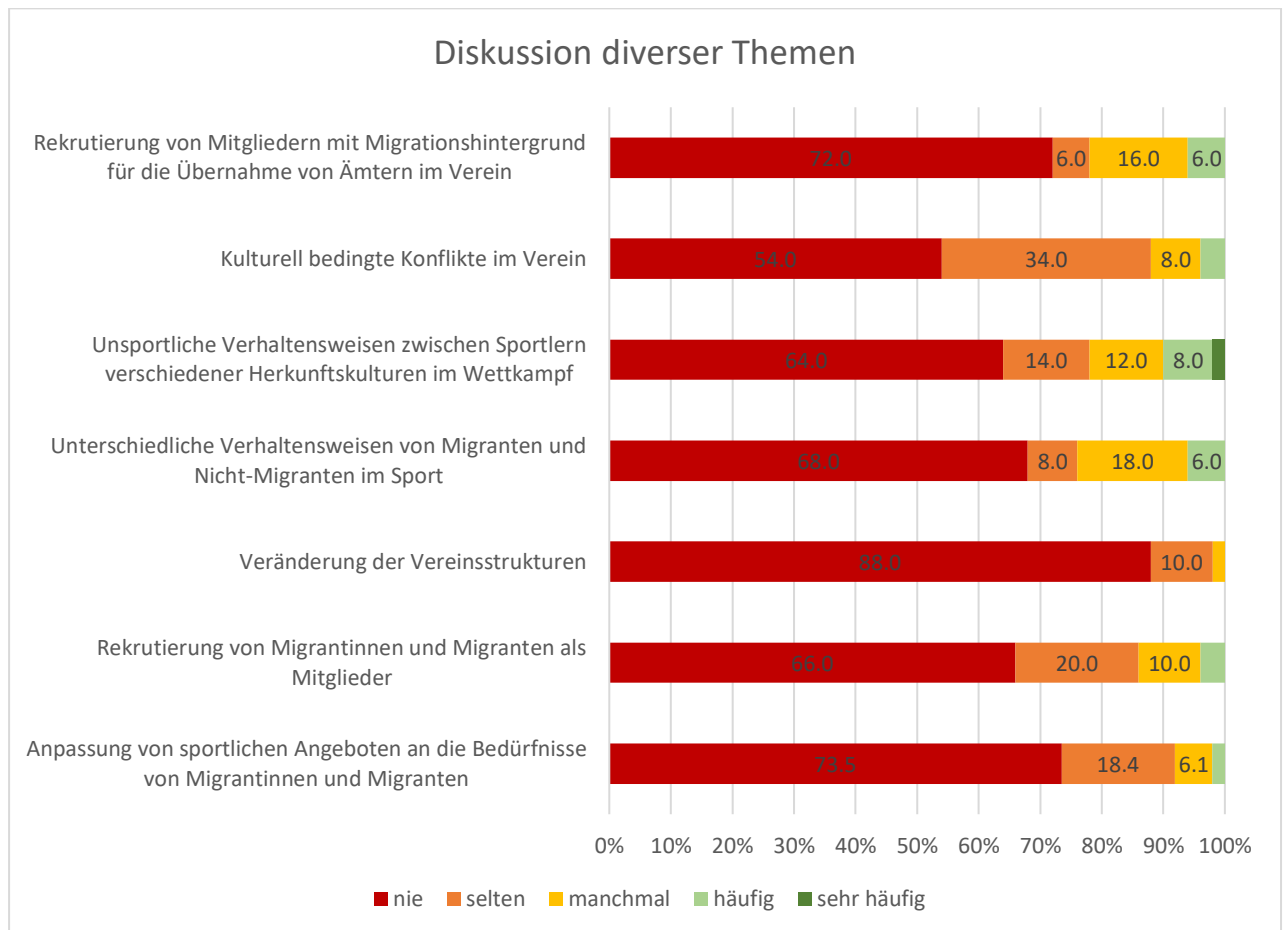


Abbildung 20: Häufigkeit der besprochenen Themen im Sportverein; %-Angaben ab > 5%

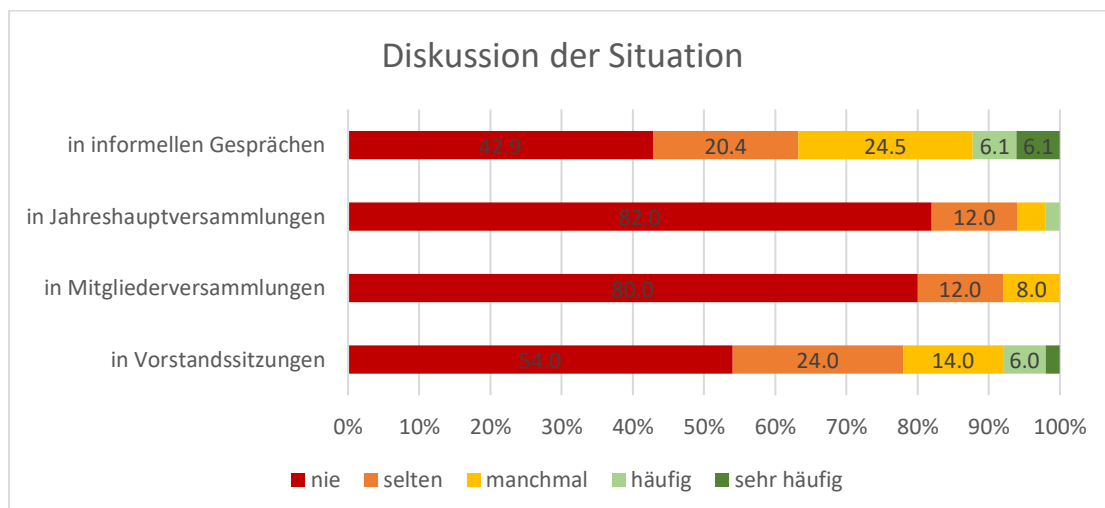


Abbildung 21: vereinsinterne Kommunikation zur Situation von Mitgliedern mit MH und ihren Anliegen; %-Angaben ab > 5%

Etwa 2/3 der Sportvereine können keine konkrete Einschätzung darübermachen, wie gut oder schlecht sie sich beraten oder unterstützt fühlen bei der Thematik «Integration von Migranten im Sportverein» oder sind zufrieden mit bestehenden Unterstützungsmöglichkeiten (64.6 %, Abb. 22). Zu beachten ist, dass sich fast jeder fünfte Sportverein unzureichend beraten oder unterstützt fühlt. Nur 9 von 50 untersuchten Sportvereinen wünschen sich keine weitere Unterstützung. Im Anschluss an diese Frage

Resultate der quantitativen Teilstudien

gaben eine ganze Reihe von Sportvereinen an, dass in den Bereichen Organisation, Information, Personal, finanzielle Mittel und Infrastruktur Hilfe nötig sei. Diese Befunde verweisen darauf, dass bzgl. der Integrationsthematik im organisierten Sport Unterstützungsbedarf vorhanden ist. Zwar sind es vergleichsweise wenige Sportvereine, die sich schlecht oder gut beraten und unterstützt fühlen als deutsche Sportvereine (Kleindienst-Cachay et al., 2012), gleichwohl muss angenommen werden, dass Sportvereine sich mehrheitlich bislang kaum mit der Integrationsthematik beschäftigt haben und demnach keine konkrete Auskunft zum Unterstützungsbedarf geben können.

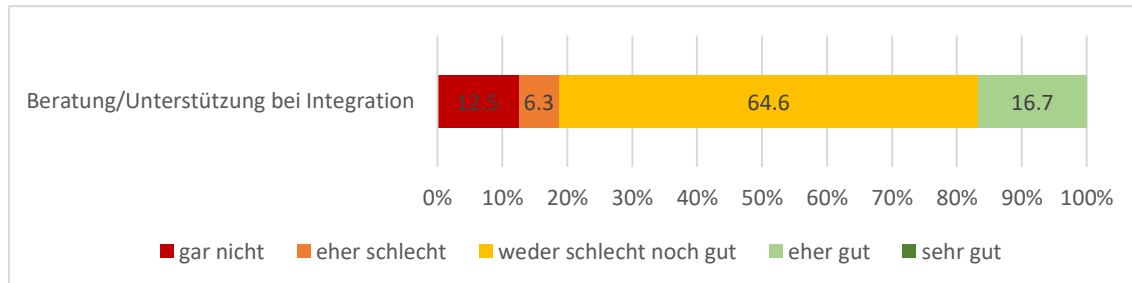


Abbildung 22: Einschätzung der Beratung und Unterstützung für Sportvereine; %-Angaben ab > 5%

12.3.7 Probleme und Veränderungen infolge kultureller Vielfalt

Durch den Zuwachs an immigrierten Mitgliedern in Sportvereinen treffen verschiedene kulturelle Gewohnheiten, Verhaltensweisen und Wertorientierungen in sportiven aber auch vereinsalltäglichen Interaktionen mit einheimischen Mitgliedern aufeinander. Dies kann Probleme und diverse Veränderungen mit sich bringen. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, inwieweit die Einbindung von Immigrierten für den Sportverein gewinnbringend bzw. nützlich ist, insofern diese mit Integrationsarbeit verbunden ist.

In wenigen Sportvereinen (ca. 8.5 bis 14.6 %, Abb. 23) treten Probleme aufgrund sprachlicher Barrieren auf, seltener Beteiligung von Migranten an vereinspolitischen Anlässen oder anderer Ansichten über Geschlechterrollen. Gleichzeitig sehen die meisten Sportvereine kein Problem darin, dass bestimmte Wert- und Normorientierungen miteinander kollidieren, sich Mitglieder und ihre Verhaltensweisen gegenseitig nicht akzeptieren und Migranten andere religiöse Ansichten besitzen (> 60 %). Dieses Ergebnis passt zur Situation, dass sich in fast allen Sportvereinen die Mitglieder gegenseitig akzeptieren und spezifische Angebote von Vereinspräsidenten zur Berücksichtigung kultureller Besonderheiten oder Integrationsmassnahmen häufig als nicht notwendig erachten. Allerdings sollte bei der Analyse dieser Befunde mitgedacht werden, dass bestimmte auftretende Probleme des Öfteren gar nicht bis zur trainingsleitenden Person oder zur Vereinsführung gelangen und «im Hintergrund» zwischen den Mitgliedern selbst ausgehandelt werden und folglich Vereinspräsidenten zu den einzelnen problematischen Aspekten nur bedingt realistische Auskunft geben können.

Resultate der quantitativen Teilstudien



Abbildung 23: Einschätzung der Probleme infolge kultureller Vielfalt im Sportverein; %-Angaben ab > 5%

Die Hälfte der Sportvereine (n = 20), welche Probleme aufgrund kultureller Vielfalt aufweisen, haben darauf reagiert bzw. beabsichtigen eine Reaktion. Dabei wurde sich mit den Betroffenen ausgesprochen, folgten Ermahnungen und Androhungen von Ausschluss aus dem Sportverein, wurden sprachliche Barrieren durch Übersetzen überwunden oder nationalistische Symbole (T-Shirts, Flaggen u.ä.) verboten.

Mit Blick auf Veränderungen und «Gewinne» infolge kultureller Vielfalt im Sportverein ist zunächst positiv festzustellen, dass zahlreiche Sportvereine vermehrt interkulturelle Freundschaften beobachten, sich der Sportverein geöffnet hat und neue Talente gewonnen wurden (36.2 – 61.3 %, Abb. 24). Weiter fällt positiv auf, dass nicht häufiger Diskriminierungen und Konflikte auftreten. Dies bestätigt auch die Frage zu Diskriminierungserfahrungen im Sportverein: Solche sind den meisten Präsidenten nicht bekannt (85.4 %). Lediglich 14.6 % gaben an, dass ein Mitglied mit MH aufgrund kultureller Besonderheiten schon einmal beschimpft oder beleidigt wurde, nie jedoch benachteiligt oder die Sportteilnahme verweigert. 23.1% der Vereinspräsidenten haben den Eindruck, dass sportlich talentierte

Resultate der quantitativen Teilstudien

Mitglieder mit MH in ihrem Sportverein besser akzeptiert werden im Vergleich zu (unter)durchschnittlich Sportlichen. 80 % dieser Präsidenten erleben beim Zusammensein der sportlich erfolgreichen Migranten sowie Mitgliedern ohne MH seltener Konflikte (n = 5). Unverändert infolge höherer Migrantenzahlen blieben in min. 2/3 und mehr der Sportvereine die Angebotsgestaltung und Finanzquellen. Zudem wird mehrheitlich nicht häufiger auf der Webseite oder im Newsletter über immigrierte Mitglieder berichtet und auch nicht stärker mit anderen Einrichtungen kooperiert (64.6 - 85.4 % Ablehnung, Abb. 24).

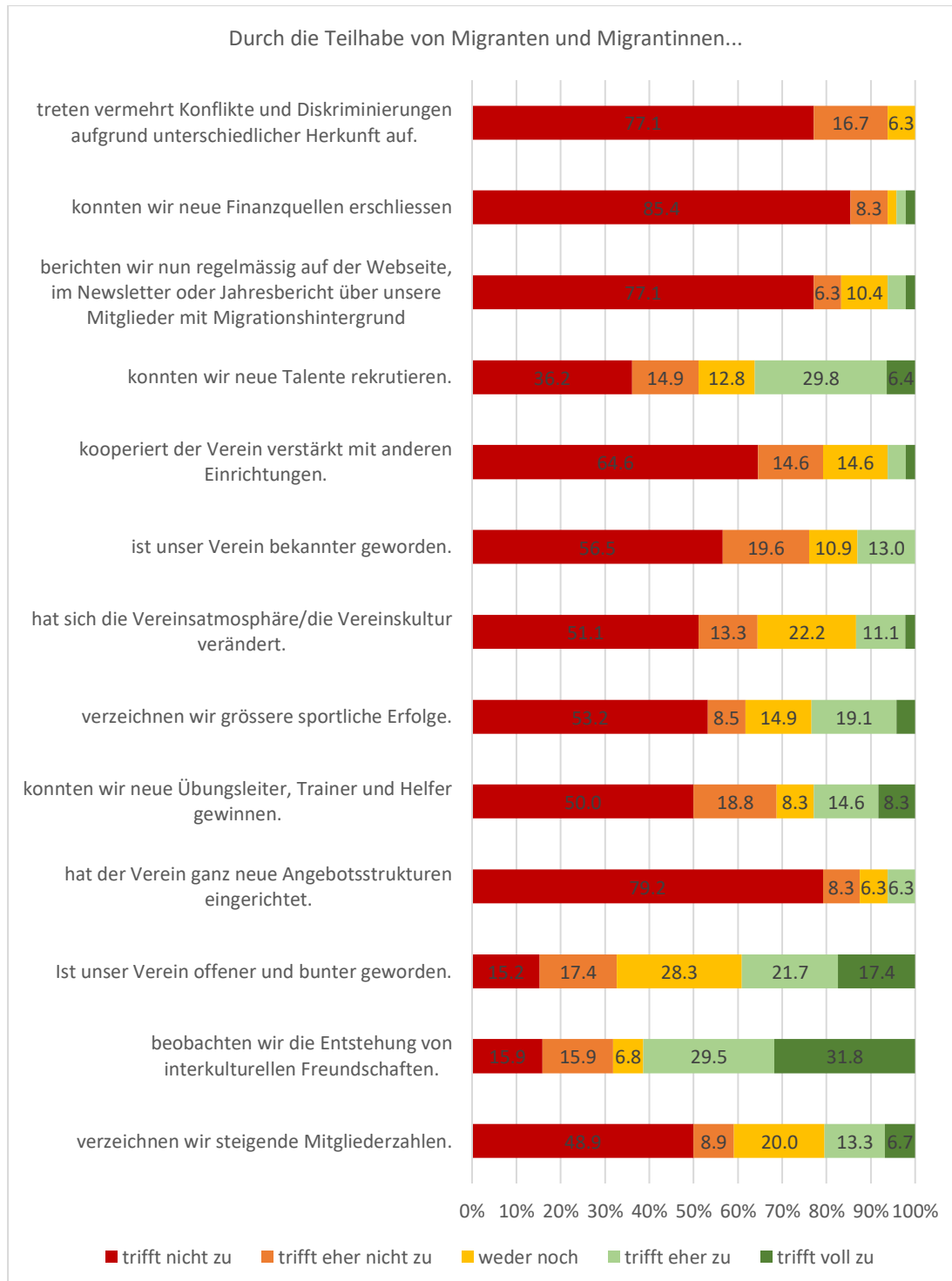


Abbildung 24: Veränderungen im Sportverein durch die Teilhabe von Migranten und Migrantinnen; %-Angaben ab > 5%

12.3.8 Korrelationsanalysen: Zur Bedeutung struktureller Sportvereinsmerkmale

Zur Frage, welche Rolle strukturelle Vereinsmerkmale bei der sozialen Integration von immigrierten Mitgliedern spielen, wurde der Zusammenhang diverser Merkmale mit der durch Vereinspräsidenten eingeschätzten Qualität der Integration von immigrierten Mitgliedern im Sportverein sowie der Akzeptanz dieser Mitglieder durch Einheimische analysiert (Tab. 21).

Die eingeschätzte Qualität der Integration von Migranten im Sportverein hängt signifikant mit dem Mitgliederanteil Immigrierter zusammen. In Sportvereinen mit einer mehr herkunftsheterogenen Mitgliederzusammensetzung sind junge Migranten besser integriert als in Sportvereinen, welche überwiegend aus einheimischen Mitgliedern bestehen. Dies ist plausibel, wenn man bedenkt, dass sich ein immigriertes Mitglied unter mehreren Nicht-Einheimischen bei sportlichen oder ehrenamtlichen Aktivitäten weniger als Aussenseiter fühlt. Zudem sollten einheimische Mitglieder eher mit kultureller Vielfalt und herkunftsspezifischen Verhaltensweisen ihrer immigrierten Sportkollegen vertraut sein. Heterogen zusammengesetzte Sportvereine haben meist auch Trainingsleitende mit ähnlichen Migrationserfahrungen, berücksichtigen häufiger herkunftsspezifische Gewohnheiten und führen integrative Massnahmen durch, wie weitere Zusammenhangsanalysen in dieser Studie zeigten. Somit überrascht nicht, dass auch die «Integrationsförderung» und «Offenheit gegenüber allen Bevölkerungsgruppen» als wichtige Vereinsziele sowie die hohe Akzeptanz durch einheimische Mitglieder die Qualität der Integration der immigrierten Mitglieder begünstigen. Denn einerseits sind wichtige Vereinsziele handlungsleitend und bewirken, dass zielgruppenorientierte Gespräche und Aktivitäten zur Situationsverbesserung regelmässig im Vereinsalltag auftauchen. Andererseits ist nachvollziehbar, dass sich immigrierte Mitglieder in soziale Kommunikationszusammenhänge im Rahmen sportbezogener, aber auch vereinspolitischer Tätigkeiten stärker einbringen und damit an den Entscheidungen des Vereins aktiv mitwirken, wenn es Akzeptanz und Anerkennung der eigenen Person erfährt. Hinsichtlich der Akzeptanz der immigrierten Mitglieder durch einheimische Sportkollegen zeigt sich ein ähnliches Bild: Ein herkunftsheterogenes Sportvereinsumfeld und die Orientierung an Integrationsförderung begünstigt die Akzeptanz immigrierter Mitglieder. Zusätzlich ist nicht unerheblich, wenn im Sportverein herkunftsbezogene Gewohnheiten toleriert werden.

Tabelle 21: Korrelationskoeffizienten für strukturelle Sportvereinsmerkmale und der eingeschätzten Qualität der Integration bzw. Akzeptanz der immigrierten Mitglieder

	Qualität der Integration von Migranten im Verein	Akzeptanz von Mitgliedern mit MH durch Mitglieder ohne MH
<i>Allgemeine Vereinsmerkmale</i>		
Vereinsgrösse	-0.19	-0.22
Alter des Vereins	-0.01	-0.03
Verstädterungsgrad	-0.04	-0.04
Anteil immigrierter Mitglieder	.37*	.39**
Mitgliedsbeitrag: Kinder/Jugend	0.29	0.04
Mitgliedsbeitrag: Erwachsene	0.23	0.16
<i>Vereinsziele/-kultur</i>		
Wahrung der Vereinstradition	-0.09	0.15
Offenheit gegenüber allen Bevölkerungsgruppen	.33*	0.02
Förderung der Integration	.32*	.38**
Beibehalten herkunftsbedingter Gewohnheiten	0.25	.35*
Vereinskonformes Verhalten	0.25	0.24
deutsche Sprachverwendung im Verein	-0.20	-0.16
Akzeptanz von Mitgliedern mit MH durch Mitglieder ohne MH	.49**	-

Hinweis: Skalierung der jeweiligen Variablen: vgl. Kap. 11.2.4 Variablen und Instrumente; * $p \leq .05$, ** $p \leq .01$

12.4 Zusammenfassung und Diskussion der quantitativen Befunde

In diesem Abschnitt wird zunächst die Güteprüfung des entwickelten Analysetools zur Erfassung der sozialen Integration diskutiert. Anschliessend liegt der Fokus auf den wichtigsten Erkenntnissen der quantitativen Studien.

12.4.1 Analysetool zur Erfassung der sozialen Integration

Die Reliabilitäts- und Validierungstests zeigten, dass es in einem ersten Schritt gelungen ist, Essers' theoretische Konzeptionierung von Sozialintegration auf das Setting Sportverein zu übertragen und empirisch zu prüfen. Das entwickelte Analysetool ermöglicht der Sportvereinspraxis und -forschung, die Ausprägung der sozialen Integration sowohl von Mitgliedern mit MH als auch Einheimischen künftig präziser und differenzierter zu erfassen. Es deckt mit insgesamt 15 Items vier verschiedene Dimensionen der Sozialintegration im Sportverein ab: Kulturation, Platzierung, Integration, Identifikation. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die soziale Integration in vereinstypischen Kontexten äusserst vielfältig sein kann.

Das Messmodell ist gemäss den globalen Gütemassen annehmbar, denn es sagt die empirischen Varianzen und Kovarianzen gut vorher. Schätzungenauigkeiten, basierend auf einer zu geringen Stichprobenzahl oder ungünstigem Indikator-Faktor-Verhältnis, können weitestgehend vernachlässigt werden (Bagozzi & Yi, 2012). Hinsichtlich der Indikatorreliabilität des Messmodells zeigt sich, dass die Indikatoren einen grossen Teil der Facetten von Essers' Konzeptualisierung der Sozialintegration abdecken. Gleichwohl werden die folgenden theoretisch bedeutsamen Facetten inhaltlich im Analysetool aufgrund von Ausschluss einzelner Items nicht abgebildet: ‚Teilhabemöglichkeiten an sportbezogenen Bildungsmaßnahmen‘ und ‚Zugang zu Vereinsressourcen‘ (Platzierung) sowie ‚Aufbau interethnischer

Resultate der quantitativen Teilstudien

Freundschaften' (Interaktion) und ‚Wissen über kooperative Abläufe' (Kulturation). Mit Blick auf die Validität ist eine gute Konvergenzvalidität (mit Einschränkung der DEV-Kennwerte) und - mit Einschränkungen - Diskriminanzvalidität zu verzeichnen. Denn die Validitätserfüllung bei einem Messmodell mit hoher Faktoren- und Indikatorenzahl ist voraussetzungsvoll, insofern die Vorannahmen strenger geprüft, aber stabilere Lösungen ausgegeben werden (Bagozzi & Yi, 2012). Lediglich bei den Faktoren Platzierung und Identifikation ist gemäss Konventionen von einer unzureichend trennscharfen Messung auszugehen, was teilweise theoretisch begründbar ist. Denn in einzelnen Items wie etwa «Bei Abstimmungen in der Mitgliederversammlung bin ich meistens dabei.» (platz1) und «Ich fühle mich mit meinem Verein eng verbunden.» (ident2) können sowohl Aspekte wie Vereinsinteresse und Pflichtgefühl als auch Zugehörigkeit eines Mitglieds einfließen (Braun & Finke, 2010; Nagel, 2006). Gleichwohl ist Konstrukt-Inäquivalenz als Ursache nicht auszuschliessen, insofern einzelne Facetten dieses Faktorenpaars unter Migranten variierender Herkunft nicht gleichbedeutend in ihrer Relevanz sind und dadurch Verzerrungen resultieren könnten. Diesem Äquivalenzproblem ist jede kulturvergleichende Studie ausgesetzt. Gleichwohl ist hier zu berücksichtigen, dass die Mehrheit der Teilnehmer dieser Studie eine gewisse kulturelle Nähe zur Schweiz aufweist (Van de Vijver & Tanzer, 2004).

Auf folgende Limitierungen und zugleich denkbare Forschungsperspektiven ist hinzuweisen:

(1) Grundsätzlich kann das Analysetool bei immigrierten und einheimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Sportverein gleichermassen eingesetzt werden. Gleichwohl ist auf die punktuelle Weiterentwicklung der Skala bezogen auf die Dimensionen abzielen, um „fehlende Puzzleteile“ in das theoretisch-empirisch annähernd vollständige Bild «Soziale Integration im Sportverein» einzufügen: Sprachliche Umformulierung der ausgeschlossenen Items, welche

- Wissen über kooperative Abläufe und wichtige Ansprechpersonen im Sportverein demonstrieren,
- auf Anerkennungserfahrungen, Verhaltensbestätigung oder gezeigtes Interesse durch Sportkollegen verweisen,
- sich auf gleichberechtigte Zugangs- und Teilhabemöglichkeiten zu Vereinsressourcen beziehen.

(2) Weiterhin sollte die Anwendbarkeit bei Vereinsmitgliedern im Kindes- und mittleren bis höheren Erwachsenenalter überprüft werden, da diese Zielgruppen die Items der Sozialintegration-Skala vermutlich anders einschätzen. Ebenso ist die Anwendung in anderen Non-profit-Organisationen mit Sportangeboten (z.B. interkulturelle Vereine oder Jugendorganisationen) zu überprüfen, insofern sich andere Vereinskontexte in diversen Merkmalen von Sportvereinen unterscheiden.

12.4.2 Analyse der individuellen Merkmale

Vielfältige Merkmale der Soziodemografie, Sportvereinsbiografie und soziokultureller Art sind für die soziale Integration relevant. Ähnlich bisherigen Erkenntnissen (z.B. Breuer & Wicker, 2008; Kleindienst-Cachay, 2007; Mutz, 2012) verweisen auch unsere Resultate darauf, dass die soziodemografischen Ausprägungen geringes (bzw. jüngeres) Alter, geringer Bildungsstatus, weibliches Geschlecht, Migrationshintergrund und muslimische Konfession nach wie vor bei der stärkeren Einbindung im organisierten Sport mitzudenken sind.

Hinsichtlich sportbezogener Merkmale ist hervorzuheben, dass sich die befragten Mitglieder eher wohl in ihrem Sportverein fühlen, mit der Vereinsarbeit zufrieden sind, die Qualität der Beziehung zu Sportkollegen als positiv einschätzen und eher selten Diskriminierung erfahren. Denn diese Aspekte stellen eine wichtige Basis dar, um Integrationsprozesse voranzutreiben. Gleichwohl denkt fast jedes dritte

Resultate der quantitativen Teilstudien

Mitglied über den Vereinsaustritt nach, so dass es sinnvoll wäre, mit Einzelfällen potenzielle Austrittsgründe und das Zustandekommen von Diskriminierung zu besprechen. Auch vor dem Hintergrund des negativen Einflusses von Diskriminierung auf die soziale Integration (vgl. Burrmann et al., 2017; Elling & Claringbould, 2005) sollte – zugunsten einer dauerhaften Mitgliedschaft – bei aufkommenden Konflikten oder Diskriminierungen reagiert und nach Lösungen gesucht werden, z.B. durch die Förderung von Freundschaftsbeziehungen oder Sensibilisierung für kulturelle Vielfalt.

Dass sich die jungen Mitglieder in ihrer Sportkompetenz ähnlich gut wie andere Mitglieder wahrnehmen, ist ein «hörbarer» Startschuss dafür, dass sie sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in sportbezogene Interaktionen einbringen können und dabei z.B. eine bestimmte Position in der Sportgruppe erhalten, gemeinsame sportliche Erfolge feiern und dabei ein Wir-Gefühl aufbauen oder ihren Selbstwert infolge Anerkennungserfahrungen erhöhen können (was wiederum günstig für ihr selbstbewusstes Auftreten ausserhalb des Sportvereins wäre). In den Sportvereinen dieser Studie bringt die Hälfte der Mitglieder der 1. Generation keine sportlichen Vorerfahrungen aus dem Herkunftsland mit. Dies ist insofern bemerkenswert, denn damit besitzen Sportvereine scheinbar günstige Rahmenbedingungen, um «Einsteiger» mit MH für ihre Sportarten zu gewinnen bzw. an diese heranzuführen.

Interessant ist, dass vor allem Eltern von Mitgliedern der 1. Generation seltener im Sportverein sportlich und ehrenamtlich aktiv waren oder sind (und der Zusammenhang zwischen der elterlichen Vereinssaktivität mit dem Ausmass der sozialen Integration nachgewiesen wurde). Damit sind sie im Vergleich zu Einheimischen und Immigrierten der 2. und 3. Generation eher benachteiligt bzw. werden kaum durch den Erfahrungsschatz der Eltern sozialisiert oder können auf deren Unterstützung zurückgreifen. Nun ist bekannt, dass die Bedeutung des familiären Sportengagements mit der Einbindung im organisierten Sport der Kinder zusammenhängt (Braun & Finke, 2010; Hayoz, Klostermann, Schlesinger & Nagel, 2017; Nielsen et al., 2013; Vandermeersch et al., 2016). Demzufolge können Informationsmassnahmen seitens Sportverein sehr wirksam sein und die soziale Integration ihrer Mitglieder der 1. Generation vorantreiben. Diese und deren Eltern können z.B. gezielt in einem gemeinsamen Gespräch nach Vereinseintritt, per Infolyer, E-Mail oder informell bei Vereinsfesten rund um das Sporttreiben im Verein und dessen Alltagsgeschehen informiert werden.

Mit Blick auf soziokulturelle Aspekte der immigrierten Mitglieder ist positiv hervorzuheben, dass teilweise bis ausschliesslich die deutsche Sprache im Freundeskreis verwendet wird. Dies dürfte auch für ihre Kommunikation mit Sportvereinskollegen bei vielfältigen Interaktionsgelegenheiten zutreffen. Damit wird umso wahrscheinlicher, dass sich ein Mitglied eher über alltägliche und vereinspolitische Dinge rund um das Sporttreiben im Verein austauscht oder sich die Übernahme von Tätigkeiten und Ämtern zutraut. Auffallend ist aus Sicht der Selbst- oder Fremdexklusion, dass unter den Befragten auch junge Immigrierte mit eher schlechten und häufig lediglich ausreichenden Sprachkompetenzen vertreten sind. Einerseits scheint die Sprachhürde für gewisse Personen kein Grund zu sein, dem Sportverein fernzubleiben und andererseits selektieren Sportvereine ihre Mitglieder nicht entlang des Sprachniveaus. Damit zeigt sich, dass Sportvereine auch Mitglieder mit Sprachdefiziten erreichen und somit ein grosses Potenzial besteht, die Sprachentwicklung im Rahmen sportiver oder geselliger Vereinsaktivitäten zu fördern. Dies begünstigt wiederum weitere vereinsinterne Integrationsprozesse sowie auch Transfers in aussersportliche Gesellschaftsbereiche (Integration durch Sport).

Es lässt sich festhalten: Einzelne Merkmale hängen stärker bzw. nicht bedeutsam mit bestimmten Dimensionen zusammen als andere. Demnach war das Vorgehen in dieser Studie, das Ausmass der sozialen Integration möglichst breit zu untersuchen, durchaus zielführend. Damit konnten bedeutsame

Resultate der quantitativen Teilstudien

Faktoren identifiziert werden, an die integrative Handlungsfelder der Sportpraxis und -politik anknüpfen und integrative Massnahmen noch spezifischer ausgerichtet werden können.

12.4.3 Zum Ausmass der sozialen Integration

Es wurde mit dieser Studie gezeigt, dass Einheimische und Immigrierte entlang der vier Dimensionen der sozialen Integration generell gut integriert sind. Dabei bestehen für alle Mitglieder höhere Ausprägungen in der Kulturation und Interaktion als in Platzierung und Identifikation. Junge Menschen profitieren von ihrer Sportaktivität im organisierten Sport also primär davon, dass sie sich sport- und vereinspezifische Kenntnisse aneignen sowie in funktionierende Freundschaftsbeziehungen eingebunden sind. Um ihr volles Potenzial ausschöpfen zu können, sollten Sportvereine noch aktiver werden, was die vereinspolitische Einbindung und das Zugehörigkeitsgefühl ihrer Mitglieder angeht, z.B. durch Motivieren zur Vereinsarbeit, Interesse dafür wecken, für gemeinsame Erlebnisse sorgen und die einzelnen Tätigkeiten der Mitglieder wertschätzen. Gleichwohl ist offensichtlich, dass dies insbesondere durch die dauerhafte Mitgliedschaft begünstigt wird (Braun & Finke, 2010; Nagel, 2006).

Weiter ist festzustellen, dass es Sportvereinen gelingt, Immigrierte der ersten bis dritten Generation und speziell der zweiten Generation – gemessen am Anteil der Schweizer Bevölkerung – zu erreichen. Tendenziell kann der organisierte Sport also den hohen öffentlichen Erwartungen hinsichtlich des Integrationspotenzials durchaus gerecht werden und bestätigt seinen Stellenwert als chancenreiches Integrationssetting. Jedoch verdeutlicht der Vergleich mit einheimischen Sportvereinsmitgliedern, dass insbesondere im Ausland geborene Mitglieder in drei Dimensionen weniger stark integriert sind. Somit scheint es Sportvereinen nicht im selben Umfang wie bei Einheimischen zu gelingen, junge Menschen der ersten Generation vielfältig zu integrieren. Deshalb sollten zukünftig integrative Bemühungen vermehrt auf Migranten erster Generation ausgerichtet sein. Dabei muss jedoch der Migrationsstatus der Mitglieder der Vereinsadministration bekannt sein und bei Eintritt oder im Nachgang in der Mitgliederkartei erfasst werden. Dies geschieht bisher in Sportvereinen kaum. Hervorzuheben ist, dass der Migrationshintergrund dahingehend eine untergeordnete Rolle spielt, wie stark sich Mitglieder mit ihrem Sportverein verbunden fühlen; denn immigrierte und einheimische Mitglieder identifizieren sich ähnlich stark mit ihrem Sportverein. Vermutlich entwickelt sich das Zugehörigkeitsgefühl zum Sportverein eher mit zunehmender Mitgliedschaftsdauer, durch gemeinsame Wettkampferfolge oder indem Sportvereinskollegen das eigene sportliche Talent anerkennen. Um Mitglieder der ersten Generation stärker bzgl. der Dimensionen Interaktion, aber auch Platzierung und Kulturation einzubinden, bietet sich die regelmässige Durchführung geselliger, aussersportlicher Anlässe (charakterisiert durch sprachliche Niederschwelligkeit, z.B. indem zwischen Schweizer Mundart und Hochdeutsch gewechselt wird) mit Sportgruppenkollegen an. Denn dies sind ideale Gelegenheiten, um einerseits freundschaftliche Beziehungen knüpfen zu können, was infolge *ein* Startschuss für Diskussionen ausserhalb der sportlichen Aktivität über (noch) zu besetzende Ämter, Vereinspolitik oder Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die Vermittlung der „ungeschriebenen Gesetze“ im Sportverein bedeutet, denn dies passiert primär informell. Weiter kann von jungen immigrierten Mitgliedern gewünscht oder gefordert werden, dass sie i.S. der «Diversity-Perspektive» ihre Qualitäten bei der Gestaltung und Entwicklung des Vereinslebens im Sportverein häufiger einbringen und selbst daran partizipieren, z.B. ein Vereinsfest mitorganisieren, bei dem auch Sportangebote, Speisen und musikalische Unterhaltung ihrer Herkunftskultur eingebracht werden könnten.

Resultate der quantitativen Teilstudien

Bei integrativen Massnahmen ist eine Fokussierung auf spezielle Herkunftsregionen gemäss dieser Studie notwendig, z.B. indem junge Frauen mit südamerikanischen, asiatischen und afrikanischen Kulturbezügen zum vereinspolitischen Engagement ermutigt werden; junge Männer mit südosteuropäischer Herkunft mit Verhaltensweisen und Gepflogenheiten, die im Sportverein gelten, vertraut gemacht bzw. gemeinsam diskutiert wird, inwieweit diese abgeändert oder Abweichungen im Verein geduldet werden könnten.

Bezogen auf die sportartspezifische Integration, so deutet die bessere Eingebundenheit von Immigrierten insbesondere in den Turnvereinen darauf hin, dass solche Vereine günstigere Rahmenbedingungen bieten als z.B. Fussball- oder Bergsportvereine. Diese stellen, obwohl dies für Fussballvereine häufig betont wird, für immigrierte Mitglieder nicht zwingend Orte mit besonderen Integrationsbedingungen dar. Dass Migrantinnen türkischer Herkunft in Regionen mit hoher Migrantendichte zunehmend Turnangebote wahrnehmen, darauf verweisen bereits Kleindienst-Cachay et al. (2012). Für Vereine der anderen untersuchten Sportarten besteht gleichzeitig die Chance, strukturelle Rahmenbedingungen so anzupassen, dass die Integration von immigrierten Mitglieder noch stärker begünstigt wird. Da insbesondere Schneesport- und Bergsportvereine dieser Studie keine Mitglieder mit grösserer kultureller Distanz zur Schweiz haben (z.B. südosteuropäische, asiatische, afrikanische Herkunftskultur), dürften niedrigschwellige Sportangebote, die wenig Sporterfahrungen voraussetzen, vielversprechend sein, um junge Menschen für Wintersport- und Gebirgsaktivitäten zu gewinnen. Denn wenn bestimmte Bewegungsformen eher fremd sind, könnten sie gerade deshalb reizvoll sein, um neue und speziell beliebte Schweizer Sportarten kennenzulernen, die in der familiären Herkunftskultur unüblich oder nur schwer zugänglich waren.

Die deskriptive Darstellung des Ausmasses der vereinsbezogenen Sozialintegration könnte durch kulturelle soziale Erwünschtheit oder Stichprobenselektivität, basierend auf internalisierten herkunfts-spezifischen Verhaltenserwartungen (z. B. traditionelle Geschlechterrollenzuschreibungen), verzerrt sein. Gleichwohl kann davon ausgegangen werden, dass die Daten zuverlässig sind: Der Fragebogen enthielt keine heiklen oder peinlichen Fragen und vor der Datenerhebung wurde den Vereinsmitgliedern zugesichert, dass ihnen durch eine (Nicht-)Teilnahme keine Nachteile entstehen.

12.4.4 Analyse der Strukturen, Kultur und Ziele der Sportvereine hinsichtlich Integration von jungen Mitgliedern mit MH im Sportverein

Die Integration junger Menschen wird von der Mehrheit der Sportvereine durchaus unterstützt und als wichtig angesehen. Allerdings sind ihre bisherigen Integrationsbemühungen nur spärlich oder selten proaktiv. Dies betrifft z.B. die Anpassung von Vereinsstrukturen, das Beantragen von Fördermitteln, die vereinsexterne Kommunikation mit anderen (Sport-)Organisationen. Auffallend ist ausserdem, dass sportartspezifische Unterschiede bestehen und dabei vor allem die Schneesport- und Bergsportvereine sich kaum von der Integrationsthematik angesprochen fühlen und entsprechend selten aktiv Integrationsmassnahmen einführen.

Gemäss unseren Resultaten steckt in folgenden vereinsstrukturellen Handlungsfeldern Potenzial, um die soziale Integration von immigrierten Mitgliedern zu erhöhen (wie es z.B. Turnvereinen gut gelingt):

- Verstärkte Zusammenarbeit mit: Schulen im Rahmen des freiwilligen Schulsports, denn meist sind Schulen sehr erfahren bzgl. Integration von fremdsprachigen Kindern und Jugendlichen; J+S, städtischen und kantonalen Sportämtern; Fachstellen für Integration, aber auch mit Asylzentren und Krankenkassen.

Resultate der quantitativen Teilstudien

- Vereinsinterne Kommunikation: Integrationsthemen vermehrt in Jahres- oder Mitgliederversammlungen einbringen; Kommunikationswege erweitern durch Nutzung soziale Medien und mobile Messaging-Systeme für Sportgruppen (Facebook, Whats app)
- Förderung und Forderung der Aus-/Weiterbildung im Verein (gehört zu den wichtigsten angegebenen Vereinszielen und mindert den Mangel an geschultem Personal im Sportverein): Teilnahme am J+S-Modul «Kulturelle Vielfalt im Sportverein» o.ä. Weiterbildungen zur Erhöhung interkultureller Kompetenz; aktive Nutzung von Materialien in der Vereinspraxis (betrifft Übungsleiter, Trainer, Schiedsrichter, Vorstandsmitglieder u.a.)
- (Weiter)Entwicklung einer gemeinsamen Willkommenskultur: gemeinschaftliche Entscheidung aller Vereinsmitglieder für eine zukünftige interkulturelle Öffnung; Fixierung im Leitbild/auf Webseite; Förderung interkultureller Freundschaften; im Verein geltende Verhaltensweisen und Werte auch im Vereinsalltag so leben, dass sie wahrgenommen werden.
- Vereinspolitische Partizipation von (immigrierten) Mitgliedern begünstigen: Mitsprache bei Trainingsgestaltung und Vereinsentwicklung gewährleisten, sodass Immigrierte sich bei vereinspolitischen Entscheidungen angesprochen fühlen und daran interessiert sind; ehrenamtliche Tätigkeiten auf tiefer Verantwortungsbasis ermöglichen und dazu auffordern (z.B. kombinierte Sport-Freiwilligenarbeit-Einsätze wie «Climb & Work», punktuell englische Sprache zulassen, kleine Ämter mit geringem Zeitaufwand vergeben); ehrenamtliche Tätigkeiten durch Zertifikate/schriftliche Bestätigungen oder reduziertem Mitgliedsbeitrag anerkennen.

Nur einzelne Sportvereine haben infolge des erhöhten Migrantenanteils im Sportverein neue Angebote geschaffen. Dabei sind folgende Angebotsgestaltungen bzw. -erweiterungen denkbar und wünschenswert:

- Sportangebote ohne Wettkampfcharakter, um auch die Interessen jener Immigrierten zu erreichen, welche Breiten- und Gesundheitssport präferieren,
- Massnahmen zur Gewinnung und Bindung junger Mitglieder mit MH durch attraktive Flyer, Schnuppertrainings, «Götti»-System,
- niederschwellige Sportangebote, bei denen keine oder geringe sportartspezifische Kompetenzen vorausgesetzt sind,
- Sportvereine sollten finanziell erschwinglich sein, was sich in reduzierten Mitgliedsbeiträgen, gratis Ausleihmöglichkeiten für Sportmaterial, kostenfreien Vereinsanlässen bzw. günstigen aussersportlichen Angeboten oder Verpflegungsmöglichkeiten im Sportverein zeigen kann,
- regelmässige (interkulturelle) Austauschmomente innerhalb und ausserhalb der Sportstätte für jüngere Mitglieder ermöglichen und erweitern,
- Unterstützungsangebote für alltägliche Lebenssituationen, speziell für Mitglieder, die jünger und in schulischer Ausbildung sind, der ersten Migrationsgeneration angehören und Sprachdefizite haben.

Die Befunde zur Vereinskultur und zum Integrationsverständnis ergeben einen positiven Eindruck vom organisierten Sport und bestätigen dessen Stellenwert als wichtige Freizeitorganisation sowohl für einheimische als auch immigrierte Jugendliche und junge Erwachsene in der Schweiz (Freitag et al., 2016). Ausserdem existieren gute Voraussetzungen dafür, dass die bis dato eher passive, zurückhaltende Integrationsarbeit zukünftig aktiver gestaltet werden kann. Verständlicherweise bedeuten integrative Aktivitäten für einen Sportverein, der mehrheitlich von ehrenamtlich Tätigen lebt, einen zeitlichen und oft personellen Mehraufwand. Gerade hier besteht aber zugunsten einer verbesserten Integration von jungen Immigrierten grosses Potenzial. Empfehlenswert ist deshalb, für den organisierten Sport –

Resultate der qualitativen Teilstudie

sportartübergreifend - eine Beratungsstelle einzurichten, welche kompetente Unterstützung hinsichtlich Herausforderungen bei der interkulturellen Öffnung generell und bei der Integrationsarbeit und beim Akquirieren finanzieller Mittel speziell leisten kann. Zudem ist erforderlich, mit Sportvereinen in eine Beratungskommunikation einzutreten. Von zentraler Bedeutung dürfte hierbei die Frage sein, was Sportvereine aus ihrer spezifischen Zwecklogik heraus dazu veranlassen könnte, sich mit dem Thema Integration künftig noch aktiver auseinanderzusetzen. Erst wenn dies bekannt ist, können entsprechende Anschlussofferten entwickelt werden, die im Sportverein Strukturveränderungen erwarten lassen.

Zudem ist die punktuelle finanzielle Unterstützung für Sportvereine mit Leitern, die ein J+S-Modul zur kulturellen Vielfalt absolviert haben, sinnvoll. Denn intensivere Integrationsarbeit bringt Lücken im Vereinsbudget mit sich, infolge zusätzlicher Kosten z.B. aufgrund reduzierter Mitgliedsbeiträge¹¹, für die Übersetzung von Infoblättern in diverse Sprachen und die Organisation von Freizeitangeboten.

Aus forschungsmethodischer Sicht lassen multiple Regressionsanalysen sowie Mehrebenenanalysen, welche die Mitgliederdaten mit den korrespondierenden Vereinsdaten verknüpfen, noch präzisere Aussagen über den Einfluss struktureller Merkmale auf die soziale Integration zu. Solche deutlich komplexeren Analysen sind Gegenstand weiterer wissenschaftlicher Artikel und werden entsprechend nach Projektabschluss realisiert.

13 Resultate der qualitativen Teilstudie

In diesem Abschnitt werden die drei Einzelfallstudien hinsichtlich ihrer integrativen Potenziale und Qualitäten vorgestellt. Alle Untersuchungen zeigten, dass die drei Sportvereine – unabhängig von der Sportart – durch die Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten ethnisch gemischte Sozialbeziehungen im Sportverein ermöglichen.

13.1 BC Femina

Im Folgenden werden die Resultate der teilnehmenden Beobachtung im BC Femina dargestellt. In diesem Verein wurde den Fragen nachgegangen, inwiefern die kulturelle Verbundenheit der Mitglieder die Interaktion prägt und welche Konsequenzen sich daraus für die Sozialintegration der Mitglieder mit MH ergeben.

13.1.1 Kulturelle Verbundenheit über Kommunikation und Interaktion

Die Vereinskultur und die wichtigen Werte des BC Femina Bern zeichnen sich durch Offenheit, gezielte Nachwuchsarbeit und das vielfältige Vereinsleben aus. Die Offenheit im Basketballverein zeigt sich dadurch, dass die Mannschaft und die Trainer offen sind für neue Mitglieder. Auch gesundheitlich angeschlagene Spielerinnen trainieren in geringer Intensität mit und sind bei den Meisterschaftsspielen auf der Mannschaftsbank anwesend. Für ein neues Mitglied mit MH stellt sich eine Basketballerin als Simultanübersetzerin zur Verfügung, bis das neue Mitglied über ausreichende Deutschkenntnisse verfügt. Ausserschulische Verpflichtungen wie Ausbildung oder Arbeit werden im BC Femina berücksichtigt, denn die Freude am Basketballspielen soll für die Mitglieder im Vordergrund stehen. Die Nachwuchsarbeit wird durch die gemeinsame Gestaltung des Trainings und das gemeinsame Besprechen und Analysieren gewährleistet. Dadurch erhalten die Mitglieder die Chance, Bemerkungen und Fragen

¹¹ Schweizer Sportvereine finanzieren sich primär über Mitgliederbeiträge (Lamprecht et al., 2017).

kund zu tun. Es wird beobachtet, dass sich die Mitglieder respektvoll verhalten und einander aufmerksam zuhören. An dieser Stelle nehmen die Trainingsverantwortlichen eine tragende Rolle ein. In ihren Ansprachen benutzen sie oft die 2. Person Plural, wodurch der Teamgedanke und ein starkes „Wir-Gefühl“ erreicht werden können. Neben den Trainings und den Spielen treffen sich die Spielerinnen auch zu aussersportlichen Aktivitäten wie Feierabendtreffen, Abendessen oder Apéros. Im letzten Jahr konnte der Verein in Zusammenarbeit mit Amnesty International Schweiz einen Jubiläumsevent auf die Beine stellen, bei dessen Organisation auch die Vereinsmitglieder eingebunden waren. Solche Anlässe bewerten die Trainer und Vereinsmitglieder sehr positiv und sehen in ihnen eine Chance, das Team noch näher zusammen zu bringen und zu festigen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass bei gleichem Verständnis der Sportvereinskultur eine kulturelle Verbundenheit besteht, welche sich positiv auf die Interaktion im Team auswirkt. Diese Beobachtungen betreffen vor allem die 2. Damenmannschaft, die wenig Fluktuation der Mitglieder aufweist.

13.1.2 Kommunikation in der Interaktion

Im Rahmen der weiterführenden Forschungsfrage nach den Konsequenzen der kulturellen Verbundenheit auf die Sozialintegration lassen sich sowohl fördernde wie auch hemmende Kommunikationsprozesse beobachten. Im 2. Damenteam wird durch den Teamruf sowie die Ansprachen der Trainer ein starkes „Wir-Gefühl“ hervorgerufen. Im Team ist viel Lob zu hören und es herrscht grosse Freude, wenn Spielzüge gelingen. Im Training sind neben dem Austausch von sportlichem Fachwissen auch Alltagsgespräche zu vernehmen und die Trainer und Trainerinnen interessieren sich für das sportliche und private Wohlergehen ihrer Sportlerinnen. Vor allen Dingen im Team der „Beginners“ lassen sich aber auch einige negative Kommunikationsprozesse verzeichnen. Die Teammitglieder werden von der Trainingsleitung nicht mit dem Namen, sondern mit „du da“ angesprochen. Zudem wird mit einem dunkelhäutigen Mitglied stets Schriftsprache gesprochen, obwohl die junge Frau in Mundart antwortet. Ausserdem wird beobachtet, dass die Trainerin bei geringen Deutschkenntnissen eines Mitglieds auf vereinfachte und nicht korrekte Schriftsprache zurückgreift. Auf eine Spielerin, die gerne mit bedeckten Armen spielen möchte, wird solange eingeredet, bis die junge Frau ihr Langarmshirt gegen eines der Überziehhemden der Mannschaft tauscht.

13.1.3 Kommunikation in der Kulturation

Damit eine Kulturation erfolgen kann, ist die Interaktion unabdingbar. Ein wichtiger Aspekt der Kulturation stellt die Sprache dar. Die Kommunikationssprache im BC Femina ist normalerweise Schweizerdeutsch. Spielerinnen, die Mundart noch nicht verstehen, erhalten wenn möglich Übersetzerinnen innerhalb des Teams oder werden in Schriftsprache angesprochen. Durch die unterschiedlichen Muttersprachen im Team kommt es vor, dass sich einzelne Spielerinnen in einer Sprache unterhalten, die nicht von allen verstanden wird. Es lässt sich beobachten, dass eine Spielerin mit Kopftuch von der Trainingsleitung jeweils in Schriftsprache angesprochen wird, obwohl die Frau die Schweizerdeutsche Sprache beherrscht. Auch in diesem Zusammenhang sind die Alltagsgespräche zu erwähnen, die den Austausch von kulturellem Wissen im sportlichen und aussersportlichen Kontext ermöglichen. Es wird beobachtet, dass vor allem im 2. Damenteam auch neben dem aktiven Sporttreiben viel Interaktion vorhanden ist. Vor dem Training wird beispielsweise in der Kabine zu Musik getanzt. Die Spielerinnen kennen sich so gut, dass während des Spiels keine Überziehhemden zur Kennzeichnung der Mannschaft nötig sind. Die Basketballerinnen aus dem 2. Damenteam und dem „Beginnerteam“ kennen sich

Resultate der qualitativen Teilstudie

hingegen nicht. Als bei einem Training mannschaftsgemischte Pärchen aus beiden Teams gebildet werden sollten, dauerte die Gruppenbildung sehr lange.

13.2 Judo und Ju-Jitsu Club Spiez

Bei der teilnehmenden Beobachtung im Judo und Ju-Jitsu Club Spiez wurde der Frage nachgegangen, inwiefern interethnische Interaktionsmöglichkeiten stattfinden und welche Chancen und Barrieren sie für die Sozialintegration der Mitglieder mit MH darstellen. Dazu wird auch untersucht, ob soziale Grenzziehungspraktiken zu beobachten sind.

13.2.1 Kulturation

Zunächst wird durch die Beobachtungen klar, dass das Dojo in Spiez stark von der japanischen Kultur geprägt ist und die fernöstliche Lebensweise präsent ist. Dies spiegelt sich vor allen Dingen in der Vielzahl an Ritualen auf und neben der Matte wider. Direkt nach dem Betreten des Dojos werden die Strassenschuhe gegen Hausschuhe getauscht. Auffallend ist, dass alle sich im Dojo befindenden Personen, seien es andere Vereinsmitglieder, Elternteile oder die Beobachterin, mit einem Händeschütteln begrüßt werden. Wenn die Vereinsmitglieder auf eine unbekannte Person im Dojo treffen, stellen sie sich auch alle mit Namen vor. Die Matten werden schlussendlich aber nur barfuss betreten und aus diesem Grund müssen alle Vereinsmitglieder vor dem Trainingsbeginn die Füße waschen. Beim Betreten der Matte verbeugen sich die Vereinsmitglieder. Für das aktive Sporttreiben tragen alle Vereinsmitglieder ihre persönlichen Kimonos mit dem eigenen Gürtel, dessen Farbe auch gleich die Graduierung des jeweiligen Kämpfers verrät. Die Bekleidung ist mit den Sponsoren sowie dem Namen des Dojos versehen und wird auf eine ganz bestimmte Art und Weise angezogen. Der Anfang sowie das Ende jeder Trainingseinheit erfolgen nach folgendem Ritual: Der Trainingsleiter stellt sich gegenüber der Trainierenden auf, welche sich der Gürtel-Graduierung nach aufreihen. Nach einer kurzen gegenseitigen Begrüssung kniet sich der Trainer, mit dem linken Knie zuerst, hin. Sobald seine Knie den Boden berühren, tun es ihm die Vereinsmitglieder der Graduierung nach gleich. Der Graduierungsalteste spricht "Mokuso", worauf eine Meditationshaltung mit geschlossenen Augen folgt. Die japanische Grussform "Rei", gesprochen durch den Graduierungshöchsten, gilt als Zeichen zum Verbeugen. Danach erhebt sich der Trainer als Erster mit dem rechten Bein zuerst, gefolgt von den Schülern. Die Umgangssprache während des Trainings ist überwiegend Schweizerdeutsch. Da ein Vereinsmitglied taub ist und Lippenlesen muss, wird er in Schriftsprache angesprochen. Die restlichen Mitglieder verfügen über sehr gute Mundart-Kenntnisse. Einige Ausdrücke, so wie beispielsweise die Namen der Übungen, der Start und der Schluss einer Übung, werden in Japanisch gesagt. Dies hatte zur Folge, dass sich zwei der Schüler auch schon einmal über die Bedeutung einzelner Ausdrücke unterhalten mussten.

Vor dem Trainingsstart kam es oft vor, dass einzelne Vereinsmitglieder auf den Matten Fussball spielten. Dies wird vom Trainer skeptisch kommentiert, aber dennoch toleriert. Sobald der Ball aber einmal das weisse Schild mit der Abbildung und dem Schriftzug des Dojos, welches an der Wand hängt, traf, schauten sich die Vereinsmitglieder unsicher und schuldbewusst an und beendeten ihr Fussballspiel. Nach dem Training ist es die Aufgabe eines Schülers, die Matten zu säubern. Diese Arbeit wird freiwillig erledigt und die Mitglieder wechseln sich ab.

13.2.2 Interaktion

Da es sich bei Judo um eine sehr körperbetonte Sportart handelt, ist die körperliche Interaktion während des Trainings zentral. Bis auf das Aufwärmen und das Cool Down werden alle Übungen zu Zweit oder zu Dritt gemacht. Die Übungen werden jeweils im Rotationszyklus ausgeführt, so dass die Gruppen jeweils gemischt werden und alle Vereinsmitglieder einmal miteinander kämpfen. Bei freiwilliger Gruppenbildung bilden sich oft die gleichen Paarungen. Diese können aber nicht eindeutig auf die Herkunft der einzelnen Mitglieder zurückgeführt werden. Die Gruppierungen scheinen eher mit dem Alter der Mitglieder in Verbindung zu stehen. Auffallend ist, dass öfters die gleiche Person mit MH bei der Partnersuche aussen vorgelassen wird. Dies wurde einmal von einem anderen Mitglied mit dem Satz "Mit dir will sowieso keiner zusammen sein" kommentiert. Die Bemerkung wurde von den anderen Vereinsmitgliedern und dem Trainer nicht kommentiert. Erfolgt die Gruppenbildung zögerlich, ermuntert der Trainer die Schüler, sich einfach einen Partner auszusuchen, es werde ja sowieso nach einer Runde wieder rotiert. Zum Vorzeigen einer Übung sucht sich der Trainer immer die gleichen drei Vereinsmitglieder aus, wobei es sich bei einem um den Hilfstrainer handelt. Der Trainer kennt alle Mitglieder beim Namen und ist teilweise auch über private Ereignisse, wie Prüfungen, Beruf, Krankheiten und Verletzungen informiert. Er erkundigt sich jeweils bei seinen Schülern nach ihrem Wohlergehen. Nicht alle Vereinsmitglieder haben das gleiche Verständnis von Kräfteinsatz während den Übungskämpfen, so dass ein Mitglied mehrmals ermahnt werden muss, nicht allzu grob vorzugehen. Kommt es zu leichten Verletzungen, mahnen sich die Mitglieder auch gegenseitig. Mit einem schnellen zweimaligen Abklopfen mit der Hand auf die Matte oder auf den Kampfpartner beendet der Kämpfer den Kampf frühzeitig selbst. Die Atmosphäre ist geprägt von Hilfsbereitschaft und Fürsorge. Vor allen Dingen die erfahrenen Mitglieder geben den Jüngeren Tipps. Wird etwas zu grob gehandelt, entschuldigen sich die Mitglieder gegenseitig. Nach einem Wurf helfen sie sich jeweils gegenseitig auf. Verbale Kommunikation findet während der Übungen nur selten statt. Auch während den Pausen wird nicht sehr viel gesprochen. Wenn, dann drehen sich die Gespräche mehrheitlich um sportsspezifische Themen. Teilweise übergibt der Trainer die Trainingsführung auch seinen Schülern. So kommt es vor, dass jedes der Mitglieder nacheinander einmal das Anzählen der Übung übernimmt. Während des Trainings werden viele kollektive Ansagen gemacht, vereinzelt fallen aber auch individuelle Korrekturen. Den Teamruf "Hopp Spiez" rufen die Vereinsmitglieder ausschliesslich bei (Trainings)Wettkämpfen, während dem sie sich alle im Kreis versammeln.

Erst nach dem Training werden auf der Matte noch öfters Alltagsthemen besprochen. Als das Thema Menschen mit MH aufgegriffen wird, entfachen sich rege Diskussionen. Einige der Mitglieder wissen nicht genau, ob sie selbst oder andere Vereinsmitglieder Migrationshintergrund haben. Auch der Trainer ist nicht genau über die Herkunft der Schüler informiert. In diesem Gespräch fallen einige negative Kommentare über die Herkunft einiger Mitglieder. So wird die Herkunft eines Mitglieds mit MH als "Strassenmischung" beschrieben, ein anderer betitelt sich als "reinrassiger Schweizer" und die Öffnung des Vereinssports gegenüber "Ausländern" wird mit der Öffnung des Vereinssports gegenüber Frauen verglichen. Andererseits wird eines der Mitglieder mit MH aber auch aufgefordert etwas öfter zum Training zu erscheinen, da es talentiert sei. Nach dem Training besuchen die Vereinsmitglieder meistens gemeinsam das nahegelegene Restaurant. Eines der Mitglieder mit MH geht jeweils nicht mit, da es aufgrund seiner Ausbildung nicht genug Geld hat, um jede Woche auswärts zu essen und trinken.

13.3 Alte Kanti Aarau

Da die teilnehmenden Beobachtungen und leitfadengestützten Interviews im Basketballverein Alte Kanti Aarau derzeit ausgewertet werden, werden an dieser Stelle vorläufige Resultate aufgeführt. Die abschliessende Dokumentation dieser Einzelfallstudie wird als Masterarbeit nachgereicht (Fatima Aeschlimann). In diesem Verein wurden die vereinspezifischen Interaktionskontexte untersucht. Dabei wurde den Fragen nachgegangen, in welche Interaktionszusammenhänge die Mitglieder eingebunden werden, welche Besonderheiten sich im sozialen Miteinander zwischen Mitgliedern mit und ohne MH ergeben und wie die Interaktion zwischen Mitgliedern mit und ohne MH charakterisiert werden kann. Des Weiteren wird untersucht, welche individuellen Aspekte die Integration der Mitglieder mit MH fördern und inwiefern die Strukturbedingungen des Vereins die sozialen Kontakte über die reine Trainingseinheit hinaus begünstigen.

Soziale Integration der Menschen mit Migrationshintergrund

Die Auswertung der teilnehmenden Beobachtung und der Interviews mit dem Trainer und zwei Spielerinnen zeigen, dass spielstarke Jugendliche – unabhängig von ihrer Herkunft – sozial besser in die Mannschaft integriert sind. Zudem lassen sich Zusammenhänge zwischen der Mitgliedschaftsdauer und der Sozialintegration der Mitglieder feststellen. Je länger eine Spielerin also im Team ist, desto besser ist sie sozial integriert. In der untersuchten Mannschaft sind alle Mitglieder der deutschen oder schweizerdeutschen Sprache mächtig, so dass keine sprachlichen Barrieren festgestellt werden konnten. Die Untersuchungen zeigen zudem, dass der Verein, obwohl er keine spezifischen Integrationsprogramme oder andere integrative Angebote anbietet, von den Mitgliedern mit MH lebt. Die Resultate lassen aber darauf schliessen, dass der Verein über eine grosse Offenheit verfügt, was die dauerhafte Partizipation und die Sozialintegration von Mitgliedern mit MH erleichtert. Im Verein Alte Kanti Aarau treffen Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen aufeinander, die erfolgreich miteinander kommunizieren und Sport treiben. Dies unterstützt die Annahme, dass Vereine mit einem pluralistischen Integrationsverständnis, wie es beim Verein Alte Kanti Aarau der Fall ist, eine dauerhafte Mitgliedschaft und Sozialintegration von Menschen mit MH begünstigen. Die Strukturen des Vereins mit seinen vielzähligen Mannschaften auf den unterschiedlichsten Altersstufen ermöglichen den Mitgliedern eine dauerhafte Mitgliedschaft und die Übernahme von Ämtern in der Trainingsleitung.

13.4 Zusammenfassung und Diskussion der qualitativen Befunde

In diesem Abschnitt werden die wichtigsten Erkenntnisse der drei Einzelfallstudien diskutiert. Es bestätigt sich, dass die soziale Integration der Menschen mit MH nicht allein durch die Sportpartizipation gewährleistet ist.

13.4.1 BC Femina

Die Resultate der teilnehmenden Beobachtungen im BC Femina zeigen, dass die kulturelle Verbundenheit – in diesem Fall die Vereinskultur – sich in den Interaktionen der Sportlerinnen widerspiegelt. Die Normen und Werte des Vereins wie Offenheit, Nachwuchsförderung und das vielfältige Vereinsleben werden vor allem im beständigen Frauenteam von der Trainingsleitung, wie auch von den Sportlerinnen gelebt. Die Sportlerinnen helfen neuen Mitgliedern beispielsweise mit Übersetzungen und Erklärungen weiter. Der gemeinsame Austausch von Wissen über die Sportart, gemeinsame Rituale und Alltagsgespräche verhelfen zu einem Wir- und Zugehörigkeitsgefühl. Lob und Freude am Teamerfolg sorgen für eine harmonische Stimmung im Team. Die aussersportlichen Anlässe sorgen dafür, dass sich

Resultate der qualitativen Teilstudie

die Vereinsmitglieder besser kennenlernen und gemeinsame Projekte werden als fördernd für die Zusammengehörigkeit empfunden. Wie in der Literatur beschrieben (Herzog et al., 2009; Kleindienst-Cachay et al., 2012; Mutz, 2012), sind es diese vereinspezifischen Sozialbeziehungen, die zu sozialer Anerkennung beitragen und identitätsstiftend sein können. Die Spielerinnen der 2. Damenmannschaft scheinen insgesamt über ein sehr ähnliches Verständnis der Sportvereinskultur zu verfügen. Dieser Befund könnte sehr wohl auch mit der Konstanz der Teamzusammensetzung in Verbindung stehen. Aus den quantitativen Daten lässt sich nämlich feststellen, dass die Mitgliedschaftsdauer mit dem kulturellen Wissen zusammenhängt. Diese Annahme wird von den Beobachtungen im wenig gefestigten "Beginnerteam" gestützt, in welchem es häufiger zu integrationshemmenden Interaktionsprozessen kommt. Es ist weiter zu beobachten, dass die Trainer und Trainerinnen einen wichtigen Beitrag zur erfolgreichen Sozialintegration von Mitgliedern mit MH leisten. Die Untersuchung zeigt, dass die Partizipation in einem etablierten Sportverein durchaus Chancen für die Sozialintegration von Menschen mit MH aufweist. Der Sportverein bietet feste Strukturen mit Normen und Werten, welche von den Spielerinnen übernommen werden. An dieser Stelle gilt es aber auch festzuhalten, dass gerade solche bereits gefestigten Sportmannschaften auch eine Barriere für die Sozialintegration von Menschen mit MH darstellen könnten. Denn es ist denkbar, dass ein neues Mitglied nur schwer Anschluss im Verein findet, da für die restlichen Mitglieder z.B. keine Dringlichkeit besteht, neue Freundschaften zu schließen.

13.4.2 Judo und Ju-Jitsu Club Spiez

Wie bereits aus den quantitativen Daten hervorging, ist die Einhaltung der verschrifteten Norm- und Verhaltensorientierungen bzw. Prinzipien im Dojo Spiez sehr wichtig. Die Beobachtungen zeigen, dass diese Prinzipien ein gemeinsames Verständnis von Vereinskultur unterstützen und diese Kultur sich auch in der Interaktion widerspiegelt. Die Rituale werden von allen Vereinsmitgliedern und auch vom Trainer ausgeführt, unabhängig von der jeweiligen Graduierung. Es wird vielfach erwähnt, dass asiatische Kampfsportarten auch aufgrund der Gleichheit aller integrationsfördernd sein können (Sattler, 2016). Hierbei ist jedoch festzuhalten, dass zwar alle Vereinsmitglieder den gleichen Kimono tragen, der Gürtel aber sichtbare Hinweise auf die Graduierung und den Erfolg des Judoka gibt. Die Normen und Werte, die im Dojo Spiez vertreten werden sollen, sind klar ersichtlich: eine wohlwollende Haltung und die Übernahme von gegenseitiger Verantwortung der Vereinsmitglieder während und ausserhalb des Trainings. Diese Befunde decken sich mit der Literatur (Oehmichen, 2012), die davon ausgeht, dass asiatische Kampfsportarten aufgrund der fernöstlichen friedlichen Lebenseinstellung auch mit der Übernahme von Verantwortung für das Gegenüber (neben dem Kämpfen selbst) einhergehen und sich folglich besonders für die Integration von Menschen mit MH eignen. Vor und nach dem Training scheinen sich die Vereinsmitglieder auch für den Alltag der jeweils anderen und aussersportlichen Themen zu interessieren, insofern sie sich wöchentlich im Restaurant treffen. Solche aussersportlichen Anlässe können dazu beitragen, dass der Gemeinschaftssinn und das Wir-Gefühl weiter gestärkt werden (Kleindienst-Cachay et al., 2012; Mutz, 2012). Damit eine erfolgreiche Sozialintegration zustande kommt, bedingt es die Bemühungen aller Vereinsmitglieder – denn Integrationsprozesse im und durch Sport werden nicht automatisch ins Rollen gebracht (Alkemeyer & Bröskamp, 1996; Esser, 2001; Kleindienst-Cachay et al., 2012). Durch die Präsenz der asiatischen Kultur und der japanischen Sprache sind alle Vereinsmitglieder aufgefordert, sich an die Normen und Werte dieser spezifischen Sportart zu halten. Soziale Grenzziehungsprozesse aufgrund der Herkunft lassen sich nicht eindeutig feststellen. Es fällt aber auf, dass einzelne Vereinsmitglieder mit MH öfter exkludiert werden. Solche Beobachtungen

Resultate der qualitativen Teilstudie

knüpfen an Befunde von Kalter (2003) oder Soeffner & Zifonun (2008) an, welche zeigen, dass Sportvereine eben auch eine Plattform für Diskriminierung und Ausgrenzung sein können. Ob die Beobachtungen im Judo und Ju-Jitsu Club Spiez auf die Herkunft der Beteiligten zurückzuführen ist und nicht vielmehr auf andere Aspekte wie Alter oder Mitgliedschaftsdauer, müsste in persönlichen Gesprächen geklärt werden.

Idealerweise könnten unbeantwortete Fragen oder Interpretationsschwierigkeiten durch problemorientierte Interviews geklärt werden. Die teilnehmende Beobachtung ist gewinnbringend bei der Untersuchung von Integrationsprozessen, diese Forschungsmethode lässt aber auch einen gewissen Interpretationsspielraum durch die Beobachtungsperson. Demzufolge spielt die Selbstreflexion eine grosse Rolle, um die Gegebenheiten objektiv zu betrachten. Weiter kann durch die begrenzte Aufnahmekapazität der Beobachtenden das komplette Vorgehen nur bedingt detailliert erfasst werden. Diese Problematik hätte durch Videoaufnahmen, die wiederholte Beobachtungen des Geschehens zulassen, verringert werden können.

13.4.3 Alte Kanti Aarau

Die ersten Ergebnisse der Untersuchungen im Verein Alte Kanti Aarau zeigen, dass sowohl die Mitgliedschaftsdauer wie auch die sportliche Leistung einen Einfluss auf die Sozialintegration der Mitglieder haben. Konform zu anderen Studien (Kalter 2003, 2005; Nagel, 2006; Østerlund & Seippel, 2013) sind also solche Mitglieder, mit und ohne MH, die hier seit längerer Zeit und leistungsstärker auftreten, besser sozial integriert im Verein. Diese Ergebnisse decken sich ebenfalls mit den Befunden von Herzog et al. (2009) und Mutz (2012), die davon ausgehen, dass durch sportliche Erfolge soziale Anerkennung der anderen Vereinsmitglieder erlangt werden kann. Eine gelungene soziale Integration und eine dauerhafte Partizipation im Vereinsgeschehen könnten auch durch die sprachlichen Kompetenzen der Mitglieder mit MH gefördert werden. Alle immigrierten Mitglieder sind der deutschen oder schweizerdeutschen Sprache mächtig, so dass zumindest wenige sprachliche Barrieren vorhanden sind. Auch die offene Vereinsstruktur scheint einen grossen Einfluss auf die soziale Integration der Vereinsmitglieder zu haben. Wie bei den beiden anderen Einzelfallstudien lässt sich auch hier der Einfluss der Vereinsstruktur festhalten: Auch, wenn der Verein Alte Kanti Aarau keine spezifischen integrativen Bemühungen vornimmt, begünstigt seine Offenheit und sein pluralistisches Integrationsverständnis die Partizipation und die soziale Integration von Mitgliedern mit MH.

IV Zusammenfassung und Fazit

In diesem Abschnitt ziehen wir ein kurzes Fazit aus den Resultaten der Studie. Danach schlagen wir Aktivitäten für die integrative Sportpraxis vor, welche aus den wesentlichen Erkenntnissen des Projektes abgeleitet werden.

Die wichtigsten Rückschlüsse aus den Studienresultaten

Bezogen auf das Ausmass der sozialen Integration von Sportvereinsmitgliedern erfüllen die teilnehmenden Sportvereine die Integrationsansprüche zum grossen Teil (Europäische Kommission, 2007; Swiss Olympic, 2015). Denn insgesamt sind einheimische und immigrierte Mitglieder in Sportvereinen in breitem Umfang gut sozial integriert. Wir stellten dabei keine Unterschiede zwischen Immigrierten der dritten Einwanderungsgeneration und Einheimischen fest. Zudem ist hervorzuheben: Wenn Sportvereine schwer erreichbare und eher selten im organisierten Sport involvierte Bevölkerungsgruppen, wie weibliche Immigrierte und speziell aus dem süd-/südost- und osteuropäischen Raum (Gerber & Pühse, 2017; Kühnis et al., 2016; Lamprecht et al., 2017; Makarova & Herzog, 2014) als Mitglied haben, dann sind diese ähnlich häufig sportaktiv und integriert wie ihre einheimischen oder herkunftsverschiedenen Sportkollegen und Sportkolleginnen. Jedoch sind solche «Problemgruppen» in dieser Studie etwas untervertreten, ausgenommen im Turnsport. Migrantinnen mit Herkunftsregion ausserhalb Nord-/Westeuropas und Nordamerikas werden insbesondere im Schneesport und Bergsport nicht erreicht.

Diese Studie zeigt also auf, dass soziale Integration nicht von selbst geschieht, sondern sich als voraussetzungsvoll darstellt. Es bedarf fördernder Bemühungen aber auch (Auf-)Forderungen, z.B. zur ehrenamtlichen Mitarbeit, sowohl seitens immigrierter als auch einheimischer Vereinsmitglieder und Vereinsfunktionäre. Dabei sind unterschiedliche Faktoren auf Mitglieder- und Vereinsebene für die soziale Integration relevant. Beherrscht ein immigriertes Mitglied z.B. unzureichend die Vereinssprache, befolgt religiöse Pflichten oder orientiert sich an „vereinsfremden“ Werten, ist folgendes naheliegend: Nämlich, dass diese Person weniger Kenntnisse rund um den Vereinsalltag besitzt und Schwierigkeiten beim Knüpfen von Freundschaften hat, desinteressiert an vereinsinternen Angelegenheiten ist oder kaum mit anderen über die Vereinspolitik diskutiert. Aber auch unzureichende Integrationsarbeit, ein assimilatives Integrationsverständnis, bewusste oder unbewusste Ausgrenzungsmechanismen sowie unpassende Sport- und Freizeitangebote im Sportverein können sehr wohl die Chancen der gleichberechtigten Einbindung reduzieren.

Mit Blick auf bevorzugte Integrationsformen vollzieht sich bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit MH erwartungsgemäss eine bikulturelle Integration. Dabei werden zwar Bezüge zur eigenen Herkunftskultur beibehalten, doch assimilative Handlungen überwiegen. Insofern sich in dieser Studie immigrierte Mitglieder (mit Ausnahme der Erstgeneration) sowohl im Ausmass der sozialen Integration als auch im Wohlbefinden im Sportverein von ihren einheimischen Gleichaltrigen vernachlässigbar bzw. nicht unterscheiden, scheint sich dieses Integrationsverhalten günstig auszuwirken. In den Sportvereinen wurden zudem bisher selten Diskriminierungen und interkulturelle Konflikte zwischen den Mitgliedern beobachtet. So lässt sich schlussfolgern, dass vorerst wenig dagegenspricht, dass Sportvereine die kulturellen Besonderheiten ihrer immigrierten Mitglieder mitberücksichtigen; was mit dem bikulturellen Integrationsverständnis und der Potenzialperspektive des «Cultural Diversity»-Ansatzes im Einklang steht.

IV Zusammenfassung und Fazit

Diese Studie liefert erstmals ein umfassendes Bild zum Ausmass der sozialen Integration junger Menschen mit MH im deutschsprachigen Schweizer Vereinssport. Die Erkenntnisse stützen sich dabei auf ein diversifiziertes Forschungsdesign mit komplementär eingesetzten Forschungsmethoden.

Diese Studie kann nur bedingt zu den Transferwirkungen – also bezogen darauf, wie die soziale Integration im Sportverein für jene in Gesellschaftsbereichen, wie Ausbildung bzw. Arbeit oder Gesundheitswesen wirkt – beitragen. Dies beanspruchte diese Studie auch nicht. Gleichwohl kann davon ausgegangen werden, dass z.B. die häufige sportliche Aktivität, häufige Freundschaftstreffen ausserhalb des Vereins, die deutsche Sprachverwendung im Freundschaftskreis, die Identifizierung mit der Schweiz und ihren Werte sowie das ehrenamtliche Engagement für die sog. Integration *durch* Sport förderlich sind.

Welche Chancen ergeben sich für Sportvereine bei einer aktiven Öffnung für junge Immigrierte?

Basierend auf den Studienresultaten können Sportvereine die Sportsozialisation von Jugendlichen fördern, welche am Anfang ihrer schulischen bzw. beruflichen Bildung stehen. Denn in diesem frühen Altersabschnitt bilden und verfestigen sich gerade solche Fertigkeiten, Wert- und Handlungsorientierungen, die für eine regelmässige Sportbetätigung im organisierten Sport bedeutsam sind. Daneben ist die Herstellung von (interkulturellen) Beziehungen zur Peergroup zentral, um Entwicklungsaufgaben bewältigen zu können. Diese Aspekte sind wiederum wesentliche Grundlage für fortlaufende Integrationsprozesse im Sportverein und in der Gesellschaft allgemein.

Konkret besteht die Chance, Migranten der ersten Generation zu gewinnen und ihre «Integrationsfortschritte» im Sportverein mit zunehmender Mitgliedschaftsdauer zu beobachten. Denn diese Immigrierten weichen in zahlreichen Merkmalen am stärksten von Einheimischen und Drittgenerations-Mitgliedern ab. Zudem suchen Menschen nach ihrer Einwanderung zuerst solche Bereiche auf, in denen die „zentralsten Alltagsbedürfnisse“ befriedigt werden (Esser, 1980, S. 230); wohl auch in Sportvereinen, insofern die hohe Sportaktivität der immigrierten Mitglieder mit dem intensiven Bedürfnis nach körperlicher Bewegung einhergeht. Zudem ist bekannt, dass in der Schweiz lebende sportlich inaktive Migranten an organisierten Sportangeboten interessiert sind (Fischer et al., 2010). Parallel zur Integrationsförderung dürften Sportvereine auch einen wertvollen Beitrag zur Bewegungs- und Gesundheitsförderung leisten.

Vorteile von kultureller Vielfalt können optimal genutzt, soziale Konflikte bewältigt und sozialer Zusammenhalt hergestellt werden, indem z.B. vereinsinterne Probleme unterschiedlich bewältigt und innovative Lösungsstrategien bei Entscheidungsprozessen eingesetzt werden. Weiter kann die «richtige» Zusammensetzung von Sportteams deren sportliche Leistung erhöhen. Denn es besteht ein hohes Potenzial, talentierte Nachwuchsmitglieder mit MH zu gewinnen und einzusetzen, was zudem als eines der wichtigsten Vereinsziele der teilnehmenden Sportvereine ist. Die Immigrierten dieser Studie sind in höherem Umfang im Verein wettkampfsportlich aktiv als Einheimische und dies auf ähnlichem Leistungsniveau. Hervorzuheben ist insbesondere, dass das Vereinsleben oder gar die Vereinsexistenz durch die Einbindung junger Ehrenamtlicher mit MH und ihren vielfältigen Kompetenzen angeregt und gesichert werden kann. Dahingehend zeigten unsere Befunde, dass sich immigrierte Mitglieder genauso häufig freiwillig engagieren wie ihre einheimischen Sportkollegen und dass es dabei kaum eine Rolle spielt, inwieweit im familiären Umfeld Erfahrungen mit ehrenamtlicher Vereinstätigkeit vorliegen oder nicht. Nicht zuletzt wachsen durch den Kontakt in einem kulturell diversifizierten Vereinsumfeld

das interkulturelle Verständnis und gegenseitige Vertrauen, gleichzeitig werden Fremdheitsgefühle gemindert.

Was wird bei der Integration von jungen Immigrierten im Rahmen der interkulturellen Öffnung von Sportvereinen empfohlen?

Unsere Empfehlungen zur (Weiter-)Entwicklung der Sportvereine lehnen sich neben den Studienresultaten an Überlegungen der Sportvereinsforschung (Nagel & Schlesinger, 2012) sowie der «Cultural-Diversity»-Perspektive an (Rulofs, 2011). Eine umfassende Einbindung in Sportvereine wird für Mitglieder mit MH dann möglich, wenn Sportvereine aktiv den gleichberechtigten Zugang zu solchen Interaktionsgelegenheiten ermöglichen, die alle vier Schlüsselbereiche der sozialen Integration (Interaktion, Platzierung, Kulturation und Identifikation) stärken. Hierbei gibt es keinen «goldenen» Weg. Vielmehr wird nahegelegt, bei Integrationsaktivitäten sowohl die Partizipation und Mitsprache der immigrierten Mitglieder zu fördern, als auch immer wieder ihre Bedürfnisse kennenzulernen. Dabei wären zunächst individuell für jeden Sportverein die Ausgangslage sowie relevante Handlungsfelder zu analysieren, darauf aufbauend eine zielführende Strategie zu entwickeln, anhand dieser Integrationsmassnahmen abgestimmt und umgesetzt werden können (z.B. bezogen auf Machbarkeit, Dringlichkeit, konkrete Probleme). Integrationsaktivitäten setzen seitens Mitwirkender die Motivation und Bereitschaft voraus, für Anpassungsprozesse einen Mehraufwand zu leisten. Denn die interkulturelle Öffnung ist für den Sportverein mit einem langfristigen und ganzheitlichen Lernprozess verbunden. Abgesehen von einer «Willkommenskultur» im Sportverein ist ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass (kulturelle) Unterschiede zwischen Mitgliedern sozial konstruiert sind und durch Interaktionshandeln von Mitgliedern im Vereinsalltag, aber auch vereinsstrukturelle Bedingungen aufrechterhalten werden. Dies bedeutet für die Vereinspraxis, dass z.B. Stereotypisierungen und damit verbundene Konfliktsituationen gar nicht erst auftauchen, indem Trainingsleitende ihre eigene Beteiligung an der Konstruktion von Differenzen reflektieren und (Sportgruppen-)Mitglieder dahingehend sensibilisieren.

Vor dem Hintergrund der Resultate dieses Projektes, den formulierten Erwartungen im Sportförderungsgesetz sowie der «Ethik-Charta» von Swiss-Olympic und insbesondere der anhaltenden Herausforderung, junge Immigrierte in die Schweizer Gesellschaft einzubinden, könnten Lücken im Handlungswissen in der Praxis des organisierten Sports zukünftig weiter geschlossen werden. Deshalb empfehlen wir zielführende Aktivitäten, die an aktuelle oder vergangene Integrationsoffensiven anschliessen, um das Sportvereinswesen aber auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt durch die Einbindung Jugendlicher und junger Erwachsener mit MH zu bereichern:

- (Weiter-)Entwicklung von sportartübergreifenden Leitfäden¹² (1) für den Umgang mit kultureller Vielfalt für Vereinsleitende und Trainings-/Übungsleitende sowie (2) für die systematische Planung von Veränderungsprozessen in Sportvereinen unter Berücksichtigung der spezifischen Integrationsbedingungen des Sportvereinskontexts für Vereinsführende.

¹² Vgl. Flyer «Together – Fussball vereint» vom Schweizerischen Fussballverband, dem Bundesamt für Sport und Staatssekretariat für Migration (<http://org.football.ch/Ueber-uns/Klubs/together/projekt/together-fussball-vereint.aspx>); vielfältige Informationsbroschüren des Programms «Integration durch Sport» des Deutschen Olympischen Sportbundes (<https://integration.dosb.de/inhalte/service/info-material>) oder das EU-Projekt «Social inclusion and volunteering in sports clubs in Europe» (http://www.sdu.dk/en/om_sdu/institutter_centre/c_isc/forskningsprojekter/sivsce/sivsce_publications)

V Wissenstransfer

- Sensibilisieren und Motivieren der Sportvereine für interkulturelle Öffnung und strukturelle Anpassungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit kultureller Vielfalt durch ein systematisches Ausbildungs- und Beratungsprogramm für Vorsitzende, Führungskräfte, Trainings- bzw. Übungsleitende, Ehrenamtliche usw. im organisierten Sport; und in diesem Zuge
- Konzipierung und Implementierung eines Ausbildungs- und Beratungsprogramms, wobei Anschlussfähigkeit an das existierende J+S-Modul «Kulturelle Vielfalt im Sportverein» besteht.

V Wissenstransfer

Die Vorstellung des Projekts und die Dokumentation der Ergebnisse findet bzw. fand im Rahmen von Präsentationen an sportwissenschaftlichen Kongressen und Tagungen, Veröffentlichungen in sportwissenschaftlichen Journals, studentischen Abschlussarbeiten und Lehrveranstaltungen sowie einem Transferworkshop für die Vertreter der Vereinspraxis statt. Zusätzlich erhielt jeder Sportverein, welcher mehr als 8 Migranten hat, einen individuellen Kurzbericht.

14 Kongress- und Tagungsbesuche

Das Projekt wurde 2016 und 2017 bereits auf verschiedenen Fachtagungen vorgestellt und diskutiert. Die Präsentation an weiteren Tagungen 2017/18 ist geplant.

- Adler Zwahlen, J., Nagel, S. & Schlesinger, T. (2017). *Individuelle Faktoren der sozialen Integration junger Mitglieder in Schweizer Sportvereinen*. In: Soziologisches Institut (Hrsg.). *Gemeinwohl und Eigeninteresse. Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie 2017. Book of Abstracts* (S.208). Zürich: Universität Zürich.
- Adler Zwahlen, J., Nagel, S. & Schlesinger, T. (2017). *Analysis of the social integration of adolescents and young adults with migration background in sports clubs*. In: Irena Slepíčková (eds.). *The Values of Sport: Between tradition and (post)modernity. 14th European Association for Sociology of Sport Conference. Book of Abstracts* (p. 77). Prague: Charles University.
- Adler Zwahlen, J., Schlesinger, T., Albrecht, J. & Nagel, S. (2016). *Social integration of immigrant adolescents and young adults in Swiss sports clubs*. In: Evans, Adam B.; Nielsen, Glen; Thing, Lone Friis; Ottesen, Laila (eds.) *Sport in the City – Mobility, Urbanity and Social Change. 13th European Association for Sociology of Sport Conference. Book of Abstracts* (p. 61). Copenhagen: University of Copenhagen.

15 Wissenschaftliche Artikel

Folgende Artikel sind für die Dokumentation der Ergebnisse in Journals der internationalen Sportwissenschaft geplant:

1. Adler Zwahlen, J., Nagel, S. & Schlesinger, T. (*in revision*). *Analysing social integration of young migrants in sports clubs. European Journal for Sport and Society*.
2. Adler Zwahlen, J., Schlesinger, T. & Nagel, S. (*in Vorbereitung*). *Individuelle Faktoren der Sozialintegration junger Mitglieder in Schweizer Sportvereinen*.
3. Weiter geplant: *Zur Bedeutung individueller und struktureller Merkmale bei der sozialen Integration im Sportverein – Eine Mehrebenenanalyse*

16 Abschlussarbeiten

Die Ergebnisse werden zudem im Rahmen von studentischen Bachelor- und Masterarbeiten zu folgenden Themen ausführlich dargestellt:

- Vögtli, S. (2016). *Sozialintegration im Basketballverein – die Rolle der kulturellen Verbundenheit*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Institut für Sportwissenschaft, Uni Bern.
- Zahnd, N. (Masterarbeit, Abgabe Herbst 2017). *Soziale Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im Judo und Ju-Jitsu Club Spiez*.
- Aeschlimann, F. (Masterarbeit, Abgabe Herbst 2017). *Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migration im Basketball*.
- Schmid, D., Blunier, T. & Riner, J. (2017). *Bedeutung der Religion und Religiosität auf das Sportverhalten und deren Auswirkungen auf die Sozialintegration im Sportverein*. Unveröffentlichte Seminararbeit. Institut für Sportwissenschaft, Uni Bern.
- Amrein, C., Luginbühl, S. & Preite, M. (2017). *Integrationsleistung verschiedener Vereinssportarten – Eine Clusteranalyse zur wahrgenommenen und latent konstruierten Integrationsleistung von Einzel- und Mannschaftssportarten bei Jugendlichen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund*. Unveröffentlichte Seminararbeit. Institut für Sportwissenschaft, Uni Bern.
- Nicollier, F., Stoffel, A. & Zindel, C. (2017). *Sportpartizipation und Sozialintegration im Sportverein differenziert nach Geschlecht*. Unveröffentlichte Seminararbeit. Institut für Sportwissenschaft, Uni Bern.

17 Transferworkshop

Am 17. August 2017 wurden die Ergebnisse im Rahmen eines Transferworkshops am Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern den am Projekt beteiligten Sportvereinen sowie interessierten und engagierten Personen im Bereich der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im Sportverein durch das Projektteam präsentiert (vgl. Anhang 2). Im Rahmen einer interaktiven Diskussion wurden erfolgreiche Praxisbeispiele vorgestellt und Erfahrungen bezüglich Chancen und Barrieren der Integration im Sportvereinsalltag ausgetauscht. Die Informationen und Einladungen wurden an alle teilnehmenden Vereine, Sportverbände, städtische und kantonale Sportämter sowie weitere Institutionen verschickt. Des Weiteren wurde die Information im Newsletter von Bernsport und Swiss Olympic abgedruckt. Schlussendlich nahmen etwa 25 Personen am Workshop zur Integration von Migranten teil. Im Ausblick werden Projektergebnisse auch am 30. Oktober 2017 in einem spezifischen Workshop zur Integration von Bernsport, der Vereinigung Berner Sportvereine, vorgestellt und weiterführend diskutiert.

18 Lehrveranstaltungen und Öffentlichkeit

Darüber hinaus wurden die Inhalte und Ergebnisse des Projekts in unsere Ausbildung der angehenden Sportwissenschaftler/innen mit eingebunden, und zwar in folgenden Lehrveranstaltungen:

- Masterseminar Soziologische Aspekte des Jugendsports (HS 2016, 2017)
- Bachelorseminar Sport & Integration (HS 2015)
- Bachelorseminar Sport für Alle?! (FS 2017)

Das Projekt erschien in einem SRF-Beitrag in der Sendung Einstein am 9. Juni 2016 („Fussball-EM – und die Welt spinnt!“): <http://www.srf.ch/sendungen/einstein/fussball-em-und-die-welt-spinnt>.

Finanzieller Abschlussbericht

Insgesamt befanden sich die Projektausgaben im beantragten Budget. Bezüglich der Ausgaben für Personal wurden statt der geplanten Beschäftigung von Yvonne Weigelt-Schlesinger Julia Albrecht und in höherem Umfang Hilfsassistentinnen zur Unterstützung der Datenerhebung eingesetzt. Die etwas höheren Ausgaben bzgl. der Durchführung der Studie (Druckkosten, Teilnehmergechenke, Transferworkshop) wurden aus Eigenmitteln des ISPW gedeckt.

Budgetierte Projektausgaben

Tabelle 22: Budgetierte Projektausgaben gemäss Forschungsgesuch

Posten	Budgetierter Betrag
Saläre (inkl. Sozialabgaben)	46'900
Projektmitarbeiterin Yvonne Weigelt-Schlesinger (20 %) über beide Jahre	
Assistentin Jenny Adler Zwahlen (50 %) über beide Jahre	88'000
Hilfsassistentierende (15 %) über beide Jahre	20'720
Reisespesen	4'000
Beantragte Kosten	159'620
Indirekte Forschungskosten (Overhead 10 %)	15'962
Gesamtkosten	175'582

Tabelle 23: Budgetierte Eigenleistungen gemäss Forschungsgesuch

Posten	Budgetierter Betrag
Projektleitung	32'225
Torsten Schlesinger (10 %)	
Siegfried Nagel (5 %)	22'560
Projektmitarbeit	23'450
Yvonne Weigelt-Schlesinger (10 %)	
Gesamt	78'235

Zugesprochener Betrag gemäss Subventionsvertrag

CHF 175'582 (davon Overhead CHF 15'962)

Reale Projektausgaben

Tabelle 24: Reale Projektausgaben

Posten		Reale Projektausgaben
Personalkosten (inkl. Sozialabgaben)	Assistentin Jenny Adler Zwahlen (50 % für zwei Jahre)	95'430
	Assistentin Julia Albrecht (20 % im ersten Jahr; 10% im zweiten Jahr)	27'255
	Hilfsassistentin Nina Zahnd (20 %) für zwei Jahre	27'790
	Hilfsassistentin Sarah Pillier (15 % für sechs Monate)	6'610
Verbrauchsmaterial	Druckkosten Fragebogen	2'200
Reisekosten	Fahrtkosten	820
Gesamtkosten		160'105
Overhead 10 %		15'962
Gesamt		176'067

Tabelle 25: Reale Eigenleistungen

Posten		Budgetierter Betrag
Projektleitung	Torsten Schlesinger (7,5%)	24'170
	Siegfried Nagel (7,5%)	33'840
Projektmitarbeit	Julia Albrecht (10%)	18'170
Sachkosten	Teilnehmergechenke (Trinkflaschen mit Logo Uni Bern)	3'200
Eventkosten	Transferworkshop (Verpflegung, Vortragshonorare, Reisespesen)	1'367
Gesamt		80'747

Literatur

- Ager, A. & Strang, A. (2008). Understanding Integration: A Conceptual Framework. *Journal of Refugee Studies*, 21 (2), 166-191.
- Alkemeyer, T., & Bröskamp, B. (1996). Einleitung – Fremdheit und Rassismus im Sport. In T. Alkemeyer & B. Bröskamp (Hrsg.), *Fremdheit und Rassismus im Sport* (S. 7-40). Sankt Augustin: Academia Verlag.
- Allen, J., Drane, D., Byon, K. & Mohn, R. (2010). Sport as a vehicle for socialization and maintenance of cultural identity: International students attending American universities. *Sport Management Review*, 13, 421–434.
- Auld, C. (2008). Voluntary sport clubs: The potential for the development of social capital. In M. Nicholson & R. Hoye (Eds.), *Sport and social capital* (pp. 143-164). Amsterdam: Elsevier.
- Bagozzi, R. P. & Yi, Y. (2012). Specification, evaluation, and interpretation of structural equation models. *Journal of the Academy of Marketing Science*, 40, 8–34.
- Bailey, R. (2008). Positive youth development through sport. In N.L. Holt (Ed.), *Youth sport and social inclusion*. London, UK: Routledge.
- Bakken Ulseth, A. L. (2004). Social integration in modern sport: Commercial fitness centers and voluntary sport club. *European Sport Management Quarterly*, 4, 95-115.
- Barker, D., Barker-Ruchti, N., Sattler, S., Gerber, M. & Pühse, U. (2011). Understanding youths with migration backgrounds and their relations to physical education, *Sportunterricht*, 60 (8), 239–242.
- Barker-Ruchti, N., Barker, D., Sattler, S., Gerber, M. & Pühse, U. (2015). Second Generation Immigrant Girls' Negotiations of Cultural Proximity in Switzerland: A Foucauldian Reading. *International Migration and Integration*, 16, 1213-1229.
- Baur, J. & Braun, S. (Eds.). (2003). *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. [Integration achievements of sports clubs as voluntary organisations]. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J. & Burrmann, U. (Hrsg.). (2009). *Evaluation des Programms „Integration durch Sport“*. Bde. I und II. (ASS-Materialen Nr. 35 und 36) Potsdam: Universität, Arbeitsbereich Sportsoziologie/Sportanthropologie.
- Baur, J. & Burrmann, U. (Eds.). (2009). *Evaluation des Programms „Integration durch Sport“* [Evaluation of the program “Integration durch Sport”]. Potsdam: Universität, Arbeitsbereich Sportsoziologie/Sportanthropologie.
- Becker, S. & Häring, A. (2012). Soziale Integration durch Sport? Eine empirische Analyse zum Zusammenhang von Sport und sozialer Integration [Social integration and sport? An analysis of the relationship between physical activity and social integration]. *Sportwissenschaft*, 42, 261 – 270.
- Benn, T., Pfister, G. & Jawad, H. (Hrsg.). (2011). *Muslim women and sport*. London & New York: Routledge.
- Berry, J. W. (2005). Acculturation: Living successfully in two cultures. *International Journal of Intercultural Relations*, 29, 697-712.
- Blecking, D. (2008). Fußball und ethnischer Sport in Deutschland. In D. Blecking & M. Waic, *Sport – Ethnie – Nation. Zur Geschichte und Soziologie des Sports in Nationalitätenkonflikten und bei Minoritäten* (S. 85-95). Baltmannsweiler: Schneider.
- Boos-Nünning, U. & Karakaşoğlu-Aydin, Y. (2005). *Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund*. Münster: Waxmann.

Literatur

- Bourdieu, P. (1987). What Makes a Social Class? On the Theoretical and Practical Existence of Groups. *Berkley Journal of Sociology*, 32. Berkley: California.
- Braun, S. & Finke, S. (2010). *Integrationsmotor Sportverein. Ergebnisse zum Modellprojekt „spin – sport interkulturell“*. [Sports club as engine for integration. Results about the pilot project „spin – sport interkulturell“]. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Breuer, C. & Feiler, S. (2015). Sportvereine in Deutschland – ein Überblick. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2013/2014. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland* [Sports clubs in Germany – an overview]. Köln: Sportverlag Strauß.
- Breuer, C. & Wicker, P. (2008). Demographic and economic factors influencing inclusion in the German sport system – a microanalysis of the years 1985 to 2005. *European Journal for Sport and Society*, 5 (1), 35–43.
- Breuer, C. & Wicker, P. (2009). Sportvereine in Deutschland – ein Überblick. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2007/2008. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland* (S. 26–48). Köln: Sportverlag Strauß.
- Brint, S. (2001). Gemeinschaft revisited: A critique and reconstruction on the community concept, *Sociological theory*, 19 (1), pp. 1 – 23.
- Bröskamp, B. (1994). *Körperliche Fremdheit. Zum Problem der interkulturellen Begegnung im Sport*. Sankt Augustin: Academia Verlag.
- Buchanan, J.M. (1965). An economic theory of clubs. *Economica*, 32, 1-14.
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.). (2017). *Statistischer Bericht zur Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund*. Zugriff unter <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration.assetdetail.2546310.html>.
- Burdsey, D. (2011). That joke isn't funny anymore: Racial microaggressions, color-blind ideology and the mitigation of racism in English men's first-class cricket. *Sociology of Sport Journal*, 28, 261-283.
- Burmann, U., Mutz, M. & Zender, U. (Hrsg.). (2015). *Jugend, Migration und Sport – Kulturelle Unterschiede und die Sozialisation zum Vereinssport*. Wiesbaden: VS.
- Burmann, U., Brandmann, K., Mutz, M. & Zender, U. (2017). Ethnic identities, sense of belonging and the significance of sport: stories from immigrant youths in Germany. *European Journal for Sport and Society*, 1-19.
- Büsches, G. & Abraham, M. (1997). *Einführung in die Organisationssoziologie*. Stuttgart: Teubner.
- Coleman, J.S. (1974). *Power and the structure of society*. New York: Norton.
- Coleman, J.S. (1990). *Foundations of social theory*. Cambridge, MA: Belknap.
- Cunningham, G. (2007). *Diversity in Sports Organizations*. Arizona: Holcomb Hathaway, Publishers, Inc.
- Elling, A., De Knop, P. & Knoppers, A. (2001). The Social Integrative Meaning of Sport: A Critical and Comparative Analysis of Policy and Practice in the Netherlands. *Sociology of Sport Journal*, 18, 414-434.
- Elling, A. & Claringbould, I. (2005). Mechanisms of inclusion and exclusion in Dutch sports landscape: Who can and wants to belong? *Sociology of Sports Journal*, 22, 414–434.
- Elmose-Østerlund, K. & Ibsen, B. (2016). *Introduction to the project "Social Inclusion and Volunteering in Sports Clubs in Europe (SIVSCE)*. Odense: University of Southern Denmark.
- Emrich, E., Pitsch, W. & Flatau, J. (2010). Ehrenamtliche Leistungserbringung zwischen rationalem Kalkül und sozialer Verantwortung. *Sozialmanagement*, 8 (2), 11-32.

Literatur

- Esser, H. (1980). Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten: eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt: Luchterhand,
- Esser, H. (1999). Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln. Frankfurt und New York: Campus.
- Esser, H. (2001). *Integration und ethnische Schichtung*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Esser, H. (2004). Does the „New“ Immigration Require a „New“ Theory of Intergenerational Integration? *International Migration Report* 38(3), 1126-1159.
- Esser, H. (2006). Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten [The social conditions and results of the language acquisition of migrants]. Frankfurt: Campus.
- Esser, H. (2009). Pluralisierung oder Assimilation? Effekte der multiplen Inklusion auf die Integration von Migranten. *Zeitschrift für Soziologie*, 38, 358–378.
- Europäische Kommission (2007). Weissbuch Sport: Brüssel.
- Fischer, A., Wild-Eck, St., Lamprecht, M., Stamm, H., Schötzau S. & Morais, J. (2010). *Das Sportverhalten der Migrationsbevölkerung: Vertiefungsanalyse zu „Sport Kanton Zürich 2008“ und „Sport Schweiz 2008“*. Zürich: Kantonale Fachstelle für Integrationsfragen und Fachstelle Sport.
- Fornell, C. & Larcker, D. F. (1981). Evaluating Structural Equation Models with Unobservable Variables and Measurement Error. *Journal of Marketing Research*, 18, 139–150.
- Foroutan, N. & Schäfer, I. (2009). Hybride Identitäten – muslimische Migrantinnen und Migranten in Deutschland und Europa. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 5, 11–18.
- Freiler, C. (2001). *What needs to change? Towards a vision of social inclusion for children families and communities*. Laidlaw Foundation.
- Freitag, M., Manatschal, A. Ackermann, K. & Ackermann, M. (2016). *Freiwilligenmonitor Schweiz*. Zürich: Seismo.
- Fussan, N. (2006). Einbindung Jugendlicher in Peer-Netzwerke. Welche Integrationsvorteile erbringt die Mitgliedschaft in Sportvereinen?, *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 26(4), 383-402.
- Fussan, N. & Nobis, T. (2007). Zur Partizipation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen. In T. Nobis & J. Baur (Hrsg.), *Soziale Integration vereinsorientierter Jugendlicher* (S. 277–297). Köln: Sportverlag Strauss.
- Gerber, M., Barker, D., Barker-Ruchti, N., Gerlach, E., Sattler, S., Knöpfli, M., Müller, C. & Pühse, U. (2011). Sport und soziale Integration: Begriffserklärung und Konzeption der Basler SSINC-Studie, *Sportunterricht*, 60 (8), 227–231.
- Gerber, M., Barker, D. & Pühse, U. (2012). Acculturation and physical activity among immigrants: A systematic review. *Journal of Public Health*, 20, 313-341.
- Gerber, M. & Pühse, U. (2017). *Sport, Migration und soziale Integration. Eine empirische Studie zur Bedeutung des Sports bei Jugendlichen* [Sports, migration and social integration. An empirical study to the role of sports for youth]. Zürich: Seismo.
- Goldsmith, P. A. (2003). Race relations and racial patterns in school participation. *Sociology of Sport Journal*, 20 (2), 147–171.
- Handy, F. & Greenspan, I. (2009). Immigrant Volunteering: A Stepping Stone to Integration? *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 38 (6), 956-982.

Literatur

- Herzog, W., Egger, K., Makarova, E., Neuenschwander, M & Abächerli, A. (2009). *Sport als Medium der sozialen Integration bei schweizerischen und ausländischen Jugendlichen* (Forschungsbericht Nr. 38). Universität Bern: Institut für Erziehungswissenschaft, Abt. Pädagogische Psychologie.
- Horch, H.-D. (1992). *Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Grundlagen einer Wirtschaftssoziologie von Non-Profit-Organisationen*. [Money, power and commitment in voluntary associations. Basics of an economic sociology of non-profit organizations]. Berlin: Duncker & Humblot.
- Hoye, R., Brown, K. & Nicholson, M. (2015). Involvement is sport and social connectedness. *International Review for the Sociology of Sport*, 50(1), 3–21.
- Hurrelmann, K. & Andresen, S. (2007). *Kinder in Deutschland 2007. 1. World Vision Kinderstudie. World Vision Deutschland e.V.* (Hrsg.). Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Janssens, J., & Verweel, P. (2014). The significance of sports clubs within multicultural society. On the accumulation of social capital by migrants in culturally « mixed » and « separate » sports clubs. *European Journal of Sport and Society*, 11, 35–58.
- Kalter, F. (2003). *Chancen, Fouls und Abseitsfallen. Migranten im deutschen Ligenfußball*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kalter, F. (2005). Reduziert Wettbewerb tatsächlich Diskriminierungen? Eine Analyse der Situation von Migranten im Ligenystem des deutschen Fußballs. *Sport und Gesellschaft*, 2 (1), 39-66.
- Klein, M.-L., Kothy, J. & Cabadag, G. (2000). Interethnische Kontakte und Konflikte im Sport. In W. Heitmeyer & R. Anhut (Hrsg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen* (S. 307-346). Weinheim: Juventa.
- Kleindienst-Cachay, C. (2007). *Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport. Ergebnisse zur Sportsozialisation – Analyse ausgewählter Maßnahmen zur Integration in den Sport*. Hohengehren: Schneider.
- Kleindienst-Cachay, C. (2009). Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im Sport – aktuelle Situation und Perspektiven für die Integration. In Innenministerium des Landes Nordrhein- Westfalen & LandesSportBund N. e.V. (Hrsg.), „Wir sind dabei“. *Mädchen und Frauen mit Zuwanderungsgeschichte im Sport* (S. 8–21). Düsseldorf: Eigenverlag.
- Kleindienst-Cachay, C., Cachay, K. & Bahlke, S. (2012). *Inklusion und Integration. Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Krouwel, A., Boonstra, N. Duyvendak, J. & Veldboer, L. (2006). A good sport? Research into the capacity of recreational sport to integrate Dutch minorities. *International Review for the Sociology of Sport*, 41(2), 165-180.
- Kühnis, J., Eckert, N., Mandel, D., Egli, S. & Imholz, P. (2016). Importance of sport activities in leisure time and school setting among Swiss and foreign children, *Journal of Physical Education & Health*, 5(8), 13-19.
- Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H.-P. (2012). *Sportvereine in der Schweiz. Strukturen, Leistungen, Herausforderungen*. Zürich: Seismo.
- Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H.P. (2014). *Sport Schweiz 2008, 2014*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Lamprecht, M., Bürgi, R., Gebert, A. & Stamm, H.P. (2017): *Sportvereine in der Schweiz: Entwicklungen, Herausforderungen und Perspektiven*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Makarova, E., & Herzog, W. (2014). Sport as a means of immigrant youth integration: an empirical study of sports, intercultural relations, and immigrant youth integration in Switzerland. *Sportwissenschaft*, 44, 1-9.

Literatur

- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung* (5. überarbeitete und aktualisierte Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Maxwell, H., Foley, C., Taylor, T. & Burton, C. (2014). Social Inclusion in community sport: a case study of Muslim women in Australia. *Journal of Sport Management*, 27, 467-481.
- Merkens, H. (2007). Teilnehmende Beobachtung: Grundlagen – Methoden – Anwendungen. In G. Weigand & R. Hess (Hrsg.), *Teilnehmende Beobachtung in interkulturellen Situationen* (S. 23 – 38). Frankfurt/New York: Campus.
- Moens, M. & Scheerder, J. (2004). Social determinants of sport participation revisited. The role of socialization and symbolic trajectories. *European Journal for Sport and Society*, 1, 35–49.
- Mutz, M. & Nobis, T. (2007). Zur Mitgliederstruktur von Freiwilligenvereinigungen. In T. Nobis & J. Baur (Hrsg.), *Soziale Integration vereinsorganisierter Jugendlicher* (S. 198- 219). Köln: Sportverlag Strauss.
- Mutz, M. & Stahl, S. (2010). Mitgliedschaft junger Migranten in eigenethnischen Sportvereinen – Eine Sekundäranalyse auf Basis des Ausländersurveys. *Sport und Gesellschaft*, 7, 115-144.
- Mutz, M. & Burrmann, U. (2011). Sportliches Engagement jugendlicher Migranten in Schule und Verein: Eine Re-Analyse der PISA- und SPRINT-Studie. In S. Braun & T. Nobis (Hrsg.), *Migration, Integration und Sport – Zivilgesellschaft vor Ort* (S. 99–124). Wiesbaden: VS.
- Mutz, M. (2012). *Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft? Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung*. Weinheim: Juventa.
- Mutz, M. & Hans, S. (2015). Das Verschwinden der Unterschiede. Partizipation am Sportverein der dritten Einwanderungsgeneration in Deutschland, *Sportwissenschaft X*, 1-9.
- Nagel, S. (2006). *Sportvereine im Wandel: Akteurtheoretische Analysen zur Entwicklung von Sportvereinen* [Sports clubs in the course of time: Acteur theoretical analyses about the development of sports clubs]. Schorndorf: Hofmann.
- Nagel, S. & Schlesinger, T. (2012). *Sportvereinsentwicklung. Ein Leitfaden zur Planung von Veränderungsprozessen*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Nichols, G. & Taylor, P. (2015). Sports clubs in England. In C. Breuer, R. Hoekman, S. Nagel & H. van der Werff, *Sport Clubs in Europe* (S. 111-130). Wiesbaden: Springer.
- Nicklas, H. (2007). Teilnehmende Beobachtung in interkulturellen Situationen. In G. Weigand & R. Hess (Hrsg.), *Teilnehmende Beobachtung in interkulturellen Situationen* (S. 62-74). Frankfurt: Campus Verlag GmbH.
- Nielsen, G., Hermansen, B., Bugge, A., Denker, M. & Andersen, L. (2013). Daily physical activity and sports participation among children from ethnic minorities in Denmark. *European Journal of Sport Science*, 13 (3), 321-331.
- Oehmichen, Ch. (2012). *Integration und Identitätsbildung im Karate-Dô*. Berlin: Lit Verlag.
- Østerlund, K. & Seippel, Ø. (2013). Does membership in civil society organizations foster social integration? The case of Danish voluntary sport organizations. *Journal of Civil Society* (9) 4, 391-413.
- Pilz, G. A. (2000). *Fußball und Gewalt – Auswertung der Verwaltungsentscheide und Sportgerichtsurteile im Bereich des Niedersächsischen Fußball Verbandes Saison 1998-1999*. Hannover: Universität Hannover.
- Poli R. & Besson R. (2010). From the south to Europe: A comparative analysis of African and Latin American football migration. In J. Maguire & M. Falcos M. (Hrsg.), *Sport and Migration: Borders, Boundaries and Crossings* (S. 15-30). London: Routledge.
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch* (4. Aufl.). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Literatur

- Putnam, R. (2000). *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon & Schuster.
- Rulofs, B. (2011). Diversity Management – Perspektiven und konzeptionelle Ansätze für den Umgang mit Vielfalt im organisierten Sport. In S. Braun & T. Nobis (Hrsg.), *Migration, Integration und Sport*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. (83-98).
- Sattler, S. (2016). *Soziale Integration durch Vereinssport. Eine lebensweltliche Untersuchung des Integrationspotenzials von Sportvereinen im Raum Basel*. Reihe: Kulturwissenschaft
- Schimank, U. (2005). Der Vereinssport in der Organisationsgesellschaft: Organisationssoziologische Perspektiven auf ein Spannungsverhältnis. In T. Alkemeyer, B. Rigauer & G. Sobiech (Hrsg.), *Organisationsentwicklungen und De-Institutionalisierungsprozesse im Sport* (S. 21–44). Schorndorf: Hofmann.
- Schmid, S. & Weiss, C. (2010). *Integration durch Profifußball. Eine Analyse der Leistungszentren der Bundesliga* [Integration through elite football. A study of the national league's performance centres]. Oestrich-Winkel: Institute for Sports.
- Schnell, R., Hill, P. B., & Esser, E. (2013). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (10. Aufl.). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Schlesinger, T., Klenk, C. & Nagel, S. (2014). *Freiwillige Mitarbeit im Sportverein. Analyse individueller Faktoren und organisationaler Entscheidungsprozesse*. Freiwilligkeit. Zürich: Seismo.
- Schlesinger, T., Klenk, C. & Nagel, S. (2017). Mehrebenenanalyse in der Sportvereinsforschung. In L. Thieme (Hrsg.), *Der Sportverein – Versuch einer Bilanz* (S. 443-465). Schorndorf: Hofmann.
- Schwark, J. (1998). Rassismus und Ethnozentrismus im alltagskulturellen Sportsystem. Ergebnisse einer Fallstudie zum Sport- und Kulturverein Birlik Spor Duisburg eV. In M.-L. Klein & J. Kothy (Hrsg.), *Ethnisch-kulturelle Konflikte im Sport. Tagung der dvs- Sektion Sportsoziologie* (S. 75–85). Hamburg: Czwalina.
- Seiberth, K. & Thiel, A. (2007). Fremd im Sport? – Barrieren der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Sportorganisationen. In R. Johler, A. Thiel, J. Schmid & R. Treptow (Hrsg.), *Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als Herausforderung* (S. 199–214). Bielefeld: Transcript.
- Seiberth, K. & Thiel, A. (2010). Cultural Diversity, Otherness and Sport-Prospects and Limits of Integration. In H. C. Traue, R. Johler & J.J. Gavrilovic (Eds.), *Migration, Integration, and Health: The Danube Region*. Lengerich: Pabst Science Publishers (S. 189-203).
- Seiberth, K. (2012). *Fremdheit im Sport: Ein theoretischer Entwurf. Erscheinungsformen, Erklärungsmodelle und pädagogische Implikationen*. Schorndorf: Hofmann.
- Seiberth, K., Weigelt-Schlesinger, Y. & Schlesinger, T. (2013). Wie integrationsfähig sind Sportvereine? – Eine Analyse organisationaler Integrationsbarrieren am Beispiel von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund. *Sport und Gesellschaft*, 10, 174 – 198.
- Seippel, O. (2005). Sport, civil society and social integration: The case of Norwegian voluntary sport organizations. *Journal of Civil Society* 1(3): 247–265.
- Soeffner, H.-G. & Zifonun, D. (2008). Fußballwelten: Die Ordnungen interethnischer Beziehungen. In S. Neckel & H.-G. Soeffner (Hrsg.), *Mittendrin im Abseits. Ethnische Gruppenbeziehungen im lokalen Kontext* (S. 133–161). Wiesbaden: VS.
- Spaaij, R. (2013). Cultural diversity in community sport: An ethnographic inquiry of Somali Australians' experiences. *Sport Management Review*, 16, 29-40.
- Stahl, S. (2009). *Selbstorganisation von Migranten im deutschen Vereinssport. Ein Forschungsbericht zu Formen, Ursachen und Wirkungen*. Köln: Sport und Buch Strauss.

Literatur

- Statham, P. & Tillie, J. (2016). Muslims in their European societies of settlement: a comparative agenda for empirical research on socio-cultural integration across countries and groups. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 42(2), 177-196.
- Steinbach, A. (2004). *Soziale Distanz als Kontextbedingung im Eingliederungsprozess. Ethnische Grenzbeziehungen und die Eingliederung von Zuwanderern in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Stocké, V. (2013). Bildungsaspirationen, soziale Netzwerke und Rationalität. In: Becker, R., Schulze, A. (Hrsg.). *Bildungskontexte. Strukturelle Voraussetzungen und Ursachen ungleicher Bildungschancen*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Swiss Olympic (2015). *Ethik-Charta im Sport*. Zugriff unter https://www.swissolympic.ch/dam/jcr:836de380-4bdf-44be-b536-6132637f1235/Ethik_Charta_Sport_2015_DE.pdf.
- Theeboom, M., Schaillée H., & Nols Z. (2012). Social capital development among ethnic minorities in mixed and separate sport clubs. *International Journal of Sport Policy and Politics*. 4 (1), 1-21.
- Treibel, A. (1999). *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Weinheim: Juventa.
- Vanberg, V. (1978). Kollektive Güter und Kollektives Handeln - Die Bedeutung neuerer ökonomischer Theorieentwicklungen für die Soziologie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 30, 652-679.
- Vandermeerschen, H., Vos, S. & Scheerder, J. (2015). Who's joining the club? Participation of socially vulnerable children and adolescents in club-organized sports. *Sport, Education and Society*, 20(8), 941-958.
- Vandermeerschen, H., Vos, S., & Scheerder, J. (2016). Towards level playing fields? A time trend analysis of young people's participation in club-organised sports. *International Review for the Sociology of Sport*, 51 (4), 468 - 484.
- Van de Vijver, F. & Tanzer, N. (2004). Bias and equivalence in cross-cultural assessment: an overview. *Revue européenne de psychologie appliquée* 54, 119–135.
- Wagner, P., & Willimczik, K. (2002). Beobachtung. In R. Singer & K. Willimczik (Hrsg.). *Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden in der Sportwissenschaft*. (171 – 197). Hamburg: FELDHAUS VERLAG.
- Walseth, K. & Fasting, K. (2003). Islam's view on physical activity and sport: Egyptian women interpreting Islam. *International Review for the Sociology of Sport*, 38, 45–60.
- Walseth, K. (2006). Sport and belonging. *Review for the sociology of sport*, 41 (3–4), 447–464.
- Weiss, H. (2007). Wege zur Integration? Theoretischer Rahmen und Konzepte der empirischen Untersuchung. In H. Weiss (Hrsg.), *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation* (S. 13-32). Wiesbaden: VS.
- Weiber, R. & Mühlhaus, D. (2014). *Strukturgleichungsmodellierung*. Berlin: Springer.
- Wimmer, A. (2008). Ethnische Grenzbeziehungen in der Immigrationsgesellschaft. Jenseits des Herder'schen Commonsense. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 48, 57-80.
- Witoszynskij, C. & Moser, W. (2010). *Integration und soziale Inklusion im organisierten Sport* [Integration and social inclusion in organised sports]. Wien: Sportministerium.
- Zacheus, T. (2010). The significance of sport and physical activity during the acculturation and integration process of immigrants in Finland-the experts' view. *European Journal of Sport and Society*, 7(2), 155-166.
- Zifonun, D. (2008). Stereotype der Interkulturalität: Zur Ordnung ethnischer Ungleichheit im Fußballmilieu. In S. Neckel & H.-G. Soeffner (Hrsg.), *Mittendrin im Abseits. Ethnische Gruppenbeziehungen im lokalen Kontext* (S. 163–186). Wiesbaden: VS.

Anhang

Anhang 1: Anschreiben für Vereinspräsidenten zur Projektteilnahme

u^b
UNIVERSITÄT
BERN

Philosophisch-
humanwissenschaftliche Fakultät
Institut für Sportwissenschaft

Institut für Sportwissenschaft, Burgwegstrasse 145, 3012 Bern

Empfängeradresse
Felicitas Muster
Musterstrasse, 1
1111 Dorf

Bern, xy 2015

Projekt „Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund im Vereinssport“ -
Vereinsbefragung

Sehr geehrte/r Herr/Frau...]

Das Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern startet im September das vom Bundesamt für Sport geförderte Projekt „Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund im Vereinssport“.

Ausgangspunkt dieses Projekts ist der deutlich geringere Anteil an sportlich aktiven Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund in der Schweiz. Obwohl Sportvereine eine hohe integrationspolitische Relevanz zugeschrieben wird, sind sie in Sportvereinen verglichen mit gleichaltrigen Schweizern unterrepräsentiert.

Im Rahmen dieser Studie soll aufgezeigt werden, in welchem Masse Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund am vereinsorganisierten Sport teilnehmen und welche Chancen und Barrieren hinsichtlich der Einbindung in den Vereinssport sowohl seitens Migranten als auch seitens des Vereins existieren. Als Vereinspräsident möchten wir Sie für die Teilnahme an unserem Projekt gewinnen.

Geplant sind schriftliche Befragungen sowie Interviews mit Vereinspräsidenten von Sportvereinen des Kantons Bern und anknüpfend daran eine schriftliche Befragung der 16-30jährigen Vereinsmitglieder, insbesondere derjenigen mit Migrationshintergrund. Diesbezüglich möchten wir Sie bitten, uns als Kooperationspartner zur Verfügung zu stehen, um diese Mitgliederbefragung durchführen zu können. Wir werden nach Abschluss der Studie im Rahmen eines Workshops allen beteiligten Sportvereinen die Ergebnisse vorstellen und praxisnahe Handlungsempfehlungen für die dauerhafte Einbindung von Mitgliedern mit

u^b
UNIVERSITÄT
BERN

Migrationshintergrund und für den interkulturell kompetenten Umgang mit diesen diskutieren. Somit können Sie und Ihr Verein durch Ihre Mitarbeit am Projekt profitieren!

Alle Informationen zu Ihrer Person, Ihrem Sportverein und Ihren Mitgliedern werden *streng vertraulich* und *anonym* behandelt sowie ausschliesslich für wissenschaftliche Zwecke verwendet. Es werden keine persönlichen Daten publiziert. Da Ihre Teilnahme freiwillig ist, haben Sie jederzeit das Recht, ohne Begründung und ohne Entstehen von Nachteilen Ihre Zustimmung zur Teilnahme am Projekt zu widerrufen.


Die Relevanz dieser Studie ist besonders hoch, da zu diesem Thema in der Schweiz kein aussagekräftiges Datenmaterial vorliegt. Umso mehr würden wir Ihre Mitarbeit und die Teilnahme Ihres Vereins schätzen und bedanken uns schon jetzt vielmals für Ihre Unterstützung!

Bitte geben Sie uns bis zum **xy** 2015 per Email (jenny.adler@ispw.unibe.ch) Bescheid, ob Ihr Verein Mitglieder mit Migrationshintergrund besitzt und ob Sie teilnehmen möchten.

Selbstverständlich stehen wir Ihnen jederzeit telefonisch unter 031 631 83 24 oder unter jenny.adler@ispw.unibe.ch zur Verfügung. Weitere Informationen über das Projekt bzw. dessen Mitarbeitende finden sie auf unserer Homepage: www.ispw.unibe.ch.

Mit freundlichen Grüssen


 Prof. Dr. Siegfried Nagel
(Projektleiter)


 Jenny Adler Zwahlen
(Projektmitarbeiterin)

Tel. +41 31 631 51 53
siegfried.nagel@ispw.unibe.ch

Tel. +41 31 631 83 24
jenny.adler@ispw.unibe.ch

Anhang 2: Programm des Transferworkshops

Zeit/Raum	Donnerstag, 17.08.2017	
Ab 13:00 Foyer Gebäude B	Anmeldung und Getränke/Snack	
13:30-14:20 Gebäude C: C001	Einführung (Prof. Siegfried Nagel) Vorstellung der Projekte: <ul style="list-style-type: none"> Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund im Vereinssport (Jenny Adler Zwahlen, Doktorandin) Strukturelle Bedingungen der Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Vereinssport (Julia Albrecht, Doktorandin) Social Inclusion and Volunteering in Sports Clubs in Europe (Prof. Dr. Siegfried Nagel) Ausblick auf Workshops	
14:30-15:30	Workshop I (C001, Leitung: Jenny Adler Zwahlen, Prof. Torsten Schlesinger): Migrant*innen im Sportverein <ul style="list-style-type: none"> weitere Ergebnisse der qualitativen Teilstudien integrationsförderliche Bedingungen: Basketballclub <u>Femina</u> Bern (Referentin: Anna <u> Sobiechowska</u>) 	Workshop II (Gebäude A: A007, Leitung: Dr. Christoffer Klenk, Julia Albrecht): Menschen mit Behinderung im Sportverein <ul style="list-style-type: none"> weitere Ergebnisse mit Schwerpunkt auf Vereinsebene 1) Vereinsebene: Gründung und Aufbau einer Trainingsgruppe (<u>Rafroball</u> Ostermundigen, Christophe <u>Murisier</u>) 2) Gruppenebene: Trainingsgestaltung (Speedy Gon-CH-ales <u>Linedancer</u>, Karin <u>Müntener</u>; Teil 1)
15:30-16:00 Foyer Gebäude B	Kaffeepause	
16:00-17:00	Workshop I (C001): Migrant*innen im Sportverein <ul style="list-style-type: none"> weitere Ergebnisse der quantitativen Teilstudien: Ausmass der sozialen Integration; Probleme im Kontext kultureller Vielfalt in Sportvereinen Diskussion: Erfahrungsaustausch verschiedener Akteure Im Bereich Sport und Integration; Handlungsbedarf in/für Sportvereine/n Kurzfasit 	Workshop II (A007): Menschen mit Behinderung im Sportverein <ul style="list-style-type: none"> 2) Gruppenebene: Trainingsgestaltung (Speedy Gon-CH-ales <u>Linedancer</u>, Teil 2) 3) Mitgliederebene: Gruppenzugang, soziale Integration (LV Winterthur/<u>PluSport</u>, <u>Abassia</u> Rahmani)
17:15-18:00 Gebäude C: C001	Zusammenfassung aus den Workshops; Projektvorstellung „Engagement“ (Fussballclub Thun)	
Ab 18:00 Foyer Gebäude B	Abschluss (Prof. Dr. Siegfried Nagel)	
	Apéro	